

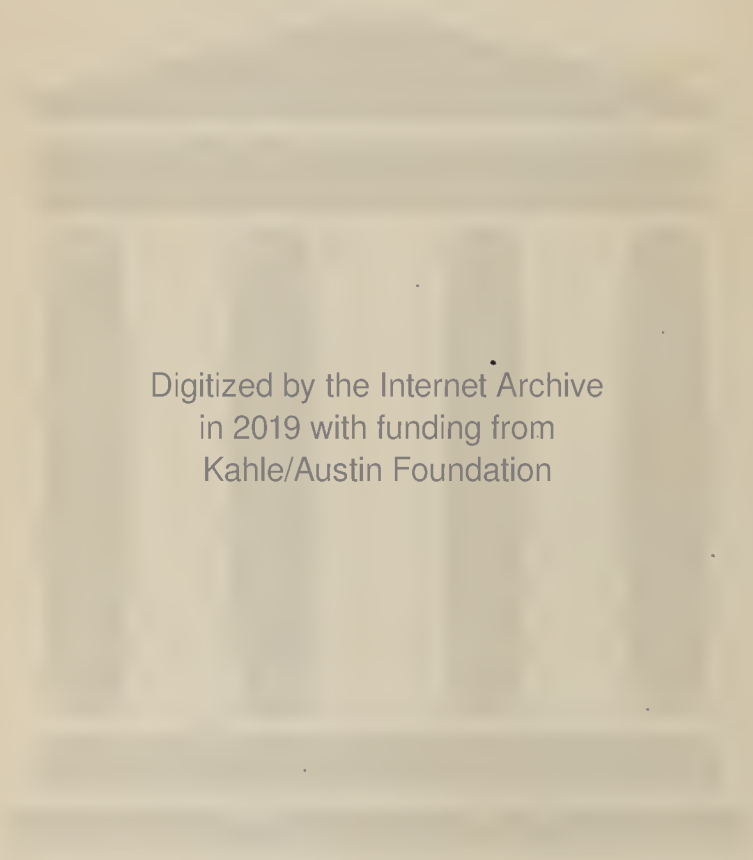


NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY  
LIBRARY





Digitized by the Internet Archive  
in 2019 with funding from  
Kahle/Austin Foundation





Herta Brehlmeider-Jungnickel

# Schillers

## Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe in 16 Bänden

In Verbindung mit Richard Jester, Gustav Kettner,  
Albert Köster, Jakob Minor, Julius Petersen,  
Erich Schmidt, Oskar Walzel, Richard Weiffenfels  
herausgegeben von Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin  
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

# Schillers

## Säm t l i c h e W e r k e

Sä k u l a r - A u s g a b e

Fünfter Band

---

Wallenstein

Mit Einleitung und Anmerkungen von Jakob Minor



Stuttgart und Berlin  
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

PT 2465. B04 Bd. 5



## Einleitung

---

Wie Schiller durch den Stoff des „Don Carlos“ von der Dichtung auf die Geschichte geführt wurde, so führte ihn umgekehrt die „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs“ von der Geschichte auf die Dichtung zurück. Denn schon während er an diesem letzten Geschichtswerk arbeitete, trat ihm der Tod Wallensteins als ein „begeisterndes Sujet“ für eine historische Tragödie nahe. Das war zu Anfang des Jahres 1791, auf der Erfurter Reise. Daß ihm die Hauptidee von vornherein klar vor Augen gestanden sei, ja die eigentliche Aufforderung zu dem Werk gebildet habe, hat Schiller noch später stark betont; im Gegensatz zu früheren Dichtungen wie „Die Künstler“ oder „Don Carlos“, wo er das, was ihm anfangs als das Wichtigste erschienen war, am Ende weggestrichen habe. Vorläufig war der Stoff, den er nach langem Suchen gefunden hatte, freilich bloß ein Gegenstand für abgerissene dichterische Augenblicke, in denen er sich nach seiner gewohnten Arbeitsweise zuerst mit dem Plan beschäftigte. Denn gleich anfangs trat noch in Erfurt die schwere Erkrankung als Störung dazwischen; seine Reise nach Karlsbad im Sommer 1791 benutzte Schiller auch dazu, um in Eger den Spuren Wallensteins nachzugehen. Aber auch nachdem die „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs“ beendet war, fürchtete sich der der Poesie

seit fünf Jahren entfremdete Dichter vor einer so großen Arbeit. Fast gleichzeitig mit dem Gedanken des „Wallenstein“ setzt ja auch das Studium Kants ein; und in der folgenden spekulativen Periode bleibt die Dichtung noch immer im Hintergrund. Erst während seines schwäbischen Aufenthaltes unterbricht Schiller die philosophische Korrespondenz mit dem Augustenburger, um den Plan weiter auszuarbeiten, der ihm wiederum als die Hauptsache erscheint und den er dann in drei Wochen auszuführen hofft. Nebenher muß er wohl einzelne Szenen in Prosa entwerfen und seinem Freunde Hoven mitgeteilt haben. Nach achtwöchentlicher Arbeit glaubt er den Plan schon seiner Vollendung entgegenreifen zu sehen, der gar nicht streng genug berechnet werden könne und den er mit kaltem Verstande zu Papier bringen will, um sich dann bei der Ausführung ganz der Imagination und der augenblicklichen Empfindung zu überlassen. Aber nach der Rückkehr in die Heimat war dieser Plan immer noch nicht fertig; nun traten die „Malteser“ dazwischen, und der Dichter überlegte ernstlich, ob er nicht dieser leichteren Arbeit den Vortritt lassen sollte. Es waren Gründe ganz besonderer Art, die ihn zwei Jahre später bestimmten, sich dennoch für den „Wallenstein“ zu entscheiden.

Der „Wallenstein“ war Schiller im Jahre 1791 als ein „begeisterndes Sujet“ entgegengetreten; und wenn er in dem Brief an Körner vom 12. Januar 1791 auch keinen Namen nennt, so läßt doch der Brief Dalbergs an Schiller vom 22. März 1791 keinen Zweifel, daß nur der „Wallenstein“ gemeint sein kann. Als aber Schiller sich im März 1796 endgültig für diesen Helden entschied, war er für ihn kein „begeisterndes Sujet“ mehr, und eben deshalb, weil er es nicht war, zog ihn Schiller den „Maltesern“ vor.

Schon in dieser Begründung seiner Stoffwahl finden wir Schiller auf einem ganz neuen Standpunkt. Seit seinen Jugendwerken hatte er im Poetischen einen völlig neuen Menschen angezogen; der Gedanke an sie, sogar an den „Don Carlos“, spornte ihn nicht, er schreckte ihn vielmehr zurück. Die Furcht, nach monatelanger Arbeit ein verunglücktes Werk zu erzeugen, wenn Einbildungskraft und Empfindung ihn bei der Ausführung im Stiche ließen, hatte auf die Anfänge des „Wallenstein“ lähmend gewirkt; und umsonst hatte er auch seinen Freund Körner aufgerufen, ihm seine poetische Sendung und seinen dramatischen Beruf klarzumachen. Daß er seinen Jugendwerken nur mehr einzelne Schönheiten, nicht aber den Anspruch auf ein schönes Ganze zuerkannte, war der Hauptgrund dafür, daß er jetzt dem Plane noch mehr Arbeit widmete, als sonst ohnedies seine Gewohnheit war. Dazu kam aber noch ein anderes. Sogar noch im „Don Carlos“ hatte Schiller, indem der Marquis dem Helden über den Kopf wuchs, seine subjektiven Ideen und Empfindungen anstatt des Gegenstandes gegeben. Nun aber stand ihm ein anderes Ideal, die objektive Gegenständlichkeit der Darstellung, vor Augen. Sie ist am wenigsten eine Frucht der zunehmenden Jahre, die, wie er an Humboldt schreibt, erstaunlich viel Realistisches mit sich brachten. Gewiß mehr noch des Studiums der Alten, die er erst seit dem „Don Carlos“ kennen gelernt hatte und die seine Arbeit bis ans Ende begleiteten. Sie ist aber am meisten eine Frucht seines Umganges mit Goethe! Im Hinblick auf ihn hatte Schiller in seiner philosophischen Schlußabhandlung das Bild eines naiven Dichters entworfen und es als die Aufgabe des sentimentalischen bezeichnet, daß er zu dem naiven und objektiven hinstrebe.

Gerade ein Gegenstand nun, der seinem Gefühle fernstand, mußte ihm am geeignetsten erscheinen, sich vor jedem Rückfall in die alte subjektive Manier zu bewahren und sich zur objektiven Darstellung gewissermaßen zu zwingen. Er kam bei einem ihn nur kühl berührenden Stoffe weniger in Gefahr, seine Gedanken und Gefühle über den Gegenstand anstatt des Gegenstandes selbst zu geben. Seine praktische Beschäftigung mit dem Goethischen „Egmont“ war auch in diesem Sinne keine unnützliche Vorbereitung für den „Wallenstein“, von dem Schiller ausdrücklich gesagt hat, daß er das ganze System desjenigen in concreto zeigen und enthalten sollte, was bei seinem Verkehr mit Goethe in seine Natur hätte übergehen können. Er war sich zwar bewußt, daß er auf diesem Wege in Goethes Gebiet geraten und sich mit ihm werde messen müssen; er hielt es sogar für ausgemacht, daß er hierin neben Goethe verlieren werde. Er hoffte aber doch, daß ihm daneben noch etwas übrig bleiben werde, was sein Eigentum wäre und was Goethe nicht erreichen könnte, und daß sich so die Rechnung ziemlich aufheben werde. „Man wird uns, wie ich in meinen mutwilligsten Augenblicken mir verspreche, verschieden spezifizieren, aber unsere Arten einander nicht unterordnen, sondern einem höheren Gattungsbegriffe subordinieren.“

Mit dem Jahre 1796 beginnt eine neue Phase in der Entstehungsgeschichte des „Wallenstein“. Als Schiller im März 1796 seine Aufzeichnungen über den Plan wieder zur Hand nahm, meinte er, daß der Fund freilich nicht groß, aber doch auch nicht ganz unwichtig sei: in dem Vorhandenen steckten die Keime zu einem höheren und echteren dramatischen Interesse, als er je einem Stück habe geben können. Immer noch ist er mit dem Knochen-



gebäude beschäftigt, von dem ebenso wie in der menschlichen Struktur alles abhängt. Und als er nach der Unterbrechung durch die Almanachsarbeiten am 22. Oktober wirklich an die Arbeit geht, hofft er in drei Monaten Herr des ganzen Planes zu sein, den er als die eigentliche poetische Aufgabe betrachtet, während er die Ausführung als eine Arbeit von wenigen Monaten auf die leichte Achsel nimmt. Hatte er schon im April geschichtliche Quellen (die Parteischrift *Le soldat suédois* 1634 und Merians Topographie von Böhmen 1650) aus der weimariſchen Bibliothek entlehnt, so finden wir den Geschichtſchreiber des Dreißigjährigen Krieges jetzt neuerdings fleißig und ausschließlich mit dem Studium der Quellen beschäftigt. Denn der realistiſche Dichter weiß nun, daß er dem Gegenstand nicht anders als durch das genaue Studium der Zeitgeschichte beikommen kann. Was er früher darüber gedacht und daran gebildet hat, hilft ihm nicht ſonderlich viel; denn er iſt erſt jetzt mit den Anforderungen an dieſen Stoff und mit den Schwierigkeiten bekannt geworden. Noch iſt der rohe Stoff nicht ganz beisammen; und er erſcheint ihm um ſo ungeheurer, je mehr er mit ſeiner Geſtaltung ringt, je weitere Fortſchritte er in der Ökonomie und Form zu machen glaubt. In Bezug auf die dramatiſche Handlung, die dem Dichter ſtets als die Hauptſache erſcheint, will er noch nicht parieren; es finden ſich noch Lücken im Ganzen, und manches will ſich gar nicht in die engen Grenzen ſeiner Tragödienökonomie hineinfinden. Aber auch innerlich iſt die tragiſche Fabel noch nicht ſo weit ausgereift, daß der Dichter ihrer Qualiſikation zur Tragödie vollkommen gewiß iſt. Nach Schillers Meinung war die geſchichtliche Form der Kataſtrophe, wo Wallenſteins Unternehmung durch ſein Unglück und

einen bloßen Zufall mißlinge, für eine tragische Entwicklung unbrauchbar. Auch in seinem bisherigen Plane tat der Fehler des Helden (wie in Shakespeares „Macbeth“) noch zu viel und das eigentliche Schicksal zu wenig. Aber so weit war Schiller nun doch, daß er wußte, was er wollte und sollte; und auch was er hatte, um das Wollen und Sollen zu bestreiten. Klar war er sich auch über den „Geist“, in dem er arbeitete und den er mit den Worten erklärte: Goethe werde mit ihm zufrieden sein. Gerade an einem solchen Stoffe, wo er nur durch die innere Wahrheit, Notwendigkeit, Stetigkeit und Bestimmtheit seinen Zweck erreichen könne, müsse die entscheidende Krisis mit seinem poetischen Charakter erfolgen. „Es will mir ganz gut gelingen, meinen Stoff außer mir zu halten und nur den Gegenstand zu geben. Beinahe möchte ich sagen, das Sujet interessiert mich gar nicht, und ich habe nie eine solche Kälte für meinen Gegenstand mit einer solchen Wärme für die Arbeit in mir vereinigt. Den Hauptcharakter sowie die meisten Nebencharaktere traktiere ich wirklich bis jetzt mit der reinen Liebe des Künstlers.“

Da, es war Mitte Dezember 1796, stand die Arbeit wieder an einem Wendepunkte. Bisher hatte Schiller nur an dem Plan gearbeitet und die Absicht gehabt, dieses Geschäft ganz von der eigentlichen Ausführung zu trennen. Nachdem aber einmal ein fester Punkt gegeben und ein sicherer Blick über das Ganze gewonnen war, wandelte ihn unversehens die Lust an, zur Ausführung zu schreiten. Er ließ sich gehen, und so entstanden, ohne daß er es eigentlich vorhatte, viele Szenen im ersten Akt gleichsam von selbst. Der Dichter wollte nun auch finden, daß der Plan selbst „bis auf einen gewissen Punkt“ nur durch

die Ausführung reif werden könne; er fürchtete sich, sonst trocken und steif zu werden, da doch der Plan selbst aus dem Leben entspringen müsse! Und wirklich ist Schiller erst von da ab ganz bei der Sache und so wenig mehr aus der Stimmung zu bringen als an dem Gelingen des Werkes irre zu machen. An Stockungen hat es der Arbeit zwar auch später nicht gefehlt; aber sie kamen nicht von innen, sondern von außen durch Krankheiten, Besuche, Almanachsgeschäfte u. s. w. Eine Reihe fördernder Momente kamen umgekehrt der Dichtung zu statten: die an Goethes „Hermann und Dorothea“ anknüpfenden Unterhaltungen mit diesem über das Wesen des Epos und des Drama; das Studium der Aristotelischen Poetik, mit der sich der Dichter des „Wallenstein“ ganz im Einklang wußte; die Lektüre der Shakespeareschen Historien und des „Oedipus“ von Sophokles. Am 22. Februar des folgenden Jahres 1797 erzählte Schiller Goethen den ausführlichen Plan der ersten drei Akte, und Anfangs April entwarf er ganz mechanisch, bloß zur Unterstützung seines Gedächtnisses, ein detaillierteres Szenarium, während inzwischen schon an neuen Szenen, den Liebes- und Piccolominiszenen, gearbeitet worden war. Die ersten fertigen schienen dem Dichter bei späterem Wiederlesen den Eindruck der Trockenheit zu machen, die er sich aus der Furcht, in seine frühere rhetorische Manier zu verfallen, erklärte und durch eine poetische Stimmung leicht zu beheben hielt. Aus der weimarischen Bibliothek entlieh er am 2. Juli neue Quellschriften: außer den drei ersten Bänden des *Theatrum Europaeum* und dem zweiten Teil des „Schwedischen Krieges“ von Chemnitz, die er schon für sein Geschichtswerk benutzt hatte, auch den „Weimarischen Feldzug“ von Engelsfuß und Pelzels „Geschichte von Böhmen“. Und so

war, ehe ihn die Almanachsarbeiten unterbrachen, endlich auch das Ganze poetisch organisiert und in eine rein tragische Fabel verwandelt: jetzt erst taten die Umstände alles zu dem Fall des Helden.

Inzwischen aber hatte sich auch ein Teil von dem Ganzen losgelöst und selbständig entwickelt. Schon am 1. Februar 1797 teilt der Dichter seinem Verleger mit, daß dem Trauerspiel ein dramatisches Vorspiel vorausgehen werde. Am 22. Mai besprach er mit Goethe „verschiedenes über die Teilung des Wallenstein“; und hier hat er wohl auch den Gedanken geäußert, auf den Goethe später zurückkam: nämlich die Zeit des Dreißigjährigen Krieges in einem ganzen Zyklus von Stücken zu behandeln, zu denen die Darstellung der rohen Soldateska der Zeit ein für allemal als Exposition dienen sollte. Am 27. Mai hat er dann einen Teil und am 7. Juni das ganze Vorspiel dem Freunde vorgelesen, das in Goethes Briefen den Titel „Die Wallensteiner“ führt und später „Wallensteins Lager“ benannt wurde. Es ist das am frühesten vollendete Stück der Dichtung, das aber freilich später noch viel reicher ausgestaltet wurde. Schiller hat es im Sommer 1797 im vertrauten Kreise öfters vorgelesen und überall Beifall geerntet. Noch am 21. März 1796 hatte er an Humboldt geschrieben, daß er von dem Reim auf eine Zeitlang Abschied genommen habe: „es mußte denn sein, daß ich in meinem Schauspiel gereimte Szenen nach Shakespeares Beispiel einmische, wozu es jetzt noch keinen Ansehen hat.“ Ein Jahr später hat er dann die einleitenden Szenen, das Vorspiel, doch in den kurzen gereimten Versen geschrieben, für die ihm Goethes Puppenspiele und das Faustfragment als Muster vor Augen standen und die er irrtümlich dem



„Geist des Jahrhunderts, in dem die Geschichte spielt,“ entsprechend fand. Das eigentliche Stück hatte er bisher in Prosa geschrieben, obwohl seine Freunde Hoven und Körner die Jamben des „Don Carlos“ schmerzlich vermißten. Schiller hielt sich an Humboldts Rat, der mit Rücksicht auf die Bühnen die Prosa empfahl. Seitdem die Alexandrinertragödien ausgestorben waren, herrschte auf dem deutschen Theater die Prosa der bürgerlichen Trauerspiele und der Ritterstücke, bei der es die Schauspieler auch mit dem Memorieren nicht so genau nehmen mußten; vor dem Verse hatte man geradezu Furcht, und auch der Dichter der „Iphigenie“ und des „Tasso“ war der Meinung, dem Dichter bleibe nichts übrig, als sich zu akkommodieren. Es war eine vielbemerkte Ausnahme, wenn Jffland, der selber in der Prosa besser als im Verse zu Hause war, gelegentlich seines ersten, eine Woche nach jenem Briefe Schillers beginnenden Gastspieles in Weimar auch in einigen Versdramen spielte. In der Literatur freilich war die Forderung des Verses für das hohe Trauerspiel nie eingeschlafen. Der Lobredner der vergangenen Zeit, Wieland, dessen Merkurbriefe einstmal den Dichter des „Don Carlos“ zum Verse bekehrt hatten, legte auch später noch („Merkur“ 1792) seine gewichtige Stimme für die rhythmische Sprache ein. Am unermüdlichsten aber wiederholte W. Schlegel sowohl in seinen Horenaufsätzen als auch in den Rezensionen der Jenaer Literaturzeitung, daß nicht bloß die Tragödie, sondern die Dichtung überhaupt an den Rhythmus und das Versmaß gebunden sei. Jetzt meinte auch Goethe: „alles Poetische sollte rhythmisch behandelt werden, besonders alle dramatischen Arbeiten.“ Und Schiller begriff kaum mehr, wie er das Stück in Prosa habe anfangen können:

„es ist unmöglich, ein Gedicht in Prosa zu schreiben.“ Als er die Arbeit am 3. Oktober 1797 nach den Almanachsgeschäften wieder aufnahm, entschloß er sich schon eine Woche später, diese letzte Forderung zu erfüllen, die an eine vollkommene Tragödie gemacht wurde. Die Prosa, die ihm noch vor neun Monaten diesem Stoff viel mehr zuzusagen schien, würde ja auch von den Reimversen des „Ragers“ noch mehr abgestochen haben. Anfangs dachte er daran, das Stück vorderhand für die Bühnen in Prosa auszuführen und es dann für den Druck metrisch zu bearbeiten; aber schon am 4. November begann er die Ausarbeitung in fünffüßigen Jamben, die wie bei Shakespeare an nachdrücklichen Stellen, besonders am Aktluß und bei Abgängen, gereimt wurden. Nach Humboldts Bericht war die Liebeszene zwischen Max und Thekla die erste, die Schiller in Versen schrieb, weil sie der Prosa widerstrebte; und wirklich finden wir den Dichter mit diesen Partien, die ihm im Februar 1797 zu trocken aus der Feder kamen, schon am 12. Dezember neuerdings beschäftigt. Die alten Szenen gewannen in der neuen Gestalt ein ganz anderes Ansehen, und das Stück war erst jetzt eine Tragödie zu nennen. Schiller fühlte sich nun unter einer ganz anderen Gerichtsbarkeit als vorher: viele Motive, die dem gewöhnlichen Hausverstand, dessen Organ die Prosa ist, wohl anstanden, konnte er nicht mehr brauchen, er mußte auch in den Motiven poetischer werden. Er empfand die nivellierende Kraft des Rhythmus, der den noch so verschiedenen Charakteren und Situationen ein Gesetz unterlegt und sie alle in ein allgemeines, rein menschliches Element bringt. Freilich sah sich der Dichter auch in eine bequeme Breite getrieben, die er aber nur als geringen Nachteil empfand. Das Stück

wuchs ihm unter den Händen von 15 Bogen erst mit, dann ohne das Vorspiel auf 23 Bogen und zuletzt auf mehr als 30 Bogen an. Immer erschienen ihm die fertigen Akte als die längsten, und immer wuchsen die unfertigen auf denselben Umfang an.

Am Weihnachtstag 1797 waren die zwei ersten Akte (= „Piccolomini“ I—IV) in der neuen Gestalt zum Abschreiben reif; es fehlten nur noch einige Szenen, offenbar die Liebeszenen, die auch in Versen nicht sogleich befriedigten. Im Lauf des Februar 1798 sollte es ihm auch gelingen, den dritten Akt (= „Piccolomini“ V + „Tod“ I) in Ordnung zu bringen, bis auf eine Szene (die astrologische im Turm), die für dieses Mal zurückgelegt wurde. Noch im Februar (27.) finden wir Schiller mit der Szene zwischen Gordon und Buttler beschäftigt, und schon am 9. März hatte er drei Viertel der ganzen Arbeit hinter sich und das trügerische Gefühl, daß nun das Schwerste hinter ihm liege. Die Lücken, die noch vorhanden waren, schienen ihm keinen wesentlichen Teil der Handlung zu betreffen und bei rechter Stimmung leicht auszufüllen. Am 20. und 21. März las er dann Goethe die drei ersten Akte vor, die am 22. einzeln vorgenommen und am 24. wiederholt wurden. Goethe war über den Umfang sehr erstaunt und meinte, daß sich das Stück nur mit grausamer Schere auf die Beschränktheit des deutschen Theaters werde reduzieren lassen. Ende März finden wir Schiller dann mit dem vierten Akt (= „Tod“ II + III) und Anfangs Mai mit dem fünften (= „Tod“ IV + V) beschäftigt, über dessen Ökonomie er sich am 15. Juni mit Goethe besprach; am 13. August las er ihm die beiden letzten Akte, soweit sie fertig waren, vor und fand ihn von dem Gehörten lebhaft bewegt. Die

Arbeit zog sich aber doch noch in die Länge; es waren schon Mitte Juni neue Lücken sichtbar geworden, die Schiller früher nicht geahnt hatte. Wir finden ihn nun wieder an den ersten Akten beschäftigt, bis er im August die Arbeit zurücklegen mußte. Nach der Erledigung der Almanachsgeschäfte wollte er den letzten Schritt zum „Wallenstein“ tun, der ihm nun doch wieder als der schwerste erschien.

Am 8. September nahm Schiller die Arbeit wieder auf und reiste zwei Tage später nach Weimar, wo am 13. und 14. der „Wallenstein“ gemeinschaftlich gelesen und über dessen Aufführung beratschlagt wurde. Es stand die Eröffnung des Theaters hervor, das im Laufe des Sommers im Inneren umgebaut und neu dekoriert worden war. Goethe verlangte von Schiller für die erste Vorstellung das „Lager“ und überredete ihn auch, das Ganze zuerst „im Theaterfönn“ zu vollenden, wofür er geeignete Ratschläge gab. Es wurde ferner auch die Abtheilung in drei zusammenhängende Stücke beschloffen, die als Lustspiel, Schauspiel und Trauerspiel aufeinander folgen sollten und von denen das erste nun den Titel „Wallensteins Lager“, das zweite „Die Piccolomini“, das dritte zuerst „Wallenstein“ schlechtweg, dann (weil dieser Titel die ganze Dichtung bezeichnen sollte) „Wallensteins Abfall und Tod“, zuletzt aber bloß „Wallensteins Tod“ erhalten sollte. So wurde das alte umfangreiche Stück in zwei Stücke von je fünf Akten zerlegt und innerhalb der zehn Akte in der damaligen Fassung, die unter anderem die Mörderzene nicht kannte, jeder Szenenwechsel vermieden. Nach Schillers Rückkehr fanden in Jena am 23. September neue Besprechungen über die Disposition und Einteilung des „Wallenstein“ statt. Namentlich aber war der Dichter damit beschäftigt, das erste Stück zu



einem selbständigen Ganzen zu erweitern, so daß es ohne die Fortsetzung für sich allein aufgeführt werden konnte. Die Zuhörer sollten den Faden der Handlung, der ja nicht fortgesponnen wurde, über dem Reichtum und der Vollständigkeit der Charaktere aus den Augen verlieren; deshalb wurde das Stück durch neue Situationen, Motive und Charaktere um die Hälfte vermehrt. Zu diesen neu hinzugekommenen Figuren gehört auch ein Kapuziner, der den Kroaten predigt und den Schiller erst in allerletzter Stunde, als Goethe ihm ein Werk des Paters Abraham a Santa Clara schickte, nach diesem „köstlichen Original“ ausgestaltet hat. Für den Anfang dichtete Goethe ein Soldatenlied, dem Schiller ein paar Strophen anflüchte, weil es ihm zu kurz erschien. Umgekehrt hat wieder Goethe zu dem „Prolog“, den Schiller nach einer früheren Besprechung mit Goethe (30. September) Anfangs Oktober dichtete und den der Schauspieler Bohns im Kostüm des Max Piccolomini sprach, einige Verse beigezeichnet. Nachdem Schiller am 29. September 1798 das Manuskript abgeliefert hatte, fand am 12. Oktober die erste Aufführung von „Wallensteins Lager“ statt. Die Schauspieler sprachen, nachdem sie einmal die fast allgemeine Rhythmophobie, die Reim- und Taktsehen, überwunden hatten, die Verse mit großer Leichtigkeit; und das Publikum nahm an der Neuerung keinen Anstoß, es ergözte sich an den Reimen und verlangte nach mehr.

Während Jffland das Stück für das Berliner Theater erwartete und bald darauf auch von Stuttgart, Hamburg und sogar von Wien Anfragen kamen, ging Schiller eifrig an die Bearbeitung des ersten Stückes, der „Piccolomini“, über die er am 21. Oktober mit Goethe eine Unterredung hatte. Er arbeitete nun auf den „deutlichen Theaterzweck“

hin und hatte zunächst jede Szene der zehn Akte zu re-touchieren und in eine angemessene, deutliche und maulrechte Theatersprache zu übersetzen. So aufhaltend ihm diese Arbeit schien, so ergaben sich doch aus der Rücksicht auf die Bühne einige wesentliche Zusätze und Veränderungen, die dem Ganzen zuträglich waren. Die Ausdehnung auf zehn Akte zwang ihn ohnedies zur Aufnahme neuer Szenen und Motive, und er schätzte das, was ganz neu zu machen war, auf einige Bogen. Schon am 9. November 1798 konnte er die beiden ersten Akte der „Piccolomini“ an Goethe senden, in denen nur die mystische Geschichte zwischen Octavio und Wallenstein (I, 3, B. 355 ff.) und die Präsentation Quesenbergs an die Generale (I, 2, B. 98 ff.), die noch etwas Steifes hatte, fehlten. Und noch vor dem Ende des Monats waren auch die beiden letzten Akte fertig, während von dem dritten nur der Anfang abgeschrieben war, weil die Thekloszenen noch immer nicht nach Wunsch gelungen waren. Noch ehe Schiller mit diesen ins reine kam, hatte er sich selbst wieder die Arbeit vermehrt. Die „Piccolomini“ sollten ursprünglich, wie das später auch im Druck der Fall war, mit der ersten Szene zwischen Max und Octavio schließen. Schiller kannte und fürchtete aber die Neugier des Publikums, namentlich in Bezug auf die Handlung: man wollte gern mehr davon wissen und erfahren. Dieser Forderung hatte er anfangs dadurch genügen zu können geglaubt, daß er dem jungen Piccolomini einen Epilog in den Mund legte (jetzt V, 3, B. 2632 ff.), der auf das Ende des Ganzen hinweist. Bald darauf aber entschloß er sich doch (4. Dezember 1798), die Handlung schon in den „Piccolomini“ weiterzuführen und die beiden ersten Akte des eigentlichen Trauerspieles zu ihnen zu schlagen, und

jetzt gelang es ihm auch, die bedeutenden Lücken in der Handlung des früheren dritten Aktes auszufüllen; denn unter den verschiedenen ganz neuen Szenen, die damals entstanden und nach des Dichters Meinung „dem Ganzen sehr gut tun“, sind die Theklaszenen verstanden, deren Text in der Handschrift ganz verstümmelt vorlag und nur mit Mühe zusammengesucht werden konnte, so daß Schiller sie später noch einmal abschreiben lassen mußte. Und nun näherte sich die Arbeit mit großen Schritten dem Ende; der Dichter konnte die Bühnensfassung zum Christgeschenk versprechen, jedenfalls wollte er sie nicht unvollendet in das neue Jahr hinübernehmen. Und er hielt dieses Mal Wort: trotzdem er noch beim Korrigieren der letzten Akte auf Schwierigkeiten gestoßen war, gingen die „Piccolomini“ am heiligen Abend an Jffland ab; es fehlte nur eine Szene, die ein paar Tage später (am 28.) nachfolgte. Es war die kurze astrologische (jetzt „Tod“ I, 1), die zugleich mit der korrespondierenden Stelle der Theklaszenen (jetzt „Piccolomini“ III, 4, V. 1594 ff.) erst gelang, nachdem Schiller auf Goethes Rat das astrologische Moment ernsthafter genommen und eine Parallelszene, in welcher es sich, anstatt um den Stand der Gestirne, um ein trügerisches Buchstabenrätsel handelte, zu Gunsten der ersten Fassung wieder verworfen hatte. Als er aber die fertige Handschrift durchsah, erschrak er selber über die Länge; und ehe er sie zu Silvester an Goethe schickte, wurden noch 400 Verse gestrichen. Goethe, der insgeheim schon an der Vollendung verzweifelt hatte, empfing die Handschrift am Neujahrstag und machte sich sofort an die Einstudierung, an welcher Schiller, der zu Anfang des neuen Jahres auf fünf Wochen nach Weimar kam, einen entschiedenen Anteil nahm. Am Geburtstag der Herzogin

(30. Januar 1799) wurden die „Piccolomini“ zum ersten Male gegeben. Die Schauspieler leisteten, was sie bei ihren bescheidenen Kräften leisten konnten, und bei der zweiten Aufführung (am 2. Februar) noch etwas mehr. Wie nach der ersten Aufführung des „Lagers“, so erstattete Goethe auch dieses Mal den offiziellen Bericht über Stück und Aufführung in der „Allgemeinen Zeitung“, wobei ihm Schiller in Bezug auf die historischen Voraussetzungen und die Kritik der Schauspieler die gewünschten Notizen zur Verfügung stellte (s. Bd. 16, S. 115 ff.).

Sogleich nach seiner Rückkehr von Weimar nahm Schiller in der zweiten Februarwoche 1799 das dritte Stück vor, über das er am 19. mit Goethe eine Unterredung hatte. Er fand noch sehr viel zu tun; denn die drei noch übrigen Akte sollten nun gleichfalls auf fünf ausgedehnt werden. Zu diesem Zwecke suchte Schiller namentlich den Anstalten zur Ermordung Wallensteins eine größere Breite und theatralische Bedeutsamkeit zu geben, indem er zwei resolute Hauptleute als Mörder im Shakespeareschen Stil einführte, wodurch er zugleich Buttler um eine Stufe höher rücken wollte. Am 6. März waren die beiden ersten Akte beendigt und gingen am folgenden Tage an Goethe ab; am 15. lag das Ganze fertig vor, der Dichter hatte nur noch zu bessern und zu feilen und beendigte auch diese Arbeit am 17. März 1799, nachdem er an dem ganzen Werk nicht weniger als 29 Monate gearbeitet hatte. Für den nächsten Zweck, den thea-  
tralisirtragischen, schien ihm die Arbeit ausgeführt genug, wenn auch einige lückenhafte Jamben stehen geblieben waren. Am 21. las er Goethe die vier ersten Akte, am folgenden Tag den letzten vor. „Wenn Sie davon ur-  
teilen, daß es nun wirklich eine Tragödie ist, daß die Haupt-



forderungen der Empfindung erfüllt, die Hauptfragen des Verstandes und der Neugierde befriedigt, die Schicksale aufgelöst und die Einheit der Hauptempfindung erhalten sei, so will ich höchlich zufrieden sein," so schrieb er an Goethe, der noch gegenüber Eckermann das Werk so groß nennt, daß in seiner Art zum zweitenmal nicht etwas Ähnliches vorhanden sei. Die Aufführung wurde so schnell ins Werk gesetzt, daß, nachdem drei Tage früher die „Piccolomini" wiederholt worden waren, am 20. April die Vorstellung stattfinden konnte, die am 22. wiederholt wurde. Auch die Unempfindlichsten wurden, wie Schiller an Körner schreibt, mit fortgerissen, und die ersten acht Tage lang war von nichts anderem die Rede. Dem ersten Darsteller des Wallenstein, dem Schauspieler Graff, dem seine tiefe und warme Stimme, sowie seine geheimnisvolle Persönlichkeit zu statten kamen, hatte Schiller schon nach der zweiten Aufführung der „Piccolomini" seinen Dank in einem Briefe ausgesprochen.

Wegen der mit einigen Bühnen getroffenen Übereinkommen und weil ein gedrucktes Stück damals ohne jedes Honorar gespielt werden konnte, hat Schiller den Druck der Dichtung über ein Jahr hinausgeschoben. Die Bühnenedaktion enthielt noch manche Lücken, und bedeutende Züge waren der Schere zum Opfer gefallen. Bei der Revision des Textes hat Schiller von Körners Ausstellungen, mehr als er selber zugeben wollte, Nutzen gezogen. Auf Goethes Rat hin, der wünschte, daß Schiller den „Piccolomini" künftig wieder etwas von ihrer Masse abnehme, ist der Dichter zu der ursprünglichen Teilung zurückgekehrt und hat die Grenze wieder nach der ersten Szene zwischen Max und Octavio angesetzt. Dagegen hat er den Gedanken, im Druck eine Abhandlung und historische An-



merkungen beizugeben, sehr bald wieder fallen gelassen. Die letzte Bearbeitung (Böttiger weiß im ganzen von dreien zu berichten) geschah um die Jahrhundertwende und wurde wiederholt durch Krankheit gestört. Zu einer eingreifenden Bearbeitung für den Druck ist es also nicht gekommen, und die Buchausgabe weist manche Versehen und Nachlässigkeiten auf, die bloß auf Grund der Theatermanuskripte erklärt werden können; nicht einmal die zu kurzen oder zu langen Verse sind immer beseitigt und Auslassungen nicht wiederhergestellt, auf die an späteren Stellen deutlich Bezug genommen wird. Der Buchdrucker Gädiche in Jena begann den Druck im Februar 1800 und vollendete ihn im Juni. Noch im Lauf des Sommers ist dann „Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht von Schiller“ in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen; und eine Auflage von 3500 Exemplaren war im September so vergriffen, daß noch im selben Jahre eine zweite veranstaltet wurde, trotzdem in Bamberg und in Wien sofort Nachdrucke erschienen. Bis zu Schillers Tod sind noch zwei, im ganzen also vier rechtmäßige Ausgaben, ohne Änderungen, erschienen.

---

Die Entstehungsgeschichte des „Wallenstein“ lehrt, daß Schiller in zweifacher Hinsicht mit dem spröden und ungesüßten Stoff zu ringen hatte: erstens bereitete ihm der Charakter des Helden Schwierigkeiten, und zweitens die ungeheure Masse des Stoffes, der in eine künstlerische Form zu bringen war. In beiden Punkten sind wir durch die eigenen Äußerungen des Dichters über das, was er wollte, nicht im unklaren. Seine Absichten und die Mittel, mit denen er sie auszuführen gesucht hat, haben wir nun zu ergründen.

Dem „Wallenstein“ hatte Schiller, wie wir wissen, vor den „Maltesern“ den Vorzug gegeben, weil er in ihm auf rein objektivem Wege einen „dramatisch großen“ Charakter aufstellen wollte, der ein echtes Lebensprinzip in sich habe. Glaubte er vordem in Don Carlos und Posa die fehlende Wahrheit der Charaktere durch schöne Idealität ersetzt zu haben, so wollte er jetzt umgekehrt durch die bloße Wahrheit für die fehlende Idealität („die sentimentalische nämlich“) entschädigen. In der Tat stimmt der Charakter des Wallenstein, wie er ihn nach den übereinstimmenden Briefen an Humboldt, Körner und Böttiger darstellen wollte, ganz mit dem Bilde überein, das Schiller in der Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“ von dem Realisten entworfen hatte, dessen Züge er in dem geschichtlichen Wallenstein wiederfand. Er nennt diesen auch geradezu einen Realisten, der nichts Edles an sich habe und nur wenig Würde, der in keinem Lebensakte groß sei u. s. w. Und wie es in jener Abhandlung heißt, daß man den Realisten nicht nach einzelnen hervorstechenden Momenten beurteilen dürfe (denn in diesen sei nur der Idealist groß), sondern daß man ihn im großen Ganzen nehmen, die Summe seines ganzen Wirkens ziehen müsse, so tritt auch der Charakter von Schillers Wallenstein weniger in einzelnen großen Momenten als in einer Menge von kleinen und individuellen Zügen hervor. Er ist auf diesem Wege der mannigfaltigste, mit den reichsten Detailzügen ausgestattete und am meisten individualisierte, der unberechenbarste und widerspruchsvollste, ebendeshalb aber auch der interessanteste Charakter geworden, den Schiller jemals geschaffen hat.

Aber Wallenstein ist auch im Punkte der Moral ein Realist; nicht ohne Opfer hat er sich die finstern Mächte

geneigt gemacht, die unterm Tage schlimm geartet haufen. Er wird zum Verräther an seinem Herrn und Kaiser; er ist, wie die Helden der beiden ersten Dramen Schillers, ein erhabener Verbrecher. Seit den „Räubern“ und dem „Fiesco“ hatte sich Schiller aber auch theoretisch mit der Frage beschäftigt, wie und warum solche Charaktere ästhetisch möglich seien. In dem Aufsatze „Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen“ hatte er Richard III. gelten lassen: weil in ihm die Naturzweckmäßigkeit (d. h. der physische Erfolg) für die Verletzung der moralischen Zweckmäßigkeit (d. h. des sittlichen Gefühls) entschädige. Und in seinen philosophischen Schriften unterscheidet er die moralische Werthschätzung von der ästhetischen: bei der ersteren kommt es auf die Gesetzmäßigkeit, bei der letzteren aber auf die bloße Kraft an; nach dem ästhetischen Maßstabe kann nur das Gelingen für die mangelnde Gesetzmäßigkeit entschädigen.

Hier aber schien ihm nun eben beim „Wallenstein“ der Übelstand zu liegen. Der Realismus hat den Erfolg nötig, den nur der Idealist entbehren kann. Wallenstein aber hat den Erfolg gegen sich; seine Unternehmung ist moralisch schlecht, und sie verunglückt physisch. Als Realist ist er im Einzelnen nie groß; und im Ganzen kommt er um seinen Zweck. Er berechnet alles auf die Wirkung, und diese mißlingt. Er kann sich nicht wie der Idealist über die Materie erheben, sondern er will sich die Materie unterwerfen und erreicht es nicht. Der historische Wallenstein erschien Schiller nicht groß, aber auch sein poetischer sollte es nicht sein. Was an dem historischen groß erscheinen, aber eben nur scheinen konnte, war das Rohe, Ungeheure, also gerade das, was ihn nach Schillers Meinung zum tragischen Helden schlecht qualifizierte.

Das mußte ihm Schiller nehmen; und er hoffte ihn durch den Ideenschwung, den er ihm dafür gab, entschädigt zu haben. Das sprechen die Worte des Prologes aus:

„Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,  
Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.  
Denn jedes Äußerste führt sie, die alles  
Begrenzt und bindet, zur Natur zurück.“

So stattet der Dichter seinen Helden mit dem hohen Sinn für die Ideen der Freiheit, der Glaubens toleranz und des Friedens aus. Wallenstein will dem Reich, dem er als Diener des Kaisers auf verbrecherische Weise geschadet hat, als sein eigener Herr wieder aufhelfen. Sein Blick ist nicht bloß auf den eigenen Vorteil, sondern auch auf das Ganze gerichtet. Er ist nicht abgeneigt, dem verwüsteten Deutschland durch Beendigung des Krieges wieder zur Ruhe und zum Wohlstand zu verhelfen. Ihm liegt auch die Einheit Deutschlands am Herzen; und er verheißt nicht, daß er den Schweden keinen Besitz in Deutschland gönnen wird. Er hat nicht bloß ein fühlendes Herz für seine Truppen, deren Bestes ihm nahe liegt; es sind ihm auch die sanfteren Tugenden des Menschen nicht fremd: die Liebe zu Weib und Kind und das Gefühl der Freundschaft, wenn sie auch auf seine Handlungen ohne Einfluß bleiben und den eisernen Schritt seines Ehrgeizes nicht zu hemmen vermögen. Ja der Dichter stellt ihn zuletzt sogar als leidenden, durch den Verlust des Freundes tief bewegten Mann hin, dem die „Blume“ aus seinem Leben entchwunden ist.

Mag sein, daß diese Familienszenen, die doch Goethe sehr glücklich und rührend fand, eine Konzession an den Geschmack der Fjflandischen Zeit bedeuten, der Schiller mit seinem „Wallenstein“ eben das Ende bereitete. Mag auch



sein, daß sich das Gefühl einer fast schwärmerischen Freundschaft, und noch dazu mit einem so viel jüngeren und ungleichen Mann mehr für den Wallenstein des 18. Jahrhunderts, in dem nicht bloß Fiesco und Verrina, sondern auch Götz und Weisklingen, Egmont und Ferdinand, Tasso und Antonio ebenso ungleiche Paare bilden, als für den historischen eignet. Alle die übrigen Züge aber, die Schiller seinem Helden verliehen hat, widersprechen dem historischen Wallenstein keineswegs. Der Dichter fand sie zum Theile in seinen Quellen angedeutet, oder er hat sie mit genialer Intuition erraten; und der Wallenstein seiner Dichtung kommt der Wahrheit, soweit wir sie heute erkennen, weit näher als der Wallenstein seines Geschichtswerkes. Man würde dem Dichter Unrecht tun mit der Behauptung, daß er auf dem Umwege des Zirkels endlich doch wieder zu seiner subjektiven, idealisierenden Manier zurückgekehrt sei; und man hat ihm Unrecht getan, indem man seine Kunst gerade an den gefährlichsten Stellen verkannt hat, nämlich in Wallensteins Verhalten gegenüber seinen Feinden Octavio und Buttler.

Wallenstein gilt als ein großer Menschenkenner auch in der Dichtung. Eine geheime Stimme warnt ihn vor Buttler — er überhört sie zu seinem Schaden; dieselbe Stimme und das gleiche Horoskop ziehen ihn zu Octavio — er folgt ihnen, wieder zu seinem Schaden. Wie der überkluge Bösewicht Franz Moor von dem einfältigen Hermann übertrumpft wird, wie Fiesco in seiner schlauen Rechnung allein den Patrioten ausläßt, wie der Präsident von dem eigenen Sohn in Schach gehalten wird, wie der große Menschenkenner Philipp vor dem Scharfsinn eines Jünglings die Waffen strecken muß — so findet der Verräter Wallenstein in dem Verräter Octavio seinen



Meister, den doch die Illo und Terzky durchschauen und dem gegenüber nur er allein blind ist. Zweimal treten die beiden zusammen auf, ohne daß sich zwischen ihnen ein Gespräch entwickelt. Octavio empfängt stumm die Befehle Wallensteins: das erste Mal soll er für Questenbergs Sicherheit sorgen, das zweite Mal die Gegner Wallsteins festnehmen. Beide Stellen sind von absichtlicher Ironie auf die Menschenkenntnis Wallsteins eingegeben; besonders die zweite, wo Wallstein seinem Gegner die eigenen Pferde anbietet — zur Flucht. Gerade so wie in der Geschichte! Nur daß der historische Wallstein, der doch gewiß ein Menschenkenner war, dieselbe „Dummheit“ zweimal begangen und auch dem Gallas mit seiner eigenen Kutsche zur Flucht verholzen hat. In seinem Geschichtswerk motiviert Schiller die verhängnisvolle Blindheit des Helden gegenüber Octavio aus zwei Gründen: aus dem astrologischen und aus dem Stolz auf seine unfehlbare Menschenkenntnis. Das erste Motiv hat Schiller glücklich verstärkt, indem er zu dem gleichen Horoskop den Traum vor der Lützenener Aktion hinzuerfand. Den Unfehlbarkeitsdünkel Wallsteins aber hat er auf eine andere, eine kantische Basis gestellt, wenn sein Held aus dem „Kern des Menschen“ auf sein ganzes Wollen und Handeln schließen zu können glaubt. Nach Kant hat jede menschliche Handlung in der Kette von Ursachen und Wirkungen, welche die Welt der Erscheinungen oder die Natur ausmacht, ihre Ursache, durch welche sie in der Zeit entstanden ist; es gibt also für ihn wie für Wallstein keinen Zufall. Der Zusammenhang aller Handlungen aber bildet den empirischen Charakter des Menschen; vermöchten wir diesen empirischen Charakter bis auf seinen Grund zu erforschen, so gäbe es nicht eine einzige menschliche Hand-

lung, deren Eintreten wir nicht mit Gewißheit vorher-  
sagen, deren Notwendigkeit wir nicht aus ihren Be-  
dingungen ableiten könnten. Soweit innere Beobachtung  
und Zergliederung dringt, sind auch die menschlichen Hand-  
lungen der allgemeinen Gesetzmäßigkeit der Natur unter-  
worfen. Aus dieser Kantischen Lehre heraus wird man  
nun auch die Worte besser verstehen, mit denen sich Wallen-  
stein über den Verrat des Octavio tröstet: „Das ist ge-  
schehen wider Sternenlauf und Schicksal!“ Handlungen,  
die der allgemeinen Gesetzmäßigkeit der Natur widerspre-  
chen, widersprechen natürlich auch dem Lauf der Gestirne,  
der auf diesen Gesetzen beruht. Es ist freilich ein logischer  
Zirkel, in dem sich Wallenstein bewegt; aber es ist eine  
tiefe Ironie darin enthalten, daß der Realist, wo er sich  
zur Idee zu erheben versucht, gerade mit der Idee scheitert.

Viel einfacher und deutlicher liegt das Verhältnis zu  
Buttler. Wallenstein, den eine innere Stimme vor Buttler  
warnt, hat es für wünschenswert erachtet, ihn fester an  
sich zu fetten und mit dem Hof völlig zu entzweien. Als  
echter Realist ist er in seinen Mitteln nicht wählerisch; er  
bedient sich desselben Mittels, dessen sich der geschichtliche  
Wallenstein gegenüber Illo bediente, um diesen an sich  
zu fesseln. Den Grafsentitel, dessen Verleihung er in Wien  
hintertreibt, sollte er über kurz oder lang Wallenstein selber  
verdanken; zum Generalmajor und Regimentsinhaber hat  
er ihn vorläufig ja schon gemacht. Es geht nach und nach;  
er will den Offizier, dem er mißtraut, in der Hand be-  
halten. Ganz folgerichtig ist es auch, wenn er den Mann,  
dem er schon früher sein heimliches Mißtrauen abgeben  
hat, nach dem Verrat des Octavio als alten Waffenge-  
fährten aus Herz drückt: jetzt, nachdem die innere  
Stimme für Octavio ihm gelogen, hat er doppelten Grund,

die andere gegen Buttler zu verleugnen und zu übertönen. Aber es liegt wiederum eine tiefe Ironie darin, wenn der Mann, der sich Buttler gegenüber so falscher Mittel bedient hat, nun den Octavio der Falschheit anklagt; oder wenn der Mann, der sein ganzes Unternehmen auf Verpflichtung anderer gesetzt hat, sich nun selber einreden will, er habe nie auf Dank gerechnet. Solche Widersprüche machen das eigentliche Wesen des Helden aus; sie bilden das unheimliche Zwielficht, in dem seine indefinible Natur erscheint.

Aber noch ein weiteres schien Schiller notwendig, um seinen problematischen Helden, wie er sich ausdrückt, auf der gehörigen Höhe zu halten. Er hatte nicht umsonst während der Arbeit die Poetik des Aristoteles gelesen; er wußte sich eins mit Lessings Auslegung der tragischen Empfindungen. Um das rechte Mitleid zu empfinden, müssen wir fürchten, unter ähnlichen Umständen ebenso gefehlt zu haben. Das Verbrechen, das Wallenstein begeht, ist nach Max Piccolomini schwarz wie die Hölle. Es mußte ein Drang der Umstände, eine Lage geschaffen werden, in der auch der Zuhörer dieses Verbrechen nicht mehr für unmöglich hält. Das ist es, was Schiller in den Briefen an Goethe mit den Worten meint, „das Schicksal tue noch zu wenig, der Fehler des Helden zu viel zu seinem Unglück“; und in dem Prolog heißt es:

„die Kunst,

Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang  
Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld  
Den unglückseligen Gestirnen zu.“

Weit hat Schiller zu diesem Zwecke, bis auf die Kindheit seines Helden hat er zurückgegriffen, um zu zeigen, wie er zu diesem höchstrebenden und unbändigen Charakter

geworden ist. Nachdem er bei einem Sturz aus dem Fenster unverfehrt davongekommen ist, glaubt er sich von Jugend an unter der Führung einer Gottheit geborgen. Zweimal als Unentbehrlicher an die Spitze selbstgeschaffener Heere gestellt, sieht er die höchste Macht in seine Hände gegeben, die sein Herz versührt. Geboren zum Herrschen und durch die fast absolute Gewalt aus den Reihen der Gehorchenden herausgehoben, hat er den Gehorsam gelernt. Er hat dem Kaiser auf des Reiches Kosten gedient — und der Kaiser hat ihn seinen Feinden, den Fürsten, preisgegeben. Seine Absetzung zu Regensburg hat den Keim zur Rache in seine Brust geworfen. Und nun sehen wir ihn vor uns: die ganze Handlung der beiden ersten Theile, die Schürzung des Knotens bis zur Gefangennahme des Cefin, ist darauf angelegt, uns zu zeigen, wie Wallenstein Schritt für Schritt in das Verbrechen hineinbezogen wird. Im „Vager“ wird uns die Armee vorgesührt, die der Feldherr nicht vom Kaiser empfangen, sondern ihm gegeben hat, die also auch mehr an Wallenstein als an dem Kaiser hängt — die Basis seines ganzen Unternehmens. Im zweiten Stück lernen wir die Generale kennen, die nicht vom Kaiser den Wallenstein zum Feldherrn, sondern von Wallenstein den Kaiser zum Herrn erhalten haben; die ebenso bereit sind, ihn dem Kaiser zum Trotz in seiner Stellung zu erhalten. Wir erfahren von dem Argwohn des Hofes und einer in Wien geplanten zweiten schimpflicheren Absetzung, der vorbeugend sich Wallenstein die Verschreibung der Offiziere verschafft. Die Gefangennahme des Cefin mit kompromittierenden Papieren verschärft die Lage. Allo und Terzky, die der historische Wallenstein erst für den Verrat gewinnen muß, erscheinen im Drama als dienstbeflissene Versucher. Den guten Engel,



der ihm in Max zur Seite steht, hört Wallenstein durch einen Zufall zu spät; als böser Engel leiht die Gräfin Terzky, eine andere Lady Macbeth, seinen eigenen ehrgeizigen Gedanken ihre scharfe Zunge. Wallenstein unterhandelt mit dem Schweden, der flugs zur Stelle ist und schnell wie der Teufel verschwindet — und hat den Verrat begangen.

Die meisterhafte Vergegenwärtigung des Dranges der äußeren Umstände hat den Anlaß gegeben, daß man Schillers „Wallenstein“ mit der antiken Schicksalstragödie in Zusammenhang gebracht hat; zuerst hat das ein Zeitgenosse, der Schulmann Süvern, am ausführlichsten hat es Hoffmeister getan. Von dem „Schicksal“ ist freilich im „Wallenstein“ viel die Rede, fast alle Personen haben die von Ahnungen bewegte prophetische Seele Hamlets, alle führen das Wort „Schicksal“ im Munde. Es wäre aber unmöglich, aus ihren Worten klug zu werden, ob das „Herz“ (das im „Wallenstein“ eine ebenso große Rolle spielt) bloß der gebieterische Vollzieher des Schicksals sei oder ob das Schicksal, wie schon der alte Heraklit von Ephejus und neuerdings Herder in seinem Horenaußsatz „Das eigene Schicksal“ gesagt hatte, in dem „Herzen“ selber gelegen sei. Wie bei jedem echten Dichter, so hüllt sich auch bei Schiller das Schicksal in einen undurchdringlichen Schleier, der jeder begrifflichen Klarheit spottet; vielmehr das „Schicksal“ ist eben der Schleier, der die wahre Gestalt der Dinge umhüllt. Sehen wir die Dinge selbst genauer an, so schwindet das Geheimnis. Hinter den Ahnungen und den warnenden Stimmen, denen der Held gehorcht, verbirgt sich keine höhere Führung und Leitung: denn dieselbe Stimme, die ihn zu Octavio zieht und der er leider gehorcht, warnt ihn vor Buttler, leider ohne Erfolg; und derselbe Octavio, der ihm in der Bückener



Schlacht das Leben rettet, besiegelt später seinen Untergang. Namentlich gegen das Ende hin hat Schiller die warnenden Stimmen gehäuft. Daß er sogleich beim ersten Schritt auf der Bahn des Verrates den Freund verliert, die „Blume“ seines Lebens, wird von dem Helden aber nicht als Warnung empfunden, sondern als ein Opfer, das er dem Reid der Götter bringen mußte, um sein Glück wieder flott zu machen. Und noch in letzter Stunde reißt die goldene Kette, des Kaisers erste Gunst, entzwei; der Kämmerling, Gordon und Seni erscheinen nacheinander als Unglücksräben — sie werden aber nicht gehört. Am allerwenigsten hat die Astrologie in dem „Wallenstein“ Einfluß auf die Handlung. Denn den Glauben Wallensteins an die Gestirne fand Schiller in der Geschichte vor, und er hat ihn als rechtes Kind des Aufklärungszeitalters laug' als bloße „Frage“ betrachtet, bis er ihn, erst in allerletzter Stunde, auf Goethes Rat hin ernstester nahm. Aber auch dann noch hat er ihn in den Worten des jungen Piccolomini mehr von der ästhetischen Seite, als ein Beispiel für die Lehre vom schönen Schein im Leben, als im Sinne der antiken Vorherbestimmung des Schicksals aufgefaßt. In der That fragt Wallenstein niemals die Sterne, ob oder wie er handeln soll, nur den günstigen Zeitpunkt will er aus dem Aspekt erkennen; und nicht ein objektives Orakel, sondern nur sein subjektiver Glaube an die Gestirne wird ihm zum Verhängnis. Sein Wort: „Lügt er, so ist die ganze Sternkunst Lüge!“ wird zwar durch den eigenmächtigen logischen Zirkel: „Das ist geschehen wider Sternenlauf und Schicksal“ aufgehoben; aber Wallensteins Gestirnglaube ist doch erschüttert, und er dankt die Astrologie wie Macbeth die Hexen ab.

Aus dem Widerstreit der Freiheit des Helden mit

dem Drang der Umstände ergibt sich das Zaudernde und Schwankende in der Haltung Wallensteins, das man dem Schillerischen Helden so oft zum Vorwurf gemacht hat, obwohl der historische Wallenstein nicht bloß in seiner stets funktatorischen Kriegsführung, sondern auch in seinen diplomatischen Verhandlungen hierin der Dichtung kaum etwas nachgibt. Wie sich allmählich das Netz um ihn zusammenzieht, das zu zeigen hat Schiller gerade als seine eigentliche Aufgabe betrachtet; und daß die letzte Entscheidung doch von seinem freien Willen abhängt, ist oft genug betont. Octavio sagt ausdrücklich, daß der Fürst sein Schicksal in der Hand habe; genau so wie er stellt auch die höhrende Gräfin die äußere Möglichkeit eines Rücktrittes dar. Wallenstein selber weiß, daß es in seiner Wahl gestanden, den Schritt zu tun; und wenn er früher von dem Spielen mit dem Teufel redete, so vergleicht er, als es Ernst wird, sein Vorgehen mit dem Ziehen des Schwertes. Er beruft sich nicht zu seiner Entschuldigung auf das Schicksal, sondern nimmt seine Schuld von vornherein auf sich: er erwartet, daß der Rache Stahl auch schon für seine Brust geschliffen ist.

Die angestrebte Objektivität wird auch in den übrigen Charakteren deutlich, zu denen Schiller in seinen Quellen gar keine Ansätze fand; denn diese kennen bloß Treue und Untreue gegenüber dem Kaiser. Schiller hat sie nicht nur, unter Verschiebung der historischen Daten, durch das Alter, weniger durch die Nationalität differenziert, er schiebt ihrer Treue und Untreue auch verschiedene Motive unter. Freilich: Realisten sind sie alle oder, wie Schiller sich ausdrückt, einen „Zweck“ haben sie alle. Schiller rückt die Gegensätze nicht mehr an die feindlichen Pole, er stellt sie nicht wie Gute und Böse einander gegenüber: er läßt

den Verräter Wallenstein durch den Verräter Octavio zum Fall kommen; und wie Wallenstein seinen kaiserlichen Herrn, so verlassen ihn seine Generale. Gegen die Auffassung des Octavio als eines Schleichers und Bösewichtes hat sich Schiller ausdrücklich erklärt. Nach dem Weltbegriff sei er sogar ein ziemlich rechtlicher Mann, der von Recht und Pflicht strenge Begriffe habe und einen guten Zweck, wenn auch mit schlechten Mitteln, versolge. „Er will den Staat retten, er will seinem Kaiser dienen, den er nächst Gott als den höchsten Gegenstand aller Pflichten betrachtet. Er verrät einen Freund, der ihm vertraut, aber dieser Freund ist ein Verräter seines Kaisers und in seinen Augen zugleich ein Unsinniger.“ Daß er durch Wallensteins Sturz steigen und sein Haus gesürzt sehen will, dürfen wir dem spottfüchtigen Illo wohl glauben und ihm zutrauen; er selber verrät es natürlich mit keiner Silbe. Ganz Schillers Eigentum ist der leider nicht konsequent durchgeführte Charakter Buttlers, der erst durch ihn zu dem Emporkömmling geworden ist, der sein ganzes Glück Wallenstein zu verdanken hat, dem es sauer genug geworden ist, sich von der Pike auf emporzuarbeiten und der deshalb um so empfindlicher für Beleidigung ist. Das kochende Gift der Rache macht ihn zu einem Seiten- und Gegenstück zu Wallenstein, dem er an Willensstärke überlegen ist und in der zweiten Hälfte des Stückes als böser Dämon zur Seite steht. Auch der würdige Reitergeneral Isolani ist erst unter Schillers Händen zu dem lustigen alten Knaben und Schuldenmacher mit leisem kroatishem Anstrich geworden, den jeder hat, der ihn bezahlt. Illo und Terzky vertreten die blinden Anhänger Wallensteins in dem Kreise der Offiziere. Auf den nationalen Unterschied, den er in seiner Quelle

sand, die Jflo als Polen und Terzky als Tschechen bezeichnet, hat er ebenso verzichtet, wie man höchstens bei dem alten Piccolomini italienische Züge findet, während der junge als ein echter deutscher Jüngling von dem Schlage Ferdinands erscheint. Bedeutender tritt der ungestüme und rücksichtslose Jflo hervor, auf den Schiller auch viele rohe Züge, wie das Erzwingen der Unterschrift mit dem Degen und die verzweifelte Gegenwehr beim Tode, übertragen hat, die in den Quellen von Terzky und anderen erzählt werden. Dadurch ist Terzky, der dem Helden in den Quellen schon durch die Verwandtschaft näher steht, und bei Schiller obendrein im Schatten der Frau, etwas farblos geraten. Den übermütigen und verwegenen Offizieren auf der Seite Wallensteins sehen wir auf der Seite des Kaisers die Intriganten gegenüber, die ihr Handwerk heimlich und listig treiben, wie Octavio und Questen-berg, den Schiller gegen die Quellen als glatten Höf-ling und als Feind des Helden hingestellt hat. Das Seitenstück zu diesem Diplomaten bildet wieder der schlaue und vorsichtige Schwede Wrangel. Die Frauencharaktere treten hinter den Männern zurück und sind noch mehr Schillers alleiniges Eigentum. Am besten ist dem Dichter die männliche Gräfin Terzky gelungen, die Frau zu dem Manne Wallenstein, für welche die Lady Macbeth das künstlerische Vorbild war. Einen vielleicht zu schroffen Gegensatz bildet die weinerliche Gattin Wallensteins, der am wenigsten gelungene Charakter der Trilogie.

Mußte Schiller bei allen diesen Gestalten sein persönliches Interesse dem rein künstlerischen unterordnen, so erfand er als Träger seines persönlichen Interesse erdichtete Personen, bei denen er mit voller Neigung verweilte. Dem unruhigen und planvollen Streben der übrigen wollte er



nach seinen eigenen Worten die Liebe, ihr ruhiges Bestehen und ihre Freiheit von allen „Zwecken“ gegenüberstellen, um einen gewissen menschlichen Kreis zu vollenden (vgl. „Piccolomini“ 1685 ff.). Die Tradition der französischen Tragödie, mit der noble passion die belle passion, mit der Staatsaktion die Liebesgeschichte zu verbinden, zwang auch ihn in ihren Bann; und wie der Dichter von „Romeo und Julie“ stellte er die Liebe der Kinder zwischen die feindlichen Häuser. Die Geschichte bot ihm für seinen Max kaum eine Anknüpfung; aber in der Dichtung seiner Zeit fand er die Freundschaft zwischen Männern ungleichen Alters und ungleicher Art oft genug verwertet, und in Goethes „Egmont“ außerdem noch die enthusiastische Begeisterung des Sohnes des Feindes für den Helden. Diese Begeisterung war ihm zugleich ein willkommenes Motiv, um den Zuhörer für den Helden zu gewinnen; denn, wie schon Körner richtig erkannte, Wallenstein verklärt sich in Max' Enthusiasmus. Wenn er sich bewußt blieb, daß er dem kleingroßen Helden, um ihn nicht zu verdunkeln, nichts Großes gegenüberstellen dürfe, so nahm er doch keinen Anstoß daran, dem Realisten einen jugendlichen Idealisten gegenüberzustellen, der nicht nur dem Helden selbst den kategorischen Imperativ entgegenhält, sondern als lebendige Verkörperung dieses Pflichtbegriffes lebt und stirbt. Max ist die schöne Seele der philosophischen Schriften Schillers, die im Konflikt zwischen Pflicht und Neigung zur erhabenen werden muß; die Szene, wo er das Problem auch der Geliebten vorlegt, ist zwar keineswegs unwahrscheinlich, aber etwas blutleer und abstrakt. In Thekla hat Schiller die starke Tochter Wallensteins zu zeichnen gesucht, aber die Züge nicht sicher festgehalten: bald verkündigt sie als moderne



Rassandra den Untergang ihres Hauses, bald erinnert sie schwärmend an die Almalia der „Räuber“. Die Liebes-  
szenen, die Schiller getrennt von der Staatsaktion aus-  
führte, sind ihm keineswegs leicht gelungen: oft aufge-  
spart, hat er sie dreimal in Angriff genommen und nur  
mit großer Mühe zu Ende gebracht. Sie fanden nicht  
bloß den enthusiastischen Beifall der Frauen, im Körneri-  
schen Kreise so gut wie bei Karoline v. Humboldt und der  
Schwester der Königin Luise. Auch Goethe rühmte noch  
in späteren Jahren ihre Zartheit und Anmut. In der  
Zeit der Befreiungskriege war jeder Freiwillige ein Max  
Piccolomini; aber auch noch der kühlere Zimmermann hat  
für Max und Thekla etwas übrig, für die in Frankreich  
Benjamin Constant und der junge Guizot schwärmten.  
Ein Urteil, wie das Heines, der das Liebespaar als  
„regelmäßige Puppen“ bezeichnete, stand damals völlig  
vereinzelte. Und wenn heute das Urteil ganz zu Ungunsten  
des Paares umgeschlagen hat, so darf man doch nicht ver-  
gessen, daß Schiller mit diesen Gestalten einen Nerv seiner  
Zeit getroffen und daß es noch keinen Dramatiker ge-  
geben hat, der sich in allem und jedem den Anforde-  
rungen des Zeitgeschmackes zu entziehen gewußt hätte.

Auch der zweiten Schwierigkeit aber, die darin lag,  
eine so breite Stoffmasse in die engen Grenzen der dra-  
matischen Form zu zwingen, war sich Schiller von An-  
fang an klar bewußt. Er klagt in den Briefen an Körner  
(28. Nov. 1796) über die Nachteile der dezentrierten Staats-  
aktion mit ihrem unsichtbaren abstrakten Objekt, ihren  
kleinen und vielen Mitteln, ihren zerstreuten Handlungen  
und ihrem furchtsamen Schritt. Er kam von der Lektüre  
der Griechen, besonders des „König Oedipus“, her an diesen  
ungeheuren Stoff; ihm stand jetzt schon das Ideal der

analytischen Tragödie vor Augen, die aus vorausgeschickten Prämissen auf der Szene bloß mehr die Resultate zieht. Es kam ihm nicht darauf an, in dem Stil der Shakespearischen Historien das Schicksal seines Helden von seinem Emporsteigen bis zu dem Niedergang zu verfolgen, sondern unmittelbar vor der Katastrophe setzt seine Handlung ein, und sie eilt mit stetiger, beschleunigter Bewegung dem Ende zu. Die schwierige Frage, wie es ihm gelingen möchte, erstens die Basis des Wallensteinischen Unternehmens, die Armee, diese „unendliche Fläche“, und zweitens die Stimmung am Kaiserhofe zu vergegenwärtigen, hat der Dichter auf verschiedene Weise gelöst: die Armee brachte er in einem Vorspiel wirklich vor das Auge, den Kaiserhof ebenso lebendig vor die Phantasie des Zuschauers, ohne wie in seinen Jugendwerken nach Shakespearischem Muster den Schauplatz zwischen Partei und Gegenpartei abwechseln zu lassen. Aus dem Auftreten des kaiserlichen Gesandten, den Berichten der Herzogin und den Reden der Wallensteinischen Soldaten und Offiziere werden wir über die Vorgänge am Wiener Hofe aufs genaueste unterrichtet; die Einflüsse der pfälzischen Gegner des Helden werden ebenso stark betont wie die feindselige spanische Politik, die wie in dem Geschichtswerk dunkel und geheimnisvoll im Hintergrund bleibt, während Schiller die diplomatischen Fäden zwischen Wallenstein und der französischen Politik im Drama abgeschnitten hat. Die Geschlossenheit der Handlung zwang zunächst zu größerer Sparsamkeit in den Motiven. Es ist freilich die Frage, ob Schiller die beiden Reverse, durch die Wallenstein sich seine Offiziere verpflichtete, und die beiden kaiserlichen Patente, welche in der Geschichte die Absetzung, bei Schiller verstärkt die Achtung Wallensteins aussprechen,

in einen Revers und in ein Patent zusammengezogen hat; denn auch sein Geschichtswerk weiß nur von einer Verschreibung und einem Patent, die hier als Ursache und Wirkung aufeinander folgen, was im Drama der Zeitverkürzung wegen leider nicht möglich war. Aber auch in dem Geschichtswerk unterhandelt Wallenstein zuletzt mit den Sachsen und mit den Schweden; im Drama einfacher nur mit den Schweden, aber auf Grundlage der Anerbietungen, die ihm von diesen noch bei Lebzeiten Gustav Adolfs, also lang' vor Beginn des Stückes, gemacht wurden. Und wie der ersundene Wangel die zahlreichen Vermittler vertreten muß, durch die Wallenstein mit den Schweden verkehrte, so wird Questenberg aus einem warmen Fürsprecher zu einem Feind des Helden, indem er alle die Gesandten vertritt, die der Hof in den geschichtlichen Quellen an Wallenstein sendet. Ebenso muß auch Octavio, der allein von den abtrünnigen Offizieren bis in die letzte Zeit in Pilsen anwesend war, die Gegner in Wallensteins Lager vertreten und die Funktionen des Gallas übernehmen, an den das kaiserliche Patent in der Geschichte gerichtet war und der auch interimistisch den Oberbefehl über die Truppen übernehmen sollte. Buttler aber gehört in den Quellen überhaupt gar nicht dem Kreise der Pilsener Offiziere an, er tritt auch in der Mordnacht hinter dem Schotten Lesley zurück; Schiller, der ihn in dem Geschichtswerk als Kommandanten von Eger vorstellt, überträgt ihm im Drama die Rolle Lesleys, der nur beiläufig erwähnt wird. Und wie das Personal, so konzentriert der Dichter auch energisch die Zeit und den Ort. Ereignisse, die in der Wirklichkeit mindestens ein Vierteljahr in Anspruch nahmen, läßt er sich in vier Tagen vor unseren Augen

abspielen, wobei es allerdings, wie unsere Anmerkungen zeigen, an gewaltsamen Eingriffen und an Widersprüchen nicht fehlt, aber doch die Methode der perspektivischen Behandlung nicht zu verkennen ist. Die Vorgänge, die sich vor unseren Augen abspielen, hängen stetig zusammen; was hinter der Szene vorgeht, würde in der Wirklichkeit oft einen größeren Zeitraum in Anspruch nehmen und daher mit der szenischen Zeitsfolge für den Nachrechner in Widerspruch stehen. Man hat aber kein Recht, den Dichter auf eine solche Rechnung zu verpflichten oder ihm gar die Wochentage oder die historischen Tagesdaten in die Dichtung hineinzusetzen, die sich zu ihnen nicht bekennt. Ebenso konzentriert ist die Handlung in Bezug auf den Ort: sie spielt durch acht Akte hindurch in Pilsen und in den beiden letzten in Eger; und innerhalb der Akte gestattet sich der Dichter erst in der zweiten Hälfte einmaligen, höchstens zweimaligen Szenenwechsel. Dem „furchtsamen Gang“ der geschichtlichen Handlung aber hat Schiller in meisterhafter Weise durch die Gefangennehmung des Sefin, die auf Erfindung beruht, abgeholfen: damit hat er einen Moment gekennzeichnet, bis zu dem das Stück in lebhafter Bewegung hinaufsteigt, um dann ebenso rasch und schnell zu sinken. Trotzdem der „Wallenstein“ ein echtes Soldatenstück ist, ist doch das äußere Geschehen gering; es wird wenig mit der Faust, viel mit Ränken gearbeitet. Jede gewaltsame Aktion, auch Mord und Todschlag ist auf der Szene mit Feinlichkeit vermieden. Kriegerische Vorgänge beobachten die Personen vom Fenster aus, und wir erfahren sie aus ihren Reden oder aus Botenberichten, unter denen der schönste, der des schwedischen Hauptmanns, auf das Vorbild der tragédie classique verweist. Sogar Massenszenen sind außer dem



„Lager“ nur beim Abgang des jungen Piccolomini zu finden. Man hat wohl gemeint, daß das Militärische in dem eigentlichen Stück zu kurz komme; aber auch hier steht die Dichtung dem Leben näher, als man glaubt: der geschichtliche Wallenstein hat gichtkrank seine Generale vor sein Bett beschieden. Und wenn Schillers Generalissimus auch nicht mit dem Säbel herumfuchtelte, so erkennt man doch den Feldherrn aus einem Wort wie diesem: „Sein Sold muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!“ Wie weit steht dieses einfache und doch so charakteristische Wort von den Großsprechereien seiner Jugendhelden ab!

Wie durch die Einflechtung einer Liebesepisode, die außer Lessing damals kaum ein Dichter in einer Staatsaktion entbehren konnte, hat Schiller dem an den Griechen und an den Franzosen gebildeten Geschmack seiner Zeit auch dadurch eine Konzession gemacht, daß er die komischen Elemente fast ganz aus dem eigentlichen Drama in das Vorspiel verbannte. Thessa und die Gustel von Blasewitz, Wallenstein und der Wachtmeister durften sich nicht begegnen; so verlangte es der reine Stil. Ganz hat ihn der Dichter doch nicht festgehalten! Nicht bloß daß Seni anfangs im Kostüm eines italienischen Doktors durch seine Gravität eine komische Wirkung machen sollte; nach dem Muster der Shakespeareschen Mörder nahmen auch die Mörder Wallensteins komische Züge an, und sie erinnern dadurch deutlich an die komischen Elemente des „Lagers“: die Soldaten, die dort der Fortuna, dem Glück, dem Gestirn des Friedländers folgen, kommen hier wieder zum Wort, wo sie sich dem neuen Herrn zuwenden, nachdem Wallensteins Gestirn im Sinken ist. Wie sehr diese komische Episode unmittelbar vor der Katastrophe den



Zeitgenossen als „Störung“ erschien, kann man aus dem Urtheil Körners über die vortreffliche Szene ersehen.

Frei und ungebunden schaltet der Humor in „Wallensteins Lager“, und man hat ja oft gesagt, daß Schiller hier unter dem Einflusse der Goethischen Kunst stehe, besonders des „Jahrmarktsfestes“ und des „Faust“, dem er auch die „kurzen gereimten Verse“ verdankt. Aber so wie Schiller hätte umgekehrt auch Goethe wieder Massen nicht in Bewegung zu setzen verstanden; er hat es immer bloß mit gutgeordneten Typen und schöngegliederten Gruppen zu tun, eine so wild wogende Masse (die er selbst einmal dem Chor der Alten vergleicht) war seine Sache nicht. Wie aber hat Schiller diese Masse zu bändigen verstanden! Die Regimente erscheinen nach dem höheren oder niedrigeren Begriff, den sie vom Soldatenleben haben, abgestuft: die Kroaten lassen sich stumpf und tierisch schlachten als rechtes Kanonensfutter; die philisterhaften Tiefenbacher bindet bloß die Pflicht an ihren Stand; der Holzkische Jäger, eine leichte, lustige Natur, sieht nach Schillers eigenen Worten unter dem Soldatenrock mehr die Freiheit des Wilden und des Libertin, der Pappenheimer Kürassier dagegen, eine ernste und tiefe Natur, die Freiheit des wahren Menschen. Ebenso unterscheidet Schiller die Regimente nach ihren Inhabern, auf die wir hier vorbereitet werden: die Tiefenbacher fallen zuerst ab; Isolanis Leute stehlen, wie ihr Führer dem folgt, der ihn zählt; die Leute Terzky's haben vor Wallensteins Macht und Person einen blinden Respekt; der Pappenheimer Kürassier ist ein Vorklang des Max Piccolomini, und unvermerkt hebt sich der Ton im Laufe des Vorspiels: aus der rohen und wüsten Soldateska wird ein freies und mutiges Reitervolk. Am wenigsten hat Schiller die

Waffengattungen unterschieden, von denen er kaum eine klare und sichere Vorstellung gehabt hat; überhaupt sollte man die Jugendeindrücke nicht überschätzen, die Schiller als achttjähriger Knabe im Lustlager gehabt hat, denn diesem Zeugnis seiner Schwägerin stehen doch wiederholte Äußerungen Schillers gegenüber, in denen er das militärische Wesen als eine ihm fremde Welt bezeichnet, die er sich nur aus Büchern vergegenwärtigen müsse. Unter den niedrigen Chargen ist die gelungenste sicher der gravitatische' Wachtmeister, um den sich die übrigen wie um ihren Mittelpunkt gruppieren: der des Kaisers Stod führt wie dieser sein Zepter, der Wallenstein im Kleinen, ebenso geheimnisvoll und auf sein Ansehen haltend wie dieser. In den Mittelpunkt des Vorspiels hat Schiller noch in letzter Stunde die Predigt des Kapuziners gerückt: einer Figur, deren Keim in dem Pater der „Räuber“ zu suchen ist, in der aber Schiller zugleich in überaus glücklicher Weise die gefährlichsten Feinde Wallensteins unter der Armee verkörpert hat, deren späterer Abfall dadurch viel weniger überrascht. Den ihm von Goethe in die Hand gespielten Abraham a Santa Clara hat Schiller in dieser Predigt aufs glücklichste ausgenutzt und, wo er sie nicht schon in der Vorlage fand, die lateinischen Bibelstellen flott in die Militärsprache übersetzt. Alles in allem hat Schiller in wenig Szenen ein farbenprächtiges Bild des großen Krieges entworfen und damit zugleich ein Seiten- und Gegenstück zu dem wilden Heer der „Räuber“, wie auch das Reiterlied, das die ganze Masse in einem Enthusiasmus vereinigt, ein veredeltes Räuberlied ist. Und so wie auf dieses Lied die ganze Lyrik unserer Befreiungskriege zurückgeht, so haben die Wortspiele des Kapuziners die massenhaften, oft recht gequälten Wortwitze bei den No-

mantikern hervorgerufen, und auch die Kontrafakturen zu dem ganzen Soldatenstück sind seit den Tagen der Befreiungskriege bis in die jüngste Vergangenheit keine Seltenheit.

Durch die Ausscheidung der exponierenden Lager-  
szenen und durch die Teilung des Hauptstückes in zwei  
fünfstückige Dramen ist der „Wallenstein“ dem Dichter  
unter der Hand zur Trilogie geworden. Aus der Tat-  
sache, daß die drei Stücke aus dem Plan zu einem ein-  
zigen entstanden sind und daß Schiller auch später noch  
gelegentlich den Gedanken erwog, sie wieder in ein ein-  
ziges zusammenzuziehen, ergibt sich zur Genüge, daß sie  
keine Trilogie im antiken Sinne sind, wo drei der Form  
nach ganz selbständige Dramen allein durch den gleichen  
Sagenkreis zusammengehalten und durch ein komisches  
Satyrspiel abgeschlossen werden, während Schiller dem  
Humor das erste Wort gönnt. Auch von den episch  
breiten und lose zusammenhängenden Shakespeareschen  
Trilogien unterscheidet sich diese älteste deutsche Trilogie,  
die auf ein selbständiges einaktiges Vorspiel zwei mehr-  
aktige Dramen folgen läßt, von denen wohl das zweite  
ohne das erste, aber nicht das erste ohne das zweite selbst-  
ständig für sich bestehen kann. Nach dem Vorgang Lessings  
im „Nathan“ hat Schiller die ganze Trilogie als „Dra-  
matisches Gedicht“ betitelt.

Schiller hatte nicht zu viel versprochen, als er im  
Prolog eine neue Ära der dramatischen Kunst ankündigte.  
Der „Wallenstein“ hat Epoche gemacht und die historische  
Jambentragödie begründet, die mehr als siebenzig Jahre  
hindurch als die vornehmste Gattung des ernststen Dramas  
in Ansehen blieb.

J. Minor.

# Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht

---





# Wallensteins Lager





## Prolog

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar  
im October 1798.

Der scherzenden, der ernstern Maske Spiel,  
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge  
Geliehn, die weiche Seele hingegeben,  
Vereinigt uns aufs neu in diesem Saal —  
5 Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat  
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,  
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns  
Aus dieser edeln Säulenordnung an  
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

10 Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,  
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,  
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.  
Wir sind die alten noch, die sich vor euch  
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.  
15 Ein edler Meister stand auf diesem Platz,  
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst  
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.  
O! möge dieses Raumes neue Würde  
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn,  
20 Und eine Hoffnung, die wir lang' gehegt,  
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.

Ein großes Muster weckt Nachseiferung  
 Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.  
 So stehe dieser Kreis, die neue Bühne  
 25 Als Zeugen des vollendeten Talents.  
 Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,  
 Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,  
 Als hier vor einem auserlesnen Kreis,  
 Der, rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,  
 30 Mit leibbeweglichem Gefühl den Geist  
 In seiner flüchtigsten Erscheinung haucht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,  
 Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,  
 Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang  
 35 Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.  
 Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,  
 Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,  
 Berrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,  
 Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.  
 40 Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,  
 Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze;  
 Drum muß er geizen mit der Gegenwart,  
 Den Augenblick, der fein ist, ganz erfüllen,  
 Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern  
 45 Und im Gefühl der Würdigsten und Besten  
 Ein lebend Denkmal sich erbaun — So nimmt er  
 Sich seines Namens Ewigkeit voraus.  
 Denn wer den Besten seiner Zeit genug  
 Getan, der hat gelebt für alle Zeiten.

50 Die neue Ara, die der Kunst Thaliens  
 Auf dieser Bühne heut' beginnt, macht auch  
 Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,  
 Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis

55 Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,  
Nicht unwert des erhabenen Moments  
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.  
Denn nur der große Gegenstand vermag  
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen;  
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,  
60 Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts erstem Ende,  
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,  
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen  
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn  
65 Und um der Menschheit große Gegenstände,  
Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen —  
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne  
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,  
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

70 Zerfallen sehen wir in diesen Tagen  
Die alte feste Form, die einst vor hundert  
Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede  
Europens Reichen gab, die teure Frucht  
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.  
75 Noch einmal laßt des Dichters Phantasie  
Die düstre Zeit an euch vorüberführen,  
Und blicket froher in die Gegenwart  
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

80 In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt  
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,  
Des Raubs, des Elends sind dahingeflohn,  
In trüben Massen gäret noch die Welt,  
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.  
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,



85 Verödet sind die Städte, Magdeburg  
 Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,  
 Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,  
 Strafloze Frechheit spricht den Sitten Hohn,  
 Und rohe Horden lagern sich, verwildert  
 90 Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich  
 Ein Unternehmen kühnen Übermuts  
 Und ein verwegener Charakter ab.  
 Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,  
 95 Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,  
 Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,  
 Des Glückes abenteuerlichen Sohn,  
 Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,  
 Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg  
 100 Und, ungesättigt immer weiter strebend,  
 Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.  
 Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt  
 Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;  
 Doch enren Augen soll ihn jetzt die Kunst,  
 105 Auch enrem Herzen menschlich näher bringen.  
 Denn jedes Außerste führt sie, die alles  
 Begrenzt und bindet, zur Natur zurück,  
 Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang  
 Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld  
 110 Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne hent'  
 Erscheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,  
 Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist  
 Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,  
 115 Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch  
 Zu stellen wagt in lebender Gestalt;

Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,  
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch  
120 Nicht raschen Schritts mit einem Mal aus Ziel  
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand  
In einer Reihe von Gemälden nur  
Vor euren Augen abzurollen wagt.  
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr  
125 Und euer Herz den ungewohnten Tönen;  
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,  
Auf jene fremde kriegerische Bühne,  
Die unser Held mit seinen Taten bald  
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut',  
130 Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,  
Ihr altes deutsches Recht, des Reines Spiel,  
Bescheiden wieder fordert — tadelt's nicht!  
Ja danket ihr's, daß sie das düstre Bild  
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst  
135 Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,  
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein  
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;  
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

---

## Personen

---

Wachtmeister, } von einem Terztyhschen Karabinier-  
Trompeter, } Regiment.

Konstabler.

Scharfschützen.

Zwei Holfische reitende Jäger.

Buttlerische Dragoner.

Arkebusierte vom Regiment Tiefenbach.

Kürassier von einem wallonischen } Regiment.  
Kürassier von einem lombardischen }

Kroaten.

Ulanen.

Kekrut.

Bürger.

Bauer.

Bauerknabe.

Kapuziner.

Soldatenschulmeister.

Marketenderin.

Eine Aufwärterin.

Soldatenjungen.

Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

---

## Erster Auftritt

Marktenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durch einander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Manen an einem Kohlfeuer kochen, Marktenderin schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.

Ein Bauer und sein Sohn.

Bauerknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,  
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.  
Sind Euch gar trozige Kameraden;  
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

Bauer.

5    Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,  
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.  
Siehst du? sind neue Völker herein,  
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,  
Bringen Beut' mit, die rarsten Sachen!  
10   Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.  
Ein Hauptmann, den ein anderer erstach,  
Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.  
Die will ich heut' einmal probieren,  
Ob sie die alte Kraft noch führen.  
15   Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,  
Sind dir gar lockere, leichte Gefellen.  
Lassen sich gerne schön tun und loben,  
So wie gewonnen, so ist's zerstoßen.

20 Nehmen sie uns das Unse in Scheffeln,  
Müssen wir's wieder bekommen in Böffeln;  
Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,  
So sind wir pffiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm!  
Alles das geht von des Bauern Felle.  
25 Schon acht Monate legt sich der Schwarm  
Uns in die Betten und in die Ställe,  
Weit herum ist in der ganzen Aue  
Keine Feder mehr, keine Klaue,  
Daß wir für Hunger und Elend schier  
30 Nagen müssen die eignen Knochen.  
War's doch nicht ärger und krauser hier,  
Als der Sachs noch im Lande tät pochen.  
Und die nennen sich Kaiserliche!

Bauerknabe.

Vater, da kommen ein paar aus der Küche,  
35 Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind Einheimische, geborne Böhmen,  
Von des Terschkas Karabinieren,  
Siegen schon lang' in diesen Quartieren.  
Unter allen die Schlimmsten just,  
40 Spreizen sich, werfen sich in die Brust,  
Tun, als wenn sie zu fürnehm wären,  
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.  
Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen  
Finker Hand um ein Feuer sitzen,  
45 Sehen mir aus wie Tiroler schier.  
Emmerich, komm! An die wollen wir,  
Luftige Vögel, die gerne schwagen,  
Tragen sich sauber und führen Bagen.

(Gehen nach den Zelten.)



## Zweiter Auftritt

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Man.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!

Bauer.

50 Gnädige Herren, einen Bissen und Trank!  
Haben heut' noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Man (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund

55 Heute die doppelte Löhnung gegeben,  
Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein  
Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.

Die Truppen, die aus fremden Landen

60 Sich hier vor Pilsen zusammen fanden,  
Die sollen wir gleich an uns locken  
Mit gutem Schluck und guten Brocken,  
Damit sie sich gleich zufrieden finden  
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

65 Ja, es ist wieder was im Werke!

Wachtmeister.

Die Herrn Generale und Kommendanten —

**Trompeter.**

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

**Wachtmeister.**

Die sich so dick hier zusammen fanden —

**Trompeter.**

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

**Wachtmeister.**

70 Und das Gemunkel und das Geschicke —

**Trompeter.**

Ja! Ja!

**Wachtmeister.**

Und von Wien die alte Perücke,  
Die man seit gestern herum gehn sieht,  
Mit der guldenen Gnadenkette,  
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

**Trompeter.**

75 Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,  
Der die Jagd auf den Herzog macht.

**Wachtmeister.**

Merkst du wohl? sie trauen uns nicht,  
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.  
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,  
80 Möchten ihn gern herunter kriegen.

**Trompeter.**

Aber wir halten ihn aufrecht, wir.  
Dächten doch alle wie ich und Ihr!

**Wachtmeister.**

Unser Regiment und die andern vier,  
Die der Terzschka anführt, des Herzogs Schwager,  
85 Das resoluteſte Corps im Lager,  
Sind ihm ergeben und gewogen,  
Hat er uns selbst doch herangezogen.

Alle Hauptleute setzt' er ein,  
Sind alle mit Leib und Leben fein.

---

## Dritter Auftritt

Kroat mit einem Halsband. Scharfschütze folgt. Vorige.

Scharfschütz.

90 Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?  
Handle dir's ab! dir ist's doch nichts nütz.  
Geb' dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, nix! du willst mich betrügen, Schütz.

Scharfschütz.

95 Nun! geb' dir auch noch die blaue Mütz,  
Hab' sie soeben im Glücksrad gewonnen.  
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

Kroat (läßt das Halsband in der Sonne spielen).  
's ist aber von Perlen und edelm Granat.  
Schau', wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband).

Die Feldflasche noch geb' ich drein,  
(besieht es)

100 Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten preßt!  
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgesetzt).

Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter).

Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

---

## Vierter Auftritt

Vorige. Konstabler.

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).

- 105 Wie ist's, Bruder Karabinier?  
Werden wir uns lang' noch die Hände wärmen,  
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?

Wachtmeister.

Tut's Ihm so eilig, Herr Konstabel?  
Die Wege sind noch nicht praktikabel.

Konstabler.

- 110 Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;  
Aber ein Gilbot' ist angekommen,  
Meldet, Regensburg sei genommen.

Trompeter.

Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.

- 115 Wohl gar! Um dem Bayer sein Land zu schützen?  
Der dem Fürsten so unfreund ist?  
Werden uns eben nicht sehr erhitzen.

Konstabler.

Meint Ihr? — Was Ihr nicht alles wißt!

## Fünfter Auftritt

Vorige. Zwei Jäger. Dann Markfetenderin, Soldatenjungen,  
Schulmeister, Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh! sieh!

Da treffen wir lustige Kompanie.

Trompeter.

- 120 Was für Grünröck' mögen das sein?  
Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeyer.

Sind Holtsche Jäger; die silbernen Treffen  
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marketenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erster Jäger.

Was? der Blitz!

125

Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.

Marketenderin.

I freilich! Und Er ist wohl gar, Mußjő,  
Der lange Peter aus Jgelhő?

Der seines Vaters goldene Füchse  
Mit unserm Regiment hat durchgebracht  
130 Zu Glückstadt in einer lustigen Nacht —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marketenderin.

Ei! da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderin.

Heute da, Herr Better, und morgen dort —

135

Wie einen der rauhe Krieseßbesen  
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;  
Bin indeß weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's Ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderin.

Bin hinauf bis nach Temeswar  
Gekommen mit den Bagagewagen,  
Als wir den Mansfelder täten jagen.

140



Sag mit dem Friedländer vor Straßund,  
 Ging mir dorten die Wirtschaft zu Grund.  
 Zog mit dem Sukkurs vor Mantua,  
 145 Kam wieder heraus mit dem Teria,  
 Und mit einem spanischen Regiment  
 Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.  
 Jetzt will ich's im böhmischen Land probieren,  
 Alte Schulden einkassieren —  
 150 Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.  
 Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft Sie alles beisammen an!  
 Doch wo hat Sie den Schottländer hingetan,  
 Mit dem Sie damals herungezogen?

Marketenderin.

155 Der Spitzbub! der hat mich schon betrogen.  
 Fort ist er! Mit allem davon gefahren,  
 Was ich mir tät am Leibe ersparen.  
 Dieß mir nichts als den Schlingel da!

Goldatenjunge (kommt gesprungen).

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger.

160 Nun, nun! das muß der Kaiser ernähren,  
 Die Armee sich immer muß neu gebären.

Goldatenschulmeister (kommt).

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

Erster Jäger.

Das fürcht sich auch vor der engen Stuben!

Aufwärterin (kommt).

Baße, sie wollen fort.

Marketenderin.

Gleich! gleich!

Erster Jäger.

165

Si, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

Marktenderin.

's ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

Erster Jäger.

Si, also eine liebe Nichte?

(Marktenderin geht.)

Zweiter Jäger (das Mädchen haltend).

Bleib' Sie bei uns doch, artiges Kind.

Aufwärterin.

Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los und geht.)

Erster Jäger.

170

Das Mädchen ist kein übler Bissen! —

Und die Ruhme! beim Element!

Was haben die Herrn vom Regiment

Sich um das niedliche Lärvochen gerissen! —

Was man nicht alles für Leute kennt,

175

Und wie die Zeit von dannen rennt. —

Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —

Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

## Sechster Auftritt

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.

180

Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,

Mußten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehen, ihr seid galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meissen  
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

185

Zweiter Jäger.

Seid mir doch still! Was will das heißen?  
Der Kroat es ganz anders trieb,  
Uns nur die Nachles' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spitzen  
Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!  
Die feine Wäsche, der Federhut!  
Was das alles für Wirkung tut!  
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,  
Und so was kommt nie an unser einen!

190

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment,  
Man muß uns ehren und respektieren.

195

Erster Jäger.

Das ist für uns andre kein Kompliment,  
Wir ebenso gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seid wohl von einer besondern Rasse?  
Der ganze Unterschied ist in den Rößen,  
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

200

Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß Euch nur bedauern,  
Ihr lebt so draußen bei den Bauern;

205 Der seine Griff und der rechte Ton,  
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam Euch übel, die Lektion.  
Wie er räuspert und wie er spuckt,  
Das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt;  
210 Aber sein Schenie, ich meine sein Geist,  
Sich nicht auf der Wachparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo Ihr nach uns fragt,  
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd  
Und machen dem Namen keine Schande —  
215 Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,  
Querseldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —  
Sie kennen das Holkische Jägerhorn! —  
In einem Augenblick fern und nah,  
Schnell wie die Sündflut, so sind wir da —  
220 Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht  
In die Häuser fährt, wenn niemand wacht —  
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,  
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —  
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —  
225 Das Mägdlein in unsern fennigten Armen —  
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;  
In Bayreuth, im Voigtland, in Westfalen,  
Wo wir nur durchgekommen sind —  
Erzählen Kinder und Kindeskind  
230 Nach hundert und aber hundert Jahren  
Von dem Holk noch und seinen Scharen.

Wachtmeister.

Nun da sieht man's! Der Saus und Braus,  
Macht denn der den Soldaten aus?

Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,  
 235 Der Begriff, die Bedeutung, der seine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn! Mit Euren Fragen!  
 Daß ich mit Euch soll darüber schwagen. —  
 Dieß ich darum aus der Schul' und der Lehre,  
 Daß ich die Fron und die Galeere,  
 240 Die Schreibstub' und ihre engen Wände  
 In dem Feldlager wiederfände? —  
 Flott will ich leben und müßig gehn,  
 Alle Tage was Neues sehn,  
 Mich dem Augenblick frisch vertrauen,  
 245 Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —  
 Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,  
 Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.  
 Führt mich ins Feuer frisch hinein,  
 Über den reißenden, tiefen Rhein,  
 250 Der dritte Mann soll verloren sein;  
 Werde mich nicht lang' sperren und zieren. —  
 Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,  
 Mit nichts weiter inkommodieren.

Wachtmeister.

Nu, nu, verlangt Ihr sonst nichts mehr?  
 255 Das ließ sich unter dem Wams da finden.

Erster Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden  
 Bei Gustav dem Schweden, dem Leuteplager!  
 Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,  
 Dieß Betstunde halten, des Morgens, gleich  
 260 Bei der Reveille, und beim Zapfenstreich.  
 Und wurden wir manchmal ein wenig munter,  
 Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.



Wachtmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

265 Dirnen, die ließ er gar nicht passieren,  
 Mußten sie gleich zur Kirche führen.  
 Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachtmeister.

Jetzt geht's dort auch wohl anders her.

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Sigiſten,  
 Sie täten ſich juſt gegen Magdeburg rüſten.  
 270 Ja, das war ſchon ein ander Ding!  
 Alles da luſtiger, loſer ging,  
 Coſſ und Spiel und Mädels die Menge!  
 Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,  
 Denn der Tilly verſtand ſich auſß Kommandieren.  
 275 Dem eigenen Körper war er ſtreng,  
 Dem Soldaten ließ er vieles paſſieren,  
 Und ging's nur nicht auſß ſeiner Raſſen,  
 Sein Spruch war: leben und leben laſſen.  
 Aber das Glück blieb ihm nicht ſtet —  
 280 Seit der Leipziger Fatalität  
 Wollt' es eben nirgends mehr ſtecken,  
 Alles bei uns geriet ins Stecken;  
 Wo wir erſchienen und pochten an,  
 Ward nicht begrüßt noch aufgetan.  
 285 Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,  
 Der alte Reſpekt war eben fort. —  
 Da nahm ich Handgeld von den Sachſen,  
 Meinte, da müßte mein Glück recht wachſen.

Wachtmeister.

290 Nun, da kamt Ihr ja eben recht  
 Zur böhmischen Beute.

## Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.

Sollten da strenge Mannszucht halten,  
 Durften nicht recht als Feinde walten,  
 Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,  
 Viel Umständ' und Komplimente machen,  
 295 Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,  
 Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz,  
 Wollten's mit niemand ganz verderben,  
 Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,  
 Und ich wär' bald für Ungeduld  
 300 Wieder heim gelaufen zum Schreibepult,  
 Wenn nicht eben auf allen Straßen  
 Der Friedländer hätte werben lassen.

## Wachmeister.

Und wie lang' denkt Ihr's hier auszuhalten?

## Erster Jäger.

Spaßt nur! so lange der tut walten,  
 305 Denk' ich Euch, mein Seel! an kein Entlaufen.  
 Kann's der Soldat wo besser kaufen? —  
 Da geht alles nach Kriegesfitt',  
 Hat alles 'nen großen Schnitt.  
 Und der Geist, der im ganzen Korps tut leben,  
 310 Reißet gewaltig, wie Windeßweben,  
 Auch den untersten Reiter mit.  
 Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,  
 Darf über den Bürger kühn wegschreiten,  
 Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.  
 315 Es ist hier wie in den alten Zeiten,  
 Wo die Klinge noch alles tät bedeuten;  
 Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:  
 Der Ordre fürwizig widersprechen!  
 Was nicht verboten ist, ist erlaubt;

320 Da fragt niemand, was einer glaubt.  
 Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:  
 Was zur Armee gehört und nicht;  
 Und nur der Fahne bin ich verpflichtet.

Wachtmeister.

325 Jetzt gefällt Ihr mir, Jäger! Ihr sprecht  
 Wie ein Friedländischer Reiterknecht.

Erster Jäger.

Der führt 's Kommando nicht wie ein Amt,  
 Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!  
 Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst —  
 Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?  
 330 Was hat er mit seiner großen Macht  
 Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?  
 Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,  
 Die Welt anstecken und entzünden,  
 Sich alles vermessen und unterwinden —

Trompeter.

335 Still! Wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.  
 Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

340 So sagt er, ich hört's wohl einigemal,  
 Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,  
 Die Tat ist stumm, der Gehorsam blind,“  
 Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' sind, weiß ich nicht;  
 Aber die Sach' ist so, wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,

- 345 Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.  
 Der Tilly überlebte seinen Ruhm.  
 Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,  
 Da bin ich gewiß zu victorisieren.  
 Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
- 350 Wer unter seinem Zeichen tut sechten,  
 Der steht unter besondern Mächten.  
 Denn das weiß ja die ganze Welt,  
 Daß der Friedländer einen Teufel  
 Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

- 355 Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel.  
 Denn in der blut'gen Affär bei Lützen  
 Ritt er euch unter des Feuers Blitzen  
 Auf und nieder mit kühlem Blut.  
 Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,
- 360 Durch den Stiefel und Koller fuhren  
 Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren;  
 Konnt' ihm keine die Haut nur rizen,  
 Weil ihn die höllische Salbe tät schützen.

Erster Jäger.

- Was wollt Ihr da für Wunder bringen!
- 365 Er trägt ein Koller von Glendshaut,  
 Das keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,  
 Unter Zauberprüchen gekocht und gebrant.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

- 370 Sie sagen, er ley' auch in den Sternen  
 Die künftigen Dinge, die nahen und fern;

Ich weiß aber besser, wie's damit ist.  
 Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist  
 Durch verschlossene Türen zu ihm einzugehen;  
 Die Schildwachen haben's oft angeschrien,  
 Und immer was Großes ist drauf geschehen,  
 Wenn je das graue Köcklein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,  
 Drum führen wir auch das lustige Leben.

### Siebenter Auftritt

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).

Grüß' den Vater und des Vaters Brüder!  
 Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh, da bringen sie einen Neuen!

Bürger.

O! gib Acht, Franz! Es wird dich reuen.

Rekrut (singt).

Trommeln und Pfeifen,  
 Kriegerischer Klang!  
 Wandern und streifen  
 Die Welt entlang,  
 Rosse gelenkt,  
 Mutig geschwenkt,  
 Schwert an der Seite,  
 Frisch in die Weite,  
 Flüchtig und flink,  
 Frei, wie der Fink



395

Auf Sträuchern und Bäumen,  
In Himmels Räumen!  
Heiße! ich folge des Friedländers Fahn!

Zweiter Jäger.

Seht mir! das ist ein wackerer Kumpan!  
(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O! laßt ihn! Er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

400

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.  
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

405

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui! wer handelt mit Schwefelsaden!

Bürger.

Einen Weinschantz dazu von seiner Paten,  
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trompeter.

Den teilt er mit seinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

410

Hör' du! Wir müssen Zeltbrüder sein.

Bürger.

Eine Brant läßt er sitzen in Tränen und Schmerz.

Erster Jäger.

Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachtmeister

(tritt gravitätisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend).

415 Sieht Er! das hat Er wohl erwogen.  
Einen neuen Menschen hat Er angezogen,  
Mit dem Helm da und Wehrgehäng  
Schließt Er sich an eine würdige Meng.  
Muß ein fürnehmmer Geist jetzt in Ihn fahren —

Erster Jäger.

420 Muß besonders das Geld nicht sparen.

Wachtmeister.

Auf der Fortuna ihrem Schiff  
Ist Er zu segeln im Begriff;  
Die Weltkugel liegt vor Ihm offen,  
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.  
425 Es treibt sich der Bürgersmann, trüg und dumm,  
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.  
Aus dem Soldaten kann alles werden,  
Denn Krieg ist jetzt die Lösung auf Erden.  
Seh' Er mal mich an! In diesem Noth  
430 Füh'r' ich, sieht Er, des Kaisers Stoß.  
Alles Weltregiment, muß Er wissen,  
Von dem Stoß hat ausgehen müssen;  
Und das Zepher in Königs Hand  
Ist ein Stoß nur, das ist bekannt.

435 Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,  
 Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,  
 Und so weit kann Er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn Er nur lesen kann und schreiben.

Wachtmeister.

Da will ich Ihm gleich ein Exempel geben,  
 Ich tät's vor kurzem selbst erleben.  
 440 Da ist der Chef vom Dragonerkorps,  
 Heißt Buttler, wir standen als Gemeine  
 Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,  
 Jetzt nennt man ihn Generalmajor.  
 445 Das macht, er tät sich baß hervor,  
 Tāt die Welt mit seinem Kriegsrühm füllen,  
 Doch meine Verdienste, die blieben im stillen.  
 Ja, und der Friedländer selbst, sieht Er,  
 Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,  
 450 Der jetzt alles vermag und kann,  
 War erst nur ein schlichter Edelmann,  
 Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,  
 Hat er sich diese Größ' erbaut,  
 Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,  
 455 Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,

(püffig)

Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß,  
 Denn zu Altdorf, im Studentenkragen,  
 Trieb er's, mit Permiß zu sagen,  
 460 Ein wenig locker und pürschifos,  
 Hätte seinen Samulus bald erschlagen.  
 Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren  
 Mir nichts, dir nichts ins Karzer sperren;

's war just ein neugebautes Nest,  
 465 Der erste Bewohner sollt' es taufen.  
 Aber wie fängt er's an? Er läßt  
 Weislich den Pudel voran erst laufen.  
 Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;  
 Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.  
 470 Unter des Herrn großen Taten allen  
 Hat mir das Stückchen besonders gefallen.  
 (Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäkert  
 mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen).  
 Kamerad, laß' Er das unterwegen.

Zweiter Jäger.  
 Wer, Henker! hat sich da drein zu legen!

Dragoner.  
 Ich will's Ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.  
 475 Der will ein Schätzchen für sich allein!  
 Dragoner, ist Er bei Troste! Sag' Er!

Zweiter Jäger.  
 Will was Apartes haben im Lager.  
 Einer Dirne schön Gesicht  
 Muß allgemein sein, wie 's Sonnenlicht! (Reißt sie.)

Dragoner (reißt sie weg).  
 480 Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.  
 Lustig! lustig! da kommen die Prager!

Zweiter Jäger.  
 Sucht Er Händel? Ich bin dabei.

Wachtmeister.  
 Fried', ihr Herren! Ein Ruß ist frei!

## Achter Auftritt

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der Aufwärterin, die Marktleuderin mit dem Rekruten; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den Kapuziner zu fassen, der eben hereintritt.

## Kapuziner.

Heiße, juchheia! Dudeldumdei!

485

Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!

Ist das eine Armee von Christen?

Sind wir Türken? Sind wir Antibaptisten?

Treibt man so mit dem Sonntag Spott,

Als hätte der allmächtige Gott

490

Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?

Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen?

Zu Banketten und Feiertagen?

Quid hic statis otiosi?

Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?

495

Die Kriegsjuri ist an der Donau los,

Das Bollwerk des Bayerlands ist gefallen,

Regensburg ist in des Feindes Krallen,

Und die Armee liegt hier in Böhmen,

Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,

500

Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,

Weßt lieber den Schnabel als den Sabel,

Geht sich lieber herum mit der Dirn',

Trinkt den Ochsen lieber als den Drenstirn.

Die Christenheit trauert in Sack und Asche,

505

Der Soldat füllt sich nur die Tasche.

Es ist eine Zeit der Tränen und Not,

Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,

Und aus den Wolken, blutigrot,

Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.

510

Den Kometen steckt er wie eine Rute



Drohend am Himmelsfenster aus,  
 Die ganze Welt ist ein Klagehaus,  
 Die Arche der Kirche schwimmt in Blute,  
 Und das römische Reich — daß Gott erbarm!  
 515 Sollte jetzt heißen römisch Arm,  
 Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,  
 Die Klöster sind ausgenommene Nester,  
 Die Bistümer sind verwandelt in Wüsttümer,  
 Die Abteien und die Stifter  
 520 Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,  
 Und alle die gesegneten deutschen Länder  
 Sind verkehrt worden in Elender —  
 Woher kommt das? das will ich euch verkünden:  
 Das schreibt sich her von euern Lasten und Sünden,  
 525 Von dem Greuel und Heidenleben,  
 Dem sich Offizier und Soldaten ergeben.  
 Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,  
 Der das Eisen ziehet ins Land herein.  
 Auf das Unrecht, da folgt das Übel,  
 530 Wie die Trän' auf den herben Zwiebel,  
 Hinter dem A kömmt gleich das Weh,  
 Das ist die Ordnung im ABC.

Ubi erit victoriae spes,  
 Si offenditur Deus? Wie soll man siegen,  
 535 Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß,  
 Nichts tut, als in den Weinhäusern liegen?  
 Die Frau in dem Evangelium  
 Fand den verlornen Groschen wieder,  
 Der Saul seines Vaters Esel wieder,  
 540 Der Joseph seine saubern Brüder;  
 Aber wer bei den Soldaten sucht  
 Die Furcht Gottes und die gute Zucht,  
 Und die Scham, der wird nicht viel finden,  
 Tāt' er auch hundert Laternen anzünden.

- 545 Zu dem Prediger in der Wüsten,  
 Wie wir lesen im Evangelisten,  
 Namen auch die Soldaten gelaufen,  
 Thaten Buß und ließen sich taufen,  
 Fragten ihn: Quid faciemus nos?  
 550 Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?  
 Et ait illis, und er sagt:  
 Neminem concutiatis,  
 Wenn ihr niemanden schindet und pläczt;  
 Neque calumniam faciatis,  
 555 Niemand verlästert, auf niemand lügt.  
 Contenti estote, euch begnügt,  
 Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung  
 Und verflucht jede böse Angewöhnung.  
 Es ist ein Gebot: Du sollt den Namen  
 560 Deines Herrgotts nicht eitel auskramen.  
 Und wo hört man mehr blasphemieren  
 Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?  
 Wenn man für jeden Donner und Blitz,  
 Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitze,  
 565 Die Glocken müßt' läuten im Land umher,  
 Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr.  
 Und wenn euch für jedes böse Gebet,  
 Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,  
 Ein Härlein ausging' aus eurem Schopf,  
 570 Über Nacht wär' er geschoren glatt,  
 Und wär' er so dick wie Absalons Zopf.  
 Der Josua war doch auch ein Soldat,  
 König David erschlug den Goliath,  
 Und wo steht denn geschrieben zu lesen,  
 575 Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?  
 Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,  
 Nicht weiter aufmachen zu einem Helfs Gott!  
 Als zu einem Kreuz Sackerlot!

Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,  
 580 Davon es sprudelt und überquillt.

Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.

Ja, das besolgt ihr nach dem Wort,  
 Denn ihr tragt alles offen fort;

Vor euren Klauen und Geiersgriffen,

585 Vor euren Praktiken und bösen Kniffen

Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,

Das Kalb nicht sicher in der Ruh,

Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.

Was sagt der Prediger? Contenti estote,

590 Begnügt euch mit eurem Kommißbrote.

Aber wie soll man die Knechte loben,

Kömmt doch das Ärgernis von oben!

Wie die Glieder, so auch das Haupt!

Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

Erster Jäger.

595 Herr Pfaff! Uns Soldaten mag Er schimpfen,  
 Den Feldherrn soll Er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam!

Das ist so ein Ahab und Jerobeam,

Der die Völker von der wahren Lehren

600 Zu falschen Götzen tut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Laß' Er uns das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eisenfresser,

Will einnehmen alle festen Schlösser.

Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,

605 Er müsse haben die Stadt Stralsund,

Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Hat aber sein Pulver umsonst verschossen.

**Trompeter.**

Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

**Kapuziner.**

610 So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,  
So ein Jehu und Holofern,  
Verleugnet wie Petrus seinen Meister und Herrn,  
Drum kann er den Hahn nicht hören krähen —

**Beide Jäger.**

Pfasse, jetzt ist's um dich geschehn!

**Kapuziner.**

So ein listiger Fuchs Herodes —

**Trompeter und beide Jäger (auf ihn einbringend).**

615 Schweig stille! Du bist des Todes.

**Kroaten (legen sich drein).**

Bleib da, Pfäfflein, fürcht' dich nit,  
Sag' dein Sprüchel und theil's uns mit.

**Kapuziner (schreit lauter).**

620 So ein hochmütiger Nebukadnezer,  
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,  
Läßt sich nennen den Wallenstein,  
Ja freilich ist er uns allen ein Stein  
Des Anstoßes und Uergernisses,  
Und so lang' der Kaiser diesen Friedeland  
Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

---

## Neunter Auftritt

Vorige ohne den Kapuziner.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

625 Sagt mir! Was meint' er mit dem Göckelhahn,  
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?  
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeister.

Da will ich Euch dienen! Es ist nicht ganz ohne!  
Der Feldherr ist wundersam geboren,  
630 Besonders hat er gar kitzlige Ohren.  
Kann die Katze nicht hören mauern,  
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß alles mausstill um ihn sein.  
635 Den Befehl haben alle Wachen,  
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Belt. Auslauf).

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu.

Des Bauern Stimme.

Hilfe! Barmherzigkeit!

Andre Stimmen.

Friede! Ruh!

Erster Jäger.

Hol' mich der Teufel! Da setzt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

640 Da muß ich dabei sein!

(Läufen ins Belt.)

Marketenderin (kommt heraus).

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirtin, was seht Euch so in Eifer?



Marketenderin.

Der Lump! der Spitzbub! der Straßenläufer!  
 Daß muß mir in meinem Zelt passieren!  
 Es beschimpft mich bei allen Herrn Offizieren.

Wachtmeister.

645 Bäschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wird's geben?

Da erwischten sie einen Bauer eben,  
 Der falsche Würfel tät bei sich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

### Zehnter Auftritt

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Prosoß! zum Prosoß!

Wachtmeister.

650 Daß Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde seh' ich ihn hangen!

Wachtmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebuser (zum andern).

Das kommt von der Desperation.

Denn seht! erst tut man sie ruinieren,

655 Daß heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

**Trompeter.**

Was? was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?  
Dem Hunde! tut Euch der Teufel plagen?

**Erster Arkebusier.**

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

**Erster Jäger (zum Trompeter).**

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,  
Gevatter Schneider und Handschuhmacher!  
Sagen in Garnison zu Brieg,  
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

660

Gilfter Auftritt

**Vorige. Kürassiere.**

**Erster Kürassier.**

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

**Erster Scharfschütz.**

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

**Erster Kürassier.**

Hat er dich betrogen etwa?

665

**Erster Scharfschütz.**

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

**Erster Kürassier.**

Wie? du bist ein Friedländischer Mann,  
Kannst dich so wegwerfen und blamieren,  
Mit einem Bauer dein Glück probieren?  
Der laufe, was er laufen kann.

670

(Bauer entwischt, die andern treten zusammen.)

**Erster Arkebusier.**

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,  
Das ist mit solchem Volke gut.  
Was ist's für einer? Es ist kein Böhm.

Marketenderin.

's ist ein Wallon! Respekt vor dem!  
 Von des Pappenheims Kürassieren.

675

Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, tut sie jetzt führen.  
 Den haben sie sich aus eigener Macht  
 Zum Oberst gesetzt in der Rühner Schlacht,  
 Als der Pappenheim umgekommen.

Erster Arkebuser.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

680

Erster Dragoner.

Dies Regiment hat was voraus,  
 Es war immer voran bei jedem Strauß.  
 Darf auch seine eigene Justiz ausüben,  
 Und der Friedländer tut's besonders lieben.

Erster Kürassier (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

685

Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Obersts eigenem Munde.

Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

Erster Jäger.

Was haben die da? sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Ist's was, ihr Herrn, das uns mit betrifft?

Erster Kürassier.

Es hat sich keiner drüber zu freuen.

690

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;  
 Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,  
 Sollen achttausend Mann aufsitzen.

Marketenderin.

Was? was? da sollen wir wieder wandern?  
 695 Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen sollt auch mitreiten.

Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

Marketenderin.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

Erster Jäger.

700 Den Infanten! Das ist ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,  
 Der den Soldaten so nobel hält,  
 Mit dem Spanier ziehen zu Feld,  
 705 Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?  
 Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was, zum Henker! sollen wir dort?  
 Dem Kaiser verkauften wir unser Blut  
 Und nicht dem hispanischen roten Hut.

Zweiter Jäger.

710 Auf des Friedländers Wort und Kredit allein  
 Haben wir Reitersdienst genommen;  
 Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,  
 Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

## Erster Dragoner.

Tät uns der Friedländer nicht formieren?

715

Seine Fortuna soll uns führen.

## Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.

Mit dem Gered' da ist's nicht getan.

Ich sehe weiter als ihr alle,

Dahinter steckt eine böse Falle.

## Erster Jäger.

720

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

## Wachtmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch

Ein Gläschen Melnecker für den Magen,

Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

## Marketenderin (ihm einschenkend).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken.

725

Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

## Wachtmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,

Daß jeder das Nächste bedenken tut;

Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,

Man muß immer das Ganze überschlagen.

730

Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.

Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier

Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.

Der Bauer muß den Gaul und den Stier

Vorspannen an unsre Bagagewagen,

735

Bergebens wird er sich drüber beklagen.

Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann

In einem Dorfe von weitem spüren,

Er ist die Obrigkeit drin und kann

Nach Lust drin walten und kommandieren.

740

Zum Henker! Sie mögen uns alle nicht



Und sähen des Teufels sein Angesicht  
 Weit lieber als unsre gelben Kolletter.  
 Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Pöb Wetter!  
 Sind uns an Anzahl doch überlegen,  
 745 Führen den Knittel, wie wir den Degen.  
 Warum dürfen wir ihrer lachen?  
 Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!  
 Der Friedländer hat das wohl erfahren,  
 750 Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren  
 Die große Armee zusammenbracht.  
 Sie wollten erst nur von zwölfstaufen hören:  
 Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;  
 Aber ich will sechzigtausend werben,  
 755 Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.  
 Und so wurden wir Wallensteiner.

Wadztmeister.

Zum Exempel, da haß' mir einer  
 Von den fünf Fingern, die ich hab',  
 Hier an der Rechten den kleinen ab.  
 760 Habt ihr mir den Finger bloß genommen?  
 Nein, beim Kuckuck! ich bin um die Hand gekommen!  
 's ist nur ein Stumpf und nichts mehr wert.  
 Ja, und diese achttausend Pferd,  
 Die man nach Flandern jetzt begehrt,  
 765 Sind von der Armee nur der kleine Finger.  
 Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,  
 Wir seien um ein Fünftel nur geringer?  
 Proßt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.  
 Die Furcht ist weg, der Respekt, die Schen,  
 770 Da schwillt dem Bauer der Kamm außs neu,  
 Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei

Den Quartier- und den Küchenzettel,  
Und es ist wieder der alte Bettel.

- Ja, und wie lang' wird's stehen an,  
775 So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —  
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,  
Nun, da fällt eben alles hin!  
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?  
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?  
780 Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,  
Den schnellen Witz und die feste Hand,  
Diese gestückelten Heeresmassen  
Zusammen zu fügen und zu passen?  
Zum Exempel — Dragoner — sprich:  
785 Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon,  
Ihr ein Welscher. Man hört's am Lou.

Erster Kürassier.

- Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren,  
790 Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh?

Erster Arkebuser.

Ich bin von Buchau am Feder-See.

Wachtmeister.

Und Ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebuser.

Aus der Schwitz.

Wachtmeister (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.

795

Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.

Nun! und wer merkt uns das nun an,

Daß wir aus Süden und aus Norden

Zusammen geschneit und geblasen worden?

800

Sehn wir nicht aus wie aus einem Span?

Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,

Recht wie zusammen geleimt und gegossen?

Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk sink

In einander, auf Wort und Wink?

805

Wer hat uns so zusammengeschmiedet,

Daß ihr uns nimmer unterschiedet?

Kein andrer sonst als der Wallenstein!

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,

Daß wir so gut zusammen passen;

810

Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.

Dem Kriegszustand kämen sie gern ans Leben;

Den Soldaten wollen sie nieder halten,

Daß sie alleine können walten.

815

's ist eine Verschwörung, ein Komplott.

Marketenderin.

Eine Verschwörung? du lieber Gott!

Da können die Herren ja nicht mehr zählen.

Wachtmeister.

Freilich! Es wird alles bankerott.

Viele von den Hauptleuten und Generalen

820

Stellten aus ihren eignen Rassen

Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,

825 Läten sich angreifen über Vermögen,  
 Dachten, es bring' ihnen großen Segen.  
 Und die alle sind um ihr Geld,  
 Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderin.

Ach! du mein Heiland! das bringt mir Fluch!  
 Die halbe Armee steht in meinem Buch.  
 Der Graf Tsolani, der böse Zahler,  
 Restiert mir allein noch zweihundert Taler.

Erster Kürassier.

830 Was ist da zu machen, Kameraden?  
 Es ist nur eins, was uns retten kann:  
 Verbunden können sie uns nichts schaden,  
 Wir stehen alle für einen Mann.  
 835 Laßt sie schicken und ordenanzern,  
 Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,  
 Wir geben nicht nach und marschieren nicht,  
 Der Soldat jetzt um seine Ehre sicht.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!  
 Sie sollen kommen und sollen's probieren!

Erster Arkebusier.

840 Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,  
 's ist des Kaisers Will' und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier.

Laff' Er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter.

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

845

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,  
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

850

So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.  
Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,  
Krieg zu führen und Frieden zu schließen,  
Geld und Gut kann er konfiszieren,  
Kann hängen lassen und pardonieren,  
Offiziere kann er und Obersten machen,  
Kurz, er hat alle die Ehrensachen.  
Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebuser.

855

Der Herzog ist gewaltig und hochverständlich;  
Aber er bleibt doch, schlecht und recht,  
Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

860

Nicht wie wir alle! das wißt Ihr schlecht.  
Er ist ein unmittelbarer und freier  
Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.  
Sah ich's etwa nicht selbst mit an,  
Als ich zu Brandeis die Wach' getan,  
Wie ihm der Kaiser selbst erlaubt,  
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

Erster Arkebuser.

865

Das war für das Mecklenburger Land,  
Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

Erster Jäger (zum Wachtmeister).

Wie? In des Kaisers Gegenwart?  
Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachtmeister (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,



870 Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Wes ist das Bild und Gepräg?

Marketreuerin.

Weist her!

Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachtmeister.

Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?

Ist er nicht Fürst so gut als einer?

875 Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?

Hat er nicht eigenes Volk und Land?

Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!

Drum muß er Soldaten halten können.

Erster Arkebuser.

Das disputiert ihm niemand nicht.

880 Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,  
Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

Trompeter.

Das leugn' ich Ihn, sieht Er, ins Angesicht.

Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!

Hat man uns nicht seit vierzig Wochen

885 Die Löhnung immer umsonst versprochen?

Erster Arkebuser.

Ei was! das steht ja in guten Händen.

Erster Kürassier.

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?

Ist denn darüber Zank und Zwist,

Ob der Kaiser unser Gebieter ist?

890 Eben drum, weil wir gern in Ehren

Seine tüchtigen Reiter wären,

Wollen wir nicht seine Herde sein,

Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen

Herrum lassen führen und verpflanzen.

895 Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,  
 Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten tut?  
 Wer anders macht ihn als seine Soldaten  
 Zu dem großmächtigen Potentaten?  
 Verschafft und bewahrt ihm weit und breit  
 900 Das große Wort in der Christenheit?  
 Mögen sich die sein Joch aufladen,  
 Die miteffen von seinen Gnaden,  
 Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.  
 Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer  
 905 Nichts als die Müh und als die Schmerzen  
 Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser  
 Hielten's so und waren viel weiser.  
 Alles andre taten sie hudehn und schänden,  
 910 Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.  
 Wer's nicht edel und nobel treibt,  
 Lieber weit von dem Handwerk bleibt.  
 Soll ich frisch um mein Leben spielen,  
 915 Muß mir noch etwas gelten mehr.  
 Oder ich lasse mich eben schlachten  
 Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!

Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,  
 920 Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.  
 Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,  
 Schillers Werke. V.

Ohne Heimat muß der Soldat  
 Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,  
 Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,  
 925 Er muß vorbei an der Städte Glanz,  
 An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,  
 Die Traubenlese, den Erntekranz  
 Muß er wandernd von ferne schauen.  
 Sagt mir, was hat er an Gut und Wert,  
 930 Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?  
 Etwas muß er sein eigen nennen,  
 Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebuser.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.  
 935 Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,  
 Hab' alles in Erfahrung genommen.  
 Hab' der hispanischen Monarchie  
 Gedient und der Republik Venedig  
 Und dem Königreich Napoli,  
 940 Aber das Glück war mir nirgends gnädig.  
 Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter  
 Und den Handwerksmann und den Jesuiten,  
 Und kein Rock hat mir unter allen  
 Wie mein eisernes Wams gefallen.

Erster Arkebuser.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erster Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,  
 Mag er sich rühren und mag sich plagen;  
 Will er zu hohen Ehren und Würden,  
 Müß' er sich unter die goldnen Bülden.

950

Will er genießen den Vatersegen,  
Kinder und Enkelin um sich pflegen,  
Treib' er ein ehrlich Gewerbe in Ruh.  
Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.

955

Frei will ich leben und also sterben,  
Niemand berauben und niemand beerben  
Und auf das Gehudel unter mir  
Leicht wegschauen von meinem Tier.

Erster Jäger.

Bravo! Just so ergeht es mir.

Erster Arkebuser.

960

Lustiger freilich mag sich's haben,  
Über anderer Köpfe wegtraben.

Erster Kürassier.

965

Kamerad, die Zeiten sind schwer,  
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;  
Aber so mag mir's keiner verdenken,  
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.  
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,  
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebuser.

970

Wer ist dran schuld als wir Soldaten,  
Daß der Nährstand in Schimpf geraten?  
Der leidige Krieg und die Not und Plag'  
In die sechzehn Jahr' schon währen mag.

Erster Kürassier.

975

Bruder, den lieben Gott da droben,  
Es können ihn alle zugleich nicht loben.  
Einer will die Sonn', die den andern beschwert;  
Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt.  
Wo du nur die Not siehst und die Plag',  
Da scheint mir des Lebens heller Tag.

Geh't's auf Kosten des Bürgers und Bauern,  
 Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;  
 980 Aber ich kann's nicht ändern — seht,  
 's ist hier just, wie's beim Einha'n geht:  
 Die Pferde schnauben und setzen an,  
 Siege wer will mitten in der Bahn,  
 Sei's mein Bruder, mein lieblicher Sohn,  
 Zerriß mir die Seele sein Jammerton,  
 985 Über seinen Leib weg muß ich jagen,  
 Kann ihn nicht sachte bei Seite tragen.

Erster Jäger.

Si, wer wird nach dem andern fragen!

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,  
 Daß das Glück dem Soldaten lacht,  
 990 Laßt's uns mit beiden Händen fassen,  
 Lang' werden sie's uns nicht so treiben lassen.  
 Der Friede wird kommen über Nacht,  
 Der dem Wesen ein Ende macht;  
 Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,  
 995 Oh' man's denkt, wird's wieder das alte sein.  
 Jetzt sind wir noch beisammen im Land,  
 Wir haben 's Hest noch in der Hand;  
 Lassen wir uns auseinander sprengen,  
 Werden sie uns den Brotkorb höher hängen.

Erster Jäger.

1000 Nein, das darf nimmermehr geschehn!  
 Kommt, laßt uns alle für einen stehn.

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebuser

(ein ledernes Beutelschen ziehend, zur Marktenderin).

Gebatterin, was hab' ich verzehrt?

Marktenderin.

Ach! es ist nicht der Rede wert!

(Sie rechnen.)

Trompeter.

1005 Ihr tut wohl, daß ihr weiter geht,  
Verderbt uns doch nur die Sozietät.

(Arkebusierte gehen ab.)

Erster Kürassier.

Schad' um die Vent! Sind sonst wackre Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt wie ein Seifensieder.

Zweiter Jäger.

1010 Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,  
Wie wir den neuen Anschlag stören.

Trompeter.

Was? wir gehen eben nicht hin.

Erster Kürassier.

1015 Nichts, ihr Herrn, gegen die Disziplin!  
Jeder geht jetzt zu seinem Korps,  
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,  
Daß sie's begreifen und einsehn lernen.  
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.  
Für meine Wallonen sag' ich gut.  
So, wie ich, jeder denken tut.

Wachtmeister.

1020 Terzschlas Regimente zu Ross und Fuß  
Stimmen alle in diesen Schluß.

Zweiter Kürassier (stellt sich zum ersten).

Der Bombard sich nicht vom Wallonen trennt.



Erster Jäger.

Freiheit ist Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit ist bei der Macht allein:

Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

Erster Scharfschütz.

1025

Der Lothringer geht mit der großen Flut,  
Wo der leichte Sinn ist und lustiger Mut.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfschütz.

Der Tiroler dient nur dem Landesherrn.

Erster Kürassier.

1030

Also laßt jedes Regiment

Ein Pro memoria reinlich schreiben:

Daß wir zusammen wollen bleiben,

Daß uns keine Gewalt noch List

Von dem Friedländer weg soll treiben,

Der ein Soldatenwater ist.

1035

Das reicht man in tiefer Devotion

Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —

Der versteht sich auf solche Sachen,

Kann bei dem Friedländer alles machen,

Hat auch einen großen Stein im Bret

1040

Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!

Piccolomini soll unser Sprecher sein.

Trompeter, Dragoner, Erster Jäger, Zweiter Kürassier,

Scharfschützen (zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher sein.

(Wollen fort.)

Wachtmeister.

Erst noch ein Gläschen, Kameraden!

(Trinkt.)

1045

Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderin (bringt eine Flasche).

Das kommt nicht aus Korbholz. Ich geb' es gern.

Gute Berrichtung, meine Herrn!

Kürassiere.

Der Wehrstand soll leben!

Beide Jäger.

Der Nährstand soll geben!

Dragoner und Scharsschützen.

1050

Die Armee soll florieren!

Trompeter und Wachtmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren.

Zweiter Kürassier (singt).

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

Ins Feld, in die Freiheit gezogen!

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,

1055

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

Chor.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

1060

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,

Man sieht nur Herren und Knechte,

Die Falschheit herrschet, die Hinterlist  
 Bei dem feigen Menschengeschlechte.  
 Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,  
 1065 Der Soldat allein ist der freie Mann.

**Chor.**

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,  
 Der Soldat allein ist der freie Mann.

**Erster Jäger.**

Des Lebens Angsten, er wirft sie weg,  
 Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,  
 1070 Er reitet dem Schicksal entgegen keck,  
 Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.  
 Und trifft es morgen, so laßet uns heut'  
 Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

**Chor.**

Und trifft es morgen, so laßet uns heut'  
 1075 Noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.  
 (Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

**Wachmeister.**

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,  
 Braucht's nicht mit Müß zu erstreben,  
 Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,  
 Da meint er den Schatz zu erheben.  
 1080 Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,  
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

**Chor.**

Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,  
 Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

**Erster Jäger.**

Der Reiter und sein geschwindes Roß,  
 1085 Sie sind gefürchtete Gäste,

Es flimmern die Lampen im Hochzeitshloß,  
 Ungeladen kommt er zum Feste.  
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

1090 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?  
 Laß fahren dahin, laß fahren!  
 Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,  
 1095 Kann treue Lieb' nicht bewahren.  
 Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
 Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
 Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

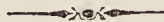
Erster Jäger

(laßt die zwei Nächsten an der Hand, die übrigen ahmen es nach; alle,  
 welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis).

1100 Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,  
 Die Brust im Gefechte gelüftet!  
 Die Jugend brauset, das Leben schäumt,  
 Frisch auf! eh' der Geist noch verdüstet.  
 Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
 1105 Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
 Nie wird euch das Leben gewonnen sein.  
 (Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)





# Die Piccolomini

In fünf Aufzügen

---





## Personen

---

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im Dreißigjährigen Kriege.

Octavio Piccolomini, Generalleutnant.

Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.

Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

Isolani, General der Kroaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Liefenbach,

Don Maradas,

Göy,

Colalto,

} Generale unter Wallenstein.

Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.

Kriegsrat von Questenberg, vom Kaiser gesendet.

Baptista Seni, Astrolog.

Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.

Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.

Ein Kornet.

Kellnermeister des Grafen Terzky.

Friedländische Pagen und Bediente.

Terzky'sche Bediente und Hoboisten.

Mehrere Obersten und Generale.

---



## Erster Aufzug

Ein alter gotischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen, mit  
Fahnen und andern Kriegsgeräte decoriert.

### 1. Auftritt

Allo mit Buttler, und Isolani.

Allo.

Spät kommt Ihr — Doch Ihr kommt! Der weite Weg,  
Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!  
Es ward uns angesagt bei Donauwerth,  
6 Ein schwedischer Transport sei unterwegs  
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —  
Den griffen die Kroaten mir noch auf,  
Wir bringen ihn.

Allo.

Er kommt uns grad zu paß,  
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

10 Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, ja,  
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten,  
(sich umschauend)  
Auch auf dem Rathaus, seh' ich, habt ihr euch

Schon ziemlich eingerichtet — Nun! nun! der Soldat  
Behilft und schickt sich, wie er kann!

Allo.

15 Von dreißig Regimentern haben sich  
Die Obersten zusammen schon gefunden,  
Den Terzeln trefft Ihr hier, den Tiefenbach,  
Colalto, Götz, Maradas, Sinnerkam,  
Auch Sohn und Vater Piccolomini —  
20 Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.  
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Allo (stutzt).

Wie so? Wißt Ihr —

Isolani (unterbricht ihn).

Max Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.  
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr —  
25 Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,  
Den Rappen sprengen von der Brücke herab  
Und zu dem Vater, der in Nöten war,  
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.  
Da sproßt' ihm kaum der erste Glaum ums Kinn,  
30 Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

Allo.

Ihr sollt ihn heut' noch sehn. Er führt aus Rärnten  
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin,  
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?  
35 Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.

Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen  
 Und Batterien zu hören und Attaken;  
 Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,  
 Daß auch was Hoides uns das Aug' ergöße.

Allo

(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite  
 führt).

40 Wie wißt Ihr, daß Graf Wallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurück zu halten.

Allo (warm).

Und Ihr seid fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackerer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst  
 Noch kürzlich aufgelegt —

Allo.

45 Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst  
 Geschenkt? Und noch dazu daselbe, hör' ich,  
 Wo er vom Reiter hat heraufgedient?

50 Nun, das ist wahr! dem ganzen Korps gereicht's  
 Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter  
 Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,

Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,  
 — Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.



Isolani.

Greif zu! greif zu! Die Hand, die Ihn dahin  
 55 Gestellt, ist stark genug, Ihn zu erhalten,  
 Trotz Kaiser und Ministern.

Allo.

Wenn wir alle  
 So gar bedenklich wollten sein!  
 Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog  
 Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Allo).

60 Herr Bruder! Hab' ich's schon erzählt? Der Fürst  
 Will meine Creditoren contentieren,  
 Will selber mein Kassier sein künftighin,  
 Zu einem ordentlichen Mann mich machen.  
 Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' Er!  
 65 Daß mich der Königlichgesinnte vom  
 Verderben rettet und zu Ehren bringt.

Allo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!  
 Er schenkte Land und Rent an die Soldaten.  
 Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,  
 70 Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —  
 Da! diese neuen, saubern Forderungen,  
 Die dieser Questenberger bringt!

Puttler.

Ich habe mir  
 Von diesen kaiserlichen Forderungen auch  
 Erzählen lassen — doch ich hoffe,  
 75 Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Allo.

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht  
 — Vom Pläze!

Buttler (betroffen).

Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich).

Wir wären alle ruiniert!

Allo.

Brecht ab!

Ich sehe unsern Mann dort eben kommen

80 Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd).

Ich fürchte,  
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

## 2. Auftritt

Vorige. Octavio Piccolomini. Quesenberg.

Octavio (noch in der Entfernung).

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!

Es brauchte diesen tränenvollen Krieg,

So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter

85 In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

Quesenberg.

In kein Friedländisch Heereslager komme,

Wer von dem Kriege Böses denken will.

Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,

Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,

90 Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,

Das Große mir erschienen, das er bildet.

Octavio.

Und siehe da! ein tapfres Paar, das würdig

Den Heldenreihen schließt: Graf Isolani

Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir  
 95 Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.  
 (Buttlern und Isolani präsentierend).  
 Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio).  
 Und zwischen beiden der erfahrene Rat.

Octavio (Questenbergen an jene vorstellend).  
 Den Kammerherrn und Kriegsrat Questenberg,  
 Den Überbringer kaiserlicher Befehle,  
 100 Der Soldaten großen Gönner und Patron  
 Verehren wir in diesem würdigen Gaste.  
 (Allgemeines Stillschweigen.)

Illo (nähert sich Questenbergen).  
 Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,  
 Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

Questenberg.  
 Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.  
 105 Und wissen Sie, wo das gewesen ist?  
 Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich  
 Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog  
 Um Übernahm' des Regiments zu flehen.

Questenberg.  
 Zu flehn, Herr General? So weit ging weder  
 110 Mein Auftrag, daß ich wußte, noch mein Eifer.

Illo.  
 Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich  
 Erinnre mich's recht gut — Graf Tilly war  
 Am Sech außs Haupt geschlagen — offen stand  
 Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf,  
 115 Bis in das Herz von Osterreich vorzudringen.

Damals erschienen Sie und Werdenberg  
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend  
Und mit der kaiserlichen Ungnad drohend,  
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu).

120 Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,  
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag  
An jenen alten Just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch  
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen  
125 Aus Feindes Hand zu reißen, heute soll ich's  
Befrein von feinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen,  
Mit unserm Blut, dem Sachsen abgesochten,  
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

130 Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern  
Vertauscht soll haben, muß das arme Land  
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sein.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann  
Schon wieder geben.

Questenberg.

Ja, wenn Sie von Herden  
135 Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Banern drauß,  
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Questenberg.

Und wird um so viel Untertanen ärmer!

Isolani.

Paß! Seine Untertanen sind wir alle!

Queßtenberg.

- 140 Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen  
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,  
Und andre wissen nur ihn brav zu leeren.  
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;  
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

- 145 Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel  
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,  
(indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert)  
Es ist noch lang' nicht alles Gold gemünzt.

Queßtenberg.

- Gottlob! Noch etwas wenigcs hat man  
150 Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

Allo.

- Da! der Slawata und der Martiniz,  
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen  
Zum Argernisse, Gnadengaben häuft —  
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —  
155 Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,  
Allein im öffentlichen Unglück ernten —  
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes  
Hohn sprechen — die und ihresgleichen laßt  
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,  
160 Den sie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und diese Landschmaruzer, die die Füße  
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,

Nach allen Benefizen hungrig schnappen,  
 Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,  
 165 Das Brot vorschneiden und die Rechnung streichen.

Isolani.

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien  
 Vor sieben Jahren kam, um die Remonte  
 Für unsre Regimenter zu betreiben,  
 Wie sie von einer Antecamera  
 170 Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter  
 Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,  
 Als wär' ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.  
 Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner,  
 Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!  
 175 Nein doch, das war der Mann, mit dem  
 Ich um die Reiterpferde sollte handeln.  
 Ich mußst' auch abziehen unverrichteter Ding'.  
 Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,  
 Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Questenberg.

180 Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung,  
 Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Allo.

Es ist der Krieg ein roh, gewaltfam Handwerk.  
 Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles  
 Läßt sich nicht schonen. Wollte man's expassen,  
 185 Bis sie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln  
 Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!  
 — Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!  
 Reiß' dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,  
 Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln  
 190 Und finden sich in ein verhaßtes Müßsen  
 Weit besser als in eine bittre Wahl.



Questenberg.

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

Allo.

Der Fürst trägt Vaterforge für die Truppen,  
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Questenberg.

195 Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz  
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani.

Drum stößt er uns zum Raubtier in die Wüste,  
Um seine teuren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Hohn).

Herr Graf! Dieß Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Allo.

200 Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,  
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben,  
Drum tut es not, den Baum ihr anzulegen.

Allo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

205 Ein besserer Reiter wird's besänftigen.

Allo.

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Allo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Questenberg.

Sie kümmernre nur die Pflicht und nicht der Name.

## Buttler

(der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem Anteil an dem Gespräch, tritt näher).

- 210 Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland  
Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantonieren  
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,  
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;  
Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,  
215 Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,  
In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.  
Nicht zu gedenken der Besatzungen,  
Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.  
All dieses Volk gehorcht Friedländischen  
220 Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle  
In eine Schul' gegangen, eine Milch  
Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.  
Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,  
Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.  
225 Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,  
Denn Tausende, wie mich, gebär die Fremde.  
Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam  
Aus fremdem Dienst selbstflüchtig uns herüber,  
Gleichgültig, unterm Doppeladler sehtend  
230 Wie unterm Löwen und den Lilien.  
Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel  
Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht  
Zu einem Volke sie zusammen bindend.  
Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,  
235 Geleitet an der Wetterstange, läuft,  
Herrscht sein Befehl vom letzten fernem Posten,  
Der an die Dünen branden hört den Belt,  
Der in der Etzsch fruchtbare Täler sieht,  
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus  
240 Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

Questenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

- Daß der Respekt, die Reigung, das Vertrauen,  
 Daß uns dem Friedland unterwürfig macht,  
 Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,  
 245 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.  
 Uns ist in treuem Angedenken noch,  
 Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.  
 War's etwa kaiserliche Majestät,  
 Die ein gemachtes Heer ihm übergab,  
 250 Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?  
 — Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst  
 Mußt' es der Friedland, er empfing es nicht,  
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht  
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.  
 255 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein  
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,  
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavia (tritt dazwischen).

- Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,  
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern. —  
 260 Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —  
 Vermöcht' er feck zu handeln, dürst' er nicht  
 Keck reden auch? — Eins geht ins andre drein. —  
 Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,  
 (auf Buttlern zeigend)  
 Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,  
 265 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,  
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung  
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

Allo.

Das sind sie!

Die Wachen salutieren — Dies Signal  
Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

Octavio (zu Questenberg).

270 So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie  
Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberst Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch  
275 Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

### 3. Auftritt

Octavio und Questenberg, die zurückbleiben.

Questenberg (mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'rallentnant!

Welch zügelloser Trotz! Was für Begriffe!

— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg.

280 Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,  
Um dieses zu bewachen! — Dieser Illo, fürcht' ich,  
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler  
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —

285 Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,  
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Questenberg (voll Unruh auf und ab gehend).

Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!  
 Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.  
 Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,  
 290 Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;  
 Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,  
 Den allvermögenden, in seinem Lager.  
 Hier ist's ganz anders!  
 Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!  
 295 Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt  
 Durchs Lager tat, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt  
 Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —  
 Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.  
 300 Der leiseste Verdacht des Generals,  
 Er würde Freiheit mir und Leben kosten  
 Und sein verwegenes Beginnen nur  
 Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Überlegung,  
 Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut  
 305 Und solche Macht gelegt in solche Hand!  
 Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz  
 War die Versuchung! Hätte sie doch selbst  
 Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!  
 Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,  
 310 Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —  
 Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz  
 Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter  
 Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,

315 Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?  
 Daß er die letzten Pfänder seiner Treu  
 Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns  
 Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

320 Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,  
 Daß drohend uns umzieht von allen Enden?  
 Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon  
 Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —  
 Im innern Land des Aufruhrs Fenerglocke —  
 Der Bauer in Waffen — alle Stände schwürrig —  
 325 Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,  
 Versührt, verwildert, aller Zucht entwohnt —  
 Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,  
 Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,  
 Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegnensten  
 330 Der Menschen blind gehorchend hingegeben —

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!  
 Stets ist die Sprache kecker als die Tat,  
 Und mancher, der in blindem Eifer jetzt  
 Zu jedem Äußersten entschlossen scheint,  
 335 Findet unerwartet in der Brust ein Herz,  
 Spricht man des Frevels wahren Namen aus.  
 Zudem — ganz unverteidigt sind wir nicht.  
 Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,  
 Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —  
 340 Verstärken es noch täglich. — Überraschen  
 Kann er uns nicht, Sie wissen, daß ich ihn  
 Mit meinen Horchern rings umgeben habe;  
 Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft  
 Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigener Mund.



Questenberg.

- 345 Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt  
An seiner Seite.

Octavio.

- Denken Sie nicht etwa,  
Daß ich durch Lügtenkünste, gleisnerische  
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,  
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.  
350 Befiehlt mir gleich die Klingheit und die Pflicht,  
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,  
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,  
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

- 355 Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich  
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.  
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;  
Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer  
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß  
360 Den Tag zu nennen, wo mit einemmal  
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.  
Es war der Morgen vor der Lützen Schlacht —  
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,  
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.  
365 Fern von den Zelten, unter einem Baum  
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn  
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,  
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er  
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,  
370 Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.  
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen  
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

Octavia.

Nein!

Questenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,

375 In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavia.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.

Verstellung ist der offenen Seele fremd,

Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit

Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg (besorglich).

380 Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung  
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —  
Bedenken Sie —

Octavia.

Ich muß es darauf wagen — Still! Da kommt er.

#### 4. Auftritt

Max Piccolomini. Octavia Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn. Wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)

385 Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavia.

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an.

Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;

Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Mar (trocken).

390 Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes  
Ins Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie

Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini,  
Ich fasse sie nicht bloß von meinetwegen,  
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

Octavio — Mar Piccolomini!

395 Heilbringend, vorbedeutungsvolle Namen!  
Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,  
So lang' zwei solche Sterne, segenreich  
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Mar.

400 Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,  
Nicht Lobens wegen sind Sie hier, ich weiß,  
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —  
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

Octavio (zu Mar).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog  
Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

Mar.

405 Was gibt's aufs neu denn an ihm auszustellen?  
Daß er für sich allein beschließt, was er  
Allein versteht? Wohl! daran tut er recht,  
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. —  
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern  
410 Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,  
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.  
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,  
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.  
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich

415 Nur wenige regieren, den Verstand  
 Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet  
 Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt  
 Für viele tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt  
 Wie eine feste Säul', an die man sich  
 420 Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.  
 So einer ist der Wallenstein, und taugte  
 Dem Hof ein andrer besser — der Armee  
 Frommt nur ein solcher.

Quellenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt  
 425 Und stärkt und neu belebt um sich herum,  
 Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe  
 Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!  
 Jedwem zieht er seine Kraft hervor,  
 Die eigentümliche, und zieht sie groß,  
 430 Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist,  
 Er wacht nur drüber, daß er's immer sei  
 Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen  
 Vermögen zu dem feinigern zu machen.

Quellenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,  
 435 Sie zu gebrauchen wisse! Überm Herrscher  
 Vergift er nur den Diener ganz und gar,  
 Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu  
 Ist er's, und mit der Kraft noch obendrein,  
 440 Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,  
 Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Questenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmut an,  
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Mar.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.

445

Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich sehen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Mar.

Ja! so sind sie! Schreckt

Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;

Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavia (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!

450

Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Mar.

Da rufen sie den Geist an in der Not,  
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.

Das Ungemeine soll, das Höchste selbst

Geschehn wie das Alltägliche. Im Felde,

455

Da dringt die Gegenwart — Persönliches  
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht

Der Feldherr jedes Große der Natur,

So gönne man ihm auch, in ihren großen  
Verhältnissen zu leben. Das Orakel

460

In seinem Innern, das lebendige —

Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,

Nicht modrigte Papiere soll er fragen.

Octavia.

Mein Sohn! Laß uns die alten, engen Ordnungen

Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare

465

Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch

An seiner Dränger raschen Willen band;  
Denn immer war die Willkür fürchterlich —  
Der Weg der Ordnung, ging' er auch durch Krümmen,  
Er ist kein Umweg. Grad aus geht des Blizes,  
470 Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —  
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,  
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmern.  
Mein Sohn! Die Straße, die der Mensch befährt,  
Worauf der Segen wandelt, diese folgt  
475 Der Flüsse Lauf, der Täler freien Krümmen,  
Umgeht das Weizenfeld, den Nebenhügel,  
Des Eigentums gemessne Grenzen ehrend —  
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie  
480 Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavia.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.  
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,  
— Du hast den Frieden nie gesehen! Es gibt  
Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegerischen;  
485 Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.  
Die großen, schnellen Taten der Gewalt,  
Des Augenblicks erstaunenswerte Wunder,  
Die sind es nicht, die das Beglückende,  
Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.  
490 In Hast und Eile bauet der Soldat  
Von Leinwand seine leichte Stadt, da wird  
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,  
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind  
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.  
495 Doch eines Morgens plötzlich siehet man  
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,



Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt  
 Der Acker, das zerstampfte Saatsfeld liegen,  
 Und um des Jahres Ernte ist's getan.

Mar.

500 O! laß den Kaiser Friede machen, Vater!  
 Den blut'gen Vorbeer geb' ich hin mit Freuden  
 Fürs erste Beilchen, das der März uns bringt,  
 Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Mar.

505 Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn  
 Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —  
 Jetzt eben davon her — es führte mich  
 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin  
 Gekommen — o! das Leben, Vater,  
 510 Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben  
 Des schönen Lebens öde Küste nur  
 Wie ein umirrend Räubervolk besahren,  
 Das, in sein dumpfig-enges Schiff gepreßt,  
 Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,  
 515 Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,  
 Wo es die Diebeslandung wagen darf.  
 Was in den innern Tälern Röstliches  
 Das Land verbirgt, o! davon — davon ist  
 Auf unfreier wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

520 Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Mar.

Es war die erste Muße meines Lebens.  
 Sag' mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,  
 Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,

Das Herz mir öde ließ und unerquickt  
 525 Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?  
 Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,  
 Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,  
 Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,  
 Die Waffenübung, das Kommandowort —  
 530 Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.  
 Die Seele fehlt dem wichtigen Geschäft —  
 Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mar.

O schöner Tag! wenn endlich der Soldat  
 535 Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,  
 Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,  
 Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.  
 Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken  
 Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!  
 540 Der Städte Tore gehen auf, von selbst,  
 Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;  
 Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,  
 Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen —  
 Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,  
 545 Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.  
 Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt  
 Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger  
 Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —  
 Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,  
 550 Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.  
 Ein Fremdling tritt er in sein Eigentum,  
 Das längstverlassne, ein; mit breiten Ästen  
 Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,  
 Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,

555 Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,  
 Die er einst an der Arme Brust verließ.  
 O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,  
 Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questenberg (gerührt).

O! daß Sie von so fernher, fernher Zeit,  
 560 Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Max (mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran als ihr in Wien? —  
 Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!  
 Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte  
 Der Unmut mir das Innerste zusammen —  
 565 Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!  
 Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.  
 Dem Fürsten macht ihr 's Leben sauer, macht  
 Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —  
 Warum? Weil an Europas großem Besten  
 570 Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,  
 Die Östreich mehr hat oder weniger —  
 Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!  
 Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schon,  
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,  
 575 Daß doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;  
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,  
 Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!  
 Wie ich das Gute liebe, haß' ich euch —  
 Und hier gelob' ich's an, verspritzen will ich  
 580 Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,  
 Daß letzte meines Herzens, tropfenweis', eh' daß  
 Ihr über seinen Fall frohlocken sollt!

(Er geht ab.)

## 5. Auftritt

Questenberg. Octavio Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn

585 Dahingehn, rufen ihn nicht gleich

Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle

Ihm öffnen?

Octavio (aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Mir hat er sie jetzt geöffnet,

Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Glück über diese Reise!

Questenberg.

600 Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß

Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,

Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Questenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (preßiert).

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Octavio (korrigiert sich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte alles.

595 Ich seh' das Netz geworfen über ihn,

Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Queßtenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavia.

Und kommt' ich's nicht  
Vorhersehn? Nicht die Reise hintertreiben?  
Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,  
600 Ich muß' ihn warnen — Jetzt ist's zu spät.

Queßtenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,  
Daß Sie in lauter Rätseln zu mir reden.

Octavia (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde  
Rückt auch heran, die er zur Audienz  
605 Bestimmt hat. Kommen Sie! —  
Verwünscht! dreimal verwünscht sei diese Reise!  
(Er führt ihn weg. Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Aufzug

Saal beim Herzog von Friedland.

### 1. Auftritt

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf  
Seni, der Astrolog, wie ein italienischer Doktor schwarz und etwas phan-  
tastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen  
in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter (mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache  
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,  
610 Die rote, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Da frag den Mathematikus. Der sagt,  
Es sei ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenspoffen!

Das heißt die Leute scherzen. Saal ist Saal.  
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

Feni (mit Gravität).

615 Mein Sohn! Nichts in der Welt ist unbedeutend.  
Das Erste aber und Hauptsächlichste  
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael.  
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen tun.

Feni (zählt die Stühle).

620 Gilt! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt,  
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis; Fünf und Sieben,  
Die heil'gen Zahlen, liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt Ihr gegen Gilt? Das laßt mich wissen.

Feni.

625 Gilt ist die Sünde. Gilse überschreitet  
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? Und warum nennt Ihr  
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Feni.

Fünf ist  
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem  
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe  
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.



Erster Bedienter.

630 Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,  
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da! zur Seitenthür hinaus.  
(Sie eilen fort. Seni folgt langsam.)

## 2. Auftritt

Wallenstein. Die Herzogin.

Wallenstein.

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,  
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

Herzogin.

635 Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten  
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter  
Zu dieser Winterzeit ins Feld beschieden?

Herzogin.

640 Ich tat nach Ihrer Vorschrift, führte an,  
Sie hätten über unser Kind bestimmt  
Und möchten gern dem künftigen Gemahl  
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzogin.

645 Man wünschte wohl, sie wöcht' auf keinen fremden  
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzogin.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

Herzogin.

650 O! mein Gemahl — Es ist nicht alles mehr  
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Gieß man's an der alten Achtung fehlen?

Herzogin.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand  
War das Benehmen — aber an die Stelle

655 Huldreich vertraulicher Herablassung  
War feierliche Förmlichkeit getreten.

Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,  
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.

660 Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,  
Graf Harrachs edle Tochter, hätte so —  
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzogin.

O hätte man's getan! — Ich bin's von lang' her  
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden

665 Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —

Nein, niemand schalt Sie — Man verhüllte sich

In ein so lastend feierliches Schweigen.

Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständnis, keine  
Vorübergehende Empfindlichkeit —

- 670 Etwas unglücklich, unersehliches ist  
 Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin  
 Von Ungarn immer ihre liebe Mühme  
 Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzogin (ihre Tränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,

- 675 Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon  
 Der Türe zuging, kam sie auf mich zu,  
 Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte  
 Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher  
 Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —

- 680 Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein  
 Und mit den andern Freunden?

Herzogin (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador,  
 Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzogin.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

- 685 Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,  
 Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

Herzogin.

- Und wär' es? Teurer Herzog, wär's an dem,  
 Was man am Hofe leise flüstert, sich  
 Im Lande laut erzählt — was Vater Lamormain  
 690 Durch einige Winke —

Wallenstein (schneht).

Sanormain! Was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegener Überschreitung  
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher  
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.  
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog  
695 Stehen auf als Kläger wider Sie —  
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen  
Zusammen, noch weit drohender als jenes,  
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.  
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt).

Nun?

Herzogin.

700 Von einer zweiten — (Sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern

— Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Festig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen  
Gewaltfam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin (sich bittend an ihn schmiegend).

O! wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl — Wenn es  
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit  
705 Kann abgewendet werden — Gehen Sie nach —  
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,  
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.  
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,  
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht

- 710 Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.  
 Mit Siegeskraft der Wahrheit stehen Sie auf,  
 Die Lügner, die Verleumder zu beschämen.  
 Wir haben so der guten Freunde wenig.  
 Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns  
 715 Dem Haß der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,  
 Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

### 3. Auftritt

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin Thetla an der Hand führt, zu den Vorigen.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede  
 Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,  
 Eh' er noch seines Kindes froh geworden?

- 720 Der Freude gehört der erste Augenblick.

Hier, Vater Friedland! das ist deine Tochter!

(Thetla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen;  
 er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem An-  
 schauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.  
 Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzogin.

- Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,  
 725 Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.  
 Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt  
 Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,  
 Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indes

- Wir hier im Feld' gesorgt, sie groß zu machen,  
 730 Das höchste Irdische ihr zu ersechten,

Hat Mutter Natur in stillen Klostermanern  
Das Ihrige getan, dem lieben Kind  
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben  
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick  
735 Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzogin (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder  
Erkannt, mein Kind? Raun zähltest du acht Jahre,  
Als du sein Angesicht zuletzt gesehen.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — mein Vater  
740 Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,  
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie  
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,  
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens  
745 Und meines Glückes Erbe könnte sein,  
In einer stolzen Linie von Fürsten  
Mein schnell verlöschtes Dasein weiter leiten.  
Ich tat dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses  
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz  
750 Des kriegerischen Lebens niederlegen;  
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst,  
In einen königlichen Schmuck verwandelt,  
Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

---



## 4. Auftritt

Mar Piccolomini und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfin.

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

Wallenstein.

755 Sei mir willkommen, Mar. Stets warst du mir  
Der Bringer irgend einer schönen Freude,  
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,  
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Mar.

Mein General —

Wallenstein.

760 Bis jetzt war es der Kaiser,  
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut' hast du  
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,  
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Mar.

765 Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.  
Ich komme mit Beschämung, ja mit Schmerz;  
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter  
Und Tochter deinen Armen überliefert,  
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,  
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,  
Für die gehabte Müß mich abzulohnen.  
770 Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müß,  
Ein Amt bloß war's! Nicht eine Gunst, für die  
Ich's vorschnell nahm und dir schon volles Herzens  
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,  
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erbricht.)

Gräfin (zu Max).

775 Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude  
 Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,  
 So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,  
 Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Thekla.

780 So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,  
 Denn seine gütigen Hände schmückten mich,  
 Noch eh' das Herz des Vaters mir gesprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)

785 Was dank' ich ihm nicht alles — o! was sprech' ich  
 Nicht alles aus in diesem theuren Namen Friedland!  
 Zeitlebens soll ich ein Gefangner sein  
 Von diesem Namen — darin blühen soll  
 Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —  
 Fest, wie in einem Zauberringe, hält  
 Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfin

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

790 Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen.

Wallenstein

(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.  
 Sie sind die Wirtin dieses Hofes — Du, Max,  
 Wirßt diesmal noch dein altes Amt verwalten,  
 Indes wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die Prinzessin ab.)

Terzky (ihm nachrufend).

795 Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

## 5. Auftritt

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein (in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gesehn — So ist's und stimmt  
Vollkommen zu den übrigen Berichten —

Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt  
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.

800 Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,  
Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,  
Daß neu aufgehende Gestirn! Mit uns  
Gedenkt man fertig schon zu sein, und wie  
Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.

805 Drum keine Zeit verloren!

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,  
Auch Gallas — Daß gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du

Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tiroler Pässe,

810 Ich muß ihm einen schicken, daß er mir  
Die Spanier aus Mailand nicht hereinläßt.  
— Nun! der Sesin, der alte Unterhändler,  
Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.  
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,

815 Er hab' den schwed'schen Kanzler ausgesucht  
Zu Halberstadt, wo jeko der Convent ist:  
Der aber sagt', er sei es müd' und wolle  
Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wie so?

Wallenstein.

Terzky.

Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden,  
820 Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,  
Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,  
Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes  
Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm  
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,  
825 Daß wir zuletzt auf eigenem Grund und Boden  
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,  
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja  
Nicht von dem deinen! Was bekümmert's dich,  
830 Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen — das verstehst du nicht.  
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland  
Zerstücket hab', verraten an den Fremdling,  
Um meine Portion mir zu erschleichen.  
835 Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,  
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig  
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.  
Es soll im Reiche keine fremde Macht  
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten  
840 Die Goten sollen's, diese Hungerleider,  
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes  
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.  
Beistehen sollen sie mir in meinen Plänen  
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Erzky.

- 845 Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher  
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,  
Weil du so krumme Wege machst —  
Was sollen alle diese Masken? sprich!  
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —  
850 Der Drenstirn, der Arnheim, keiner weiß,  
Was er von deinem Bögern halten soll.  
Am End' bin ich der Bügner, alles geht  
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

Erzky.

- 855 Woran erkennt man aber deinen Ernst,  
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst,  
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,  
Hätt' alles auch recht gut geschehn sein können,  
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn  
860 Zum besten haben.

Wallenstein (nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).

- Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich  
Zum besten habe? Daß ich nicht euch alle  
Zum besten habe? Kennst du mich so gut?  
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes  
862 Dir aufgetan — Der Kaiser, es ist wahr,  
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,  
Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür tun.  
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;  
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,  
870 Weißt du nicht mehr zu sagen als ein andrer.

Erzky.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

## 6. Auftritt

Allo zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Allo.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.  
Sie wissen um des Kaisers Forderungen

875 Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Allo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du  
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich  
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Allo.

880 Was Piccolomini tut, daß tun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Allo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,  
Dem Fuchs, nicht so viel trauest.

885

Wallenstein.

Lehre du

Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal  
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,  
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt,



Wir sind geboren unter gleichen Sternen —

890 Und kurz — (geheimnisvoll)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.

Wenn du mir also gut sagst für die andern —

Allo.

Es ist nur eine Stimme unter allen:

Du dürfst das Regiment nicht niederlegen.

Sie werden an dich deputieren, hör' ich.

Wallenstein.

895 Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,

So müssen sie's auch gegen mich.

Allo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,

Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Allo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,

900 Die Pflichten gegen Östreich werden sie

Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt

Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Allo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht

Graf Terzky ein Bankett heut' Abend?

Terzky.

Ja,

905 Und alle Generale sind geladen.

Allo (zum Wallenstein).

Sag'! Willst du völlig freie Hand mir lassen?

Ich schaffe dir das Wort der Generale,  
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff' mir ihre Handschrift.  
Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Alto.

910 Und wenn ich dir's nun bringe, schwarz auf weiß,  
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,  
Dir blind sich überliefern — Willst du dann  
Ernst machen endlich, mit beherzter Tat  
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff' mir die Verschreibung!

Alto.

915 Bedenke, was du tust! Du kannst des Kaisers  
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer  
Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter  
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht  
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.  
920 Bedenk' das andre auch! Du kannst des Kaisers  
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,  
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren,  
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.  
Entschließ dich! Willst du mit entschloßner Tat  
925 Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,  
Das Äußerste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,  
Eh' man das Äußerste beschließt!

Alto.

O! nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft.  
So selten kommt der Augenblick im Leben,  
930 Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine

Entscheidung soll geschehen, da muß vieles  
 Sich glücklich treffen und zusammenfinden —  
 Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich  
 Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,  
 935 Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen  
 Gedrängt, den schweren Früchtnoten bilden.  
 Sieh! Wie entscheidend, wie verhängnisvoll  
 Sich's jetzt um dich zusammen zieht! — Die Häupter  
 Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,  
 940 Den königlichen Führer, her versammelt,  
 Nur deinen Wink erwarten sie — O! laß  
 Sie so nicht wieder aus einander gehen!  
 So einig führst du sie im ganzen Lauf  
 Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.  
 945 Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff  
 Vom Strande hebt — Und jedem einzelnen  
 Wächst das Gemüt im großen Strom der Menge.  
 Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg  
 Sie wieder aus einander, dahin, dorthin —  
 950 In eignen kleinen Sorgen und Intressen  
 Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,  
 Vom Strome fortgerissen, sich vergift,  
 Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,  
 Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind  
 955 Aulenken in die alte, breitgetretne  
 Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-  
 Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.  
 Wann aber wird es Zeit sein?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Alto.

- 960 O! du wirst auf die Sternensunde warten,  
 Bis dir die irdische entflieht! Glanb' mir,  
 In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.  
 Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit  
 Ist deine Venus! Der Maleficus,  
 965 Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

- Du redst, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals  
 Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter  
 Hinab bei der Geburt, der helle Gott;  
 Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.  
 970 Nur in der Erde magst du finster wühlen,  
 Blind wie der Unterirdische, der mit dem bleichen  
 Bleifarbnen Schein ins Leben dir gelenchtet.  
 Das Irdische, Gemeine magst du sehn,  
 Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;  
 975 Darin vertrau' ich dir und glaube dir.  
 Doch, was geheimnisvoll bedeutend webt  
 Und bildet in den Tiefen der Natur, —  
 Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes  
 Bis in die Sternenwelt, mit tausend Sprossen,  
 980 Hinauf sich baut, an der die himmlischen  
 Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,  
 — Die Kreise in den Kreisen, die sich eng  
 Und enger ziehn um die zentralische Sonne —  
 Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,  
 985 Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht  
 Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht

Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten  
Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen Tun

990 Ist eine Aussaat von Verhängnissen,  
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,  
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.  
Da tut es not, die Saatzeit zu erkunden,  
Die rechte Sternenstunde auszulesen,

995 Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,  
Ob nicht der Feind des Wachstums und Gedeihens  
In seinen Ecken schadend sich verberge.

Drum laßt mir Zeit. Tut ihr indes das Eure.

Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich tun will.

1000 Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!  
Absetzen sollen sie mich auch nicht — Darauf  
Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,

1005 Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,  
Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Alo).

Hast du den Duestenberg bewachen lassen?

Sprach er nicht ein'ge in geheim?

Alo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand

1010 Als dem Octavio.

## 7. Auftritt

Vorige. Quesenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Quesenberg ihm gerade gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar  
 Vernommen, Quesenberg, und wohl erwogen,  
 Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.  
 Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs  
 1015 Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —  
 Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags  
 Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

Quesenberg.

Ich bin bereit, doch bitt' ich zu bedenken,  
 Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde  
 1020 Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

Quesenberg.

Als Seine Majestät  
 Der Kaiser ihren mutigen Armeen  
 Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt  
 Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,  
 1025 Geschah's in froher Zuversicht, das Glück  
 Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.  
 Auch war der Anfang ihren Wünschen hold,  
 Vereiniget ward Böhmen von den Sachsen,  
 Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften  
 1030 Auf's neue leichten Atem diese Länder,  
 Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere  
 Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,  
 Herbei auf einen Sammelplatz beschwor  
 Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Orenstirn



1035 Und jenen nie besiegt'n König selbst,  
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs  
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt.

Queckenberg.

Ein neuer Geist

Bekündigte sogleich den neuen Feldherrn.

1040 Nicht blinde Wut mehr rang mit blinder Wut,  
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt  
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn  
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.  
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht, er gräbt  
1045 Sich tief und tiefer nur im Lager ein,  
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.  
Verzweifelnd endlich will der König stürmen,  
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,  
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wut  
1050 Im leichenvollen Lager langsam tötet.  
Durch den Verhaß des Lagers, hinter welchem  
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will  
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.  
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,  
1055 Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.  
Zerrissen endlich führt sein Volk der König  
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde  
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt

1060 Zu melden, was wir schauernd selbst erlebt.

Queckenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,

Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.

In Nürnberg's Lager ließ der schwedische König  
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.

- 1065 Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland  
Nach diesem großen Tag wie ein Besiegter  
Nach Böhmei floh, vom Kriegesschauplatz schwand,  
Indes der junge weimarische Held  
Ins Frankenland unaufgehalten drang,  
1070 Bis an die Donau reißend Bahn sich machte  
Und stand mit einem Mal vor Regensburg,  
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.  
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst  
Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Not, —  
1075 Es schickt der Kaiser sieben Reitende  
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte  
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.  
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick  
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,  
1080 Gibt das gemeine Beste preis, die Nachgier  
An einem alten Feinde zu vergnügen.  
Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?  
Ich hab' gar kein Gedächtnis mehr.

Max.

Er meint,

- 1085 Wie wir in Schlesiens waren.

Wallenstein.

So! So! So!

Was aber hatten wir denn dort zu tun?

Max.

Die Schweden drauß zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Über der Beschreibung da vergess' ich

Den ganzen Krieg —

(Zu Quesenberg.)

Nur weiter fortgefahren!

Quesenberg.

- 1090 Am Oberstrom vielleicht gewann man wieder,  
 Was an der Donau schimpflich ward verloren.  
 Erstaunenswerte Dinge hoffte man  
 Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,  
 Wo Friedland in Person zu Felde zog,  
 1095 Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn  
 Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich  
 Geriet man nahe genug hier an einander,  
 Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirten.  
 Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,  
 1100 Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein.

- Manch blutig Treffen wird um nichts gesucht,  
 Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.  
 Ein Vorteil des bewährten Feldherrn ist's,  
 Daß er nicht nötig hat, zu schlagen, um  
 1105 Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.  
 Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks  
 Mich über einen Arnheim zu bedienen;  
 Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,  
 Wär' mir's geglückt, das Bündnis zwischen Sachsen  
 1110 Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Quesenberg.

- Es glückte aber nicht, und so begann  
 Auf's neu das blut'ge Kriegespiel. Hier endlich  
 Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.  
 Auf Steinaus Feldern streckt das schwedische Heer  
 1115 Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —  
 Und hier, mit andern, lieferte des Himmels  
 Gerechtigkeit den alten Aufrührerstifter,

Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,  
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.  
1120 — Doch in großmüt'ge Hand war er gefallen:  
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt  
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien  
Die Fenster, die Balkons voraus gemietet,  
1125 Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —  
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,  
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,  
Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und alles rief  
1130 Den Herzog nun ins hartbedrängte Bayern.  
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich  
Durchzieht er Böhme auf dem längsten Wege;  
Doch eh' er noch den Feind gesehen, wendet  
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt  
1135 Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Notdurft, jede  
Bequemlichkeit gebracht — der Winter kam.  
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?  
Sind wir nicht Menschen? Nicht der Kält' und Nässe,  
1140 Nicht jeder Notdurft sterblich unterworfen?  
Glückswürdig Schicksal des Soldaten! Wo  
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,  
Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;  
Man gibt ihm nichts, und jeglichem gezwungen  
1145 Zu nehmen, ist er jeglichem ein Greuel.  
Hier stehen meine Generals. Carassa!

Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,  
Wie lang' der Sold den Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold

1150 Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!

Queßtenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland  
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst  
Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,

1155 Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf

Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,

Die aus dem eignen Säckel keinen Deut

Ihm kostete — Durch Sachsens Kreise zog

Die Kriegesfurie, bis an die Schären

1160 Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.

Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate

Kein Nam' geehrt, gefeiert wie der meine,

Und Albrecht Wallenstein, so hieß

Der dritte Edelstein in seiner Krone!

1165 Doch auf dem Regenspurger Fürstentag,

Da brach es auf! Da lag es kund und offen,

Aus welchem Beutel ich gewirtschaft' hatte.

Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,

Ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch

1170 Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur

Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?

Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,

— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,

Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag

1175 Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!

Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.

— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,

Dem Thron zu dienen, auf des Reiches Kosten,

Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.

1180 Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab,

Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,

Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil,

Und nicht mehr zur Vergrößerung des einen!

— Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

1185 Fürs erste wollen Seine Majestät,

Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahreszeit? Und wohin will man,

Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.

Denn Seine Majestät will Regensburg

1190 Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,

Daß länger nicht im Dome lutherisch

Gepredigt werde — keizerlicher Grenl

Des Festes reine Feier nicht besudle.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Allo.

1195 Es ist nicht möglich.



Buttler.

Es kann nicht geschehn.

Questenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Snyß  
Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was tat der Snyß?

Questenberg.

Was er schuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,

1200 Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,  
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so  
Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,  
Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegszustand  
Zu denken ist? Sie, meine Generale,  
1205 Seien Richter! Was verdient der Offizier,  
Der eidvergesen seine Ordre bricht?

Allo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die übrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er

Verdient?

Mar (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich alle.)

Wallenstein.

1210 Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!  
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's  
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Questenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;  
1215 Und gleich die erste war, daß mir zum Nachteil  
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,  
Bei der Armee zu sagen haben sollte.  
Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre  
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr  
1220 Darüber sein. Was machte diesen Gustav  
Unwiderstehlich, unbesiegt auf Erden?  
Dies: daß er König war in seinem Heer!  
Ein König aber, einer, der es ist,  
Ward nie besiegt noch, als durch seinesgleichen —  
1225 Jedoch zur Sach'. Das Beste soll noch kommen.

Questenberg.

Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr  
Aus Mailand rücken und ein spanisch Heer  
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.  
Damit er sicher seinen Weg verfolge,  
1230 Will der Monarch, daß hier aus der Armee  
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl!  
Wohl ausgedonnen, Pater Lamormain!  
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,  
1235 Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.  
Achttausend Pferde! Ja! Ja! es ist richtig,  
Ich seh' es kommen.

## Questenberg.

Es ist nichts dahinter  
Zu sehn. Die Klugheit rät's, die Not gebeut's.

## Wallenstein.

- Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl  
 1240 Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,  
 Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?  
 Daß man begierig diesen Vorwand hascht,  
 Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mindern,  
 Ins Reich zu führen eine neue Macht,  
 1245 Die mir nicht untergeben sei. Mich so  
 Gerad bei Seit' zu werfen, dazu bin ich  
 Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,  
 Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,  
 So weit die deutsche Sprach' geredet wird.  
 1250 Von span'schen Truppen aber und Infanten,  
 Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,  
 Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn  
 So in der Stille hinter ihm herum,  
 Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis  
 1255 Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.  
 — Wozu die krummen Wege, Herr Minister?  
 Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Paktum  
 Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.  
 Ich will ihm den Gefallen tun, das war  
 1260 Beschlossene Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.  
 (Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)  
 Es tut mir leid um meine Obersten,  
 Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossnen Geldern,  
 Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.  
 Neu Regiment bringt neue Menschen auf,  
 1265 Und früheres Verdienst veraltet schnell.  
 Es dienen viel Ausländische im Heer,

Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,  
 Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum  
 Noch seinem Katechismus viel zu fragen.

1270 Daß wird auch anders werden künftighin!

Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er setzt sich.)

Mar.

Da sei Gott für,  
 Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze  
 Armee wird furchtbar gärend sich erheben —  
 Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

Isolani.

1275 Es kann nicht sein, denn alles ging' zu Trümmern.

Wallenstein.

Daß wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern  
 Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.  
 Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,  
 Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser  
 1280 Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Mar

(geschäftig, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie besänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hörst mich, Obersten!

Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,

Bis wir zusammen Rat gehalten, dir

Vorstellungen getan — Kommt, meine Freunde!

1285 Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorfaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

Buttler (zu Duestenberg).

Wenn guter Rat Gehör bei Ihnen findet,

Bermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden

Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie

1290 Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

## Wallenstein.

Der Rat ist gut — Octavio, du wirst  
Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.  
Gehaben Sie sich wohl, von Duestenberg!

(Als dieser reden will.)

Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

1295 Sie taten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß  
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

Indem Duestenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Götz, Tiefen-  
bach, Colalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.

## Götz.

Wo ist er, der uns unsern General —

Tiefenbach (zugleich).

Was müssen wir erfahren, du willst uns —

Colalto (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

Wallenstein (mit Ansehen, indem er auf Allo zeigt).

1300 Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.  
(Geht ab.)

## Dritter Aufzug

Ein Zimmer.

## 1. Auftritt

Allo und Terzky.

Terzky.

Nun sagt mir! Wie gedenkt Ihr's diesen Abend  
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Allo.

Gebt Acht! Wir setzen eine Formel auf,  
Worin wir uns dem Herzog insgesamt  
1305 Verschreiben, sein zu sein mit Leib und Leben,  
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;

Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,  
 Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!  
 Die nehmen wir in einer eignen Klausel  
 1310 Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.  
 Nun hört! Die also abgefaßte Schrift  
 Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner  
 Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!  
 Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins  
 1315 Daß Herz nun öffnet und die Augen schließt,  
 Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin  
 Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid  
 Gebunden glauben werden, den wir ihnen  
 1320 Durch Gaukelfunst betrüglich abgelistet?

Allo.

Gesungen haben wir sie immer — Laßt sie  
 Dann über Arglist schrein, so viel sie mögen.  
 Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift  
 Doch mehr als ihrem heiligsten Beteuern.  
 1325 Verräter sind sie einmal, müssen's sein,  
 So machen sie aus der Not wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was,  
 Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Allo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit  
 1330 Wir damit langen bei den Generalen,  
 Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,  
 Sie seien sein — denn handelt er nur erst  
 Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,  
 So hat er sie und reißt sie mit sich fort.



Terzky.

- 1335 Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.  
 Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,  
 Dem Arnheim schreiben, gegen den Sefina  
 Geht er mit kühnen Worten frei heraus,  
 Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,  
 1340 Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal  
 Entschlüpft er, und es scheint, als wär' es ihm  
 Um nichts zu tun, als nur am Platz zu bleiben.

Allo.

- Er seine alten Pläne aufgegeben!  
 Ich sag' Euch, daß er wachend, schlafend mit  
 1345 Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag  
 Deswegen die Planeten fragt —

Terzky.

- Ja, wißt Ihr,  
 Daß er sich in der Nacht, die jezo kommt,  
 Im astrologischen Turme mit dem Doktor  
 Einschließen wird und mit ihm observieren?  
 1350 Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hör' ich,  
 Und etwas Großes, Vangerwartetes  
 Am Himmel vorgehn.

Allo.

- Wenn's hier unten nur geschieht.  
 Die Generale sind voll Eifer jetzt  
 Und werden sich zu allem bringen lassen,  
 1355 Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!  
 So haben wir den Anlaß vor der Hand  
 Zu einem engen Bündniß widern Hof.  
 Unschuldig ist der Name zwar, es heißt,  
 Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.  
 1360 Doch wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens  
 Verliert man bald den Anfang aus den Augen.

Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst  
 Sie willig finden — willig glauben soll  
 Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit  
 1365 Soll ihn verführen. Ist der große Schritt  
 Nur erst getan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,  
 So wird der Notzwang der Begebenheiten  
 Ihn weiter schon und weiter führen. Nur  
 Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Not,  
 1370 Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Daß ist es auch, worauf der Feind nur wartet,  
 Daß Heer uns zuzuführen.

Allo.

Kommt! Wir müssen  
 Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,  
 Als es in Jahren nicht gedieh — Und steht's  
 1375 Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,  
 So werden auch die rechten Sterne scheinen!  
 Kommt zu den Obersten. Das Eisen muß  
 Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Allo.

Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.  
 1380 Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein  
 Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft.

Allo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.  
 Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimnis! Still! Sie kommt!

(Allo geht ab.)

## 2. Auftritt

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Kabinett heraustritt, hernach ein Bedienter, darauf Flo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

1385 Gleich wird sie da sein. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit  
Beim Herrn verdienen werden. Über diesen Punkt,  
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.

Du hast mich überredet und mußt wissen,  
1390 Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,  
Verstehn wir uns — Errat' ich etwa nicht,  
Warum die Tochter hergesfordert worden,  
Warum just er gewählt, sie abzuholen?

1395 Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß

Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,  
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich —

Doch dir geziemt es nicht, in solchem Spiel  
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit

1400 Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst  
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale! (Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm

Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst —

1405 Wenn er zu Tisch' kommt, daß er sich nicht lange  
Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh und schick' ihn.

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen. Geh!

Allo (kommt zurück).

Wo bleibt Ihr, Terzky?

Das Haus ist voll, und alles wartet Euer.

Terzky.

1410 Gleich! Gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang' verweilt —

Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöt'ge Sorgfalt!

(Terzky und Allo gehen.)

### 3. Auftritt

Gräfin Terzky. Mar Piecolomini.

Mar (blidt schüchtern herein).

Bäse Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)

Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfin.

Sehen Sie nur recht

In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm

1415 Vielleicht versteckt —

Mar.

Da liegen ihre Handschuhe!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir —  
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

Gräfin.

Der Dank für meine Müß!

Mar.

O! fühlten Sie,

Wie mir zu Mute ist! — Seitdem wir hier sind —  
1420 So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!  
Daß bin ich nicht gewohnt!

Gräfin.

Sie werden sich  
An manches noch gewöhnen, schöner Freund!  
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit  
Muß ich durchaus bestehn, nur unter der Bedingung  
1425 Kann ich mich überall damit befassen.

Mar.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfin.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.  
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!  
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,  
1430 Der gar nicht!

Mar.

Damit hat's nicht Not. Es ist  
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,  
Was die entzückte Seele mir bewegt.  
— O Tante Terzky! Ist denn alles hier  
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich  
1435 Wie unter fremden Menschen. Keine Spur  
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.  
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst  
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.  
Wie schal ist alles nun und wie gemein!

1440 Die Kameraden sind mir unerträglich,  
 Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,  
 Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.  
 So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,  
 Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude  
 1445 Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,  
 Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,  
 Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfin.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch  
 Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,  
 1450 Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Mar.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's  
 An ungewöhnlich treibender Bewegung;  
 Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.  
 Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?  
 1455 Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers  
 Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,  
 Der sade Scherz, das nichtige Gespräch,  
 Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,  
 Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen  
 1460 Und eine reine Stelle für mein Glück.  
 Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.  
 Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,  
 Da ging ich hin, da fand ich mich allein.  
 Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,  
 1465 Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,  
 Den ich in diesem Augenblicke suchte.  
 Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn  
 In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —  
 Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal  
 1470 Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.



Gräfin.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie  
 Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft  
 Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.  
 Nur sein Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen  
 1475 Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Mar.

Wo aber bleibt sie denn! — O! goldne Zeit  
 Der Reise, wo uns jede neue Sonne  
 Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!  
 Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.  
 1480 Es schien die Zeit dem Überseligen  
 In ihrem ew'gen Laufe still zu stehen.  
 O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,  
 Der an der Stunden Wechsel denken muß!  
 Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfin.

1485 Wie lang' ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Mar.

Heut' früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Mar.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier  
 Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,  
 1490 Der letzten Station des ganzen Wegs.  
 In einem Orker standen wir, den Blick  
 Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,  
 Und vor uns ritten die Dragoner auf,  
 Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.  
 1495 Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,  
 Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:

Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut'  
 Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden  
 In wenig Stunden einen Vater finden,  
 1500 Von neuen Freunden sich umgeben sehn,  
 Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,  
 Verloren in der Menge — „Sprechen Sie  
 Mit meiner Base Terzky!“ fiel sie schnell  
 Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah  
 1505 Ein glühend Rot die schönen Wangen färben,  
 Und von der Erde langsam sich erhebend  
 Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich  
 Nicht länger —

(die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt)

— fasse kühn sie in die Arme,  
 Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es  
 1510 Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.  
 Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfin

(nach einer Pause mit einem verstohlenen Blick auf Thella).  
 Und sind Sie so bescheiden oder haben  
 So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch  
 Um mein Geheimniß fragen?

Mar.

Ihr Geheimniß?

Gräfin.

1515 Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen  
 Ins Zimmer trat, wie ich die Richte fand,  
 Was sie in diesem ersten Augenblick  
 Des überraschten Herzens —

Mar (lebhafte).

Nun?

## 4. Auftritt

Vorige. *Thekla*, welche schnell hervortritt.

*Thekla*.

Spart Euch die Mühe, Tante!

Das hört er besser von mir selbst.

*Max* (tritt zurück).

Mein Fräulein! —

1520 Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

*Thekla* (zur Gräfin).

Ist er schon lange\* hier?

Gräfin.

Ja wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.

Wo bleibt Ihr auch so lang'?

*Thekla*.

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden

1525 — Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

*Max* (in ihren Anblick verloren).

Jetzt hab' ich wieder Mut, Sie anzusehn.

Heut' konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,

Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

*Thekla*.

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

*Max*.

1530 O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise  
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,  
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —

Wie drängte mich's in diesem Augenblick,

Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn

1535 Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß

Die heftig wallende Empfindung schweigen,

Und jene Diamanten schreckten mich,

Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.

Warum auch mußst' er beim Empfange gleich  
 1540 Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer  
 Den Engel schmücken, auf das heitre Herz  
 Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!  
 Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,  
 Doch solchem Glanz darf nur ein König nahen.

Thekla.

1545 O! still von dieser Mummerei. Sie sehn,  
 Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.  
 (Zur Gräfin.)  
 Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?  
 Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!  
 War er doch ein ganz andrer auf der Reise!  
 1550 So ruhig hell! So froh beredt! Ich wünschte,  
 Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Mar.

Sie fanden sich, in Ihres Vaters Armen,  
 In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,  
 Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

1555 Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen,  
 Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,  
 Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,  
 Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,  
 Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

Mar.

1560 Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.  
 Auf einer Insel in des Aethers Höhn  
 Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;  
 Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,  
 Und diese Brücke, die zum alten Leben  
 1565 Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.  
 Schillers Werke. V. 9

Thekla.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,  
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,  
Und froher fehr' ich, wenn ich es gemustert,  
Zu meinem schönern Eigentum zurück —

(Abbrechend, und in einem scherzhaften Ton.)

1570 Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes  
In dieser kurzen Gegenwart gesehen!  
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,  
Das dieses Schloß geheimnisvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinnend).

1575 Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt  
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,  
Zwei Greise halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

1580 Ach so! der astrologische Turm! Wie hat sich  
Dies Heiligtum, das sonst so streng verwahrt wird,  
Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner, alter Mann mit weißen Haaren  
Und freundlichem Gesicht, der seine Günst  
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Mar.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

1585 Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich  
Geboren sei, in welchem Tag und Monat,  
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop Euch stellen wollte.

Thekla.

1590 Auch meine Hand besah er, schüttelte  
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm  
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie fandet Ihr es denn in diesem Saal?  
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

Thekla.

1595 Es ward mir wunderbar zu Mut, als ich  
Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat,  
Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,  
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.  
In einem Halbkreis standen um mich her  
1600 Sechs oder sieben große Königsbilder,  
Den Zepher in der Hand, und auf dem Haupt  
Trug jedes einen Stern, und alles Licht  
Im Turm schien von den Sternen nur zu kommen.  
Das wären die Planeten, sagte mir  
Mein Führer, sie regierten das Geschick,  
1605 Drum seien sie als Könige gebildet.  
Der äußerste, ein grämlich finst'rer Greis  
Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus;  
Der mit dem roten Schein, grad' von ihm über,  
In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,  
1610 Und beide bringen wenig Glück den Menschen.  
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,  
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,  
Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.  
Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt,  
1615 Ganz in der Mitte glänzte silberhell  
Ein heit'rer Mann, mit einer Königsstirn,  
Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,  
Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.



## Mar.

- O! nimmer will ich seinen Glauben schelten  
 An der Gestirne, an der Geister Macht.  
 1620 Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum  
 Mit Geistern, mit geheimnisvollen Kräften,  
 Auch für ein liebend Herz ist die gemeine  
 Natur zu eng, und tiefere Bedeutung  
 1625 Liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre  
 Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.  
 Die heitre Welt der Wunder ist's allein,  
 Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,  
 Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,  
 1630 Mir tausend Zweige reich entgegen streckt,  
 Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.  
 Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt,  
 Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,  
 Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.  
 1635 Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,  
 Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;  
 Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt  
 Der alte Trieb die alten Namen wieder,  
 Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,  
 1640 Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt.  
 Dort winken sie dem Liebenden herab,  
 Und jedes Große bringt uns Jupiter  
 Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

## Thyella.

- Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh  
 1645 Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.  
 Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,  
 Daß über uns, in unermessnen Höhen,  
 Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,  
 Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfin.

- 1650 Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel,  
 Wohl dir! wenn sie den Kranz dir nicht verlegen.  
 Was Venus band, die Bringerin des Glücks,  
 Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Mar.

- Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!  
 1655 Gefegnet sei des Fürsten ernster Eifer,  
 Er wird den Olzweig in den Lorbeer flechten  
 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.  
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,  
 Er hat genug für seinen Ruhm getan,  
 1660 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.  
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehen,  
 Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,  
 Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter —  
 Bis an den Fuß der Riesenberge hin  
 1665 Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.  
 Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,  
 Kann er dann ungebunden frei willfahren.  
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern  
 Und alles würdig Herrliche beschützen —  
 1670 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehen —  
 Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,  
 So mag er kämpfen mit dem Element,  
 Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen  
 Und dem Gewerb die leichte Straße bahnen.  
 1675 Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann  
 Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch geraten haben, Vetter,  
 Den Degen nicht zu früh weg zu legen.

Denn eine Braut wie die ist es wohl wert,  
 1680 Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Mar.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich  
 Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.

(Sie geht hinaus.)

## 5. Auftritt

Thekla und Mar Piccolomini.

Thekla

(sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Trau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Mar.

Sie könnten —

Thekla.

1685 Trau' niemand hier als mir. Ich sah es gleich,  
 Sie haben einen Zweck.

Mar.

Zweck! Aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht  
 Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Mar.

1690 Wozu auch diese Terzky's? Haben wir  
 Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige  
 Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern,  
 Doch nimmer hätte sie den Mut, ein solch  
 1695 Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.

Um ihrer Ruhe willen muß es ihr  
Verschwiegen bleiben.

Mar.

Warum überall

Auch das Geheimnis? Weißt du, was ich tun will?

Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,

1700 Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,

Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,

Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

Mar.

Du kennst ihn erst seit hent'. Ich aber lebe

Schon zehn Jahre unter seinen Augen.

1705 Ist's denn das erste Mal, daß er das Seltne,

Das Unerhoffte tut? Es sieht ihm gleich,

Zu überraschen wie ein Gott, er muß

Entzücken stets und in Erstaunen setzen.

Wer weiß, ob er in diesem Augenblick

1710 Nicht mein Geständnis, deines bloß erwartet,

Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst

Mich zifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt find' ich ihn,

Als daß er Zeit und Muße könnte haben,

1715 An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!

Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.

Wir wollen diesen Terzky's dankbar sein

Für jede Günst, doch ihnen auch nicht mehr

Vertrauen, als sie würdig sind, und uns

1720 Im übrigen — auf unser Herz verlassen.

Mar.

O! werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich  
Nicht dein? — In meiner Seele lebt  
Ein hoher Mut, die Liebe gibt ihn mir —

- 1725 Ich sollte minder offen sein, mein Herz  
Dir mehr verbergen, also will's die Sitte.  
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,  
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?  
Wir haben uns gefunden, halten uns  
1730 Umschlungen, fest und ewig. Glaube mir!  
Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.  
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub  
In unsers Herzens Innerstem bewahren.  
Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,  
1735 Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.  
Er kann ein Wunder für uns tun.

## 6. Auftritt

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (preßiert).

Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.  
Er soll zur Tafel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Thekla.

O! nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

- 1740 Die Zeit vergeht Euch schnell, Prinzessin Nichte.

Mar.

Es eilt nicht, Base.

Gräfin.

Fort! Fort! Man vermißt Sie.  
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Daß versteht Ihr, Nichts.

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?

1745 Es ist sein Umgang nicht, es mögen würd'ge,  
Verdiente Männer sein, er aber ist  
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Daß ist meine Meinung.

1750 Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfin.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichts? — Graf!  
Sie wissen die Bedingungen.

Mar.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehen Sie.

Mar.

Kann ich's,

1755 Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich, sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)



Gräfin.

Weg! Wenn jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Mar reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Gitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weise schwermütig präliudiert hat, fällt sie in den Gesang.)

## 7. Auftritt

Thekla (spielt und singt).

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,  
 Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,  
 Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,  
 1760 Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,  
 Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,  
 Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.  
 Du Heilige, rufe dein Kind zurück,  
 1765 Ich habe genossen das irdische Glück,  
 Ich habe gelebt und geliebet.

## 8. Auftritt

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Ey! Ihr werft Euch  
 Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich,  
 Mit Eurer Person ein wenig teurer machen.

Thekla (indem sie aufsteht).

1770 Was meint Ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr sollt nicht vergessen,  
Wer Ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist Euch  
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

1775 Was wir geworden sind, ist er geboren.  
Er ist von alt lombardischem Geschlecht,  
Ist einer Fürstin Sohn!

Gräfin.

Sprecht Ihr im Traum?

1780 Fürwahr! Man wird ihn höflich noch drum bitten,  
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken  
Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nötig sein.

Gräfin.

Ja, man wird wohl tun, sich nicht auszusetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn, Graf Octavio  
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! Seiner! Und der Eure, Nicht?

Thekla.

1785 Nun ja! Ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,  
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,  
So sehr verheimlicht.

Gräfin (sieht sie forschend an).

Nichte, Ihr seid falsch.

Thekla.

Seid Ihr empfindlich, Tante? O! seid gut!

Gräfin.

1790 Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen —  
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seid nur gut!

Gräfin.

Es ist noch nicht so weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben  
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,  
Jedweden stillen Erdenglück entsagt,  
1795 Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,  
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,  
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?  
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,  
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,  
1800 Der deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er  
Wohlfeiler haben können! Diese Saat  
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'cher Hand  
Die Blume brächest und zur leichtesten Zier  
An deinen Busen stecktest!

## Thekla.

- 1805 Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch  
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.  
Und wenn mein gütig freundliches Geschick  
Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein  
Des Lebens Freude mir bereiten will —

## Gräfin.

- 1810 Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.  
Blick' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —  
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,  
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände  
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist  
1815 Kein Glanz als der von Waffen. Oder denkst du,  
Man führte diese Tausende zusammen,  
Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?  
Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,  
Der Mutter Aug' in Tränen, auf der Wage liegt  
1820 Das große Schicksal unsers Hauses!  
Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,  
Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,  
Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!  
Das Weib soll sich nicht selber angehören,  
1825 An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden;  
Die aber ist die Beste, die sich Fremdes  
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen  
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

## Thekla.

- So wurde mir's im Kloster vorge sagt.  
1830 Ich hatte keine Wünsche, kannte mich  
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,  
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,  
Gab mir kein anderes Gefühl als dies:  
Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

- 1835 Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig.  
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Thekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich  
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

- 1840 Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.  
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein  
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.  
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,  
Oh' seine schöne Liebe mich befeelte?
- 1845 Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken  
Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,  
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle  
Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.  
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
- 1850 Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun.  
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,  
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,  
Und an das Höchste kann ich alles setzen.

Gräfin.

- 1855 Du wolltest dich dem Vater widersetzen,  
Wenn er es anders nun mit dir beschloßen?  
— Ihm denkst du's abzuwingen? Wisse, Kind!  
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Nach der meinige.  
Er soll in mir die echte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,  
 1860 Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun wahrlich! Daraus ist er nicht bereitet.  
 Er hätte jedes Hindernis besiegt,  
 Und in dem eignen Willen seiner Tochter  
 1865 Sollt' ihm der neue Streit entstehen? Kind! Kind!  
 Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,  
 Hast seines Jörnes Auge nicht gesehen.  
 Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,  
 Die zitternde, in seine Nähe wagen?  
 1870 Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge  
 Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,  
 Mit Löwenmut den Taubensinn bewaffnen.  
 Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,  
 Das fest auf dich gespaunt ist, und sag' Nein!  
 1875 Vergehen wirst du vor ihm, wie das zarte Blatt  
 Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.  
 — Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!  
 Zum Äußersten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —  
 Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,  
 1880 Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.  
 Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,  
 Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,  
 Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,  
 Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je  
 1885 Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,  
 Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)



## 9. Auftritt

Thesla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht  
 Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.  
 So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund  
 1890 Und keine treue Seele hier — wir haben  
 Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.  
 Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!  
 O! sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,  
 Die diesem Bündnis unsrer Herzen leuchten.  
 1895 Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.  
 Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselte hier,  
 Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,  
 Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus,  
 1900 Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.  
 Uns stiller Freistatt treibt es mich herans,  
 Ein holder Zauber muß die Seele blenden.  
 Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,  
 Ich seh' sie nah und seh' sie näher schweben,  
 1905 Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,  
 Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,  
 Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,  
 Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhen,  
 1910 Aus unterird'schen Schläunden fahren Flammen,  
 Blindwütend schleudert selbst der Gott der Freude  
 Den Fackelkranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

## Bierter Aufzug

Szene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Kredenztiſch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung, Spielleute von Terzkys Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

### 1. Auftritt

Terzky. Isolani. Max Piccolomini

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?  
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat

1915 Der Mutter Ehrenweine preisgegeben,  
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.  
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie teilen  
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,  
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,  
1920 Des Sternbergs Güter werden ausgebauten  
Samt allen großen böhm'schen Lehen; wenn  
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.  
Marſch! Setz' Er sich!

Colalto und Gök (rufen an der zweiten Tafel).

Graf Piccolomini!

Terzky.

1925 Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Dies diese Eidesformel,  
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.  
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,  
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Mar. (liest).

„Ingratis servire nefas.“

Isolani.

1930 Das klingt wie ein latein'scher Spruch — Herr Bruder,  
Wie heißt's auf deutsch?

Terzky.

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

Mar.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durchlauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen, des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei der Armee zu verbleiben, und ohne unser Genehmhalten sich nicht von uns zu trennen; als verpflichten wir uns wieder insgesamt, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten, uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen, und für denselben alles das Ausrüge, bis auf den letzten Blutstropfen, aufzusetzen, so weit nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir denn auch, wenn einer oder der andre von uns, diesem Bündnis zuwider, sich von der gemeinen Sache absondern sollte, denselben als einen bundesflüchtigen Verräter erklären, und an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbunden sein wollen. Solches bezeugen wir mit Unterschrift unsers Namens.“

Terzky.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! Jedweder Offizier

Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

1935 Daß gut sein, bis nach Tafel.

Isolani. (Nach fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

## 2. Auftritt

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Kredenztiſch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringst du die Abſchrift, Neumann? Gib! Sie iſt

Doch ſo verfaßt, daß man ſie leicht verwechſelt?

Neumann.

Ich hab' ſie Zeil' um Zeile nachgemalt,

Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,

1940 Wie deine Exzellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' ſie dorthin, und mit dieſer gleich

Ins Feuer! Was ſie ſoll, hat ſie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tiſch und tritt wieder zum Schenktiſch.)

## 3. Auftritt

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie iſt es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Allo.

1945 Er ist der einz'ge, dem ich nicht recht trane,  
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf beide!

Terzky.

Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,  
Ihr haltet Eure Gäste warm?

Allo.

Sie sind

Ganz kordial. Ich denk', wir haben sie.

1950 Und wie ich's Euch vorausgesagt — Schon ist  
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß  
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal  
Beisammen sei, meint Montecuculi,  
So müsse man in seinem eignen Wien  
1955 Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,  
Wär's nicht um diese Piccolomini,  
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

#### 4. Auftritt

Buttler zu den Vorigen.

Buttler (von der zweiten Tafel kommend).

Laßt Euch nicht stören.

Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.

1960 Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,  
(geheimnisvoll)

So könnt Ihr auf mich rechnen.

Allo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich!  
Versteht Ihr mich? Der Fürst kann meine Treu  
Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.

1965 Ich bin des Kaisers Offizier, so lang' ihm  
Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,  
Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm  
Gefallen wird, sein eigener Herr zu sein.

Terzky.

1970 Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,  
Kein Ferdinand ist's, dem Ihr Euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu nicht feil, Graf Terzky,  
Und wollt' Euch nicht geraten haben, mir  
Vor einem halben Jahr noch abzudingen,  
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.

1975 Ja, mich samt meinem Regiment bring' ich  
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll  
Das Beispiel bleiben, den' ich, das ich gebe.

Allo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler  
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

1980 Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht  
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,  
Wenn mir der wohlgesparte gute Name  
So volle Rache kauft im sechzigsten! —  
Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.

1985 Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,  
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,  
Daß euer Spiel mein grades Urteil krümmt —  
Daß Wankelfinn und schnell bewegtes Blut



1990 Noch leichte Ursach sonst den alten Mann  
 Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.  
 Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,  
 Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Allo.

Sagt's rund heraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler.

1995 Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,  
 Mit allem, was ich hab', bin ich der Eure.  
 Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.  
 Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,  
 Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,  
 Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.  
 2000 Ich steh' allein da in der Welt und kenne  
 Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib  
 Den Mann und an geliebte Kinder bindet;  
 Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

Allo.

2005 Nicht Eures Gelds bedarf's — ein Herz, wie Euerz,  
 Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland  
 Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.  
 Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,  
 Durch Kriegsgeschick, zu dieser Würd' und Höhe,  
 2010 Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.  
 Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,  
 Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Allo.

Verwandte sind sich alle starken Seelen.

Guttlcr.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,  
 2015 Dem Tapfern, dem Entschloßnen ist sie günstig.  
 Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,  
 Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.  
 Uralter Häuser Enkel wandern aus,  
 Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;  
 2020 Auf deutscher Erde unwillkommen wagt's  
 Ein nördlich Volk sich bleibend einzubürgern.  
 Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,  
 Am Main ein mächtig Fürstentum zu gründen;  
 Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter  
 2025 Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert  
 Landeigentum sich tapfer zu ersechten.  
 Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?  
 Nichts ist so hoch, wornach der Starke nicht  
 Befugnis hat die Leiter anzusetzen.

Terzky.

2030 Daß ist gesprochen wie ein Mann!

Guttlcr.

Versichert euch der Spanier und Welschen,  
 Den Schotten Veshly will ich auf mich nehmen.  
 Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?

Laß aufgehn, was du hast! die besten Weine!  
 2035 Heut' gilt es. Unsere Sachen stehen gut.  
 (Gehen, jeder an seine Tafel.)

## 5. Auftritt

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,  
Die Frau Mama, das wilde Leben sah',  
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —  
Ja! Ja! Herr Offizier! Es geht zurück  
2040 Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!  
Und die durchlauchtige Verschwägerung  
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

Kellermeister.

Meint Er? Es ließ' sich vieles davon sagen.

Bedienter (kommt).

2045 Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist  
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,  
Sitzt dran. (Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortgehend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten  
Und Königen wollen sie's im Brünke gleich tun,  
2050 Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,  
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.  
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!  
Graf Palsfy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter (kommt).

2055 Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,  
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,  
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs feine Königskrönung  
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,  
2060 Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Fokal hervorholt und ausspült).

Daß gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!  
Von Golde schwer und in erhabner Arbeit  
2065 Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.  
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt 'mal sehn!  
Die stolze Amazone da zu Pferd,  
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,  
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,  
2070 Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.  
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibzperson, die Ihr da seht zu Roß,  
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.  
Das wird bedeutet durch den runden Hut  
2075 Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.  
Des Menschen Zierat ist der Hut, denn wer  
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern  
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister.

- 2080 Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,  
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.  
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten  
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,  
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.  
2085 Nichts geht dem Utraquisten übern Kelch,  
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen  
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

- Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,  
2090 Den wir dem Kaiser Rudolf abgezwungen,  
Ein köstlich unschätzbares Pergament,  
Das frei Geläut' und offenen Gesang  
Dem neuen Glauben sichert wie dem alten.  
Doch seit der Gräzer über uns regiert,  
2095 Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,  
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,  
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,  
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken  
Die Heimat an, den Majestätsbrief aber  
2100 Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere.

Neumann.

Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert seid Ihr  
In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

- Drum waren meine Ahnherrn Taboriten  
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.  
2105 Fried' sei mit ihrem Staube! Kämpften sie  
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Armenmann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn.  
 Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß  
 Des Kaisers Räte Martiniz, Slawata  
 2110 Kopf unter sich herabgestürzt werden.  
 Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.  
 (Bedienter geht mit dem Kesch.)

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei  
 Und zwanzigste des Mai, da man eintaufend  
 Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,  
 2115 Als wär' es heut', und mit dem Unglückstag  
 Jing's an, das große Herzeleid des Landes.  
 Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,  
 Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden —

(An der zweiten Tafel wird gerufen:)

Der Fürst von Weimar!

(An der dritten und vierten Tafel:)

Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter.

2120 Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen).

Habt ihr gehört? Sie lassen  
 Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Österreichs Feind!

Erster Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin, da bracht' der Deodat des Kaisers  
 Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.



Kellermeister.

2125 Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher  
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter (beiseite zum vierten).

Paß' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater  
Quiroga recht viel zu erzählen haben;  
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

2130 Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl  
Deswegen auch zu tun, so viel ich kann,  
Der süßet dir gar verwunderfame Reden.  
(Gehen zu den Tischen.)

Kellermeister (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr sein mit dem Kreuz,  
Der mit Graf Palffy so vertraulich schwatzt?

Neumann.

2135 Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen,  
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

's ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich Euch,  
Die Welschen alle taugen nichts.

Neumann.

Ei! Ei!

2140 So solltet Ihr nicht sprechen, Kellermeister.  
Es sind die ersten Generale drunter,  
Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den Tischen entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Gebt Acht!  
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel.  
(Die Bedienten eilen nach hinten, ein Teil der Gäste kommt vorwärts.)

6. Auftritt

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Proszeniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Mar Piccolomini, allein, in sich gekehrt und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Colalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani (während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Colalto — Generalleutnant,  
Gut' Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

2145 Herr Bruder! Prosit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl!

Götz.

Ja, die Frau Gräfin  
Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,  
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen).

Richter! Richter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).

2150 Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist  
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,

So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Besen.

Terzky.

Ich will Euch nicht bemühen. Es ist der Eid,  
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

2155 Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.  
(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Terzky).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Gilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!

(Zu den Bedienten.)

Gäh.

Bin's nicht im Stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Gäh.

Excusiert mich!

Tiefenbach (setzt sich).

Bergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

2160 Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,

Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Korpuslenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,

2165 Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,

Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Gäh.

Ja wohl! Der Schwed' frug nach der Jahreszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

Octavio (nähert sich Buttlern).

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,

Herr Oberster! Ich hab' es wohl bemerkt,

2170 Und würdet, deucht mir, besser Euch gefallen

Im Loben einer Schlacht als eines Schmaufes.

Buttler.

Ich muß gestehen, es ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,  
 Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,  
 2175 Daß wir uns in der Denkart so begegnen.  
 Ein halbes Duzend guter Freunde höchstens  
 Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen  
 Tokaierwein, ein offnes Herz dabei  
 Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

2180 Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttler, der an den Tisch geht, zu unterschreiben.  
 Das Proszenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner  
 Seite, allein stehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne stillschweigend be-  
 trachtet, nähert sich ihm ein wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Max (wendet sich schnell um, verlegen).

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

2185 Ich darf nicht wissen, was so lang' dich aufhielt?

(listig)

— Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani (der von weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall ihm ins Gepäck!

Schlag die Quartier' ihm auf! Es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

2190 Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Octavia.

Es haben's alle.

Terzky (rufend).

Nun! Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's sein.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut

2195 Und wird ihm honoriert von Jud und Christ.

Octavia (preßiert, zu Mar).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Mar zeigend).

Gebt Acht! Es fehlt an diesem steinernen Gast,

Der uns den ganzen Abend nichts getaucht.

(Mar empfängt aus Terzkys Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

## 7. Auftritt

Die Vorigen. Also kommt aus dem hintern Zimmer, er hat den goldenen Pokal in der Hand und ist sehr erhitzt, ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Ala.

2200 Was wollt ihr? Laßt mich.

Götz und Buttler.

Also! Trinkt nicht mehr.

**Allo** (geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio! Das bring' ich dir! Ersäuft  
Sei aller Groll in diesem Bundesstrunk!  
Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich,  
Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes  
2205 Vergessen sein! Ich schätze dich unendlich,  
(ihn zu wiederholten Malen küssend)  
Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!  
Wer mir ihn eine falsche Rache schilt,  
Der hat's mit mir zu tun.

**Terzky** (beiseite).

Bist du bei Sinnen?  
Bedenk' doch, Allo, wo du bist!

**Allo** (treuherzig).

2210 Was wollt Ihr? Es sind lauter gute Freunde.  
(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)  
Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

**Terzky** (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit Euch fort! Ich bitt' Euch, Buttler.  
(Buttler führt ihn an den Schenkisch.)

**Isolani**

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).  
Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudiert?

**Max** (wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

**Terzky und Isolani** (zugleich).

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

**Max** (gibt es zurück).

2215 Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,  
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

**Terzky.**

Bedenk' Er doch —



Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was!

Er ist der jüngste von der ganzen Tafel,

Wird ja allein nicht klüger wollen sein

2220 Als wir zusammen? Seh' Er her! Der Vater  
Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

Terzky (zum Octavio).

Braucht Euer Ansehn doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Pokal aus den Schenkstisch gesetzt).

Wovon ist die Rede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Mar.

2225 Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,

Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Mar.

Illo, schlaf wohl.

Illo.

Nein! So entkommst du nicht!

Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die beiden.)

Mar.

2230 Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,  
Es wissen's alle, und der Frauen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,

Daß er die Welschen immer vorgezogen!

Terzky

(in höchster Verlegenheit zu den Commandeurs, die einen Auslauf machen).

Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

Isolani (lacht).

2235 Der Wein erfindet nichts, er schwaht's nur aus.

Allo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.  
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht  
Durch eine Hintertür, durch eine Klausel —

Terzky (fällt schnell ein).

Er ist ganz rasend, geht nicht Acht auf ihn.

Allo (lauter schreiend).

2240 Durch eine Klausel sich salbieren können.  
Was Klausel? Hol' der Teufel diese Klausel —

Mar (wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?  
Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschauen.

Terzky (beiseite zu Allo).

Was machst du, Allo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Colalto).

2245 Ich merkt' es wohl, vor Tische laß man's anders.

Göz.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was sieht das mich an?

Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiefenbach.

Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt  
Und eine Klausel drin von Kaisers Dienst.

Buttler (zu einem der Kommandeurs).

2250 Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.  
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General  
Behalten sollen oder ziehen lassen?  
Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

2255

Hat sich der Fürst auch so verlausuliert,  
Als er dein Regiment dir zugeteilt?

Terzky (zu Götz).

Und Euch die Lieferungen, die an tausend  
Pistolen Euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!  
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! Da bin ich!

Tiefenbach.

2260

Nun! Nun! Man spricht ja nur.

Mar (hat gelesen und gibt das Papier zurück).

Bis morgen also!

Illo

(vor Wut stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen  
Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor).

Schreib — Judas!

Isolani.

Pfui, Illo!

Octavio, Terzky, Buttler (zugleich).

Degen weg!

Mar

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky).

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeurs  
gehalten, unter allgemeinem Ausbruch fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug

Szene: Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung. Es ist Nacht.

### 1. Auftritt

Octavio Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf  
Mar Piccolomini.

Octavio.

So bald mein Sohn herein ist, weiset ihn  
Zu mir — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

2265 Setzt Euer Licht hieher — Wir legen uns  
Nicht mehr zu Bette, Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Mar  
Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige  
Augenblicke schweigend zu.)

Mar.

Bist du mir böß, Octavio? Weiß Gott,  
Ich bin nicht schuld an dem verhassten Streit.  
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;

2270 Was du gebilliget, das konnte mir  
Auch recht sein — doch es war — du weißt — ich kann  
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,  
Nicht fremdem folgen.

Octavio (geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Folg' ihm ferner auch,

Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jezt

2275 Geleitet als das Beispiel deines Vaters.

Mar.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es tun.

Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,  
Darf kein Geheimnis bleiben zwischen uns.

(Nachdem beide sich niedergesetzt.)

2280 Max, sage mir, was denkst du von dem Eid,  
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfänglich's halt' ich ihn,  
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde  
Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

Max.

2285 Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —  
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sei offen, Max. Du hattest keinen Argwohn —

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.

2290 Dank's deinem Engel, Piccolomini!  
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:

Zu einem Schelmstück solltest du den Namen  
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid  
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Max (steht auf).

2295 Octavio!

Octavio.

Bleib sitzen. Viel noch hast du  
Von mir zu hören, Freund, hast Jahre lang

Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.  
 Das schwärzeste Komplott entspinnet sich  
 Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle  
 2300 Unnebelt deiner Sinne hellen Tag —  
 Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde  
 Von deinen Augen nehmen.

Mar.

  Oh' du sprichst,  
 Bedenk' es wohl! Wenn von Vermutungen  
 Die Rede sein soll — und ich fürchte fast,  
 2305 Es ist nichts weiter — Spare sie! Ich bin  
 Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Nicht zu fliehen,  
 So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.  
 Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,  
 2310 Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun,  
 Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz  
 Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,  
   (ihn scharf mit den Augen fixierend)  
 Das du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

Mar

(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt  
 2315 Auf's schändlichste mit dir und mit uns allen.  
 Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die  
 Armee verlassen; und in dieser Stunde  
 Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser  
 — Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Mar.

2320 Das Pfaffenmärchen kenn' ich, aber nicht  
 Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.



Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,  
Verbürget dir, es sei kein Pfaffenmärchen.

Mar.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!

2325 Er könnte daran denken, dreißigtausend  
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,  
Vorunter mehr denn tausend Edelleute,  
Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,  
Zu einer Schurkentat sie zu vereinen?

Octavio.

2330 So was nichtswürdig Schändliches begehrt  
Er keinesweges — Was er von uns will,  
Führt einen weit unschuldigeren Namen.  
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;  
Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,  
2335 So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!  
Zufrieden stellen will er alle Teile  
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,  
Das er schon inne hat, für sich behalten.

Mar.

Hat er's um uns verdient, Octavio,  
2340 Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.  
Die Sache spricht, die kläresten Beweise.  
Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie schlimm  
Wir mit dem Hofe stehn — doch von den Ränken,  
2345 Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,  
Die man in Übung setzte, Meuterei  
Im Lager auszusäen. Aufgelöst  
Sind alle Bande, die den Offizier  
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten

- 2350 Vertraulich binden an das Bürgerleben.  
 Pflicht- und gefesselt steht er gegenüber  
 Dem Staat gelagert, den er schützen soll,  
 Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.  
 Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser  
 2355 In diesem Augenblick vor seinen eignen  
 Armeen zittert — der Verräther Dolche  
 In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;  
 Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel  
 Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern  
 2360 — Nein! vor den eignen Truppen wegzuslüchten.

Mar.

Hör' auf! Du ängstigst, erschütterst mich.  
 Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;  
 Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

- Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg  
 2365 Entbrennt, der unnatürlichste von allen,  
 Wenn wir nicht, schnellig rettend, ihm begegnen.  
 Der Obersten sind viele längst erkauf't,  
 Der Subalternen Treue wankt; es wanken  
 Schon ganze Regimenter, Garnisonen.  
 2370 Ausländern sind die Festungen vertraut,  
 Dem Schafgotisch, dem verdächtigen, hat man  
 Die ganze Mannschafft Schlesiens, dem Terzky  
 Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,  
 Dem Illo, Rinsky, Buttler, Isolan  
 2375 Die bestmontierten Truppen übergeben.

Mar.

Uns beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,  
 Zu locken meint durch glänzende Versprechen.

So teilt er mir die Fürstentümer Glatz  
 Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,  
 2380 Womit man dich zu fangen denkt.

Mar.

Nein! Nein!

Nein, sag' ich dir!

Octavio.

O! öffne doch die Augen!

Weshwegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen  
 Beordnete? Um mit uns Rat zu pflegen?  
 Wann hätte Friedland unsers Rats bedurft?  
 2385 Wir sind berufen, uns ihn zu verkaufen,  
 Und weigern wir uns — Geißel ihm zu bleiben.  
 Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —  
 Auch deinen Vater sähest du nicht hier,  
 Wenn höhre Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

Mar.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen  
 Hieher berufen sind — gestehet ein,  
 Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.  
 Er tat so viel für uns, und so ist's Pflicht,  
 2390 Daß wir jetzt auch für ihn was tun!

Octavio.

Und weißt du,

2395 Was dieses ist, das wir für ihn tun sollen?  
 Des Illo trunkner Mut hat dir's verraten.  
 Besinn' dich doch, was du gehört, gesehen.  
 Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,  
 So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,  
 2400 Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Mar.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,  
 Ist mir nichts weiter als ein schlechter Streich  
 Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mäklern

Pflegt alles auf die Spitze gleich zu stellen.

- 2405 Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof  
Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,  
Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.  
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

Octavio.

- Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,  
2410 Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.  
Doch hier darf keine Schonung sein — du mußt  
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.  
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,  
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich  
2415 Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen,  
— Des Fürsten Munde habe.

Mar (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

Octavio.

- Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst  
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:  
Daß er zum Schweden wolle übergehn  
2420 Und an der Spitze des verbundnen Heers  
Den Kaiser zwingen wolle —

Mar.

Er ist heftig,

Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;  
In einem Augenblick des Anmuts, sei's!  
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Octavio.

- 2425 Bei kaltem Blute war er, als er mir  
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen  
Als Furcht auslegte, wies er im Vertrauen  
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,  
Die zu bestimmter Hilfe Hoffnung geben.

Mar.

- 2430 Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!  
 Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm  
 Notwendig deinen Abscheu ja gezeigt,  
 Er hätt' sich weisen lassen, oder du  
 — Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

- 2435 Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,  
 Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;  
 — Doch meinen Abscheu, meine innerste  
 Gesinnung hab' ich tief versteckt.

Mar.

- Du wärst  
 So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater  
 2440 Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,  
 Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's  
 Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumdest.

Octavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimnis.

Mar.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrauen.

Octavio.

- 2445 Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Mar.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

- Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,  
 Im Leben sich so kinderrein zu halten,  
 Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.  
 2450 In steter Notwehr gegen arge List  
 Bleibt auch das redliche Gemüt nicht wahr —  
 Das eben ist der Fluch der bösen That,  
 Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.

Ich flüggle nicht, ich tue meine Pflicht,  
 2455 Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.  
 Wohl wär' es besser, überall dem Herzen  
 Zu folgen, doch darüber würde man  
 Sich manchen guten Zweck versagen müssen.  
 Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,  
 2460 Daß Herz mag dazu sprechen, was es will.

Mar.

Ich soll dich heut' nicht fassen, nicht verstehn.  
 Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz  
 Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn  
 Zu einem guten Zweck betrogen haben!  
 2465 Hör' auf! ich bitte dich — du raubst den Freund  
 Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio (unterdrückt seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du alles nicht, mein Sohn. Ich habe  
 Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland

Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut  
 2470 Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns  
 Zu überfallen — mit der sichern Hand  
 Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.  
 Er irret sich — Wir haben auch gehandelt.  
 Er faßt sein böß geheimnißvolles Schicksal.

Mar.

2475 Nichts Rasches, Vater! O! bei allem Guten  
 Laß dich beschwören. Keine Übereilung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg,  
 So leif und schlan ist ihm die Rache nachgeschlichen.  
 Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,  
 2480 Ein Schritt nur noch, und schauernd rühret er sie an.  
 — Du hast den Duestenberg bei mir gesehn;



Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft —  
 Auch ein geheimes hat er mitgebracht,  
 Das bloß für mich war.

Mar.

Darß ich's wissen?

Octavio.

Mar!

2485 — Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte,  
 Des Vaters Leben dir in deine Hand.  
 Der Wallenstein ist deinem Herzen teuer,  
 Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung  
 Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —  
 2490 Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin  
 Borgreifen deinem zögernden Vertrauen —  
 Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch  
 Anzugehören.

Mar.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,  
 Doch, bin ich deiner Fassung auch gewiß?  
 2495 Wirßt du's vermögen, ruhigen Gesichts  
 Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir  
 Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Mar.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio (nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Mar.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief.

Octavio.

2500 Rieß ihn.

Mar (nachdem er einen Blick hinein geworfen).  
 Der Fürst verurteilt und geächtet!

Octavio.  
So ist's.

Mar.  
O! das geht weit! O unglücksvoller Irrtum!

Octavio.  
Ries weiter! Faff' dich!

Mar.  
(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Octavio.  
Bloß für den Augenblick — und bis der König  
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,  
2505 Ist das Kommando mir gegeben —

Mar.  
Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?  
Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!  
Ein unglücklich Amt ist dir geworden.  
Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?  
2510 Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,  
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?  
Du bist verloren — Du, wir alle sind's!

Octavio.  
Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.  
Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird  
2515 Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde  
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.  
Der Kaiser hat noch treue Diener, auch im Lager  
Gibt es der braven Männer gnug, die sich  
Zur guten Sache munter schlagen werden.  
2520 Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern,  
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Mar.  
Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Fern sei vom Kaiser die Tyrannenweise!  
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.  
2525 Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —  
Er lasse das Verbrechen unvollführt,  
So wird man ihn still vom Kommando nehmen,  
Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.  
Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser  
2530 Wird Wohltat mehr als Strafe für ihn sein.  
Jedoch der erste offenbare Schritt —

Mar.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird  
Nie einen bösen tun. — Du aber könntest  
(Du hast's getan) den frommsten auch mißdeuten.

Octavio.

2535 Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,  
Die Schritte, die er öffentlich getan,  
Verstatteten noch eine milde Deutung.  
Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,  
Bis eine That getan ist, die unwidersprechlich  
2540 Den Hochverrat bezeugt und ihn verdammt.

Mar.

Und wer soll Richter drüber sein?

Octavio.

— Du selbst.

Mar.

O! dann bedarf es dieses Blattes nie!  
Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,  
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Octavio.

2545 Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,  
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Mar (lebhaf.).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahrend.)

Der Geist ist nicht zu fassen wie ein andrer.

Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,

2550 So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,

Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.

Glaub' mir, man tut ihm Unrecht. Alles wird

Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen

Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavia.

2555 Ich will's erwarten.

## 2. Auftritt

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Kurier.

Octavia.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Gilbot' wartet vor der Thür.

Octavia.

So früh am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Daß wollt' er mir nicht sagen.

Octavia.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Kornet tritt ein.)

2560 Seid Ihr's, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?  
Gebt her den Brief.

Kornet.

Bloß mündlich ist mein Auftrag.

Der Generallieutenant traute nicht.

Octavia.

Was ist's?

Kornet.

Er läßt Euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß alles.

Kornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint Ihr?

Kornet.

2565 Den Unterhändler! Den Sefin!

Octavio (schnell).

Habt ihr?

Kornet.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand  
Vorgestern früh, als er nach Regensburg  
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeschen —

Kornet.

Hat der Generalleutnant

2570 Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!  
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,  
Das wicht'ge Dinge einschließt — fand man viel?

Kornet.

In sechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

2575 Keins von des Fürsten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Sefina?

Kornet.

Der tat sehr erschrocken,  
Als man ihm sagt', es ginge nachher Wien.  
Graf Altring aber sprach ihm guten Mut ein,  
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Octavio.

2580 Ist Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,  
Er läge krank zu Vinz.

Kornet.

Schon seit drei Tagen  
Ist er zu Frauenberg beim Generallieutenant.  
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,  
Erlesnes Volk, und lassen Euch entbieten,  
2585 Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.  
Wann müßt Ihr fort?

Kornet.

Ich wart' auf Eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl. (Will gehen.)

Octavio.

Sah Euch doch niemand?

Kornet.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich  
2590 Durchs Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen.  
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufertigen.



Die Sachen liegen der Entwicklung nah,  
 Und eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel  
 2595 Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,  
 Muß ein entscheidend Loß gefallen sein.  
 (Kornet geht ab.)

### 3. Auftritt

Beide Piccolomini.

Octavia.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,  
 — Denn alles, weiß ich, ging durch den Sesina.

Mar

(der während des ganzen vorigen Auftritts in einem heftigen, innern  
 Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.  
 2600 Leb' wohl!

Octavia.

Wohin? Bleib da!

Mar.

Zum Fürsten.

Octavia (erschrickt).

Was?

Mar (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle  
 In deinem Spiele spielen, hast du dich  
 In mir verrecknet. Mein Weg muß gerade sein.  
 Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit  
 2605 Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer  
 Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen  
 Damit beschwichtigen, daß er's auf seine  
 Gefahr tut, daß mein Mund ihn nicht belogen.  
 Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.  
 2610 — Ich geh' zum Herzog. Heut' noch werd' ich ihn

Auffordern, seinen Leumund vor der Welt  
Zu retten, eure künstlichen Gewebe  
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wolltest du?

Mar.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

2615 Ich habe mich in dir verrechnet, ja.  
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,  
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,  
Die ihn zurück vom Abgrund ziehen — und einen  
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen  
2620 Zum Lören machten, Leidenschaft umnebelt,  
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.  
Befrag' ihn! Geh! Sei unbesonnen gnug,  
Ihm deines Vaters, deines Kaisers  
Geheimnis preiszugeben. Nör'ge mich  
2625 Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!  
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels  
Bis heute mein Geheimnis hat beschützt,  
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,  
Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn  
2630 Mit unbedachtjam rasendem Beginnen  
Der Staatskunst mühevoll's Werk vernichtet.

Mar.

O! diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!  
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch  
Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könntet ihn,  
2635 Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.  
O! das kann nicht gut endigen — und mag sich's  
Entscheiden wie es will, ich sehe ahnend  
Die unglückselige Entwicklung nahen. —

- Denn dieser Königliche, wenn er fällt,  
2640 Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,  
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer  
In Brand gerät mit einem Mal und berstend  
Aufsfliegt und alle Mannschaft, die es trug,  
Ausgeschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,  
2645 Wird er uns alle, die wir an sein Glück  
Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehen.  
Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,  
Daß ich auf meine Weise mich betrage.  
Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,  
2650 Und eh' der Tag sich neigt, muß sich's erklären,  
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)



# Wallensteins Tod

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

---



## Personen

---

Wallenstein.

Octavio Piccolomini.

Max Piccolomini.

Terzky.

Illo.

Isolani.

Buttler.

Rittmeister Neumann.

Ein Adjutant.

Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet.

Gordon, Kommandant von Eger.

Major Geraldin.

Deveroux, } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.  
Macdonald, }

Schwedischer Hauptmann.

Eine Gesandtschaft von Kurassieren.

Bürgermeister von Eger.

Seni.

Herzogin von Friedland.

Gräfin Terzky.

Thekla.

Fräulein Neubrunn, Hofdame } der Prinzessin.  
von Rosenberg, Stallmeister }

Dragoner.

Bediente. Pagen. Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in  
den zwei letzten zu Eger.

---





## Erster Aufzug

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und andern astronomischen Geräte versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist aufgezo- gen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt gezeichnet ist.

### 1. Auftritt

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Laß es jetzt gut sein, Seni. Komm herab.  
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.  
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!  
Wir wissen genug.

Seni.

Nur noch die Venus laß mich  
5 Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.  
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Ordnunäh'  
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspekt! So stellt sich endlich  
10 Die große Drei verhängnisvoll zusammen,  
Und beide Segenssterne, Jupiter

- Und Venus, nehmen den verderblichen,  
 Den tück'schen Mars in ihre Mitte, zwingen  
 Den alten Schadensstifter, mir zu dienen.
- 15 Denn lange war er feindlich mir gesinnt  
 Und schoß mit senkrecht- oder schräger Strahlung,  
 Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,  
 Die roten Blitze meinen Sternen zu  
 Und störte ihre segenvollen Kräfte.
- 20 Jetzt haben sie den alten Feind besiegt  
 Und bringen ihn am Himmel mir gesangen.

Feni.

Und beide große Lumina von keinem  
 Malefico beleidigt! der Saturn  
 Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

- 25 Saturnus' Reich ist aus, der die geheime  
 Geburt der Dinge in dem Erdenschoß  
 Und in den Tiefen des Gemüts beherrscht  
 Und über allem, was das Licht schent, waltet.  
 Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,
- 30 Denn Jupiter, der glänzende, regiert  
 Und zieht das dunkel zubereitete Werk  
 Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß  
 Gehandelt werden, schleunig, eh' die Glücks=  
 Gestalt mir wieder wegfieht überm Haupt,
- 35 Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

Terzky (draußen).

Laß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Terzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Beg' alles jetzt bei Seit', ich bitte dich,  
Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Öffne, Seni.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor die Bilder.)

## 2. Auftritt

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

40 Vernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist  
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede  
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,  
45 Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Siehn doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich.

Terzky.

Grad' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden  
Ergriffen ihn des Gallas Abgesandte,  
Der ihm schon lang' die Fährte abgelauert.  
50 Mein ganz Paket an Rinsky, Matthäus Thurn,  
An Ogenstirn, an Arnheim führt er bei sich.  
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben  
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

## 3. Auftritt

Vorige. Illo kommt.

Illo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Illo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden

55 Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein  
Vertraun zurückzurufen? wär' es auch,  
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen,  
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,  
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

60 Sie haben Dokumente gegen uns  
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

Illo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,  
In deinem Namen unterhandelt hat,  
65 Daß werde man nicht dir auf Rechnung setzen?  
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,  
Und deinen Wiener Feinden nicht!

Terzky.

Du gabst nichts Schriftliches — Besinn' dich aber,  
Wie weit du mündlich gingst mit dem Cesin.  
70 Und wird er schweigen? Wenn er sich mit deinem  
Geheimnis retten kann, wird er's bewahren?

Allo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun  
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,  
Sprich! was erwartest du? Bewahren kannst du  
75 Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung  
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer  
Berläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,  
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken,  
80 — Und stell' ich Kaution für meine Treu,  
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Allo.

Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick  
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,  
Der stillen Macht der Zeit. Vor offener  
85 Gewalt beschützt dich heute noch und morgen  
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Frist,  
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,  
Worauf du jezo süßest, untergraben,  
Dir einen um den andern listig stehlen —  
90 Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,  
Der trennlos mürbe Bau zusammenbricht.

Wallenstein.

Es ist ein böser Zufall!

Allo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,  
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,  
95 Treibt dich zu schneller Tat — Der schwed'sche Oberst —

Wallenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

Allo.

Er will nur dir allein sich anvertrauen.



Wallenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freilich! Freilich!  
Sesina weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

100 Er ist ein böhmischer Rebelle und Flüchtling,  
Sein Hals ist ihm verwirrt; kann er sich retten  
Auf deine Kosten, wird er Anstand nehmen?  
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,  
Wird er, der Weichling, Stärke genug besitzen? —

Wallenstein (in Nachsinnen verloren).

105 Nicht herzustellen mehr ist das Vertrauen.  
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde  
Ein Landsverräter ihnen sein und bleiben.  
Und kehre ich noch so ehrlich auch zurück  
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

Allo.

110 Verderben wird es dich. Nicht deiner Treu,  
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

Wallenstein (in heftiger Bewegung auf und ab gehend).

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,  
Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?  
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! —

Allo.

115 Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,  
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

Wallenstein.

Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,  
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn —

Allo.

120 Wo möglich, eh' sie von dem Schläge sich  
In Wien besinnen und zuvor dir kommen —

Wallenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —  
Mag Piccolomini steht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

Allo.

Bloßer Eigendünkel!

Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

Wallenstein.

125 Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —  
Die Regimente wollen nicht nach Flandern,  
Sie haben eine Schrift mir übersandt  
Und widersetzen laut sich dem Befehl.  
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

Allo.

130 Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind  
Als zu dem Spanier hinüber führen.

Wallenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir  
Zu sagen hat.

Allo (presst).

Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?

Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.

135 Es hat mich überrascht — Es kam zu schnell —  
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall  
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Allo.

Hör' ihn fürs erste nur. Erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

## 4. Auftritt

Wallenstein, mit sich selbst redend.

- War's möglich? Könn't ich nicht mehr, wie ich wollte?  
 140 Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte  
 Die Tat vollbringen, weil ich sie gedacht,  
 Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz  
 Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse  
 Erfüllung hin die Mittel mir gespart,  
 145 Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —  
 Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht  
 Mein Ernst, beschloßne Sache war es nie.  
 In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;  
 Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.  
 150 War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich  
 Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?  
 Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,  
 Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,  
 Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?  
 155 Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?  
 Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer  
 Aus meinen eignen Werken baut sich auf,  
 Die mir die Umkehr türmend hemmt!  
 (Er bleibt tiefsinnig stehen.)  
 Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,  
 160 Wie ich's versuchen mag! nicht von mir wälzen;  
 Dem mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,  
 Und — selbst der frommen Quelle reine Tat  
 Wird der Verdacht, schlimmenteudend, mir vergiften.  
 War ich, wofür ich gelte, der Verräter,  
 165 Ich hätte mir den guten Schein gespart,  
 Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,  
 Dem Anmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,  
 Des unverführten Willens mir bewußt,  
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —

- 170 Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.  
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,  
 Weitsehend, planvoll mir zusammen knüpfen,  
 Und was der Zorn und was der frohe Mut  
 Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens,  
 175 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen  
 Und eine Klage furchtbar drauß bereiten,  
 Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich  
 Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,  
 Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

- 180 Wie anders! da des Mutes freier Trieb  
 Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend  
 Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt.  
 Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.  
 Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand  
 185 In des Geschicks geheimnisvolle Urne.  
 In meiner Brust war meine That noch mein:  
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel  
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,  
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,  
 190 Gehört sie jenen töd'schen Mächten an,  
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder stehend stehen.)

- Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's  
 Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,  
 Die ruhig, sicher thronende erschüttern,  
 195 Die in verjährt geheiligtem Besitz,  
 In der Gewohnheit festgegründet ruht,  
 Die an der Völker frommem Kinderglauben  
 Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.  
 Daß wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,  
 200 Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,  
 Den ich kann sehen und ins Auge fassen,

- Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.  
 Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,  
 Der in der Menschen Brust mir widersteht,  
 205 Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —  
 Nicht, was lebendig kraftvoll sich verkündigt,  
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz  
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige,  
 Was immer war und immer wiederkehrt  
 210 Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!  
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,  
 Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.  
 Weh dem, der an den würdig alten Hausvater  
 Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!  
 215 Das Jahr süßt eine heiligende Kraft;  
 Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.  
 Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,  
 Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.

(Page geht. Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Türe geheftet.)

- 220 Noch ist sie rein — noch! Das Verbrechen kam  
 Nicht über diese Schwelle noch — So schmal ist  
 Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

## 5. Auftritt

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).

Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst  
 Vom blauen Regimente Südermannland.

Wallenstein.

225 Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses  
Mir zugefügt, durch tapf're Gegenwehr  
Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,  
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit  
230 Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt,  
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

Wallenstein.

Den Admiralshut rißt Ihr mir vom Haupt.

Wrangel.

Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein (winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedenklich).

235 Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

Wallenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ' und Füß'. Es ist ein klug,  
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.  
Es schreibt der Kanzler: er vollziehe nur  
Den eignen Einfall des verstorbenen Königs,  
240 Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.

Wrangel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige  
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden  
Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben,  
Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm  
245 Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

Wallenstein.

Er durst' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrichtig, Oberst Wrangel — Ich war stets



Im Herzen auch gut schwedisch — Ei, das habt ihr  
In Schlessien erfahren und bei Nürnberg.

250 Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ  
Durch eine Hintertür euch stets entweichen.  
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,  
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil  
Nun unser Vorteil so zusammengeht,  
255 So laßt uns zu einander auch ein recht  
Vertrauen fassen.

Wrangel.

Das Vertrauen wird kommen,  
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

Wallenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.  
Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz  
260 Zu meinem Vorteil — Seine Würden meint,  
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so  
Mitspielen kann, ich könn' das gleiche tun  
Am Feinde, und das eine wäre mir  
Noch eher zu verzeihen als das andre.  
265 Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

Wrangel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

Wallenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten  
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.  
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr tu' ich  
270 Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

Wrangel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,  
Also zu tun an Ihrem Herrn und Kaiser,

Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.  
 275 Der Schwede sieht für seine gute Sach'  
 Mit seinem guten Degen und Gewissen.  
 Die Konkurrenz ist, die Gelegenheit  
 Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vorteil,  
 Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;  
 280 Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?  
 An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,  
 Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,  
 Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer  
 285 Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind  
 Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,  
 Für einen zweiten Attila und Pyrrhus.  
 Noch mit Erstaunen redet man davon,  
 Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,  
 290 Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.  
 Jedemoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,  
 Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit nichts  
 Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,  
 Als nur ein Sechzigteil davon — (er hält inne)

Wallenstein.

Nun, was?

295 Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie  
Ein Protestant. Ihr Lutherischen sehtet  
Für eure Bibel, euch ist's um die Sach';  
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —  
300 Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat  
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.  
Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande  
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

Wallenstein.

305 Ich will Euch sagen, wie das zugeht — Ja,  
Der Österreicher hat ein Vaterland  
Und liebt's und hat auch Ursach, es zu lieben.  
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,  
Das hier in Böhmei hauset, das hat keins;  
310 Das ist der Auswurf fremder Länder, ist  
Der aufgegebne Teil des Volks, dem nichts  
Gehöret als die allgemeine Sonne.  
Und dieses böhm'sche Land, um das wir sehten,  
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm  
315 Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.  
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,  
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.  
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt  
Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.  
320 Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater  
Mit Hunden in die Messe ward gehezt?  
Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,  
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Offiziere?

325 Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,  
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.

Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)

Wie ist's? Begreift Ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!

330 Herr Fürst! Ich laß' die Maske fallen — Ja!

Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.

Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche

Von hier mit funfzehntausend Mann, er wartet

Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.

335 Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.

Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte

Zulezt nur falsches Spiel —

Wallenstein (fährt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortsetzend).

Muß demnach

340 Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,

Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,

Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut.

Wrangel.

Die span'schen Regimente, die dem Kaiser  
 345 Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen  
 Und diese Stadt wie auch das Grenzschloß Eger  
 Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Viel gefordert!

Prag! Sei's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.  
 Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr  
 350 Vernunft'gerweise von mir fordern möget.  
 Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch  
 Nicht uns Beschützen bloß. Wir wollen Menschen  
 Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

355 Wie billig.

Wrangel.

Und so lang', bis wir entschädigt,  
 Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (steht auf).

Der Schwede muß sich vorsehn mit dem Deutschen.  
 Man hat uns übers Ostmeer hergerufen;  
 Gerettet haben wir vom Untergang  
 360 Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,  
 Die heil'ge Lehr' des Evangeliums  
 Versiegelt — Aber jetzt schon fühlet man  
 Nicht mehr die Wohltat, nur die Last, erblickt  
 Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche  
 365 Und schickte gern mit einer Handvoll Geld

Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben  
 Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber  
 Den König auf der Walstatt nicht gelassen!  
 So vieler Schweden adeliges Blut,  
 370 Es ist um Gold und Silber nicht geschlossen!  
 Und nicht mit magerm Lorbeer wollen wir  
 Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften,  
 Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,  
 Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

375 Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,  
 Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,  
 Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?  
 Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede  
 380 Nichts davon merken soll — daß Ihr mit Sachsen  
 Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns  
 Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,  
 Die man vor uns zu hehlen nötig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,  
 385 Er hätt' mir keinen zähern schicken können.

(Aufstehend.)

Besinnt Euch eines Bessern, Gustav Wrangel.  
 Von Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.

Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich  
 Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.



Wallenstein.

390 Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut' nicht mehr.  
— Seit der Gefin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;  
Seit gestern — sind wir des gewiß — Und nun  
395 Dieß Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,  
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.  
Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler  
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden  
Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.  
400 Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,  
Eh' an Konjunktion zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?  
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.  
405 Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;  
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler  
Auf immer sie für abgebrochen halten.

Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl  
Bedacht sein.

Wrangel.

Eh' man überhaupt dran denkt,  
410 Herr Fürst! Durch rasche Tat nur kann er glücken.  
(Er geht ab.)

## 6. Auftritt

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seid ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede  
Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein.

Hört! Noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,  
Ich will es lieber doch nicht tun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

415 Von dieser Schweden Gnade leben!  
Der Übermütigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?  
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein.

420 Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,  
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte  
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?  
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte  
Die unnatürlich frevelhafte Tat.

Illo.

Ist das dein Fall?

Wallenstein.

425 Die Treue, sag' ich euch,  
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund,  
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.

Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,  
 Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;  
 Was noch so wütend ringt, sich zu zerstören,  
 430 Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind  
 Der Menschlichkeit, das wilde Tier zu jagen,  
 Das mordend einbricht in die sichere Hürde,  
 Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz  
 Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.  
 435 Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur  
 Das Licht der Augen, fromme Treue soll  
 Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,  
 Der zu der That die Hände freudig bietet.  
 440 So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,  
 Der Ohm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,  
 Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,  
 Dem nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

## 7. Auftritt

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft Euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

445 Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.  
 — Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Herzog.

450 Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Allo.

An Euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,  
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,  
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,  
455 Da hattest du Entschluß und Mut — und jetzt,  
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,  
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg  
Versichert ist, da fängst du an, zu zagen?  
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig  
460 In Taten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!  
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.  
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,  
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!  
Doch an die Möglichkeit der Tat glaubt keiner,  
465 Da müßten sie dich fürchten und dich achten.  
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,  
Da man das Schlimmste weiß, da dir die Tat  
Schon als begangen zugerechnet wird,  
Willst du zurückziehen und die Frucht verlieren?  
470 Entworfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,  
Vollführt ist's ein unsterblich Unternehmen;  
Und wenn es glückt, so ist es auch verziehen,  
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urtheil.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schneht).

Soll warten.

Wallenstein.

475 Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,  
Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

480 Was ist's?

Gräfin.

Du sollst es nachher wissen.

Jetzt denke dran, den Wrangel abzufert'gen.

(Kammerdiener geht.)

Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer  
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn  
Erwählen und das Äußerste vermeiden.

Gräfin.

485 Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg  
Liegt nah vor dir. Schick' diesen Wrangel fort.

Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein

Vergangnes Leben weg, entschließe dich,

Ein neues anzufangen. Auch die Tugend

490 Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.

Reiß' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,

Nimm eine volle Kasse mit, erklär',

Du hab'st der Diener Treue nur erproben,

Den Schweden bloß zum besten haben wollen.

Illo.

495 Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.  
Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen.

Gräfin.

Das fürcht' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,  
Fehlt's an Beweisen; Willkür meiden sie.  
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.  
500 Ich seh', wie alles kommen wird. Der König  
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich  
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;  
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.  
Der König wird die Truppen lassen schwören,  
505 Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.  
An einem Morgen ist der Herzog fort.  
Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,  
Dort wird er jagen, haun, Gestüte halten,  
Sich eine Hofstatt gründen, goldne Schlüssel  
510 Austeilen, gastfrei große Tafel geben,  
Und kurz ein großer König sein — im Kleinen!  
Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,  
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,  
Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird  
515 Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.  
Si nun! der Herzog ist dann eben auch  
Der neuen Menschen einer, die der Krieg  
Emporgebracht; ein übernächtiges  
Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand  
520 Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, heftig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,  
Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,  
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,  
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer,



- 525 An meinem Willen wärmen und Gedanken —  
 Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,  
 Großtuend sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht!  
 Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet;  
 Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,  
 530 Den letzten Schritt, den äußersten, zu meiden;  
 Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,  
 So klein aufhöre, der so groß begonnen,  
 Eh' mich die Welt mit jenen Elenden  
 Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,  
 535 Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen  
 Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Lösung  
 Für jede fluchenswerte Tat.

Gräfin.

- Was ist denn hier so wider die Natur?  
 Ich kann's nicht finden, sage mir's — o! laß  
 540 Des Aberglaubens nächtliche Gespenster  
 Nicht deines hellen Geistes Meister werden!  
 Du bist des Hochverrats verklagt; ob mit  
 — Ob ohne Recht, ist jezo nicht die Frage —  
 Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht  
 545 Bedienst, die du besitzest — Ei! wo lebt denn  
 Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens  
 Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?  
 Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

- Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;  
 550 Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand  
 Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten  
 Hat er geehrt wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Günst,  
 Und für die Kränkung hast du kein Gedächtnis?

- 555 Muß ich dich dran erinnern, wie man dir  
 Zu Regensburg die treuen Dienste lohnte?  
 Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;  
 Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,  
 Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen,  
 560 Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,  
 Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.  
 An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme  
 Dich fest, der auf dem Regensburger Tag  
 Sich gegen dich zusammenzog — da ließ er  
 565 Dich fallen! Dieß dich fallen! Dich dem Bayern,  
 Dem Übermütigen, zum Opfer fallen!  
 Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde  
 Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.  
 Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,  
 570 Dich stellte das Gesetz der herben Not  
 An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

## Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr!  
 Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.  
 Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

## Gräfin.

- 575 Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!  
 Die ungestüme Presserin, die Not,  
 Der nicht mit hohlen Namen, Figuranten  
 Gedient ist, die die Tat will, nicht das Zeichen,  
 Den Größten immer aufsucht und den Besten,  
 580 Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn  
 Aufgreifen aus dem Pöbel selbst — die setzte dich  
 In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.  
 Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft  
 Sich dieß Geschlecht mit feilen Sklavenseelen  
 585 Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —

Doch wenn das Äußerste ihm nahe tritt,  
 Der hohle Schein es nicht mehr tut, da fällt  
 Es in die starken Hände der Natur,  
 Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,  
 590 Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre  
 Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

Wallenstein.

Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,  
 Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,  
 Denn nie hielt ich's der Mühe wert, die kühn  
 595 Umgreifende Gemütsart zu verbergen.

Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.  
 Nicht du, der stets sich selber tren geblieben,  
 Die haben Unrecht, die dich fürchteten  
 Und doch die Macht dir in die Hände gaben.  
 600 Denn Recht hat jeder eigene Charakter,  
 Der übereinstimmt mit sich selbst, es gibt  
 Kein andres Unrecht als den Widerspruch.  
 Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren  
 Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,  
 605 Die Geißel schwangest über alle Länder,  
 Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,  
 Der Stärke fürchterliches Recht nur übest  
 Und jede Landeshoheit niedertratst,  
 Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?  
 610 Da war es Zeit, den stolzen Willen dir  
 Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!  
 Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,  
 Und schweigend drückt' er diesen Freveltaten  
 Sein kaiserliches Siegel an. Was damals  
 615 Gerecht war, weil du's für ihn tatst, ist's heute  
 Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn  
 Gerichtet wird?

Wallenstein (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! dem  
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser  
620 Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,  
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.  
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,  
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

Gräfin.

Gestehe denn, daß zwischen dir und ihm  
625 Die Rede nicht kann sein von Pflicht und Recht,  
Nur von der Macht und der Gelegenheit!  
Der Augenblick ist da, wo du die Summe  
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,  
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,  
630 Glück winken die Planeten dir herunter  
Und rufen: es ist an der Zeit! Hast du  
Dein Lebenlang umsonst der Sterne Lauf  
Gemessen? — den Quadranten und den Zirkel  
Geführt? — den Zodiac, die Himmelskugel  
635 Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum  
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen  
Die sieben Herrscher des Geschicks,  
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?  
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,  
640 Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,  
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich  
Vermag im Augenblicke der Entscheidung?

Wallenstein

(ist während dieser letzten Rede mit heftig arbeitendem Gemüt auf und ab gegangen und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Wraugel, und es sollen gleich  
Drei Boten satteln.

Alc.

Nun, gelobt sei Gott!  
(Gilt hinaus.)

## Wallenstein.

- 645 Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn  
 Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,  
 Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl  
 Auch schon für meine Brust geschliffen ist.  
 Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät,  
 650 Erfreuliches zu ernten. Jede Untat  
 Trägt ihren eignen Rache-Engel schon,  
 Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.  
 Er kann mir nicht mehr trauen, — so kann ich auch  
 Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.  
 655 Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz  
 In uns ist sein gebietrischer Volla zieher.

(Zu Terzky.)

Bring' mir den Wrangel in mein Kabinett,  
 Die Boten will ich selber sprechen. Schickt  
 Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

- 660 Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.  
 Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.  
 Den Samen legen wir in ihre Hände,  
 Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.  
 (Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Aufzug

Ein Zimmer.

## 1. Auftritt

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein.

- Mir meldet er aus Linz, er läge krank,  
 665 Doch hab' ich sichere Nachricht, daß er sich

Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Wallas.  
 Nimm beide fest und schick' sie mir hieher.  
 Du übernimmst die spanischen Regimenter,  
 Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,  
 670 Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehen,  
 So sagst du Ja und bleibst gefesselt stehn.  
 Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,  
 In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.  
 Du rettest gern, so lang' du kannst, den Schein;  
 675 Extreme Schritte sind nicht deine Sache,  
 Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht,  
 Du wirfst mir durch dein Nichtstun diesesmal  
 Am nützlichsten — Erklärt sich unterdessen  
 Das Glück für mich, so weißt du, was zu tun.

(Mar Piccolomini tritt ein.)

680 Jetzt, Alter, geh. Du mußt heut' Nacht noch fort.  
 Nimm meine eignen Pferde. — Diesen da  
 Behalt' ich hier — Macht's mit dem Abschied kurz!  
 Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh  
 Und glücklich wiedersehn.

Octavia (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

## 2. Auftritt

Wallenstein. Mar Piccolomini.

Mar (nähert sich ihm).

685 Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,  
 Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

Mar.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?



Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entsagt.

Mar.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,

690 Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er setzt sich.)

Ja, Mar. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,

Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.

Der Jugend glückliches Gefühl ergreift

Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,

695 Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,

Wo das Exempel rein zu lösen ist.

Doch, wo von zwei gewissen Übeln eins

Ergriffen werden muß, wo sich das Herz

Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,

700 Da ist es Wohltat, keine Wahl zu haben,

Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.

— Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.

Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!

Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln.

705 — Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,

Drum bin ich willens, ihm zuvor zu kommen.

— Wir werden mit den Schweden uns verbinden.

Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.

710 Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Mar steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Mar.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.

Dem bis auf diesen Tag war mir's erspart;

Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.  
 Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich  
 715 Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.  
 Zum ersten Male heut' verweistest du  
 Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl  
 Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Ganz wiegte dich bis heute dein Geschick,  
 720 Du konntest spielend deine Pflichten üben,  
 Jedweden schönen Trieb Genüge tun,  
 Mit ungeteiltem Herzen immer handeln.  
 So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden  
 Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.  
 725 Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,  
 Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser  
 Sich jetzt entzündet.

Mar.

Krieg! Ist das der Name?  
 Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,  
 Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.  
 730 Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser  
 Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?  
 O Gott des Himmels! was ist das für eine  
 Veränderung! Ziemt solche Sprache mir  
 Mit dir, der wie der feste Stern des Pöls  
 735 Mir als die Lebensregel vorgeschienen!  
 O! welchen Riß erregst du mir im Herzen!  
 Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb  
 Und des Gehorsams heilige Gewohnheit  
 Soll ich versagen lernen deinem Namen?  
 740 Nein! wende nicht dein Angesicht zu mir!  
 Es war mir immer eines Gottes Anstüz,  
 Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;

Die Sinne sind in deinen Banden noch,  
 Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.

746 Max, hör' mich an.

Max.

O! tu es nicht! Tu's nicht!

Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen  
 Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.  
 Bloß deine Einbildung besiedelte sie,  
 Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen  
 750 Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.  
 Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.  
 Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,  
 Der jede sichere Tugend warnt. Es mag  
 Die Menschheit solche Augenblicke haben,  
 755 Doch siegen muß das glückliche Gefühl.  
 Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde  
 Berrufen bei den Menschen jede große  
 Natur und jedes mächtige Vermögen,  
 Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,  
 760 Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt  
 Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.  
 Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.  
 Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,  
 765 Das Äußerste! Doch hier ist keine Wahl,  
 Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —  
 So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Max.

Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten  
 Gewalttham, widerseze dich dem Kaiser,  
 770 Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,

Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,  
 Will, was ich nicht gut heiße, mit dir teilen.  
 Nur — zum Verräter werde nicht! Das Wort  
 Ist ausgesprochen. Zum Verräter nicht!  
 775 Das ist kein überschrittneß Maß, kein Fehler,  
 Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.  
 O! das ist ganz was anders — das ist schwarz,  
 Schwarz, wie die Hölle!

Wallenstein (mit finstern Stirnsakten, doch gemäßiget).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,  
 780 Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;  
 Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck  
 Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.  
 Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,  
 Böß oder gut — und was die Einbildung  
 785 Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,  
 Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.  
 Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.  
 Leicht bei einander wohnen die Gedanken,  
 Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;  
 790 Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,  
 Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;  
 Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.  
 — Ja, wer durch's Leben gehet ohne Wunsch,  
 Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt  
 795 Im leichten Feuer mit dem Salamander  
 Und hält sich rein im reinen Element.  
 Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,  
 Und zu der Erde zieht mich die Begierde.  
 Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht  
 800 Dem guten. Was die Göttlichen uns senden  
 Von oben, sind nur allgemeine Güter;  
 Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,

In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.  
 Den Edelstein, das allgeschätzte Gold  
 805 Muß man den falschen Mächten abgewinnen,  
 Die unterm Tage schlimmgeartet haufen.  
 Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,  
 Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst  
 Die Seele hätte rein zurückgezogen.

Mar (mit Bedeutung).

810 O! fürchte, fürchte diese falschen Mächte!  
 Sie halten nicht Wort! Es sind Tügendeister,  
 Die dich verückend in den Abgrund ziehn.  
 Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O! kehre  
 Zurück zu deiner Pflicht. Gewiß! du kannst's!  
 815 Schick' mich nach Wien. Ja, tue das. Laß mich,  
 Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.  
 Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,  
 Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,  
 Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

Wallenstein.

820 Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

Mar.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,  
 Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,  
 So falle! Falle würdig, wie du standst.  
 Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.  
 825 Du kannst's mit Glanze, tu's mit Unschuld auch.  
 — Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich  
 Einmal dir selber, ich begleite dich,  
 Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —

Wallenstein.

Es ist zu spät. Indem du deine Worte  
 830 Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern

Zurückgelegt von meinen Eilenden,  
 Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.  
 — Ergib dich drein. Wir handeln, wie wir müssen.

835 So laß uns das Notwendige mit Würde,  
 Mit festem Schritte tun — Was tu' ich Schlimmes,  
 Als jener Cäsar tat, des Name noch  
 Bis heut' das Höchste in der Welt benennet?  
 Er führte wider Rom die Legionen,  
 Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.  
 840 Warf er das Schwert von sich, er war verloren,  
 Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.  
 Ich spüre was in mir von seinem Geist.  
 Gib mir sein Glück, das andre will ich tragen.

(Max, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell  
 ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in  
 tiefe Gedanken verloren.)

### 3. Auftritt

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Silo.

Terzky.

Max Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein.

815 Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort ist er.

Wallenstein.

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.  
 Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,  
 Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch — weg war er,  
 Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.



850 Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,  
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Alto (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein.

855 Er geht nach Frauenberg, die spanischen  
Und welschen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Alto.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?  
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,  
In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky.

860 Das wirst du nicht tun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein.

Seltfame Menschen seid ihr.

Alto.

O! nur diesmal  
Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein.

865 Und warum soll ich ihm dies eine Mal  
Nicht trauen, da ich's stets getau? Was ist geschehn,  
Das ihn um meine gute Meinung brächte?  
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich  
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?  
Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihn  
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen.

Terzky.

870 Muß es denn der just sein? Schick' einen andern.

Wallenstein.

Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.  
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Allo.

Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein.

875 Weiß wohl, ihr wart den beiden nie gewogen,  
Weil ich sie achte, liebe, euch und andern  
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen,  
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was  
Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?  
Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.  
880 Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,  
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,  
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

Allo.

Er geht nicht ab — müßt' ich die Räder ihm am Wagen  
Zerschmettern lassen.

Wallenstein.

Mäßige dich, Allo!

Terzky.

885 Der Duestenberger, als er hier gewesen,  
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

Wallenstein.

Gesah mit meinem Wissen und Erlaubniß.

Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen  
Vom Gallas, weiß ich auch.

Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

Alto.

890 O! du bist blind mit deinen sehenden Augen!

Wallenstein.

Du wirfst mir meinen Glauben nicht erschüttern,  
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.  
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.  
Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,  
895 Daß er der treueste ist von meinen Freunden.

Alto.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,  
Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst  
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.  
900 Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,  
Die vor der Rühner Aktion vorher ging,  
Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,  
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer  
Des Lagers braunten düster durch den Nebel,  
905 Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,  
Der Runden Ruf einstimmig nur die Stille.  
Mein ganzes Leben ging, vergangenes  
Und künftiges, in diesem Augenblick  
An meinem inneren Gesicht vorüber,  
910 Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte  
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagst' ich also zu mir selbst: „So vielen  
Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen  
Und setzen, wie auf eine große Nummer,  
915 Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind  
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.  
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle  
Das Schicksal wieder auseinander streut,  
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.

- 920 Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir  
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.  
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,  
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst  
Entgegen kommt mit einem Liebeszeichen."
- 925 Und dieses bei mir denkend, schließ ich ein.  
Und mitten in die Schlacht ward ich geführt  
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tötete  
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir  
Hinweg, gleichgültig, setzten Roß und Reiter,  
930 Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,  
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.  
Da sagte plötzlich hilfreich mich ein Arm,  
Es war Octavio — und schnell erwach' ich,  
Tag war es, und — Octavio stand vor mir.
- 935 „Mein Bruder," sprach er, „reite heute nicht  
Den Schemen, wie du pflegst. Besteige lieber  
Das sichere Tier, das ich dir ausgesucht.  
Tu's mir zu Lieb'. Es warnte mich ein Traum."  
Und dieses Tieres Schnelligkeit entriß  
940 Mich Banner's verfolgenden Dragonern.  
Mein Vetter ritt den Schemen an dem Tag,  
Und Roß und Reiter sah ich niemals wieder.

Allo.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

- Es gibt keinen Zufall;  
Und was uns blindes Ohngesähr nur dünkt,  
945 Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.  
Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er  
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Max bleibt uns als Geisel.

Alto.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein (bleibt stehen und lehrt sich um).

950 Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig  
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,  
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!  
— Des Menschen Taten und Gedanken, wißt!  
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.  
955 Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist  
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.  
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,  
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.  
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,  
960 So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.  
(Gehen ab.)

#### 4. Auftritt

Zimmer in Piccolomini's Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichere Leute, Adjutant?  
Aus welchem Regimente nehmt Ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist tren.

965 Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,  
 Sich niemand zeigen, bis Ihr Klingeln hört;  
 Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,  
 Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

970 Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,  
 Denn meines Raths halt' ich mich gewiß.  
 Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,  
 Und besser zu viel Vorsicht als zu wenig.

### 5. Auftritt

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio (geheimnisvoll).

Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnisvoll).

975 Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?  
 Mir dürft Ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht  
 Von denen, die mit Worten tapfer sind  
 Und, kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.  
 980 Der Herzog hat als Freund an mir getan,  
 Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.  
 Auf meine Treue kann er baun.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt Euch in Acht. Nicht alle denken so.  
 Es halten's hier noch viele mit dem Hof



985 Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,  
Die abgestohlene, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.

Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat

990 Erklären jetzt, man muß' dem Hof gehorchen.

Octavio.

Das freunt mich.

Isolani.

Freunt Euch?

Octavio.

Daß der Kaiser noch  
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!

995 Sehr ernstlich freunt es mich, die gute Sache  
So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist das?

Seid Ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären, rund und nett, ob Ihr

Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers.

Isolani (trotzig).

1000 Darüber werd' ich dem Erklärung geben,  
Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu tun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani.

Wa — was? Das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(Sieht.)

1005 „Als werden sämtliche Hauptleute unsrer  
Armee der Ordre unsers lieben, trenen,  
Des Generalleutnant Piccolomini,  
Wie unsrer eignen“ — Hum — Ja — So — Ja, ja!  
Ich — mach' Euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant.

Octavio.

Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber

1010 Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird  
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.

Ihr soll erklären, ob Ihr Euren Herrn  
Verraten wollet oder tren ihm dienen.

Isolani.

1015 Verrat — Mein Gott — Wer spricht denn von Verrat?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräter,  
Will die Armee zum Feind hinüberführen.  
Erklärt Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiser  
Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Isolani.

1020 Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestät  
Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das  
Gesagt?

Octavio.

Noch habt Ihr's nicht gesagt. Noch nicht.  
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.

Isolani.

1025 Nun seht, das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst  
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrat — Verrat trennt alle Bande.

Octavio.

Und seid entschlossen, gegen ihn zu sechten?

Isolani.

1030 Er tat mir Gutes — doch wenn er ein Schelm ist,  
Verdammt' ihn Gott! die Rechnung ist zerissen.

Octavio.

1035 Mich freut's, daß Ihr in gutem Euch gefügt.  
Heut' Nacht in aller Stille brecht Ihr auf  
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,  
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.  
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,  
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch  
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht. Es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommend).

1040 Vergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.  
Herr Gott! Wie konnt' ich wissen, welche große  
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Läßt das gut sein.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'  
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof  
1045 Entschlüpft zuweilen, in der Luft des Weins,  
Ihr wißt ja, böß war's nicht gemeint.  
(Geht ab.)

Octavio.

Macht Euch

Darüber keine Sorge! — Das gelang!  
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

## 6. Auftritt

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

1050 Seid mir als werter Gast und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio (nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,  
Womit ich gestern Euch entgegen kam.  
Wohl gar als leere Formel sie verkannt.  
1055 Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war  
Mir Ernst um Euch, denn eine Zeit ist jetzt,  
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

Buttler.

Die Gleichgesinnten können es allein.

Octavio.

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.  
1060 Dem Menschen bring' ich nur die Tat in Rechnung,

Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;  
 Denn blinder Mißverständnisse Gewalt  
 Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.  
 Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Wallas  
 1065 Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

Buttler.

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

Octavio.

Das hör' ich ungern, denn sein Rat war gut.  
 Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.

Buttler.

Spart Euch die Müh — mir die Verlegenheit,  
 1070 So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

Octavia.

Die Zeit ist teuer, laßt uns offen reden.  
 Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog  
 Sinnt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,  
 Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist  
 1075 Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.  
 Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,  
 Und morgen will er zu dem Feind uns führen.  
 Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,  
 Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,  
 1080 Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.  
 Dies Manifest erklärt ihn in die Aht,  
 Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,  
 Und alle Gutgesinnten ruft es auf,  
 Sich unter meiner Führung zu versammeln.  
 1085 Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,  
 Mit ihm der Bösen böses Loß wollt teilen?

Buttler (steht auf).

Sein Loß ist meines.

Octavio.

Ist das Euer letzter  
Entschluß?

Buttler.

Er ist's.

Octavio.

Bedenkt Euch, Oberst Buttler.

Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust  
1090 Begraben bleibt das raschgesprochne Wort.  
Nehmt es zurück. Wählt eine bessere  
Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

Buttler.

Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

Octavio.

Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

Buttler.

1095 Leb't wohl!

Octavio.

Was? Diesen guten, tapfern Degen  
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt  
In Fluch den Dank verwandeln, den Ihr Euch  
Durch vierzigjäh'ge Treu verdient um Östreich?

Buttler (bitter lachend).

Dank vom Haus Östreich!

(Er will gehen.)

Octavio (läßt ihn bis an die Türe gehen, dann ruft er).

Buttler!

Buttler.

Was beliebt?

Octavio.

1100 Wie war es mit dem Grafen?

Buttler.

Grafen! Was?



Octavia.

Dem Grafentitel, mein' ich.

Buttler (heftig aufstehend).

Tod und Tensel!

Octavia (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

Buttler.

Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen. Zieht!

Octavia.

1105 Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will  
Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

Buttler.

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,  
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,  
Verachtung hab' ich nie ertragen können.

1110 Es tat mir wehe, daß Geburt und Titel  
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.  
Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen,  
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde  
Zu jenem Schritt verleiten — Es war Torheit!

1115 Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!  
— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung  
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,  
Den alten Mann, den tren bewährten Diener  
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,  
1120 An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,  
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!  
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,  
Den Willkür übermütig spielend tritt —

Octavia.

Ihr müßt verleumdet sein. Vermutet Ihr  
1125 Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

Buttler.

Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Bube,  
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,  
Der Junker irgend eines alten Hauses,  
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,  
1130 Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

Octavio.

Sagt. Billigte der Herzog jenen Schritt?

Buttler.

Er trieb mich dazu an, verwendete  
Sich selbst für mich, mit edler Freundeswärme.

Octavio.

So? Wißt Ihr das gewiß?

Buttler.

Ich las den Brief.

Octavio (Bedeutend).

1135 Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,  
Kann Euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

Buttler.

Ha! was ist das?

Octavio.

Ich fürchte, Oberst Buttler,  
Man hat mit Euch ein schändlich Spiel getrieben.  
1140 Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt? —  
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung  
Von Euch, rät dem Minister, Euren Dünkel,  
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach einem  
Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.

- 1145 Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,  
 Die Ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.  
 Losreißen wollt' er Euch von Eurem Kaiser —  
 Von Eurer Rache hofft' er zu erlangen,  
 Was Eure wohlbewährte Treu ihn nimmer  
 1150 Erwarten ließ bei ruhiger Besinnung.  
 Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel  
 Verworfenner Zwecke Euch verächtlich brauchen.  
 Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,  
 Euch wegzulocken von dem guten Pfade,  
 1155 Auf dem Ihr vierzig Jahre seid gewandelt.

Buttler (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

Octavio.

- Sie tut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,  
 Die unverdient dem Würdigen geschehn.  
 Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,  
 1160 Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.  
 Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.

Buttler

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

Octavio.

Was wollt Ihr? Faßt Euch.

Buttler.

Nehmt!

Octavio.

Wozu? Besinnt Euch.

Buttler.

Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.

Octavio.

- Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand  
 1165 Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

Buttler.

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

Octavio.

Macht's wieder gut. Schnell trennt Euch von dem Herzog.

Buttler.

Mich von ihm trennen!

Octavio.

Wie? Bedenkt Ihr Euch?

Buttler (fürchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O! er soll nicht leben!

Octavio.

1170 Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen  
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.  
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht  
Zurück, heut' Nacht entfliehen sie aus Wilzen.

Buttler

(ist heftig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann

1175 Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

Octavio.

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

Buttler.

So laßt mich hier, auf Ehrenwort.

Octavio.

Was sinnt Ihr?

Buttler.

Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

Octavio.

Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet?

Buttler.

1180 Die Tat wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter.  
Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott! Ihr überlaßt  
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebts wohl!

(Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billet).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.  
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)

Octavio (liest).

1185 „Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Hsolan.“  
— O! läge diese Stadt erst hinter mir!  
So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?  
Fort! Fort! Hier ist nicht länger Sicherheit  
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

## 7. Auftritt

Beide Piccolomini.

Max

(kommt in der heftigsten Gemütsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unstet; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend).

Octavio (nähert sich ihm).

1190 Ich reise ab, mein Sohn.  
(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)  
Mein Sohn, leb' wohl!

Max.

Leb' wohl!

Octavio.

Du folgst mir doch bald nach?

Max (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O! wärst du wahr gewesen und gerade,  
Nie kam es dahin, alles stünde anders!

1195 Er hätte nicht das Schreckliche getan,  
Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,

Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.  
Warum so heimlich, hinterlistig lauernd  
Gleich einem Dieb und Diebesshelfer schleichen?  
1200 Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!  
Du jammerbringende, verderbest uns!  
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,  
Die welterhaltende, gerettet. Vater!  
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.  
1205 Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich,  
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach! ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar (steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).

Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's  
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?  
1210 Du steigst durch seinen Fall. Octavio,  
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Mar.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert,  
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?  
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,  
1215 Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.  
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,  
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.  
Betrug ist überall und Heuchelschein  
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat,  
1220 Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,  
Der unentweihete in der Menschlichkeit.

Octavio.

Mar! Folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.



Max.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?  
Den letzten — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir

1225 Die Qual der Trennung, der notwendigen.  
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!  
(Will ihn fortziehen.)

Max.

Nein! So wahr Gott lebt!

Octavio (dringender).

Komm mit mir, ich gebiete dir's, dein Vater.

Max.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Max! In des Kaisers Namen, folge mir!

Max.

1230 Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.  
Und willst du mir das Einzige noch rauben,  
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?  
Muß grausam auch das Grausame geschehn?  
Das Unabänderliche soll ich noch  
1235 Unedel tun, mit heimlich feiger Flucht,  
Wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen?  
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,  
Die Klagen hören der zerrissnen Seele  
Und Tränen um mich weinen — O! die Menschen  
1240 Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.  
Sie wird von gräßlich wüthender Verzweiflung  
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes  
Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

Octavio.

Du reiße dich nicht los, vermagst es nicht.

1245 O! komm, mein Sohn, und rette deine Tugend!

Max.

Verschwende deine Worte nicht vergebens,  
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).

Max! Max! Wenn das Entsetzliche mich trifft,  
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's  
1250 Nicht denken! dich dem Schändlichen verkauft,  
Dies Brandmal ausdrückt unsers Hauses Adel,  
Dann soll die Welt das Schanderhafte sehn,  
Und von des Vaters Blute triesen soll  
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gesechte.

Max.

1255 O! hättest du vom Menschen besser stets  
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.  
Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!  
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,  
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

Octavio.

1260 Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer  
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Max.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwingen,  
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O! Max, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Max.

1265 Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer  
 Laß' ich dir hier, auch Lothringen, Toscana  
 Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.

1270 Sie lieben dich und sind dem Eide treu  
 Und werden lieber tapfer streitend fallen,  
 Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Mar.

Verlaß dich drauf, ich lasse sechtend hier  
 Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb' wohl!

Mar.

Leb' wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick

1275 Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,  
 Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.

So pflegten wir uns vormal's nicht zu trennen.

Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Mar fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt,  
 dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

## Dritter Aufzug

Saal bei der Herzogin von Friedland.

### 1. Auftritt

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn. Beide letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.

Gräfin.

- 1280 Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?  
Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.  
Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit  
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?  
Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,  
1285 Und gäb' es andre Wege als durch mich?  
Gesteht mir, Nichts. Habt Ihr ihn gesehen?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehen.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sein!

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

- 1290 Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

---

## 2. Auftritt

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,  
Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!  
Denn jetzt war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

- 1295 In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.  
Ihr seid kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz  
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut  
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.  
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist  
1300 Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,  
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung.  
Sei's, was es sei. Heraus damit! Es kann  
Mich mehr nicht ängstigen als dieser Eingang.

- 1305 Was habt Ihr mir zu sagen? Sacht es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfin.

Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst  
Zu leisten —

Thekla.

Bei mir stünde das! Was kann —

Gräfin.

1310 Max Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt  
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum sollt' er's nicht mehr sein,  
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

1315 Von seiner Liebe fordert man Beweise,  
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!  
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen,  
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe  
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

1320 Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand  
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,  
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

1325 Er soll sie nicht wegzulegen, ist die Meinung,  
Er soll sie für den Vater ziehn.



Thekla.

Sein Blut,  
Sein Leben wird er für den Vater freudig  
Verwenden, wenn ihm Unglumpf wiederführe.

Gräfin.

1330 Ihr wollt mich nicht erraten — Nun so hört.  
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,  
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen  
Mit samt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

1335 Es braucht ein großes Beispiel, die Armee  
Ihm nachzuziehen. Die Piccolomini  
Stehn bei dem Heer in Ansehn, sie beherrschen  
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.  
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —  
— Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes  
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

1340 Sie wird in das Notwendige sich fügen.  
Ich kenne sie — Das Ferne, Künftige beängstigt  
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich  
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

1345 O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —  
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,  
Die in mein fröhlich Hoffen schauernd greift.  
Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,  
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,

1350 Daß über mir die Unglückssterne stünden —  
 Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —  
 O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt Euch.

Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhältet  
 Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,  
 So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

1355 Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer! —  
 Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

1360 Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß  
 Geschwind gefaßt sein.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald

Gefaßt sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!  
 Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre

Die Mutter nahn.

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick

Ertragen!

Gräfin.

Faßt Euch.

---

## 3. Auftritt

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester! Wer war hier?

1365 Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir  
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.

Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?

Wird er dem Kaiser seinen Willen tun,

1370 Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,  
Hat er den Questenberg mit einer guten  
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ist's aus! Ich seh' das Argste kommen.

Sie werden ihn absetzen, es wird alles wieder

1375 So werden wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thekla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend  
in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!

Was hab' ich nicht getragen und gelitten

In dieser Ehe unglücksvollem Bund!

1380 Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,  
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,  
Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,

Und stets an eines Abgrunds jähem Rande  
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.

1385 — Nein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden  
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,  
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.  
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,  
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thekla.

1390 O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!  
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.  
Jedwede nächste Stunde brütet irgend  
Ein nenes, ungeheures Schreckbild aus!

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Los! — Auch wir,  
1395 Ich und dein Vater, sahen schöne Tage;  
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.  
Da war er noch der fröhlich Strebende,  
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,  
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.  
1400 Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,  
Und was er anfang, das mußte ihm geraten.  
Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,  
Der ihn von seiner Höh herunter stürzte,  
Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist  
1405 Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.  
Ihn floh die Ruhe, und dem alten Glück,  
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,  
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,  
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

1410 Ihr seht's mit Euren Augen — Aber ist  
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?

Er wird bald hier sein, wißt Ihr. Soll er sie  
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.

1415

Wisch' deine Tränen ab. Zeig' deinem Vater  
Ein heitres Antlitz — Sieh, die Schleife hier  
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.  
Komm, trockne deine Tränen. Sie entstellen  
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?  
Ja, dieser Piccolomini ist doch  
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

1420

Gräfin.

Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt).

Tante, wollt Ihr mich

Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin.

Wohin? Der Vater kommt.

Thekla.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin.

Er wird Euch aber

Vermissen, nach Euch fragen.

Herzogin.

Warum geht sie?

Thekla.

1425

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurück zu halten. Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Alo.)

## 4. Auftritt

Wallenstein. Alfo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

Alfo.

Alles still.

Wallenstein.

Zu wenig Stunden kann die Nachricht da sein  
Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.

- 1430 Dann können wir die Maske von uns werfen,  
Den hiesigen Truppen den getanen Schritt  
Zugleich mit dem Erfolg zu wissen tun.  
Zu solchen Fällen tut das Beispiel alles.  
Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,  
1435 Und wer der Vorderste ist, führt die Herde.  
Die Prager Truppen wissen es nicht anders,  
Als daß die Pilsner Völker uns gehuldigt,  
Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,  
Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.  
1440 — Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

Alfo.

Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,  
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

- Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,  
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.  
1445 Uns zu berücken, borgt der Züggengeist  
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit  
Und streut betrüglische Orakel aus.  
So hab' ich diesem würdig braven Mann,  
Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;  
1450 Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin,



Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht  
 In seiner Nähe schauernd mir die Sinne  
 Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.  
 Und dieser Redliche, vor dem der Geist

1455 Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Allo.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,  
 Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh und schick' mir gleich den Holan  
 Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.

1460 Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Allo geht hinaus, unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!  
 Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —  
 Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde  
 Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

1465 Wir waren lang' nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (Beiseite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen. Setz dich zu mir.

Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,  
 Die Mutter hat mir deine Fertigkeit

1470 Gepriesen, es soll eine zarte Stimme

Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele  
 Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'

Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,

Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

1475 Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm.  
 Laß deinem Vater eine Probe hören  
 Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte!

Thekla (zur Gräfin).

1480 Verschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst  
 Der schwer beladnen Seele — vor ihm singen —  
 Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater  
 Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

1485 Hier ist die Zither.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —

(Säkt das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll, zu singen, schaudert sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o sie ist krank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pfllegt sie so zu sein?

Gräfin.

Nun weil sie es denn selbst verrät, so will  
 Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein.

Wie?

Gräfin.

Sie liebt ihn.

Wallenstein.

1490 Liebt! Wen?

Gräfin.

Den Piccolomini liebt sie.

Haßt du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin.

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte?

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst

Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin.

Diese Reise —

1495 Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's  
Dir selber zu. Du hättest einen andern  
Begleiter wählen sollen!

Wallenstein.

Weiß er's?

Gräfin.

Er hofft sie zu besitzen.

Wallenstein.

Hofft

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin.

1500 Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein.

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einsall

Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin.

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,

So —

Wallenstein.

— Will er mich auch endlich noch beerben.

1505 Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn wert; was aber  
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?  
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,  
Womit man seine Günst bezeugt?

Herzogin.

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

Wallenstein.

1510 Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin.

Sein Stand und seine Ahnen —

Wallenstein.

Ahnen! Was!

Er ist ein Untertan, und meinen Eidam  
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin.

1515 O lieber Herzog! Streben wir nicht allzuhoch  
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh  
Zu kommen, über die gemeinen Häupter  
Der Menschen weg zu ragen, um zuletzt  
Die große Lebensrolle mit gemeiner

1520 Verwandtschaft zu beschließen? — Gab' ich darum —

(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt  
Auf Erden; eine Krone will ich sehn

Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben.

Was? Alles — Alles! setz' ich dran, um sie

1525 Recht groß zu machen — ja in der Minute,

Worin wir sprechen —

(Er besinnt sich.)

Und ich sollte nun,  
 Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat  
 Und liebt, sein bürgerlich zusammengeben?  
 Und jetzt soll ich das tun, jetzt eben, da ich  
 1530 Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen —  
 Nein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,  
 Die höchste, letzte Münze meines Schatzes,  
 Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie  
 Als um ein Königszepter loszuschlagen —

Herzogin.

1535 O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen  
 Bis in die Wolken, bauen fort und fort  
 Und denken nicht dran, daß der schmale Grund  
 Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

1540 Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz  
 Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher sein.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

1545 Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr  
1550 Geleitsmann dahin sein.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin (sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?

Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott

1555 Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).

Lassen wir sie bei dem Glauben.

Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

## 5. Auftritt

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens!  
Als hätt' er ein Gespenst gesehen!

Terzky (Wallenstein bei Seite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Schillers Werke. V.



Wallenstein.

1560 Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verraten!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut' Nacht, die Jäger auch,  
Beer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht

1565 Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

## 6. Auftritt

Illo. Vorige.

Illo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Illo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,  
Colalto, Kaunitz dich verlassen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin (hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehen?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

1570 Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut  
Aus euren geisterbleichen Wangen wich,  
Daß selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Page.)

Wallenstein.

1575 Hör', was er bringt —

(Zu Mo.)

Das konnte nicht so heimlich  
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat  
Die Wache an den Thoren?

Mo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich  
Und Terzkys Grenadiere aufziehen — Höre!  
1580 Hast du von Bütlern Rundschaft?

Mo.

Bütlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Mo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt ihn auf —  
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).

1585 Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! liebes Weib,  
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,  
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,  
Schwer lenken sich die heftigen Gemüter,  
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —  
1590 Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt  
Der Weiber Klage zu dem Tun der Männer.  
(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Nimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky

(führt sie bei Seite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es befiehlt.

(Gehen ab.)

## 7. Auftritt

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (aus Fenster tretend).

Was gibt's denn?

Terzky.

1595 Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen  
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach,  
Geheimnißvoll, mit einer finstern Stille,  
Stellt jedes Korps sich unter seine Fahnen,

Die Tiefenbacher machen böse Mienen,  
 Nur die Wallonen stehen abge sondert  
 1600 In ihrem Lager, lassen niemand zu  
 Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

1605 Ihn schickten meine Regimenter ab,  
 Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten  
 Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gesichte.

Wallenstein.

Wie aber kam der Lärmen in das Lager?  
 Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,  
 1610 Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends  
 Beschwuren wir dich, den Octavio,  
 Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,  
 Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

Wallenstein.

1615 Das alte Lied! Einmal für allemal,  
 Nichts mehr von diesem törichtem Verdacht!

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,  
 Und war der erste doch, der dich verließ.

Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Glend.  
 1620 Fahr hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein.

Und tut er Unrecht, daß er von mir geht?

Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang

Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke

1625 Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.

War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,

Auf das er seine Hoffnung hat geladen,

Mit dem er wohlgemut das freie Meer

Durchsegelte; er sieht es über Klippen

1630 Gefährlich gehn und rettet schnell die Ware.

Leicht wie der Vogel von dem wirtbarn Zweige,

Wo er genistet, fliegt er von mir auf,

Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.

Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,

1635 Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!

Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich

Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,

Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,

Ein muntrex Sinn bewegt die leichten Säfte,

1640 Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber

Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

## 8. Auftritt

Wallenstein. Terzky. Also kommt wütend.

Allo.

Verrat und Menterei!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Allo.

Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,  
1645 Sie abzulösen — Pflichtvergeßne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Allo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So laß sie niederschießen! O gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Allo.

Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen  
1650 Als Generallieutenant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Allo.

So hab' er's hinterlassen  
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Allo.

Auf seinen Antrieb  
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

1655 Hörst du's!

Allo.

Auch Montecuculi, Caraffa  
Und noch sechs andre Generale werden  
Vermißt, die er beredt hat, ihm zu folgen.  
Daß hab' er alles schon seit lange schriftlich



Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst  
 1660 Erst abgeredet mit dem Duestenberger.  
 (Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

## 9. Auftritt

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen,  
 Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Allo.

Die Regimenter fallen von uns ab.  
 1665 Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!  
 Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

Wallenstein (richtet sich auf).

Die Sterne lügen nicht, das aber ist  
 Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.  
 1670 Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz  
 Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.  
 Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung;  
 Wo die Natur aus ihren Grenzen wanke,  
 Da irret alle Wissenschaft. War es  
 1675 Ein Aberglaube, menschliche Gestalt  
 Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,  
 O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!  
 Religion ist in der Tiere Trieb,

Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,  
 1680 Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.  
 Das war kein Heldenstück, Octavio!  
 Nicht deine Klugheit siegte über meine,  
 Dein schlechtes Herz hat über mein gerades  
 Den schändlichen Triumph davon getragen.  
 1685 Kein Schild fing deinen Mordstreich auf, du führtest  
 Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,  
 Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

## 10. Auftritt

Vorige. Buttler.

Erzky.

O sieh da! Buttler! Das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!

1690 So wohl tut nicht der Sonne Blick im Lenz  
 Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — Ich komme —

Wallenstein (sich auf seine Schultern lehrend).

Weißt du's schon?

Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.

Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir

1695 Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

In einem Feldbett haben wir geschlafen,  
 Aus einem Glas getrunken, einen Bissen  
 Geteilt, ich stützte mich auf ihn, wie ich  
 Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze;  
 1700 Und in dem Augenblick, da liebevoll

Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,  
 Ersieht er sich den Vorteil, sticht das Messer  
 Mir listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Butlers Brust.)

Butler.

Vergeßt den Falschen. Sagt, was wollt Ihr tun?

Wallenstein.

- 1705 Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin  
 Noch immer reich an Freunden, bin ich nicht?  
 Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,  
 Da es des Henschlers Lücke mir entlarvt,  
 Hat es ein treues Herz mir zugesendet.
- 1710 Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust  
 Mich schmerze, o! mich schmerzt nur der Betrug.  
 Denn wert und teuer waren mir die beiden,  
 Und jener Max, er liebte mich wahrhaftig,  
 Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,
- 1715 Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat —  
 Der Reitende, den mir Graf Rinsky schickt  
 Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.  
 Was er auch bringen mag, er darf den Meutern  
 Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,
- 1720 Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,  
 Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Alle will gehen.)

Butler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,  
 Wie es mit Prag gelungen.

Butler.

Hm!

Wallenstein.

Was ist Euch?

Buttler.

1725 So wißt Ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärmen

Iuß Lager kam? —

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Bote —

Wallenstein (erwartungsvoll).

Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Allo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Bote?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache fing ihn auf.

Allo (stampft mit dem Fuß).

Verdammt!

Buttler.

Sein Brief

1730 Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — Weh uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.  
Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Büttler.

1735 Es ist verloren. Alle Regimenter  
Zu Budiweis, Tabor, Braunau, Königgrätz,  
Zu Brünn und Znaim haben Euch verlassen,  
Dem Kaiser neu gehuldiget — Ihr selbst  
Mit Rinsky, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein bleibt fest und gefaßt stehen.)

Wallenstein (nach einer Pause).

1740 Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell  
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,  
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell:  
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.  
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt

1745 Zog ich das Schwert, ich tat's mit Widerstreben,  
Da es in meine Wahl noch war gegeben!  
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,  
Jetzt secht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die andern folgen.)

## 11. Auftritt

Gräfin Terzky kommt aus dem Seitenzimmer.

Nein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles  
1750 Ist leer. Sie lassen mich allein — allein  
In dieser fürchterlichen Angst — Ich muß  
Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen  
Und alle Qualen der bedrängten Brust  
In mir verschließen — Das ertrag' ich nicht!

- 1755 — Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden  
Mit leerer Hand, als Flüchtling, müßte kommen,  
Nicht als geehrter Bundsgenosse, stattdich,  
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir  
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müßten wandern,  
1760 Ein schmähtlich Denkmal der gefallen Größe —  
Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'  
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,  
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

## 12. Auftritt

Gräfin. Herzogin. Thekla.

Thekla (will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin.

- 1765 Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimnis,  
Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich  
Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst  
Umhergetrieben, warum dich voll Schrecken?  
Und was bedeuten diese stummen Winke,  
1770 Die du verstoßen heimlich mit ihr wechselest?

Thekla.

Nichts, liebe Mutter!

Herzogin.

Schwester, ich will's wissen.

Gräfin.

- Was hilft's auch, ein Geheimnis draus zu machen!  
Läßt sich's verbergen? Früher, später muß  
Sie's doch vernehmen lernen und ertragen!  
1775 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,  
Mut ist uns not und ein gefaßter Geist,



Und in der Stärke müssen wir uns üben.  
 Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal  
 Mit einem Wort — Man hintergeht Euch, Schwester.  
 1780 Ihr glaubt, der Herzog sei entsetzt — der Herzog  
 Ist nicht entsetzt — er ist —

Thekla (zur Gräfin gehend).

Wollt Ihr sie töten?

Gräfin.

Der Herzog ist —

Thekla (die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Gräfin.

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind  
 Hat er sich schlagen wollen, die Armee  
 1785 Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.  
 (Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die  
 Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

### 13. Auftritt

Wallenstein (im Harnisch).

Du hast's erreicht, Octavio — Fast bin ich  
 Jetzt so verlassen wieder, als ich einst  
 Vom Regenspurger Fürstentage ging.  
 Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was  
 1790 Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.  
 Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,  
 Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen  
 Im Marke lebt die schaffende Gewalt,  
 Die sprossend eine Welt aus sich geboren.  
 1795 Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,

- Ich einzelner. Dahin geschmolzen vor  
 Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,  
 Am Reth sank Tilly, euer letzter Hort;  
 Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,  
 1800 Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien  
 In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.  
 Soldaten waren teuer, denn die Menge  
 Gehrt nach dem Glück — Da wandte man die Augen  
 Auf mich, den Helfer in der Noth, es beugte sich  
 1805 Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten:  
 Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswort  
 Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.  
 Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name  
 Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,  
 1810 Die Werkstatt wird verlassen, alles winnelt  
 Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —  
 — Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!  
 Es ist der Geist, der sich den Körper baut,  
 Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.  
 1815 Führt eure Tausende mir kühn entgegen,  
 Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,  
 Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,  
 Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Allo und Terzky treten ein.

- Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Boden.  
 1820 Fünf Regimenter Terzky sind noch unser  
 Und Buttlers wackre Scharen — Morgen stößt  
 Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.  
 Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren  
 Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

## 14. Auftritt

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

1825 Was suchen Sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere

Von Pappenheim verlangen dich im Namen  
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,  
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

## 15. Auftritt

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt, marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).

1830 Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,  
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter.

Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,  
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,  
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer tausend.

Gefreiter.

1835 So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir  
Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Ehr', mein Feldherr,  
Um die ich bat, bei diesem Korps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem andern).

Du warst darunter, als ich die Freiwilligen  
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,  
1840 Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,  
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.  
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandiert).

Gewehr in Arm!

Wallenstein (zu einem dritten gewendet).

Du nennst dich Rißbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

1845 Rißbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du  
Gefangen ein im Nürnberger Lager.

Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Schillers Werke. V.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war  
Dein ältrer Bruder, der es tat — du hattest  
1850 Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun so laß hören.

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,  
Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

Gefreiter.

1855 Zog ihren Mann durchs Loß. Jedwede Fahn'

Wallenstein.

Nun denn zur Sache!

Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,  
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,  
Weil du ein Feind und Landsverräter seist.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschloffen?

Gefreiter.

1860 Unsere Kameraden  
Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben  
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten  
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.  
— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind  
Und Landsverräter bist, wir halten's bloß  
1865 Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(Treuherzig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vor hast,  
 Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,  
 Das höchste Zutraun haben wir zu dir,  
 Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,  
 1870 Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:  
 Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegeszepter,  
 Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat  
 1875 Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,  
 Östreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,  
 So wollen wir dir beistehn und dich schützen  
 Bei deinem guten Rechte gegen jeden —  
 Und wenn die andern Regimenter alle  
 1880 Sich von dir wenden, wollen wir allein  
 Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.  
 Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir  
 Umkommen lieber, als dich sinken lassen.  
 Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief  
 1885 Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind  
 Treulofer Weise willst hinüber führen,  
 Was Gott verhüte! ja, so wollen wir  
 Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

Gefreiter.

Braucht nicht viel Worte. Sprich  
 1890 Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

Wallenstein.

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,  
 Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.



Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll  
Stets unterschieden in der Heereswoge;

- 1895 Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick  
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt,  
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,  
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten —  
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;  
1900 Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen  
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen  
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet,  
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,  
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

Gefreiter.

- 1905 Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,  
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertrauen,  
Uns Günst' erzeigt vor allen Regimentern.  
Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,  
Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.  
1910 Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,  
Daß es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,  
Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

Wallenstein.

- Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich  
Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,  
1915 Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.  
Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz  
Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust  
Zielt man! Nach diesem greisen Haupte! — Das  
Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir  
1920 Für jene Mordschlacht auf der alten Feste,  
Auf Lügens Ebenen! Darum warfen wir  
Die nackte Brust der Partisan' entgegen,  
Drum machten wir die eisbedeckte Erde,

1925 Den harten Stein zu unserm Pfühl; kein Strom  
 War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich  
 Wir folgten jenem Mauszfeld unverdrossen  
 Durch alle Schlangentrümmen seiner Flucht,  
 Ein ruheloser Marsch war unser Leben,  
 Und wie des Windes Saufen, heimatlos,  
 1930 Durchstürmten wir die kriegsbewegte Erde.  
 Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,  
 Die undankbare, fluchbeladene, getan,  
 Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last  
 Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling  
 1935 Den Frieden leicht wegtragen, soll den Ölzweig,  
 Die wohlverdiente Bierde unsers Haupt's,  
 Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

## Gefreiter.

Das soll er nicht, so lang' wir's hindern können.  
 Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,  
 1940 Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, euden.  
 Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld  
 Des Todes, du, kein anderer, sollst uns fröhlich  
 Heimführen in des Friedens schöne Fluren,  
 Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen —

## Wallenstein.

1945 Wie? denkt ihr euch im späten Alter endlich  
 Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.  
 Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer  
 Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.  
 Östreich will keinen Frieden; darnum eben,  
 1950 Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.  
 Was kümmert's Östreich, ob der lange Krieg  
 Die Heere aufreißt und die Welt verwüstet,  
 Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.  
 Ihr seid gerührt — ich seh' den edeln Zorn

- 1956 Aus euren kriegerischen Augen blitzen.  
 O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,  
 Rühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!  
 Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen  
 Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmütig!
- 1960 Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,  
 Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr  
 Für euren Feldherrn euch geopfert haben.

(Zutraulich.)

- Mein! Laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,  
 Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns  
 1965 Zum Schein sie nützen, bis wir, beiden furchtbar,  
 Europens Schicksal in den Händen tragen  
 Und der erschreuten Welt aus unserm Lager  
 Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

Gefreiter.

- So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?  
 1970 Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns  
 Nicht schwedisch machen? — sieh, das ist's allein,  
 Was wir von dir verlangen zu erfahren.

Wallenstein.

- Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn, wie  
 Den Psuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn  
 1975 Bald über seine Ostsee heimzujagen.  
 Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'  
 Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.  
 Ihr seid gemeine Männer nur, doch denkt  
 Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's wert vor andern,  
 1980 Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede —  
 Seht! Fünszehn Jahr schon brennt die Kriegesjackel,  
 Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!  
 Papist und Lutheraner! Keiner will  
 Dem andern weichen! Jede Hand ist wider  
 1985 Die andre! Alles ist Partei und nirgends

1990 Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? wer  
Den Knäuel entwirren, der, sich endlos selbst  
Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.  
Ich fühl's, daß ich der Mann das Schicksals bin,  
Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

## 16. Auftritt

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl getan, mein Feldherr.

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimente reißen

1995 Den kaiserlichen Adler von den Fahnen  
Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sei dieser Rat, und wer ihn gab!

(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)

Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrtum — Hört —  
Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt.  
2000 Sie hören nicht.

(Zu Allo.)

Geh nach, bedeuete sie,  
Bring' sie zurück, es koste was es wolle.

(Allo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!  
Ihr seid mein böser Dämon, warum mußtet Ihr's  
In ihrem Beisein melden! — Alles war  
2005 Auf gutem Weg — Sie waren halb gewonnen —  
Die Rasenden, mit ihrer unbedachten  
Dienstfertigkeit! — O grausam spielt das Glück  
Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich  
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

## 17. Auftritt

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thella und  
die Gräfin. Dann Allo.

Herzogin.

2010 O Albrecht! Was hast du getan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht,  
Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du getan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn  
Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,

2015 Die Regimente haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heintückischer Octavio! — Und auch  
Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt' er sein? Er ist  
Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thella stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (bei Seite gehend mit Terzky).

2020 Laß einen Reisewagen schnell bereit sein  
Im Hinterhose, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherfenberg kann mit, der ist uns treu,  
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Alo, der wieder kommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Alo.

Hörst du den Auslauf?

2025 Das ganze Korps der Pappenheimer ist  
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,  
Den Max zurück, er sei hier auf dem Schloß,  
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,  
Und wenn du ihn nicht losgeb'ist, werde man  
2030 Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehn erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?

O mein wahr sagend Herz! Er ist noch hier.  
Er hat mich nicht verraten, hat es nicht  
Vermocht — Ich habe nie daran gezeifelt.



Gräfin.

2035 Ist er noch hier, o dann ist alles gut,  
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!  
(Thella umarmend.)

Herzky.

Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte  
Hat uns verraten, ist zum Kaiser über,  
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

Alte (zum Wallenstein).

Den Jagdzug,

2040 Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch  
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Richte, dann ist er nicht weit!

Thella (hat den Blick nach der Thüre geheftet und ruft lebhaft).

Da ist er!

## 18. Auftritt

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max (mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! da ist er! Ich vermag's nicht länger,  
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,  
2045 Den günst'gen Augenblick verstohlen zu  
Erlauern — Dieses Harren, diese Angst  
Gehet über meine Kräfte!

(Auf Thella zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel.  
Bekenn' es frei vor allen. Fürchte niemand.

2050 Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.  
Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis

Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,  
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,  
Frei unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thekla blickt.)

2055 Nein, Base Terzky! Seht mich nicht erwartend,  
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.  
Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus.  
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla — muß!  
Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.

2060 Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,  
Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand-faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.  
Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.  
Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,

2065 Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater;  
er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.

Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich,

Von diesem Herzen freigesprochen sein,

2070 An allem andern ist nichts mehr gelegen.

### Wallenstein.

Denkst du, ich soll der Tor sein und dich ziehen lassen  
Und eine Großmuthsszene mit dir spielen?

Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,

Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht

2075 Umsonst in meine Macht gegeben sein.

Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,

Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten

Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,

Und Haß und Rache kommen an die Reihe.

2080 Ich kann auch Unmensch sein, wie er.

Mar.

Du wirfst mit mir verfahren, wie du Macht hast.  
 Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn  
 Nicht troge, noch ihn fürchte. Was mich hier  
 Zurückhält, weißt du!

(Thekla bei der Hand fassend.)

- 2085 Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,  
 Das Los der Seligen wollt' ich empfangen  
 Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's  
 Zerstört, doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig  
 Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,  
 2090 Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.  
 Wie das gemüthlos blinde Element,  
 Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,  
 Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.  
 Weh denen, die auf dich vertraun, an dich  
 2095 Die sichere Stütze ihres Glückes lehnen,  
 Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!  
 Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile  
 Gär't's in dem tödt'schen Feuerchlunde, ladet  
 Sich aus mit tobender Gewalt, und weg  
 2100 Treibt über alle Pflanzungen der Menschen  
 Der wilde Strom in graufender Zerstörung.

Wallenstein.

- Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's  
 Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,  
 In dieser schwarzen Heuchlers Brust gestaltet.  
 2105 O mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte  
 Der Abgrund den verstecktesten der Geister,  
 Den Lügekundigsten herauf und stellt ihn  
 Als Freund an meine Seite. Wer vermag  
 Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog  
 2110 Den Basilisken auf an meinem Busen,

- Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog  
 Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,  
 Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,  
 Weit offen ließ ich des Gedankens Tore  
 2115 Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —  
 Am Sternenhimmel suchten meine Augen,  
 Im weiten Weltenraum den Feind, den ich  
 Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.  
 — Wär' ich denn Ferdinand gewesen, was  
 2120 Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie  
 Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.  
 Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,  
 Nicht meiner Treu vertraute sich der Kaiser.  
 Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er  
 2125 Den Feldherrnstab in meine Hände legte;  
 Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,  
 Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.  
 Wer das Vertrauen vergiftet, o der mordet  
 Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter.

## Mar.

- 2130 Ich will den Vater nicht verteidigen.  
 Weh mir, daß ich's nicht kann!  
 Unglücklich schwere Taten sind geschehn,  
 Und eine Frevelhandlung faßt die andre  
 In enggeschlossener Kette grausend an.  
 2135 Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,  
 In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?  
 Wem brachen wir die Treue? Warum muß  
 Der Väter Doppelschuld und Freveltat  
 Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?  
 2140 Warum der Väter unversöhnter Haß  
 Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?

(Er umschlingt Thekla mit heftigem Schmerz.)

## Wallenstein

(Hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt).

Max! Bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Max!

Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager

In's Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,

2145 Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand

War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,

Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich

Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,

Ich selbst war deine Wärterin, nicht schämt' ich

2150 Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner

Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,

Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,

Das junge Leben wieder freudig fühltest.

Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?

2155 Ich habe viele Tausend reich gemacht,

Mit Vändereien sie beschenkt, belohnt

Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,

Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.

Sie alle waren Fremdlinge, du warst

2160 Das Kind des Hauses — Max! du kannst mich nicht verlassen!

Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,

Dass mich der Max verlassen kann.

Max.

O Gott!

Wallenstein.

Ich habe dich gehalten und getragen

Von Kindesbeinen an — Was tat dein Vater

2165 Für dich, das ich nicht reichlich auch getan?

Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,

Jerreiß es, wenn du kannst — Du bist an mich

Geknüpft mit jedem zarten Seelenbunde,

Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,

2170 Die Menschen an einander ketten kann.

Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,  
 Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,  
 Mit seinem Widderfell dafür belohnen,  
 Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,  
 2176 Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Mar (in heftigem Kampfe).

O Gott! Wie kam ich anders? Muß ich nicht?  
 Mein Eid — die Pflicht —

Wallenstein.

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?

Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's  
 Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst  
 2180 Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,  
 Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du  
 Der Täter deiner Taten könntest sein?  
 Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,  
 Mir angehören, mir gehorchen, das  
 2185 Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.  
 Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,  
 Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft  
 Auf eine nächste Welt und sie entzündet,  
 Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,  
 2190 Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft  
 Samt seinem Ring und allen seinen Monden.  
 Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,  
 Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,  
 Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.



## 19. Auftritt

Vorige. Neumann.

Wallenstein.

2195 Was gibt's?

Neumann.

Die Pappenheimischen sind abgeseffen  
 Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,  
 Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen,  
 Den Grafen wollen sie befreien.

Wallenstein (zu Terzky).

Man soll

2200 Die Ketten vorziehen, das Geschütz aufpflanzen.  
 Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,  
 Sie sollen sich zurückziehen, augenblicks,  
 Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,

2205 Was mir gefallen wird zu tun.

(Neumann geht ab. Mo ist aus Fenster getreten.)

Gräfin.

Entlaß ihn.

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Mo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Mo.

Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach  
 Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen  
 Aufs Haus —

Mar.

Die Rasenden!

Alto.

Sie machen Anstalt,

2210 Uns zu beschießen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Mar (zu Wallenstein).

Laß mich

Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Mar (auf Thella und die Herzogin zeigend).

Ihr Leben aber! Deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

## 20. Auftritt

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.

Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen,

2215 Sie flehen um Erlaubniß, anzugreifen,

Vom Prager- und vom Mühl-Tor sind sie Herr,

Und wenn du nur die Losung wolltest geben,

So könnten sie den Feind im Rücken fassen,

Ihn in die Stadt einfeilen, in der Enge

2220 Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Alto.

O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten.

Die Buttlerischen halten treu zu uns,

Schillers Werke. V.

Wir sind die größte Zahl und werfen sie  
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

- 2225 Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden  
Und brüderliche Zwietracht, feueraugig,  
Durch ihre Straßen losgelassen toben?  
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,  
Soll die Entscheidung übergeben sein?
- 2230 Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;  
Die losgebundenen Furien der Wut  
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.  
Wohl, es mag sein! Ich hab' es lang' bedacht,  
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Mar gewendet.)

- 2235 Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?  
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich  
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.  
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas  
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,
- 2240 Und keinen schöneren Tag erlebst du, mir  
Die Schule zu bezahlen.

Gräfin.

Ist es dahin

Gekommen? Better! Better! könnt Ihr's tragen?

Mar.

- Die Regimenter, die mir anvertraut sind,  
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich
- 2245 Gelobt; dieß will ich halten oder sterben.  
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich setze  
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,  
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.
- (Es geschehn zwei Schüsse. Illo und Terzty eilen ans Fenster.)

Wallenstein.

Was ist das?

2250 Er stürzt.

Terzky.

Wallenstein.

Stürzt! Wer?

Allo.

Den Schuß.  
Die Tiefenbacher taten

Wallenstein.

Auf wen?

Allo.

Auf diesen Neumann, den  
Du schicktest —

Wallenstein (auffahrend).

Tod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

Terzky.

Dich ihrer blinden Wut entgegen stellen?

Herzogin und Gräfin.

Um Gotteswillen nicht!

Allo.

Jetzt nicht, mein Feldherr.

Gräfin.

2255 O halt ihn! halt ihn!

Wallenstein.

Laßt mich!

Mar.

Laß es nicht,  
Jetzt nicht. Die blutig rasche Tat hat sie  
In Wut gesetzt, erwarte ihre Reue —

Wallenstein.

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaudert.  
Das konnten sie sich freventlich erlauben,

- 2260 Weil sie mein Angesicht nicht sahn — sie sollen  
 Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —  
 Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht  
 Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?  
 Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,  
 2265 Daß ihre Sonne war in dunkler Schlacht.  
 Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich  
 Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell  
 Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn  
 In's alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Alro, Terzky und Buttler.)

## 21. Auftritt

Gräfin. Herzogin. Mar und Thelma.

Gräfin (zur Herzogin).

- 2270 Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

Herzogin.

Hoffnung! Ich habe keine.

Mar

(der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne  
 gestanden, tritt näher).

Daß ertrag' ich nicht.

- Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,  
 Ich glaubte, recht und tadellos zu tun,  
 Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerter,  
 2275 Ein roh Unmenschlicher, vom Glück belastet,  
 Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,  
 Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,  
 Die ich mit einem Wort beglücken kann —  
 Daß Herz in mir empört sich, es erheben  
 2280 Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,

In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.  
 O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,  
 Zu viel vertraut' ich auf das eigne Herz,  
 Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

Gräfin.

2285 Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?  
 So will ich's Ihnen sagen!  
 Ihr Vater hat den schreienden Verrat  
 An uns begangen, an des Fürsten Haupt  
 Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus  
 2290 Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, tun sollen:  
 Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,  
 Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu,  
 Daß nicht der Name Piccolomini  
 Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus  
 2295 Der Wallensteiner.

Mar.

Wo ist eine Stimme

Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle  
 Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt  
 Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,  
 Das Rechte mir, das unverfälschte, schöpfte  
 2300 Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich  
 Noch einen andern?

(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,

Das unsehlbare, heilig reine will  
 Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,  
 2305 Die nur den Glücklichen beglücken kann,  
 Vom unglücklich Schuldigen sich wendet.  
 Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?  
 Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.



Gräfin (mit Bedeutung).

Bedenkt —

Max (unterbricht sie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlst.

Gräfin.

2310 An Euren Vater denkt —

Max (unterbricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,

Ich frage dich, dich, die Geliebte frag' ich!

Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,

Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.

Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück

2315 Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,

Die seine Tat zum Muster nehmen werden.

Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?

Soll ich ins Lager des Octavio

Die vatermörderische Kugel senden?

2320 Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,

Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,

Ein Geist fährt in sie, die Grimmen

Ergreifen sie, des Frevels Rächerrinnen,

Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Therkla.

2325 O Max —

Max (unterbricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht.

Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte

Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht

Das Große, nur das Menschliche geschehe.

Denk', was der Fürst von je an mir getan;

2330 Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten,

O auch die schönen, freien Regungen

Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue  
 Sind eine heilige Religion dem Herzen,  
 Schwer rächen sie die Schauder der Natur  
 2335 An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.  
 Beg' alles, alles in die Wage, sprich  
 Und laß dein Herz entscheiden.

Thekla.

O das deine  
 Hat längst entschieden. Folge deinem ersten  
 Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das  
 2340 Das Rechte sein, was dieses zarte Herz  
 Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?  
 Geh und erfülle deine Pflicht. Ich würde  
 Dich immer lieben. Was du auch erwählt,  
 Du würdest edel stets und deiner würdig  
 2345 Gehandelt haben — aber Reue soll  
 Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Mar.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.  
 Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.  
 2350 Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage  
 Die Häuser Friedland, Piccolomini,  
 Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.  
 — Fort! Gile! Gile, deine gute Sache  
 Von unsrer unglückseligen zu trennen.  
 2355 Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,

Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich  
 Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben  
 Hinabziehen. Traure nicht um mich, mein Schicksal  
 Wird bald entschieden sein.

(Mar saßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Szene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Mar und Thessa halten einander unbeweglich in den Armen.)

## 22. Auftritt

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

2360 Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie, und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtverگessenen!

Terzky.

2365 Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.  
 Als er zu reden anfing, fielen sie  
 Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.  
 — Hier kommt er.

## 23. Auftritt

Vorige. Wallenstein, begleitet von Illo und Buttler. Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst?

Wallenstein.

Laß unsre Regimenter

2370 Sich fertig halten, heut' noch aufzubrechen,  
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General? —

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger

Ist Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich  
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,

2376 Uns morgen in die Festung einzunehmen —  
Ihr folgt uns selbst mit Euerem Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr.

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thetia, welche sich während dieser Zeit fest umschlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige mutige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen, noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Max.

Du habtest mich, treibst mich im Zorn von dir.

- 2380 Zerreißen soll das Band der alten Liebe,  
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,  
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!  
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben  
Noch nicht gelernt — in eine Wüste geh' ich  
2385 Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles  
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen  
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir  
Dein ewig teures und verehrtes Antlitz.  
Verstoß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,

- 2390 Das Mitleid für mich hätte — Baise Terzky —  
(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)  
Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin  
Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst  
Ein treuer Freund, ein guter Engel werden  
Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,

- 2395 Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.  
O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk,  
Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!  
Der mir ein Mittel eingibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern dasiehn.)

2400 Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und Ihr wollt mir  
Nicht folgen? — Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn  
Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,  
Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben  
Beschützen, unverleztlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

2405 Des Kaisers Aht hängt über ihn und gibt  
Sein fürstlich Haupt jedweden Mordknecht preis,  
Der sich den Lohn der Bluttat will verdienen;  
Jetzt tät' ihm eines Freundes fromme Sorge,  
Der Liebe treues Auge not — und die  
Ich scheidend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Allo und Buttler richtend.)

Allo.

Sucht die Verräter

2410 In Eures Vaters, in des Gallas Lager.  
Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns  
Von seinem hassenswürd'gen Anblick. Geht.

(Mag versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffor- dernder und in immer kürzeren Pausen.)

Mar.

2415 Blast! Blast — O wären es die schwed'schen Hörner,  
Und ging's von hier gerade ins Feld des Todes,  
Und alle Schwerter, alle, die ich hier  
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!  
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg  
Zu reißen — o treibt mich nicht zur Verzweiflung!  
Tut's nicht! Ihr könntet es bereun!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

2420 Noch mehr — Es hängt Gewicht sich an Gewicht,  
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —  
Bedenket, was ihr tut. Es ist nicht wohlgetan,  
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.



2425     Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,  
           Der Rachegöttin weih' ich eure Seelen!  
           Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,  
           Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich. Thella sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

## Vierter Aufzug

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

### 1. Auftritt

Buttler, der eben anlangt.

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängniß,  
 Der Rechen ist gefallen hinter ihm,  
 2430     Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich  
           Sich niederließ und schwebend wieder hob,  
           Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.  
           Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt  
           Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde  
 2435     Erhub sich dein bewundert Meteor,  
           Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,  
           Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!  
           — Du hast die alten Fahnen abgeschworen,  
           Verblendeter, und traust dem alten Glück!  
 2440     Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,  
           Den heil'gen Herd der Varen umzustürzen,  
           Bewaffnest du die frevelhafte Hand.  
           Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist  
           Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

2. Auftritt

Buttler und Gordon.

Gordon.

2445 Seid Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hören.  
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!  
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!  
Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,  
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

Buttler.

2450 Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch  
Durch einen Eilenden vorausgesendet?

Gordon.

Und habe treu getan, wie Ihr mich hießt,  
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,  
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief,  
2455 Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.  
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst  
Nun sah, da fing ich wieder an, zu zweifeln.  
Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter  
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.  
2460 Von seiner Stirne leuchtete wie sonst  
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,  
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,  
Nahm er des Amtes Rechenenschaft mir ab.  
Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,  
2465 Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt  
Gesallner Stolz herunter sich zu beugen;  
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst  
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr  
Den Diener lobt, der seine Pflicht getan.

## Buttler.

- 2470 Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.  
 Es hat der Fürst dem Feinde die Armee  
 Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.  
 Verlassen haben ihn auf dies Gerücht  
 Die Regiment' alle bis auf fünfse,  
 2475 Die Terzky'schen, die ihm hieher gesolgt.  
 Die Nacht ist ausgesprochen über ihn,  
 Und ihn zu liefern, lebend oder tot,  
 Ist jeder treue Diener aufgefodert.

## Gordon.

- Berräter an dem Kaiser — solch ein Herr!  
 2480 So hochbegabt! O was ist Menschengröße!  
 Ich sag' es oft: das kann nicht glücklich enden;  
 Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht  
 Und diese dunkelschwankende Gewalt.  
 Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn  
 2485 Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält  
 In Schranken nur das deutliche Gesetz  
 Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.  
 Doch unnatürlich war und neuer Art  
 Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;  
 2490 Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,  
 Der stolze Geist verlernte, sich zu beugen.  
 O schad' um solchen Mann! denn keiner möchte  
 Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

## Buttler.

- Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,  
 2495 Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.  
 Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,  
 Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,  
 Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!  
 Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr

2500 Aus diesem Platz, denn Ehr' und Leben hab' ich  
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,  
Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehen!  
Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,  
2505 Er selber hat dieß Schloß mir anvertraut,  
Daß ich in seinen Kerker soll verwandeln.  
Wir Subalternen haben keinen Willen;  
Der freie Mann, der mächtige allein  
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.  
2510 Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,  
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,  
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Laßt Euch das engebundene Vermögen  
Nicht leid tun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum,  
2515 Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?  
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,  
Denn königlich war sein Gemüt, und stets  
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —

(Mit einem Seitenblick auf Buttler.)

2520 Vom Staube hat er manchen auf gelesen,  
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht  
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen  
Erkauft, der in der Not ihm Farbe hielt!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

2525 Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.

Fast zweifel' ich, ob er je in seiner Größe  
 Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —  
 Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge  
 Verlor mich in den Mauern dieser Burg,  
 2530 Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,  
 Das freie Herz im stillen mir bewahrte.  
 Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,  
 War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein  
 Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,  
 2535 Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So sagt, wollt Ihr die Aht an ihm vollziehen,  
 Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillschweigen kummervoll).

Ist es an dem — verhält sich's, wie Ihr sprecht —  
 Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,  
 2540 Das Heer verkauft, die Festungen des Landes  
 Dem Reichsfeind öffnen wollen — Ja, dann ist  
 Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,  
 Daß unter allen eben mich das Los  
 Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.  
 2545 Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau  
 Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

Buttler.

Ich weiß davon.

Gordon.

Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon  
 Der kühne Mut im zwanzigjäh'rigen Jüngling.  
 2550 Ernst über seine Jahre war sein Sinn,  
 Auf große Dinge männlich nur gerichtet.  
 Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,  
 Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,

Die kindische, der Knaben zog ihn an;  
 2555 Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,  
 Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,  
 Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,  
 Daß wir uns staunend ansah'n, nicht recht wissend,  
 Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

Buttler.

2560 Dort war's, wo er zwei Stoc' hoch niederstürzte,  
 Als er im Fensterbogen eingeschlummert,  
 Und unbeschädigt stand er wieder auf.  
 Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich  
 Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

Gordon.

2565 Tieffinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde  
 Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder  
 Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun  
 Für ein begünstigt und befreites Wesen,  
 Und feck wie einer, der nicht straucheln kann,  
 2570 Dief er auf schwankem Seil des Lebens hin.  
 Nachher führt' uns das Schicksal auseinander  
 Weit, weit! Er ging der Größe kühnen Weg,  
 Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd geh'n,  
 Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator,  
 2575 Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt  
 Die Hände nach der Königskrone aus  
 Und stürzt in unermessliches Verderben!

Buttler.

Brecht ab. Er kommt.



## 3. Auftritt

Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.  
Die Vorigen.

Wallenstein.

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',  
2580 Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.  
Warum den halben nur?

Bürgermeister.

Wir waren reichsfrei,  
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt  
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,  
Daß wir nur noch den halben Adler führen.  
2585 Der untre Teil ist kanzelliert, bis etwa  
Das Reich uns wieder einlöst.

Wallenstein.

Ihr verdientet  
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem  
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seid ihr  
Besteuert?

Bürgermeister (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.  
2590 Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallenstein.

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,  
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister stutzt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele  
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei —  
2595 Ihr selbst — Nicht wahr?

(Zirkelt ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seid ohne Furcht. Ich hatte  
Die Jesuiten — Sag's an mir, sie wären längst

Aus Reiches Grenzen — Meßbuch oder Bibel!  
 Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —  
 In Glogau hab' ich selber eine Kirch'  
 2600 Den Evangelischen erbauen lassen.  
 — Hört, Bürgermeister — wie ist Euer Name?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallenstein.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch  
 Jetzt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung

2605 Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.  
 Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen  
 Erheben sich — Behaltet's aber bei Euch!  
 Die spanische Doppelherrschaft neiget sich  
 Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung  
 2610 Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst  
 Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsetzen.

Wallenstein.

Davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt  
 Verzogen und verwandelten. Nur einer,  
 Der mittlere blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

2615 Wir zogen's auf den Türken.

Wallenstein.

Türken! Was?

Zwei Reiche werden blutig untergehen

Im Osten und im Westen, sag' ich Euch,  
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei andern.)

2620 Ein starkes Schießen war ja diesen Abend  
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher  
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte  
Der Wind den Schall gerade von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallenstein.

2625 Das ist der Weg, auf dem die Schweden nah'n.  
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundertachtzig  
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallenstein.

Und wieviel stehn im Fochimstäl?

Gordon.

Zweihundert

2630 Arkebusierer hab' ich hingeschickt,  
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken  
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,  
Dieß ich noch zwei Pasterien schnell errichten.

Wallenstein.

2635 Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.  
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant.

(Zu Buttlern.)

Der Posten in dem Jochimstal soll abziehen  
Samt allen, die dem Feind entgegen stehn.

(Zu Gordon.)

In Euren treuen Händen, Kommendant,  
2640 Laß' ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.  
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe  
Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung  
Samt allen Regimentern zu verlassen.

#### 4. Auftritt

Vorige. Graf Terzky.

Terzky.

Willkomme Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

2645 Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen  
Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschrenrett,  
Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,  
2650 Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her  
Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,  
Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,  
Und tausend kaiserliche sei'n geblieben,  
Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

- 2655 Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?  
 Der Altringer, er müßte Flügel haben,  
 Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;  
 Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg  
 Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich  
 2660 Der Guys etwa so weit vorgewagt?  
 Es kann nicht sein.

(Allo erscheint.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,  
 Denn hier kommt Allo fröhlich und voll Eile.

## 5. Auftritt

Allo. Die Vorigen.

Allo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Terzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

- 2665 Was bringt er? Woher kommt er?

Allo.

Von dem Rheingraf,

- Und was er bringt, will ich voraus dir melden.  
 Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier,  
 Bei Neustadt hab' der Piccolomini  
 Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,  
 2670 Ein fürchterliches Morden sei geschehn,  
 Doch endlich hab' die Menge überwältigt,  
 Die Pappenheimer alle, auch der Max,  
 Der sie geführt — sei'n auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

Will abgehen. Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer,  
ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.

Neubrunn.

Hilfe! Hilfe!

Allo und Terzky.

2675 Was gibt's?

Neubrunn.

Das Fräulein! —

Wallenstein und Terzky.

Weiß sie's?

Neubrunn.

Sie will sterben.

(Gilt fort. Wallenstein und Terzky mit Allo ihr nach.)

## 6. Auftritt

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,  
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

2680 Ihr habt gehört, was dieser Allo brachte,  
Daß sich die Schweden siegend nahn.

Gordon.

Wohl hört' ich's.



Buttler.

2686 Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf  
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.  
Wir haben nur mein einzig Regiment,  
Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft  
Solch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

Gordon.

Daß seh' ich ein.

Buttler.

2690 Die Menge hätte bald das kleine Häuflein  
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

2695 Wißt! Ich bin Bürge worden für den Ausgang,  
Mit meinem Haupte hast' ich für das feine,  
Wort muß ich halten, führ's wohin es will,  
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,  
So ist — der Tote uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtet's?

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

2700 Ermorden wollt Ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Voratz.

Gordon.

Der Eurer Treu vertraut!

Buttler.

Sein böses Schickſal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Perſon!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löſcht kein Verbrechen aus!  
Ohn' Urtheil?

Buttler.

Die Vollſtreckung iſt ſtatt Urtheils.

Gordon.

2705 Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,  
Denn hören muß ſie auch den Schuldigſten.

Buttler.

Klar iſt die Schuld, der Kaiſer hat gerichtet,  
Und ſeinen Willen nur vollſtrecken wir.

Gordon.

2710 Den blut'gen Spruch muß man nicht raſch vollziehen,  
Ein Wort nimmt ſich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hurt'ge Dienſt gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienſt drängt ſich kein edler Mann.

Buttler.

Rein mutiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.

Buttler.

2715 Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,  
Die unauslöschliche, aufs neu entzünd'n?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen, tötet ihn nur nicht,  
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

Buttler.

2720 Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,  
Mücht' ich lebendig ihn erhalten haben.

Gordon.

O warum schloß ich ihm die Festung auf!

Buttler.

Der Ort nicht, sein Verhängnis tötet ihn.

Gordon.

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,  
Des Kaisers Schloß verteidigend, gesunken.

Buttler.

2725 Und tausend brave Männer kamen um!

Gordon.

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;  
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

Buttler (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befehlt,  
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch  
2730 Gerichtet, wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,  
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

Gordon.

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

Buttler.

Nehmt Ihr's auf Euch. Steht für die Folgen ein!  
Mag werden drauß was will! Ich leg's auf Euch.

Gordon.

2735 O Gott im Himmel!

Buttler.

Wißt Ihr andern Rat,  
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!  
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

Gordon.

O Gott! Was sein muß, seh' ich klar wie Ihr,  
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

Buttler.

2740 Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen  
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

Gordon.

O nicht um diese tut mir's Leid. Sie trieb  
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.  
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust  
2745 Den Samen böser Leidenschaft gestreut,  
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit  
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie  
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

Buttler.

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.  
2750 Verabredt ist schon alles. Diesen Abend  
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir  
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.  
Biel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,  
Die nötigen Befehle zu erteilen.

## 7. Auftritt

Vorige. Allo und Terzky.

Terzky.

- 2756 Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn  
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.  
Dann grad auf Wien. He! Lustig, Alter! Kein  
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Allo.

- Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben  
2760 Und Nach' zu nehmen an den schlechten Menschen,  
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer  
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.  
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!  
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!  
2765 Der hat sein ganzes Leben lang sich ab=  
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,  
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' ist's doch um den heldenmüt'gen Jüngling,  
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

Allo.

- 2770 Hört, alter Freund! Das ist es, was mir nie  
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,  
Er hat die Welschen immer vorgezogen.  
Nuch jezo noch, ich schwör's bei meiner Seele,  
Säh' er uns alle lieber zehumal tot,  
2775 Könn't' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still! Still! Nicht weiter! Laß die Toten ruhn!  
Heut' gilt es, wer den andern niedertrinkt,  
Denn Euer Regiment will uns bewirten.

Wir wollen eine lust'ge Fasnacht halten,  
2780 Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern  
Erwarten wir die schweb'sche Avantgarde.

Allo.

Ja, laßt uns heut' noch guter Dinge sein,  
Denn heiße Tage stehen uns bevor.  
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich  
2785 In österreich'schem Blute satt gebadet.

Gordon.

Pfui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall,  
Warum so wüthen gegen Euren Kaiser —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.  
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,  
2790 Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Allo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,  
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn  
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück  
Und war von jeher nur ein Heerverderber.  
2795 Und diese Schlange, der Octavio,  
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,  
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Cerzky.

Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück  
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,  
2800 Nur unterm Wallenstein kann Osterreich siegen.

Allo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer  
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt  
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.



Die alten Tage seh' ich wiederkehren,  
 2805 Der Große wird er wieder, der er war —  
 Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'  
 Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!  
 Denn Länder schenken wird er seinen Freunden  
 Und treue Dienste kaiserlich belohnen.  
 2810 Wir aber sind in seiner Gunst die nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch Gurer wird er dann gedenken, wird Euch  
 Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu  
 In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht  
 2815 Hinauf: wo große Höh', ist große Tiefe.

Allo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,  
 Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.  
 Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.  
 Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,  
 2820 Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht tut,  
 Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Allo.

Was! Wird sind Meister hier, und keiner soll sich  
 Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.  
 2825 — Gut! Nacht, Gordon. Laßt Euch zum letztenmal  
 Den Platz empfohlen sein, schickt Kunden aus,  
 Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.  
 Schlag zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,  
 Dann seid Ihr Eures Schließeramtes quitt,  
 2830 Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

(Jene gehen ab.)

Zu rechter Zeit.

## 8. Auftritt

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos  
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen  
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —  
2835 Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Mo,  
Der übermütig freche Bösewicht,  
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Tut, wie er Euch befohlen. Schickt Patronillen  
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;  
2840 Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg,  
Daß in der Stadt nichts von der Tat verlautet!

Gordon (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's,

Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.  
Die Nacht nur ist noch unser, sie sind schnell,  
2845 Noch schneller wollen wir sein — Lebet wohl.

Gordon.

Ach Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.  
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,

- Herabsteigt ein verhängnisvoller Abend —  
 Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie  
 2850 Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten  
 In ihrem trunkenen Glückeswahne soll  
 Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.  
 Ein großer Rechenkünstler war der Fürst  
 Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,  
 2855 Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,  
 Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,  
 Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde  
 Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.  
 Gerechnet hat er fort und fort, und endlich  
 2860 Wird doch der Raskul irrig sein; er wird  
 Sein Leben selbst hinein gerechnet haben,  
 Wie jener dort in seinem Birkel fallen.

Gordon.

- O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!  
 An seine Größe denkt, an seine Milde,  
 2865 An seines Herzens liebenswerte Züge,  
 An alle Edeltaten seines Lebens,  
 Und laßt sie in das aufgehobne Schwert  
 Als Engel bittend, gnadeslehend fallen.

Guttlcr.

- Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,  
 2870 Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

- Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe  
 Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach —  
 Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.  
 Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,  
 2875 Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.  
 Es denkt der Mensch die freie Tat zu tun,  
 Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden  
 Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell

Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.

2880 Was half's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen  
Was redete — Ich muß ihn dennoch töten.

Gordon.

O wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!  
Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk  
Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.

2885 Was kann aus blut'ger That Euch Glückliches  
Gedeihen? O aus Blut entspringt nicht Gutes!  
Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?  
O glaubt das nicht — Es kann der Mord bisweilen  
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

2890 Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch  
Die Schweden siegen und so eilend nahn!  
Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,  
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.  
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen.  
2895 Und sterben muß er, oder — hört und wißt! —  
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O solchen Mann zu retten —

Buttler (schneU).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers wert — Seid edelmütig!  
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (alt und stolz).

2900 Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber  
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.  
Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig  
Geborene sich ehret oder schändet,  
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.

2905 — Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich  
 Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.  
 So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,  
 Daß ich mich selber neben ihm verachte.  
 Den Menschen macht sein Wille groß und klein,  
 2910 Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb' ich zu bewegen!  
 Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.  
 Nicht hindern kann ich Euch, ihn aber rette  
 Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand.  
 (Sie gehen ab.)

## 9. Auftritt

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Therä in einem Sessel, bleich, mit geschlossnen Augen. Herzogin und  
 Fräulein von Neubrunn um sie beschäftigt. Wallenstein und die  
 Gräfin im Gespräch.

Wallenstein.

2915 Wie wußte sie es denn so schnell?

Gräfin.

Sie scheint

Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht  
 Von einer Schlacht erschreckte sie, worin  
 Der kaiserliche Oberst sei gefallen.  
 Ich sah es gleich. Sie flog dem schwedischen  
 2920 Kurier entgegen und entriß ihm schnell  
 Durch Fragen das unglückliche Geheimnis.  
 Zu spät vermißten wir sie, eilten nach,  
 Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag

2925 Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholt sie sich?  
 (Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein (tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).  
Komm zu dir, Thekla. Sei mein starkes Mädchen!  
Sieh deiner Mutter liebende Gestalt  
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).

2930 Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg  
Von diesem Bilde wende die Gedanken.

Wallenstein.

2935 Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!  
Mischt eure Tränen mit den ihrigen.  
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;  
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla  
Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

Thekla.

2940 Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft, zu stehn.  
Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?  
Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.  
Ich habe Stärke genug, ich will ihn hören.



Herzogin.

2945 Nein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll  
Nie wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,  
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.  
Gewähren Sie mir eine Bitte.

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

2950 Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann  
Gerufen werde! daß ich ihn allein  
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein! Das ist nicht zu raten! Gib's nicht zu!

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

2955 Ich bin gefasster, wenn ich alles weiß.  
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter  
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.  
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann  
Nichts Schrecklicheres mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Tu es nicht!

Thekla.

2960 Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,  
 Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,  
 Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,  
 Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.  
 Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,  
 2965 Und sprechen muß ich ihn, notwendig, daß  
 Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat Recht — und bin geneigt,  
 Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn.  
 (Gräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

Thekla.

2970 Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde  
 Alsdann um so gefaßter mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin).

2975 Daß es geschehn. Daß sie's mit ihm allein  
 Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch  
 Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz  
 Will sich auf seine Stärke nur verlassen.  
 In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie  
 Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.  
 Es ist mein starkes Mädchen; nicht als Weib,  
 Als Heldin will ich sie behandelt sehn.  
 (Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

2980 Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,  
 Du denkst morgen früh von hier zu gehn,  
 Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Ja, ihr bleibt  
 Dem Schutze wackerer Männer übergeben.

Gräfin.

2985 O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht  
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang  
Mit sorgendem Gemüt entgegen harren.  
Daß gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,  
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel  
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

2990 Wer spricht von Unglück? Bessere deine Rede.  
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

2995 So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück  
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,  
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,  
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an,  
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.  
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,  
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte.

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern:  
Er sei's, der mir mein Teuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

3000 Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laßt sie mit ihm allein. (Ab.)

Herzogin (zu Thetla).

Sieh, wie du dich entfärbtest! Kind, du kannst ihn  
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thetla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

10. Auftritt

Thekla. Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

Hauptmann (naht sich ehrerbietig).

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,  
3005 Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt' ich —

Thekla (mit edelm Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen,  
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie  
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,  
3010 Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,  
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.  
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen  
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenklich).

3015 Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt sein.  
Wie find das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Überfalls gewärtig,  
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,  
3020 Als gegen Abend eine Wolke Staubes  
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend  
Ins Lager stürzte, rief: der Feind sei da.  
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell  
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,  
3025 In vollem Rosselauf daher gesprengt,  
Die Bappenheimer den Verhaß; schnell war

Der Graben auch, der sich ums Lager zog,  
Von diesen stürm'schen Scharen überflogen.

Doch unbesonnen hatte sie der Mut

- 3030 Vorausgeführt den andern, weit dahinten  
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren  
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken saßen wir  
Sie jezo mit der ganzen Reiterei

- 3035 Und drängten sie zurück zum Graben, wo  
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen  
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.  
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,  
Gefesselt in drangvoll fürchterliche Enge.

- 3040 Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,  
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben,  
Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla schwindelnd, faßt einen Sessel)  
ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,  
Vom raschen Nitte war's ihm losgegangen —

- 3045 Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst  
Sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt  
Das Regiment nach — doch — schon war's geschehen!  
Sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bäumt  
Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,

- 3050 Und hoch weg über ihn geht die Gewalt  
Der Kasse, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, versällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

**Thekla.**

Es ist vorüber — Bringen Sie's zu Ende.

**Hauptmann.**

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,  
 3055 Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.  
 Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,  
 Gleich wilden Tigern setzten sie, es reizt  
 Ihr starrer Widerstand die Ausrigen,  
 Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,  
 3060 Als bis der letzte Mann gefallen ist.

**Thekla** (mit zitternder Stimme).

Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

**Hauptmann** (nach einer Pause).

Heut' früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen  
 Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,  
 Das ganze Heer begleitete die Bahre.  
 3065 Ein Vorbeer schmückte seinen Sarg, draus legte  
 Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.  
 Auch Tränen fehlten seinem Schicksal nicht,  
 Denn viele sind bei uns, die seine Großmut  
 Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,  
 3070 Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte  
 Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst  
 Bereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

**Neubrunn**

(gerührt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).

Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!  
 O warum mußten Sie darauf bestehen!

**Thekla.**

— Wo ist sein Grab?

**Hauptmann.**

In einer Klosterkirche  
 Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man  
 Von seinem Vater Nachricht eingezo-gen.



Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Sankt Katharinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

3080 Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreit  
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandiert sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).  
Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen  
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie  
(indem sie ihm den Ring gibt)

3085 Ein Angedenken dieser Stunde — Gehn Sie.

Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend, zu gehen, und verläßt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

## 11. Auftritt

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).

Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,  
Die du mir stets gelobt, beweise dich

Als meine treue Freundin und Gefährtin!

3090 — Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Heubrunn.

Fort, und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!

Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Heubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du

3095 Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort

Ist alles, was noch übrig ist von ihm,

Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.

— O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt.

Laf uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

Heubrunn.

3100 Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

Heubrunn.

Den Hohn der Welt! des Tadel's arge Zunge!

Thekla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.

Will ich denn in die Arme — o mein Gott!

3105 Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Heubrunn.

Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Heubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

Zu dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft

3110 Gebettet, unter den Hufen seiner Kasse?

Neubrunn.

O Gott! — und dann die vielen Feindespösten!

Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen,

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,

3115 Wenn er zum fernem Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Tore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,

Verzweifelnden sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

3120 Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Cavalier verschafft sie. Geh und ruf ihn.

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es tun. O geh nur! Zaudre nicht.

Neubrunn.

3125 Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,  
Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla (sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schon leidet sie, die gute Mutter,  
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh nur, geh.

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie tun.

Thekla.

3130 Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh, teures Fräulein,  
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

3135 Zur tiefen Ruh, wie er sie auch gefunden.  
— O eile! geh! Mach' keine Worte mehr!  
Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,  
Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!  
Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!

- 3140 Das herzerstickende Band des Schmerzens wird  
 Sich lösen — Meine Tränen werden fließen.  
 O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.  
 Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern  
 Entrunnen bin — sie stürzen auf mich ein —  
 3145 Fortstoßend treibt mich eine dunkle Macht  
 Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!  
 Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses  
 Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —  
 Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!  
 3150 Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel  
 Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

### Neubrunn.

Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,  
 Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.  
 Ich geh' und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

## 12. Auftritt

### Theräsa.

- 3155 Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar  
 Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.  
 Unedler Säumnis klagen sie mich an.  
 Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,  
 Der ihres Lebens Führer war — Das taten  
 3160 Die rohen Herzen, und ich sollte leben!  
 — Nein! Auch für mich ward jener Vorbeerfranz,  
 Der deine Totenbahre schmückt, gewunden.  
 Was ist das Leben ohne Liebesglanz?  
 Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.  
 3165 Ja, da ich dich, den Liebenden gefunden,  
 Da war das Leben etwas. Glänzend lag

Vor mir der neue goldne Tag!  
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,  
3170 Die ich betrat mit klösterlichem Zagen,  
Sie war von tausend Sonnen aufgehell't;  
Ein guter Engel schienst du hingestellt,  
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen  
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.  
3175 Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,  
In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — Roh und kalt  
Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt  
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —  
3180 — Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

### 13. Auftritt

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es tun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst

3185 Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.



Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen  
Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du  
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

Stallmeister.

Ich kann's.

Thekla.

Wann kann ich gehn?

Stallmeister.

In dieser Stunde.

3190 — Wo geht die Reise hin?

Thekla.

Nach — sag's ihm, Neubrunn!

Neubrunn.

Nach Neustadt.

Stallmeister.

Wohl, ich geh', es zu besorgen. (ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

Thekla.

Gott!

#### 14. Auftritt

Thekla. Neubrunn. Die Herzogin.

Herzogin.

Er ist hinweg, ich finde dich gefaßter.

Thekla.

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt

3195 Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.  
Ich brauche Ruh.

Herzogin.

Du sollst sie haben, Thekla.

Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater  
Beruhigen kann.

Thekla.

Gut' Nacht denn, liebe Mutter.

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

Herzogin.

Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.

3200 Du zitterst ja so heftig, und dein Herz  
Klopft hörbar an dem meinen.

Thekla.

Schlaf wird es

Besänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich lösmacht, fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug

Buttlers Zimmer.

1. Auftritt

Buttler. Major Geraldin.

Buttler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus,  
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß

3205 Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei  
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtmisch auf-  
Gesezt, bringt ihr herein und ruft: Wer ist  
Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —  
Dann werft ihr euch auf beide, stoßt sie nieder.

3210 Daß Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,  
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.

Schillers Werke. V.

22

Geht jetzt — Habt Ihr nach Hauptmann Deveroux  
Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Buttler.

3215 Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger  
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch  
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.  
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten  
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.  
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; schon haben  
3220 Sich ihrer hundert angeboten, Wache  
Bei ihm zu tun. Drum gilt es, schnell zu sein,  
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

## 2. Auftritt

Buttler. Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deveroux.

Was ist die Botsung?

Buttler.

Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück).

Wie?

Buttler.

Haus Östreich lebe!

Deveroux.

3225 Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Buttler.

Wir einen Reichsfeind und Verräter schützen?

Deverour.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

3230 Ich tat's, ihn desto sicherer zu verderben.

Deverour.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deverour).

Glender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deverour.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel:  
Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

Macdonald.

3235 Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!  
Du bist der General und kommandierst,  
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich.

Deverour.

3240 Wir sind Soldaten der Fortuna, wer  
Das meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deveroux.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortüne machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an.

Beide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonanz,  
Den Friedland, lebend oder tot, zu sehen.

3245

Deveroux.

So steht's im Brief.

Macdonald.

Ja, lebend oder tot!

Buttler.

Und stattliche Belohnung wartet dessen  
An Geld und Gütern, der die Tat vollführt.

Deveroux.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut  
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!  
So eine guldne Gnadenfett' etwa,  
Ein krummes Roß, ein Pergament und so was.  
— Der Fürst zahlt besser.

3250

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glückstern ist gefallen.

3255

Ist das gewiß?

Macdonald.

Buttler.

Ich sag's euch.

Deveroux.

Ist's vorbei

Mit seinem Glück?

Buttler.

Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm wie wir.

Macdonald.

So arm wie wir?

Deveroux.

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

Buttler.

Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.

3260

Wir müssen mehr tun, Landsmann. Kurz und gut!

— Wir müssen ihn töten.

(Beide fahren zurück.)

Beide.

Töten!

Buttler.

Töten, sag' ich.

— Und dazu hab' ich euch erlesen.

Beide.

Uns?

Buttler.

Euch, Hauptmann Deveroux und Macdonald.

Deveroux (nach einer Pause).

Wählt einen andern.

Macdonald.

Ja, wählt einen andern.



Buttler (zu Deveroux).

3265 Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast  
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

Deveroux.

Hand an den Feldherrn legen — das bedenk'!

Macdonald.

Dem wir das Jurament geleistet haben!

Buttler.

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

Deveroux.

3270 Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

Macdonald.

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

Deveroux.

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang'  
Befehlet hat und Respekt gefordert.

Buttler.

Ist das der Anstoß?

Deveroux.

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

3275 Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,  
Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren —  
Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn  
Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,  
Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.

Buttler.

3280 Ich bin dein Papst und absolviere dich.  
Entschließt euch schnell.

Deveroux (steht bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestaluzen.

Deverour (stutzt).

Den Pestaluz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäh't, es finden sich genug —

Deverour.

3286 Nein, wenn er fallen muß, so können wir  
Den Preis so gut verdienen als ein andrer.  
— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja wenn

Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,  
So mag ich's diesem Pestaluz nicht gönnen.

Deverour (nach einigem Besinnen).

3290 Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut', in dieser Nacht,  
Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deverour.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für alles.

Deverour.

Ist's des Kaisers Will'?

3296 Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,  
Daß man den Mord liebt und den Mörder straft.

Buttler.

Das Manifest sagt: lebend oder tot.  
Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

Deveroux.

Tot also! Tot — Wie aber kommt man an ihn?  
Die Stadt ist angefüllt mit Terzky'schen.

Macdonald.

3300 Und dann ist noch der Terzky und der Illo —

Büttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deveroux.

Was? Sollen die auch fallen?

Büttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deveroux — das wird ein blut'ger Abend.

Deveroux.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Büttler.

3305 Dem Major Geraldin ist's übergeben.  
Es ist heut' Fastnacht, und ein Essen wird  
Gegeben auf dem Schloß, dort wird man sie  
Bei Tafel überfallen, niederstoßen —  
Der Pestalutz, der Vespely sind dabei —

Deveroux.

3310 Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen.  
Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

Büttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

Deveroux.

Gefahr! Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?  
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fürcht' ich.

Büttler.

3315 Was kann sein Aug' dir schaden?

Deveroux.

Alle Teufel!

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.  
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', daß mir  
Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen  
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —  
3320 Und wenn er mich nun mit der Pike sieht  
Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —  
Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

Büttler.

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,  
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm  
3325 Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.  
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,  
Ging ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.  
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

Deveroux.

Das ist auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!  
3330 Ich — bring' ihn um.

Büttler.

Und willst du dein Gewissen  
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,  
So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

Macdonald.

Ja! da ist aber noch was zu bedenken —

Büttler.

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

Macdonald.

3335 Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?  
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

Büttler (fährt auf).

Was wird er —

Macdonald.

Gegen Schuß und Sieb! Er ist  
Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,  
Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

Deveroux.

3340 Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,  
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man muß' ihn  
Zulezt mit Flintenkolben niederschlagen.

Macdonald.

Hört, was ich tun will!

Deveroux.

Sprich.

Macdonald.

Ich kenne hier  
Im Kloster einen Bruder Dominikaner  
3345 Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert  
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser  
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,  
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

Buttler.

Das tue, Macdonald. Jetzt aber geht.  
3350 Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig  
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören —  
Wenn's eils geschlagen — wenn die ersten Runden  
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille  
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit sein.

Deveroux.

3355 Wie kommen wir durch die Hartshiers und Garden,  
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

Buttler.

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.  
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,

Die nur durch einen Mann verteidigt wird.

3360 Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde  
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,  
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle  
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn.

Deveroux.

3365 Und sind wir oben, wie erreichen wir  
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß  
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?  
Denn er ist hier mit großem Komitat.

Buttler.

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,  
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

Deveroux.

3370 Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist  
Seltsam dabei zu Mute, weiß der Teufel.

Macdonald.

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.  
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

Buttler.

3375 In Glanz und Ehr' und Überfluß könnt ihr  
Der Menschen Urteil und Gered' verlachen.

Deveroux.

Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

Buttler.

Seid unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich  
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

Deveroux.

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

Buttler.

3380 Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!



Deveroux.

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,  
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

Buttler.

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

Deveroux.

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden  
3385 Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.  
(Sie gehen ab.)

### 3. Auftritt

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich  
weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann  
steht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

Wallenstein.

Empfehl't mich Eurem Herrn. Ich nehme teil  
An seinem guten Glück, und wenn Ihr mich  
So viele Freude nicht bezeigen seht,  
Als diese Siegespost verdienen mag,  
3390 So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,  
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!  
Nehmt meinen Dank für Eure Müh. Die Festung  
Soll sich euch austun morgen, wenn ihr kommt.

(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken,  
starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky  
tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt, endlich macht er  
eine rasche Bewegung, erblickt sie und sagt sich schnell.)

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

3395 Sie soll gefasster sein nach dem Gespräch,  
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.

Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.

3400 O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,  
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sei ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein (steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).  
Es ist schon finstre Nacht — Geh auf dein Zimmer.

Gräfin.

3405 Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

Wallenstein (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,

Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht

Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,

Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.

3410 — Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,  
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,  
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt  
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin (die ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).

Was sinnst du?

Wallenstein.

3415 Mir deucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.

Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,  
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause.)

Gräfin.

Du wirst ihn wiedersehn.

## Wallenstein

(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehen? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

3420 Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt  
Das Schicksal keine Tücke mehr — sein Leben  
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,

3425 Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,  
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.  
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört  
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —  
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns

3430 Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

Gräfin.

Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?  
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!

Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen.

3435 Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.  
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt;  
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

Wallenstein.

Berschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,  
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten

- 3440 Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,  
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.  
Doch süß! ich's wohl, was ich in ihm verlor.  
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,  
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
- 3445 Denn er stand neben mir wie meine Jugend,  
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,  
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge  
Den goldnen Dufte der Morgenröthe webend —  
Im Feuer seines liebenden Gefühls
- 3450 Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,  
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.  
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,  
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,  
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
- 3455 Der's sühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Gräfin.

Berzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz  
Ist reich genug, sich selber zu beleben.  
Du liebst und preifest Tugenden an ihm,  
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

Wallenstein (an die Thüre gehend).

- 3460 Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist  
Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.  
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

Gräfin.

O mir wird heut' so schwer, von dir zu gehn,  
Und bange Furcht bewegt mich.

Wallenstein.

Furcht! Wovor?

Gräfin.

- 3465 Du möchtest schnell wegreißen diese Nacht,  
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

Wallenstein.

Einbildungen!

Gräfin.

O meine Seele wird

Schon lang' von trüben Ahnungen geängstigt,  
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen  
3470 Mein langes Herz in düstern Träumen an.  
— Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten  
Gemahlin, reich gepuzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,  
Denn jene Heirat stiftete mein Glück.

Gräfin.

3475 Und heute träumte mir, ich suchte dich  
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,  
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause  
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast  
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

Wallenstein.

3480 Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme  
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen gibt's — Es ist kein Zweifel!  
Doch Warnungsstimmen mücht' ich sie nicht nennen,  
3485 Die nur das Unvermeidliche verkünden.  
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis  
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen  
Geschicken ihre Geister schon voran,  
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.  
3490 Es machte mir stets eigene Gedanken,  
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.

Der König fühlte das Gespenst des Messers  
Lang' vorher in der Brust, eh' sich der Mörder  
Ravaiillac damit waffnete. Ihn floh

3495 Die Ruh, es jagt' ihn auf in seinem Louvre,  
Ins Freie trieb es ihn; wie Reichenfeier  
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte  
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,  
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten —

Gräfin.

3500 Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sei ganz ruhig!

Gräfin (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,  
Als ich dir eilend nachging, ließt du vor mir  
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,  
Es wollte gar nicht enden — Türen schlugen  
3505 Zusammen, krachend — leuchend folgt' ich, konnte  
Dich nicht erreichen — plötzlich fühl' ich mich  
Von hinten angefaßt mit kalter Hand,  
Du warst's und küßtest mich, und über uns  
Schien eine rote Decke sich zu legen —

Wallenstein.

3510 Das ist der rote Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,  
Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Nachtsbrief ängstigt dich. Buchstaben  
Verwunden nicht, er findet keine Hände.



Gräfin.

- 3515 Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß  
Gefast — ich führe bei mir, was mich tröstet.  
(Geht ab.)

#### 4. Auftritt

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist  
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

- 3520 Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall  
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht  
Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

- 3525 So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt  
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;  
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein  
Gesicht wie dies

(auf Gordon schauend)

ist keines Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringfragen und die Feldbinde abgenommen.)

Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

- 3530 Die goldne Kette ist entzwei gesprungen.

## Wallenstein.

Nun, sie hat lang' genug gehalten. Gib.

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Gunst. Er hing sie  
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,  
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut'.

3535 — Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie sollte  
Ein Talisman mir sein, so lang' ich sie  
An meinem Halse glaubig würde tragen,  
Das flücht'ge Glück, des erste Gunst sie war,  
Mir auf zeitlebens binden — Nun es sei!  
3540 Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,  
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf,  
macht einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor  
Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.

Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,  
Wo wir zusammen Edelknaben waren.

3545 Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut  
Und pflegtest gern den Sittenprediger  
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen  
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,  
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.

3550 — Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,  
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne  
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen  
Großmüt'gern Sternen nicht dazwischen träte,  
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

## Gordon.

3555 Mein Fürst! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fischer  
Den kleinen Nachen an im sichern Port,  
Sieht er im Sturm das große Meer schiff stranden.

## Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?

Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Mut

3560 Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge,

Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,

Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich

Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,

Daß über meinem braunen Scheitelhaar

3565 Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,

Hob aus der Menschen Reihen mich heraus

Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich

Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.

3570 Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen

Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte

Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?

Zwar jezo schein' ich tief herabgestürzt,

Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut

3575 Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

## Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Nicht Hoffnung möcht ich' schöpfen aus dem langen Glück,

Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.

3580 Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,

Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

## Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.

— Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,

Die bösen Götter fordern ihren Zoll:

3585 Daß wußten schon die alten Heidenvölker,

Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,  
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,  
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel  
3590 Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.  
So kann mich keines Glückes Günst mehr freuen,  
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Neid  
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben  
Für Leben an, und abgeleitet ist  
3595 Auf das geliebte reine Haupt der Bliß,  
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

### 5. Auftritt

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!  
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gibt's?

Seni.

3600 Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht. Vertrane dich  
Den Schwedischen nicht an.

Wallenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

Wallenstein.

Was ist's denn?

Geni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!  
 Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,  
 3605 Die Zeichen stehen grausenhaft, nah, nahe  
 Umgeben dich die Netze des Verderbens.

Wallenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht betöret dich.

Geni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.  
 Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,  
 3610 Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

Wallenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück.  
 Die Weissung hätte früher kommen sollen,  
 Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Geni.

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen.  
 3615 Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,  
 Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter  
 Den Strahlen deines Sterns — O laß dich warnen!  
 Nicht diesen Heiden überliefre dich,  
 Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

Wallenstein (lächelnd).

Schallt das Orakel daher? — Ja! Ja! Nun  
 3620 Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündniß hat  
 Dir nie gefallen wollen — Beg' dich schlafen,  
 Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(Der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).

Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?  
 3625 Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

Sprich frei!

Wallenstein.

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,  
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes  
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

Wallenstein.

3630 Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.  
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?  
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —  
Gerade die es wär', die das Verderben  
3635 Beslügelte auf Ihr so sichres Haupt —  
(vor ihm niederstürzend)  
O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Feni (kniet nieder).

O hör' ihn! hör' ihn!

Wallenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf.

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,  
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.  
3640 Will er uns dann belagern, er versuch's.  
Doch sag' ich dies: Verderben wird er eher  
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,  
Als unfres Mutes Tapferkeit ermüden.  
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe  
3645 Vermag, beseelt von einem Heldenführer,  
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.  
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,  
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,  
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,  
3650 Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,  
Als je der Niegefallne hat gestanden.



## Wallenstein

(betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und schweigt eine Zeitlang, eine starke innre Bewegung zeigend).

Gordon — des Eifers Wärme führt Euch weit,  
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.  
— Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann

- 3655 Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,  
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.  
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,  
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,  
Und hätte mir das Herz wie jetzt gesprochen —  
3660 Kann sein, ich hätte mich bedacht — Kann sein  
Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft  
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.  
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

- Sieh, es ist Nacht geworden, auf dem Schloß  
3665 Ist's auch schon stille — Leuchte, Kämmerling.  
(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Anteil  
in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des  
Herzogs Füßen.)

- Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum  
Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.  
Der arme Mensch! Er hat im Kärntnerland  
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,  
3670 Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,  
Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?  
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,  
Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.  
Heut' magst du mich zum letztenmal entkleiden  
3675 Und dann zu deinem Kaiser übergehn —  
Gut' Nacht, Gordon!

Ich denke einen langen Schlaf zu tun,  
Denn dieser letzten Tage Qual war groß.  
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

## 6. Auftritt

Gordon. Buttler, anfangs hinter der Scene.

Buttler.

3680 Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter

Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich tun? Versuch' ich's, ihn zu retten?  
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

3685 Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt  
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich  
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,  
Des Feindes Macht verstärkend, laß' ich nicht  
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend).

3690 Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,  
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,  
Daß ich so großer That mich unterfinde?  
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,  
Doch seine Rettung wäre meine That,  
3695 Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler!

Buttler.

Es ist Gordon.

Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch  
So spät?

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo socht

3700 Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich  
Zu Boden streckten —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind tot!

Buttler.

Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach Buttler!

Buttler (dringend).

Ist er? Sprecht!

Nicht lange kann die Tat verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel

3705 Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes braucht's.

Gordon.

Die Schuldigen

Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit

Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund  
Stillschweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

3710 Nein, er soll wachend sterben. (Will gehen.)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch  
Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht  
Gefaszt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig! (Will gehen.)

Gordon (hält ihn).

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verraten.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

3715 Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann  
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist  
Ein wundertät'ger Gott. In einer Stunde rinnen  
Biel tausend Körner Sandes, schnell wie sie  
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.

3720 Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,  
Das seinige sich wenden — Eine Nachricht  
Kann kommen — ein beglückendes Ereignis  
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —  
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Ihr erinnert mich,

3725 Wie kostbar die Minuten sind.

(Er stampft auf den Boden.)

## 7. Auftritt

Macdonald, Deveroux mit Fellebardierern treten hervor. Dann  
Hammerdiener. Vorige.

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend).

Nein, Unmenschen!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,  
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachsinnger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und Deveroux.

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

Gordon.

3730 Gott! Gott!

Buttler.

An Euren Posten, Kommandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Hammerdiener (eilt herein).

Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog schläft!

Deveroux (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit, zu lärmen!

Hammerdiener (Geschrei erhebend).

Hilfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Hammerdiener (von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der Galerie).

Jesus Maria!

Buttler.

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander stürzen — Dampfe Stimmen — Waffenge-  
getöse — dann plötzlich tiefe Stille.)

8. Auftritt

Gräfin Terzky mit einem Bichte.

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends  
 3735 Zu finden, auch die Neubrunn wird vermißt,  
 Die bei ihr wachte — Wäre sie entflohn?  
 Wo kann sie hingeflohen sein! Man muß  
 Nachheilen, alles in Bewegung setzen!  
 Wie wird der Herzog diese Schreckenspost  
 3740 Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück  
 Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?  
 Mir war's, als hör' ich Stimmen hier und Tritte.  
 Ich will doch hingehn, an der Türe lauschen.  
 Horch! wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

9. Auftritt

Gräfin. Gordon. Dann Buttler.

Gordon (eilsfertig, atemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrtum — es sind nicht die Schweden.  
 3745 Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott!  
 Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

Gräfin.

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

Gordon (entsetzt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie  
 3750 Hinein — (Will fort.)

Gräfin (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

Gordon (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!  
 Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem



Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Laut schreiend.)

Buttler! Buttler!

Gräfin.

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

Gordon (der ihn erblickt).

3755 Es war ein Irrtum — Es sind nicht die Schweden —  
Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —  
Der Generalleutnant schickt mich her, er wird  
Gleich selbst hier sein — Ihr sollt nicht weiter gehn —

Buttler.

Er kommt zu spät.

Gordon (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

Gräfin (ahnungsvoll).

3760 Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?  
Octavio in Eger eingedrungen?  
Verrätere! Verrätere! Wo ist  
Der Herzog?

(Eilt dem Gange zu.)

## 10. Auftritt

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau.  
Bediente rennen schreckensvoll über die Szene.

Seni (der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).  
O blutige, entsetzensvolle That!

Gräfin.

Was ist

3765 Geschehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürdig'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Feni.

Fragt Ihr noch?

Drimm liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist  
Erstochen auf der Burg.

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Hammerfrau (eilt herein).

Hilf! Hilf der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckenvoll).

Was für ein Ruf

3770 Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!  
In Eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

Bürgermeister.

Das wolle Gott nicht!

(Stürzt hinaus.)

Erster Bedienter.

Flieht! Flieht! Sie ermorden

Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergerät tragend).

Da hinaus. Die untern Gänge sind besetzt.

(Hinter der Szene wird gerufen:)

3775 Platz! Platz dem Generallieutenant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, faßt sich und geht schnell ab.)

(Hinter der Szene:)

Besetzt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

## 11. Auftritt

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit Gefolge. Deveroux und Macdonald kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit Fellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten über die Szene getragen.

Octavio (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!  
Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein.

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

Deveroux (zu Buttler).

Hier ist das goldne Blies, des Fürsten Degen!

Macdonald.

3780 Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei —

Buttler (auf Octavio zeigend).

Hier steht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still, daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

Octavio (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?  
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf.  
Ich bin an dieser ungeheuren That  
3785 Nicht schuldig.

Buttler.

Eure Hand ist rein. Ihr habt  
Die meinige dazu gebraucht.

Octavio.

Ruchloser!

So mußttest du des Herrn Befehl mißbrauchen

Und blutig grauenvollen Mordhelmord  
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

Büttler (gelassen).

3790 Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

Octavia.

O Fluch der Könige, der ihren Worten  
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell  
Vergänglichen Gedanken gleich die Tat,  
Die fest unwiderrufliche, ankettet!  
3795 Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du  
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?  
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche  
Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,  
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

Büttler.

3800 Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?  
Ich habe eine gute Tat getan,  
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde  
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.  
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem  
3805 Und meinem Tun: Ihr habt den Pfeil geschärft,  
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut  
Und steht bestürzt, daß Blut ist ausgegangen.  
Ich wußte immer, was ich tat, und so  
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.  
3810 Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?  
Denn stehnden Fußes reiß' ich ab nach Wien,  
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron  
Zu legen und den Beifall mir zu holen,  
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam  
3815 Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geht ab.)

## 12. Auftritt

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entsetzt.  
Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?  
Das sind die Folgen unglücksel'ger Taten.

Gräfin.

Es sind die Früchte Ihres Tuns — Der Herzog  
Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin  
3820 Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.  
Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit  
Steht nun verödet, und durch alle Pforten  
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.  
Ich bin die Letzte drin, ich schloß es ab  
3825 Und liefre hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch  
Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?  
Der Fürst ist tot, des Kaisers Rache kann  
Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener!  
3830 Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu  
Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!  
Das Schicksal überraschte meinen Bruder  
Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!  
3835 Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser  
Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter  
Hinterher als sein Ruhm und sein Verdienst.

Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen  
Theilnehmend ihre mütterlichen Arme.

3840 Drum keine Furcht mehr! Lassen Sie Vertrauen  
Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll  
Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich

Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll  
Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?

3845 In der Kartause, die er selbst gestiftet,  
Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;  
An ihrer Seite, die sein erstes Glück  
Gegründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.  
O lassen Sie ihn dort begraben sein!

3850 Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich  
Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer  
Von unsern Schlössern, gönne man uns nur  
Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!  
3855 Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel).

Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,  
Ich überlebte meines Hauses Fall.

Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand  
Nach einer Krönungskrone zu erheben —

3860 Es sollte nicht sein — Doch wir denken königlich  
Und achten einen freien, mut'gen Tod  
Anständiger als ein entehrtes Leben.  
— Ich habe Gift — — —

Octavio.

O rettet! helft!



Gräfin.

Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal

3865 Erfüllt.

(Sie geht ab.)

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsetzens!

Ein Kurier kommt und bringt einen Brief.

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)



## Anmerkungen

---

In den folgenden Anmerkungen werden „Wallensteins Lager“, „Die Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ durch L, P und T mit zugefügter Verszahl bezeichnet.

XV mit zugefügter Seitenzahl bedeutet den fünfzehnten Band dieser Ausgabe, enthaltend Schillers „Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs“.

Über die Quellen zum „Dreißigjährigen Krieg“, die Schiller (s. Einleitung S. IX und XI) auch für den „Wallenstein“ wieder herangezogen hat, s. XV 447 ff. Für den „Wallenstein“ benutzte er am meisten Murrs „Beiträge zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“, Nürnberg 1790. Dieses Werk enthält in seinem zweiten Teil „Urkunden zur Geschichte Wallensteins“, unter denen namentlich zwei Berichte der *Gegner* (1634) für Schiller von Wichtigkeit gewesen sind: 1. das *Chaos perduellionis*, wahrscheinlich von Slavata, dem erbitterten Gegner Wallensteins, in lateinischer Sprache abgefaßt, und 2. der „Ausführliche Bericht“ (von Murr fälschlich als *Chaos perd.* II bezeichnet), die offizielle, vom Wiener Hof anstatt des Urtheiles veröffentlichte Rechtfertigungsschrift, die das *Chaos* fast ganz ausschöpft und deutsch wiedergibt. Diese beiden Berichte waren schon für Rhevenhiller und das *Theatrum Europaeum* die wichtigste Quelle; direkt und ausgiebig hat sie Schiller, namentlich den „Ausführlichen Bericht“, der als seine Hauptquelle bezeichnet werden kann, erst für die Dichtung benutzt. Bei Murr fand Schiller auch die lateinische Erzählung von der Ermordung Wallensteins aus dem *Itinerarium* des Feldpredigers Carve und eine Menge von Murr ziemlich kritiklos zusammengetragenen biographischen Materials, das er stark ausnutzte. In den Namensformen schließt er sich ganz an Murr an. In zweiter Linie kommt für die Dichtung Herchenhahns „Geschichte Abrechts von Wallenstein“ (3 Teile, Altenburg 1790 f.) in Betracht, aus welcher er namentlich den Bericht *Sesynas* benutzte.

Die historische Literatur, die seit Rankes epochemachendem Werke namentlich durch die Publikationen Hallwachs über Wallensteins Ende Licht verbreitet hat, kommt für uns

nur so weit in Betracht, als Schiller sie gekannt hat. Man vergleiche Paul Schweizer, Die Wallenstein-Frage in der Geschichte und im Drama, Zürich 1899.

### Prolog.

Der Prolog zum „Rager“, der um die Wende der Monate September und Oktober 1798 entstanden ist, wurde bei der ersten Aufführung am 12. Oktober 1798 von dem Schauspieler Bohns im Kostüme des Max Piccolomini zwischen dem fünfsaktigen Schauspiel „Die Corsen“ von Kozebue und dem „Rager“ gesprochen.

Vers 1. Thalia und Melpomene werden mit Masken abgebildet.

B. 5. Die Beschreibung des von dem Stuttgarter Baumeister Thouret umgestalteten Theaters s. Goethes Werke, Jub.-Ausg. Bd. 37.

20. Die Hoffnung, Schröder als Wallenstein auf der Weimarer Bühne zu sehen, erfüllte sich nicht. In diesem Absatz (10—31) hat Goethe die Hand im Spiele gehabt und etliche Verse hinzugesügt; s. an Schiller, 6. Okt. 1798.

24. „Kreis“: vom Zuschauerraum; vgl. 8 und 28.

32 ff. Über die Vergänglichkeit der Schauspielkunst haben sich Garrick im Prolog zur „Heimlichen Heirat“, Lessing in der Ankündigung der „Dramaturgie“ und Forster in Schillers „Thalia“ ganz ähnlich geäußert.

48 f. Ähnliche Sentenzen bei Horaz (Epist. I 17, 35) und in Marcellinus' „Leben des Thukydides“, wie auch B. 60 bei Tacitus im Dialogus de oratoribus 37 vorkommt.

50 ff. Genau dieselben Hoffnungen knüpft Schiller im Brief an Goethe vom 31. Aug. 1798 an den Theaterbau. Man vergleiche auch die Xenien „Shakespeares Schatten“ (Bd. 1, S. 129 f.).

61 ff. Die Beziehungen auf die Zeitgeschichte hat man neuerdings mit Unrecht geleugnet. Goethe im Brief an Meyer (6. Juni 1797) verweist ausdrücklich auf Dumouriez; und in Wien wurde der „Wallenstein“ wegen solcher Ausdeutungen verboten.

72. Der Westfälische Friede (XV 4. 442 f.).

79 f. Die Handlung spielt Februar 1634, also in der Mitte des großen Krieges (1618—48); in P 482 und T 1981: fünfzehn Jahre.

85. Magdeburg wurde von Tilly am 10. Mai 1631 zerstört (XV 178 ff. 224).

109 f. Man beachte, daß der Prolog entstanden ist, ehe die astrologischen Stellen in den beiden Dramen fertig waren (Einleitung S. XIX).

### Wallensteins Lager.

Vers 11 f. hat Goethe eingefügt, aber weniger, wie er später glaubte (zu Eckermann, 25. Mai 1831), um zu motivieren, wie der Bauer in den Besitz der Würfel gekommen sei, was in der Tat überflüssig gewesen wäre, als um zu zeigen, wie der durch den Krieg verdorbene Bauer die Soldaten mit ihren eigenen Waffen bekriegt.

B. 32. Nach der Schlacht bei Breitenfeld 1631 hatten die Sachsen unter Arnim (bei Schiller „Arnhcim“ im Geschichtswerk wie in der Dichtung) Böhmen im Auftrag Gustav Adolfs besetzt; XV 206. 212. 214. 249 ff. 252. 257. 267.

37. Karabinere = reitende Schützen, mit Karabiner (Feuerwaffe) bewaffnet.

54 f. ist kein Widerspruch mit L 881 und P 1149 f.; denn wie die Generale die Regimenter aus ihren eigenen Massen stellten (L 816 ff.), so streckten sie auch die Böhnung vor.

57 f. In der Geschichte weilte die Herzogin mit ihrer Tochter damals in Bruck an der Leitha.

71. Questenberg.

105. Konstabler = Kanonier, Artillerist.

112. Die Einnahme von Regensburg (15. Nov. 1633) fällt nicht nur geschichtlich einige Monate voraus; sie wird auch in P 1071 ff. vor längerer Zeit angesetzt, während sie hier der stärkeren Wirkung wegen als Neuigkeit mitgeteilt wird. Vgl. XV 245 f. 248. 341 ff.

114 f. Der Kurfürst Maximilian von Bayern, dem der Kaiser den Sieg am Weißen Berge bei Prag verdankte, hatte 1630 am meisten Wallensteins Absetzung in Regensburg betrieben; XV 86 f. 99. 142 ff. 267.



122. Der General von Goltz († 1633) hatte in den Jahren 1632 f. auf Wallensteins Befehl Voigtland, das Erzgebirge und den ganzen Meißener Kreis, auch Leipzig, erobert und geplündert; vgl. L 184 f. und XV 296. 351.

123. D. h. haben sie nicht gekauft und bezahlt, sondern geraubt.

125 ff. Als Gustel von Blasewitz soll Schiller Johanna Justine Segedin, die Tochter der Besitzerin des Schenkgrundes in Blasewitz, verewigt haben, wo er während seines Dresdener Aufenthaltes einzufahren pflegte. Ihr Schattenriß in Könnekes Bilderatlas. Auch dem Peter von Tschö (in Goltstein) will Fr. Förster 1814 begegnet sein.

128. „goldene Fische“: Goldstücke.

139 ff. Wallenstein verfolgte den Grafen von Mansfeld nach dem Sieg an der Dessauer Brücke (25. April 1626) bis nach Ungarn; XV 73 f. 80. 111 ff. 125 ff. 128.

142. Nach dem Sieg über die Dänen beherrschte Wallenstein im Frühjahr 1628 ganz Norddeutschland und die Ostsee, nur Stralsund leistete Widerstand. Vgl. L 604 f. T 225. XV 133 ff.

144. Im mantuanischen Erbfolgekrieg; XV 144 f.

145 f. XV 340 und 238. Spanische Truppen zogen damals aus den spanischen Besitzungen: Mailand und den Niederlanden, wiederholt an den Rhein, um den Einfluß der spanischen Politik geltend zu machen. Wallenstein und Gustav Adolf suchten die Spanier immer wieder hinauszutreiben (XV 238. 348 f.).

162. Feldschule: XV 289.

183. „galant“: von der Kleidung; sauber, elegant.

208 f. Diese berühmten Verse sind eine Reminiscenz aus Molière, *Les femmes savantes* I 1.

256 ff. Ein solches Wechseln der Fahne wie bei dem ersten Jäger, der einmal der Partei, dann gleich darauf der Gegenpartei dient, war in jener Zeit nichts Seltenes; XV 162. Zum Dienst bei Gustav Adolf: XV 155 f. 158. 164.

265. Natürlich nicht um Kirchenbuße zu tun, sondern um zu heiraten, XV 289; es war im Dreißigjährigen Kriege gewöhnlich, Weiber und Kinder mitzuschleppen.

267. Schon bei Lebzeiten Gustav Adolfs und mehr noch nach seinem Tode nahm die Disziplin ab; XV 292 f. 336 ff.

268. Liga, der Verein der katholischen Fürsten, 1609 gestiftet, deren Führer Kurfürst Maximilian von Bayern und deren berühmtester Feldherr Tilly war, XV 56 f. 86. 168.

280. Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Leipzig (Breitenfeld) 7. Sept. 1631, XV 198 ff.

291 ff. widersprechen nur scheinbar L 31 f.: das Land war den Soldaten zur Plünderung preisgegeben, aber das kaiserliche Eigentum mußten sie schonen, XV 254 f. Über das schwankende Verhältnis des Kurfürsten von Sachsen, der Gustav Adolf nur unfreiwillig und unsicher anhing, vergleiche man Schillers von Widerspruch nicht freies Urteil XV 87. 96. 171 f. 193 ff. 297 ff. 329.

355. „fest“ = Kugelfest, T 3336 ff.; Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit Bd. III, Kap. 2. Wallenstein trägt auch in den Quellen ein Wams von Elenshaut; ein undurchdringliches aber wird nur Terzky zugeschrieben (L 365 f.).

373. Graumännlein ist Beiname des Teufels.

442 ff. Buttler war kein Emporkömmling; er gehörte einem irischen Rittergeschlecht an und hat sein Regiment schon 1633, nicht auf Empfehlung Wallensteins, erhalten; er war Oberst, nie Generalmajor. Er erscheint auch nur bei Herchenhahn (III 259) nachträglich als in Pilsen anwesend erwähnt, was allerdings der Geschichte entspricht, denn er hat den Revers unterzeichnet, aber in Schillers Quellen nicht deutlich wird, in denen er erst in Eger hervortritt. Auch aus Murr konnte Schiller über ihn und seine Herkunft nichts erfahren als die unrichtige Angabe, daß er eine Gräfin von Fondana in Eger heiratete. XV 369 führt ihn Schiller als Kommandanten von Eger ein.

458 ff. Den Aufenthalt Wallensteins an der im 17. Jahrhundert vielbesuchten Universität Altdorf (bei Nürnberg) und die Studentestreiche erzählt Schiller nach Murr.

484 ff. Bei der Kapuzinerpredigt ist zu beachten, daß die Kapuziner auch sonst im Stücke (P 173. 2589) als Gegner Wallensteins eine Rolle spielen; auch der Pater Quiroga (P 2127), der in der Geschichte an Stelle des Schillerischen

Questenberg im Januar 1634 die Forderungen des Hofes überbrachte, war ein Kapuziner. Für die drastische Form der Rede hat Schiller den Traktat von Abraham a Santa Clara „Auff, auff ihr Christen!“ aus dem Werke „Reim dich, oder ich ließ dich“ (Ausg. Luzern 1687) ausgenutzt, das ihm Goethe zusandte. Abraham benutzt den Türkenkrieg dazu, um gegen die Sünden seiner Zuhörer zu zetern, die an dem Kriegs-unglück alle Schuld haben.

486. Lieblingswendung Abrahams: „Seid ihr Christen?“

487. „Antibaptisten“: wohl absichtliche Verschmelzung von Anabaptisten und Antipapisten.

488 ff. Abraham: „Lebt man doch allerseits, als hätte der allmächtige Gott das Chiragra und könne nicht mehr dreinschlagen.“ Chiragra = Wicht in den Händen.

493. Quid hic statis toto die otiosi (Matth. 20, 6) ist auch das Thema einer Predigt Abrahams, worin er die trägen Soldaten zum Kampf gegen die Türken auffordert.

495. „Kriegsfuri“: P 1159. XV 230.

496. Als Bollwerk Bayerns galt Regensburg seit dem Vermächtnis Tillys, die Stadt zu besetzen, um Herr der Donau zu bleiben, XV 245. 341.

500 f. Abraham: „Soldaten, die lieber haben Krüg als Krieg. Soldaten, die lieber mit der Sabinl, als mit dem Säbel umspringen.“

503. Orenstierna, schwedischer Kanzler, seit Gustav Adolfs Tode Leiter der schwedischen Politik und des Krieges in Deutschland; XV 156. 158. 214. 231 f. 239. 326 f.

507. Auch Abraham verweist gern auf die biblischen „Zeichen und Wunder“. Vgl. T 2610 f.

510 f. Abraham: „Der Comet mag wohl ein Ruthen gewesen sein, die uns Gott in diß große Fenster gesteckt hat, womit er uns einen harten Streich trohet.“

513. Abraham: „die Archen der Katholischen Kirchen“.

514 ff. Abraham: „Von vielen Jahren hero ist das Römische Reich schier Römisch arm worden durch stäte Krieg“; „der Rhein-Strom ist ein Peyn-Strom worden durch lauter Krieg“; „und andere Länder in Elender kehrt worden durch lauter Krieg“.

523 f. Abraham: „Aber wer verursacht die Kriegsempörungen, wer? Der: Nein, sondern die, die Sünd.“

531 f. bei Abraham eine beliebte Wendung: „Nach dem S im ABC folgt das T, nach der Sünd folgt der Tüdd;“ oder, mit ähnlichem Doppelsinne wie Schillers Weh: „auf alles W folgt das X [Kreuz], auf das Weh das zum Kreuz kriechen.“

533 f. Dem Satz des hl. Gregor von Tours: *Et ubi erit spes victoriae, si Sanctus Martinus offenditur?* setzt Abraham die Frage an die christlichen Soldaten gegenüber: „*Et ubi erit victoria, si offenditur Deus, ubi erit spes victoriae, wenn Gott also beleydiget wird?*“

537. Lukas 15, 8. Abraham: „Das Weib in dem Evangelio hat den verlohrenen Groschen gesucht und gefunden; der Saul hat die Esel gesucht und gefunden; der Joseph hat seine saubere Brüder gesucht und gefunden; der aber Zucht und Ehrbarkeit bei Soldaten sucht, der wird nicht viel finden.“

542. Abraham: „Der Zeit ist nichts theurer[s] [seltener[s]] als die Furcht Gottes.“

545 ff. Lukas 3, 14. Abraham erzählt diese Geschichte öfter, zitiert aber nur in „Judas der Erzschelm“ das lateinische *Quid faciemus*; Schiller scheint die lateinische Antwort des Täufers direkt der Vulgata entlehnt zu haben. Abraham: „unter andern seind auch etliche skrupulösi Soldaten zu ihm getreten, sprechend: was solten wir dann thun? Worauff Johannes geantwortet: thut niemand Überlast noch Gewalt! *Contenti estote stipendiis vestris* und seyet mit euerm Sold zufrieden.“

559 ff. Abraham knüpft eine längere Erörterung an die Frage, wie die christlichen Soldaten die Gebote halten, und führt wie Schiller (559 u. 581) die Gebote einzeln an: „Es ist ein Gebott, du sollest den Nahmen Gottes nicht entel nennen: Wer ist, der mehrer flucht und schwört als ihr? ... Wann euch solte von einem jeden Glucker ein Härlein aufgehen, so würde euch in einem Monath der Schedel so glat, und so er auch deß Absalons Strobel gleich wäre, als wie ein gesottener Kalbskopff; So man zu allen



Wetteren, welche euer Glück-Zug außbrütet, müßte die Glocken leutten, man könnte gleichsam nicht Meßner genug herbey schaffen."

572 f. Josua und David werden von Abraham gern als tapfere und doch gottesfürchtige Soldaten zitiert: „David war auch ein Soldat; doch hat dieser streitbare Kriegsfürst keinem viel tausend Teuffel auf den Rücken geladen, ich vermeine ja nicht, daß man das Maul muß weiter aufsperrn zu diesem Spruch: Gott helf dir, als der Teuffel holl dich."

581 ff. Abraham: „Ein anders Gebott ist: Du sollst nicht Ehebrechen; das haltet ihr so starck, wie ein Aff die warme Nußschalen.“ „Es ist mehrmahlen ein Gebott: Du sollst nit stehlen; die Soldaten haben statt des Nit das Mit gesetzt: du sollst Mitstehlen! als seyen sie deswegen Kriegs-Beuth genennet, damit sie allenthalben sollen etwas kriegen, es lye solches auff der Bank oder in dem Kasten. Dann wann sie ein Kuhe stehlen, so nehmen sie das Kalb für ein Zuemag. Diese gute Beuth wollen gar keine Dieb seyn und treiben unterdessen stäts die freye Kunst, ob ihnen schon der H. Johannes der Tauffer geprediget, sie sollen mit ihrem Sold zufrieden seyn.“ 586: „und vor euch nicht sicher ist das Geld in der Truhen."

598 ff. Abraham führt aus, daß unter der Regierung der götzdienerischen Könige Jerobeam und Achab steter Krieg gewesen sei, wegen ihres Abfalls von Gott.

604 ff. Die sagenhafte Aeußerung fand Schiller in seinen Quellen; XV 133 ff.

619. „mußig" = stinkend; Abraham: „mußt und stincket".

625—636 genau nach den Quellen, auch der Vergleich mit dem Bären; XV 149. T 3369.

653. Arkebusiäre sind Infanteristen mit Püchelhaube, Degen und großer Gabelbüchse.

674 ff. Ein wallonisches Kürassierregiment hatte Wallenstein nach dem Theatrum Europaeum I 114 u. 116 schon 1620 geworben; daher nennen sich die Wallonen T 1872 (im Gegensatz zu L 195) Wallensteins Regiment. Später stehen sie unter der Führung Pappenheims und werden im Ge-

schichtswerk, anders als im Drama, als sehr mordlustig und gewalttätig geschildert; XV 182 f. Pappenheims entscheidendes Eingreifen und seinen Tod in der Schlacht bei Rügen (16. Nov. 1632) erzählt Schiller XV 308 ff. Die Wahl des Obersten ist natürlich erfunden.

686. Der Oberste ist nicht Max, da ja der zweite Kürassier einem lombardischen Regiment angehört.

699 ff. Don Fernando, Bruder des Königs von Spanien, bisher Statthalter in dem damals spanischen Mailand, war zum Statthalter in den Niederlanden bestimmt, und Anfang Januar 1634 überbrachte Quiroga den Auftrag nach Pilsen, den Kardinal-Infanten auf dem Wege durch Deutschland mit 6000 Reitern zu begleiten, wobei es auch auf eine Schwächung der Wallensteinischen Truppen abgesehen war, XV 348. 356. 361. Schiller vergrößert, wie fast immer, die Truppenzahl auf 8000 = 8 Regimente (L 763, P 1226 ff.).

748 ff. Über die Werbung im dänischen Krieg 1625 und Wallensteins Grundsatz: „Im Ganzen sitzt die Macht“ vgl. XV 130. Die Worte Wallsteins (750 ff.) nach Rhevenhiller X 802, aber Schiller hat die Differenz (anstatt: 20000 und 50000) vergrößert.

786 ff. Hibernia = Irland; Buchau: eine Reichsstadt in Schwaben; Wismar: in Mecklenburg.

828. Der Charakter des Kroatengenerals Isolani (XV 302) ist erfunden; in den Quellen wird ihm vielmehr *Romana religio Germanaque fides* zugeschrieben.

848 ff. Die unumschränkte Gewalt erhielt Wallenstein, als er zum zweitenmal das Generalat übernahm, im April 1632; XV 268 ff. 273 ff. 275 ff.

860 f. „Des Reiches Fürst“ = Reichsfürst.

862. Der Vorfall zu Brandeis fand 1627 oder 1628 bei der Tafel wirklich statt.

865. Als die Herzoge von Mecklenburg sich den Protestanten angeschlossen, erhielt Wallenstein das Land als Pfand für seine Vorschüsse; XV 132 f.

871 f. Münzen mit dem Bilde Wallsteins fand Schiller bei Murr verzeichnet.

962. Die Göttin der Gerechtigkeit wird mit Schwert



und Wage abgebildet. Der Sinn ist: Gerechtigkeit und Macht sind nicht mehr vereinigt.

999 f. Vgl. XV 130.

1025. Wie die Soldaten überhaupt in ihrem Charakter den Führern angeglichen sind, so ist das auch beim Rothringer der Fall, obwohl der Oberst gar nicht auftritt. Vgl. XV 215. 218 f. 230. 249. 272.

1030. Dieses Memorandum, auf das T 126 ff. Bezug genommen wird, ohne daß die Überreichung durch Max zur Motivierung seines Auftretens T 474 u. 685 ff. benutzt worden wäre, ist nicht geschichtlich, wohl aber fand Schiller in seinen Quellen, daß die Soldaten den ersten Revers der Offiziere unterschrieben hätten.

1040. Der Kaiser Ferdinand II. und sein Sohn Ferdinand, König von Ungarn (später Ferdinand III.).

Man beachte, wie sich gegen den Schluß der Ton unvermerkt hebt. Der Kürassier gehört ebensovienig wie sein Oberst Max zur rohen Soldateska des Dreißigjährigen Krieges! Das Lied schildert uns zuerst ganz allgemein das Soldatenleben und steht in Stil und Ton so hoch über dem Dialog und dem Gesichtskreis der Personen, daß 1089 sogar von Minneföld die Rede ist. — Eine später hinzugefügte Strophe s. Bd. 1, S. 300; eine gelegentliche Erweiterung des Vorspiels durch Goethe: Jub.-Ausg. Bd. 9 S. 255 f. 424.

### Die Piccolomini.

Personen: Generalissimus war Wallensteins offizieller Titel, XV 72. 110. 133. 348.

Schillers eilige Schlußredaktion ist schuld, daß eine Angabe des Schauplatzes in den Drucken fehlt. Das Stück spielt zu Pilsen, am selben Tage wie das „Lager“.

Vers 1 ff. Die Voraussetzungen entsprechen nicht ganz dem „Lager“; dort scheinen die Kroaten längst eingezogen zu sein. Wie L 90 (vgl. 9), führen sich die Kroaten auch hier mit einem Raube ein.

B. 15. „dreißig Regimentern“ entspricht P 2192 „dreißig Namen“; XV 358 sind es nur zwanzig.

17 ff. Auch für die Nebenfiguren der Generale hat

Schiller aus der Geschichte nur die Namen entlehnt, ganz unbekümmert darum, daß Colalto schon 1630 gestorben war. Götz (XV 256. 310. 353), Tiefenbach (XV 198. 252. 256) und der Spanier Maradas (P 2135. XV 252 f.) werden im Geschichtswerk nur bei anderer Gelegenheit erwähnt; den nur hier genannten Hinnerfam fand er bei Murr.

21 ff. In dem Geschichtswerk (XV 296. 342. 358. 363 ff.) bleibt Gallas auf die erste Einladung Wallensteins aus, erst der zweiten, dringlicheren folgt er, um als Augenzeuge die Pilsener Vorgänge zu beobachten; aus der Gefahr, in der er sich als Anhänger des Kaisers und Empfänger des Patentes gegen Wallenstein befindet (= Schillers Octavio), befreit er sich, indem er sich erbietet, den Altringer, seinen Schwager, zu holen. Im Drama, das zu einem späteren Zeitpunkt einsetzt und die Ereignisse zusammendrängt, kommt er überhaupt nicht, sondern bleibt zu Frauenberg, wo sich in der Geschichte nicht Gallas, sondern der Altringer aufhält (P 2580 ff. T 664 ff.). Denn Altringer kämpft in dem Geschichtswerk, durch Wallensteins Gegenbefehle zur bloßen Verteidigung gezwungen, im Elsaß und in Schwaben gegen die Schweden, muß sich aber später nach dem festen Schloß Frauenberg im südlichen Böhmen bei Budweis zurückziehen, wo er trotz Wallensteins Einladung unter dem Vorwand einer Krankheit liegen bleibt; dort kommt nun Gallas zu ihm (XV 198. 217. 225. 243. 335 f. 340. 348. 354. 358. 363).

24 f. Die Schlacht an der Dessauer Brücke (25. April 1626) fand vor 8 Jahren statt; Octavio hat an ihr nicht teilgenommen.

41. 53. Vgl. T 1066. 1159 ff.

60 ff. Die Tatsache, daß Wallenstein von königlicher Freigebigkeit war und die Offiziere gern zu seinen Schuldnern machte (XV 131. 271. 273), wird von Schiller, gegen die Geschichte, an Isolani aufgezeigt.

67—78. Dieselben Mitteilungen macht Islo in dem Geschichtswerk: XV 360 f.

82 ff. Octavio Piccolomini ist in der Geschichte 35 Jahre alt und General der Kavallerie, seit 1. Februar 1634 Feldmarschall. Bei Schiller ist er im Alter Wallenstein genähert

(„der Alte“ heißt er aber auch im Gegensatz zu dem jungen Piccolomini) und Generalleutnant, was in der Geschichte Gallas war, dessen Funktionen Schillers Octavio auch sonst übernimmt. Schiller, der ihn schon im Geschichtswerk als nächsten Vertrauten Wallensteins hinstellt (XV 309 f. 352. 357 ff.), hat nicht unrichtig gesehen, als er ihm auf Grund des „Ausführlichen Berichtes“ vor Gallas und Altringer den Vorzug gab; nach Hallwachs neuesten Forschungen ist er wirklich der den Ausschlag gebende Verleumder gewesen, der zuerst von Wallenstein abfiel.

86 ff. In Questenberg faßt Schiller die zahlreichen Gesandten zusammen, die der Hof nach Pilsen schickte und unter denen der „Ausführliche Bericht“ Questenberg besonders hervorhebt. Dieser war aber kein Feind, sondern ein Gönner Wallusteins, der freilich zuletzt wie alle anderen verstummte und in letzter Zeit nicht mehr im Lager erschien; die dem Schillerischen Questenberg zugeschriebenen Forderungen hat vielmehr der Kapuziner Quiroga im Januar 1634 überbracht.

98 ff. Die Vorstellung ist eine spätere Änderung (an Goethe, 9. Nov. 1798).

105 ff. Über die von Questenberg und Werdenberg mit Wallenstein in Ruaim geführten Unterhandlungen zur neuerlichen Übernahme des Kommandos: XV 269 ff.

125. Feindes, d. h. der Sachsen; vgl. zu L 32.

134. „Sie“ ist zu betonen.

136. Dieselbe Sentenz XV 129.

146. „Blutigel“: Jesuiten und Minister; XV 361.

151. Slawata und Martiniz: vgl. 2109 und XV 68 f.

167. „Remonte“ = Ergänzung der Pferde.

169. „Antecamera“ = Vorzimmer, bei Murr östere.

197 ff. Der geistig nicht sehr gewandte Isolani will nur sagen: Er stößt uns in die Wüste, wo die Raubtiere sich aufhalten. Dieser Vergleich ist sehr ungeschickt, weil es dann nahe liegt, die Truppen mit Raubtieren zu vergleichen. Daher die höhnende Antwort Questenbergs, der sich ironisch verwahrt, ein auf die Armee so gut passendes, aber für sie so wenig schmeichelhaftes Gleichnis gemacht zu haben.

208. Der Sohn des Kaisers, König Ferdinand von Ungarn, war damals 25 Jahre alt.

210. Präsident des Hofkriegsrates war vielmehr Schlick.

211. „kantonieren“ = im Lager liegen. Die Anzahl und Verteilung der Truppen ist nur ungefähr richtig, hier und sonst im „Wallenstein“. Eine genaue Vorstellung von dem Stand der Regimenter im kritischen Zeitpunkt konnte Schiller nicht haben, weil er weder im Geschichtswerk noch im Drama die Chronologie scharf beachtete.

229 f. Die Wappen Österreichs, Schwedens und Frankreichs.

235. Diesen früh (Morgenblatt 1812, Nr. 290) beobachteten Anachronismus (der Blitzableiter ist erst 1732 von Franklin erfunden) sucht Fr. Weißer (Werke IV 176 ff.) durch den Hinweis zu beheben, daß nach dem Orientalisten Michaelis († 1791) schon der Tempel Salomos mit Blitzableitern versehen gewesen sein soll.

265 ff. Erfindung Schillers.

274 f. Auf die bedeutungsvolle Versammlung der Offiziere wird dreimal (274 f. 603. 795) aufmerksam gemacht.

346 ff. Ebenso 2430—38.

355 ff. Dem Traum Octavios, den Schiller erst später (an Goethe, 9. Nov. 1798) auszuführen hat, entspricht der Traum Wallensteins T 897 ff. Octavios Teilnahme an der Schlacht bei Lützen ist historisch; bei dem Doppeltraum aber hat Schiller, wie auch sonst, auf die historische Situation, in der für Schlaf und Träume kaum Zeit war, keine Rücksicht genommen. XV 213. 301 ff. 309 f.

383. Max Piccolomini ist keine historische Figur. Octavio hatte keinen Sohn; von seinem Neffen Max, den Octavio adoptiert hat und der erst 1645 in einer Schwedenschlacht fiel, hat Schiller nichts gewußt. Bei Rhevenhiller und Herchenhahn ist von einem Vetter Wallensteins, der Maximilian heißt, die Rede: er begleitet die Gemahlin Wallensteins einmal bei drohender Kriegsgefahr nach Wien und ist vor der Katastrophe bemüht, Wallenstein von der guten Gesinnung des Kaisers zu überzeugen und ihn mit dem Hof zu versöhnen; ohne Erfolg, denn Wallenstein ver-



schließt sich voll Mißtrauen gegen ihn, und Jllso und Terzty wollen ihn durch Drohungen vom Kaiser abbringen.

482 f. entspricht wohl T 2143, wonach Max seit der Prager Schlacht (1620) dem Heere angehört, aber nicht P 1704, wonach er erst 10 Jahre unter Wallensteins Augen lebt.

570 f. Die Ländersucht Österreichs (T 1951 ff., vgl. „Tell“ 2729) betrachtet Schiller auch XV 52 als Ursache des Krieges.

593. „Zu ihr!“ hat Schiller erst im Manuscript geändert, anstatt des früheren: „Zu diesem Fräulein!“ Dieser ganz unverständliche Entschluß Octavios, der auch ohne Folge bleibt, ist ein sehr unglücklicher Zug.

607 ff. Die Einführung Senis (XV 148. 300) in der Maske eines italienischen Doktors — vgl. 1348; des dottore der Stegreiffkomödie, auch der deutsche Hanswurst war ja als verrückter Sternseher und Kalendermacher eine beliebte Figur — stammt aus der Zeit, wo Schiller die astrologische „Frage“ noch nicht ernst genommen hat. Wegen der ernstesten Szenen im „Tod“ hat er Jßiland (24. Dez. 1798) nahe gelegt, ihn nicht karikieren zu lassen.

613. „scheren“ = ihnen Mühe und Beschwerden machen.

629. Nicht 3 (1 + 2), denn in der Zahlenmystik gilt die 1 nicht als Zahl, da sie in jeder andern enthalten ist.

634. Die Schwiegertochter des Kaisers, Gemahlin des Königs von Ungarn, Tochter Philipps III. von Spanien.

635. Die zweite Gemahlin Ferdinands II., eine mantuanische Prinzessin aus dem Hause Gonzaga.

640. Es ist die Frage, ob die Gräfin Wallensteins Absichten kennt, wenn sie das Verlöbniß als ein vorgespiegeltes bezeichnet (1395 f. T 1512 f.); nach Rhevenhiller und Herchenhahn war die Tochter Wallensteins dem dänischen Prinzen Ulrich bestimmt.

646. Wallensteins zweite Gemahlin, eine geborene Gräfin Harrach, hieß Jßabella.

680. „Der kaiserliche Günstling und Minister, Fürst von Eggenberg, Wallensteins standhafter Freund und Bersechter“ XV 269.

682. Graf Ognate, XV 355.

689. Pater Lamormain, Beichtvater des Kaisers, Jesuit,

den Schiller XV 146 zitiert. — In der Szene mit der Herzogin hat Schiller die Erzählung seines Geschichtswerkes dialogisiert. Dort findet man (XV 267. 355) den Abfall der Freunde am Hofe, die Vorwürfe der Gegner am Hofe (XV 347 f. 355) und die zweite schimpflichere Absetzung (XV 356. 361).

717. Goethe an Schiller (10. Nov. 1798): „Die Familienszenen sind sehr glücklich und von der Art, die mich rührt.“ — Wallensteins Tochter hieß Maria Elisabeth und war damals ein Kind. Den Namen Thekla soll ihr Schiller (Böttiger, „Minerva“ 1811, S. 42) nach der „Gräfin Thekla von Thurn“, einem Roman der B. Raubert, gegeben haben. Über ihr Alter schwankte Schiller hin und her, indem er 737 erst acht, dann fünf, dann sechs, zuletzt wieder acht schrieb. Im Jahre 1625 war sie nach 724 f. ein zartes Kind; mit 8 Jahren hat sie nach 737 den Vater zuletzt gesehen; als dieser vom Feldzug aus Pommern (s. zu 2165) heimkehrte, war sie schon im Kloster, sie dürfte also 17 Jahre alt sein. Nach den Theatermanuskripten tritt sie „reich mit Brillanten geschmückt“ auf, was zum Verständnis von 780 u. 1527 ff. notwendig ist. — Die Gräfin Terzky, eine Schwester der Herzogin, heißt in der Geschichte Maximiliane, bei Schiller (T 1570) Therese; mit der Politik hat diese Dame nichts zu tun, sie weckt Wallenstein in der Mordnacht durch ihr Wehgeschrei aus dem Schlafe. Wohl aber haben sich die Mutter und die Schwester Terzky's mit Politik befaßt. Die letztere war mit dem Grafen Wilhelm Rinsky (zu 2374), einem der eifrigsten Anhänger Wallensteins, verheiratet und wußte um dessen Vorhaben.

739 f. Wallenstein war 50 Jahre alt: XV 375; vgl. T 3512. 3562 ff. T 1918 widerspricht natürlich nicht; seine rötlichen kurzen Haare (XV 150) erscheinen im Drama braun (T 3564).

751. Bei streng logischer Interpretation muß das zweite „es“ wie das erste auf „Leben“ bezogen werden, wozu aber „flechten“ nicht paßt; man hat daher das zweite „es“ durch „ihn“ (den Kranz) ersetzen wollen, doch soll es wohl nicht das Wort „Leben“ selbst wieder aufnehmen, sondern mit poetischer Freiheit den im Bild des Kranzes vorgestellten Gewinn des Lebens bezeichnen.



757. Die Venus: T 4 ff.

800 ist keine Vorannahme von 2503 ff.; denn schon lange vor dem Patent gegen Wallenstein war davon die Rede; vgl. 207 und XV 150. 260 f. 269. 360 f.

810. Schiller meint offenbar die mit dem Infanten aus Mailand kommende spanische Armee (zu L 699 ff.); der heimliche Widerstand, den Altringer, der übrigens nicht in Tirol, sondern erst in Schwaben zu den Spaniern stieß, diesen leisten sollte, bezieht sich in den Quellen aber auf die frühere spanische Armee unter Feria (zu L 144 und Herchenhahn III 142). Altringers Anwesenheit in Tirol ist weder mit P 2580 ff. noch mit T 664, wonach der Altringer in Linz oder Frauenberg ist, zu vereinigen (s. zu 21 ff.).

812 ff. Der Unterhändler Sefin (2565 ff. T 99) kommt im Geschichtswerk noch gar nicht vor; Murr (S. 316) verweist bloß auf Rhevenhillier. Daß ihn Schiller erst aus Herchenhahn kennen lernte, der den Bericht des Sefyna genauer als Rhevenhillier verwertet, ergibt schon die Form des Namens, der sonst meistens Jaroslav Sefyna Raschin von Riesenburg heißt. Herchenhahn nennt auch als letzte Verrichtung Sefynas in Friedländischen Angelegenheiten die Reise nach Halberstadt zum Drenstierna (III, Vorrede und 223 ff.). Diese fand aber schon im Dezember 1633 statt und ist von Schiller nur gewaltsam, wenn auch mit Übertragung auf den Grafen von Thurn, benutzt worden; denn nach B. 2565 ff. ist Sefin ja auf dem Weg zu den Schweden, was Wallenstein wissen muß.

816. Der Konvent der norddeutschen protestantischen Stände (vgl. XV 330). Im übrigen entspricht der ganze Dialog mit Terzky dem Geschichtswerke: die Gesinnung gegenüber den Schweden (826 f. T 362 ff. XV 266. 317 ff. 351. Herchenhahn III 67), die auch XV 159. 320 mit Murr als Goten bezeichnet werden; die Zweifel der Sachsen und Schweden an seiner Aufrichtigkeit (849 f. XV 350); die Vermeidung handschriftlicher Abmachungen (854. 2575. T 62. XV 355). Das Spielen mit dem Gedanken der Rache an dem Kaiser (865 ff.) nach Murr.

872 ff. Ebenso bringt diese Szene mit Illo nur die Er-

zählung des Geschichtswerks in Dialog. XV 360: „Ihlo übernahm es, die Gefinnungen der Kommandeurs zu erforschen und sie vorzubereiten“ u. s. w. 881: XV 356.

884 ff. Auch die Verblendung in Betreff des Detavio entspricht dem Geschichtswerk XV 357 f.; aber die Vorgeschichte ist erdichtet: Detavio wurde erst 1627 zu Wallenstein geschickt, ist nicht sechzehnmal mit ihm zu Feld gezogen (886 f.) und hat nicht 30 Jahre mit ihm gelebt (T 1694 f.).

894. Im Geschichtswerk (XV 361 f.) senden die Offiziere, als Ihlo ihnen im Auftrage Wallensteins die Forderungen des Hofes und seine Absicht, das Kommando niederzulegen, mitteilen läßt, eine aus vier Mitgliedern bestehende Deputation zu ihm, der sich der Herzog erst beim zweiten Male ergibt, indem er als Gegengefälligkeit (895 f.) den Revers verlangt; erst am Tag nach dem Bankett beruft er sie zu sich und wiederholt ihnen Ihlos Vortrag (XV 363). Im Drama ist von der Deputation nicht weiter die Rede, weil Schiller an Stelle derselben die Audienz gesetzt hat, in der die Offiziere die Forderungen des Hofes auch noch von Questenberg selber erfahren und ihre Gefinnung zum Ausdruck bringen können. Diese Einführung Wallensteins ist eine prächtige Erfindung Schillers.

903 f. Im Geschichtswerk XV 362 gibt Ihlo das Bankett.

958. Ebenso XV 356.

962. Siehe Einl. S. XXIX ff.; ich stelle hier die Stellen, wo vom Schicksal die Rede ist, zusammen: L 404; P 962. 1835—40. 1900 ff. 2525; T 184 ff. 655 f. 918—22. 1667 f. 1707. 2433 ff. 2701. 2722. 2743 f. 2850. 2873 ff. 2883. 2909. 3177

964. Venus und Jupiter sind glückbringende, der Saturn und Mars unglückbringende Sterne. Auch diese Stelle, wie 1594 ff. und T 1 ff., dürfte ein späterer Zusatz sein.

971 f. Saturn, der in der Chemie das Blei bedeutete.

986 f. Diese Stelle ist durch Goethes Brief vom 8. Dez. 1798 hervorgerufen und beeinflusst.

995 ff. Der Himmel wird beim Stellen des Horoskopes durch zwölf Kreise in gleiche Abschnitte geteilt, welche Häuser heißen und dort, wo sich die Kreise schneiden, Winkel bilden, die Ecken genannt werden. Der Ein- und Austritt, sowie

der Stand der Planeten innerhalb dieser Häuser ist von astrologischer Bedeutung. Aber auch die Häuser selber sind von ungleicher Vorbedeutung: es gibt ein Haus des Lebens (T 3615) und fallende Häuser (T 24), wo die Gestirne ihre Macht verlieren. In einer später gestrichenen Stelle (T 21) redete Schiller von einem Edlhaus, das jeden Segen doppelt kräftig macht.

1005 f. Von den Generalen Forgatsch, Deodati, Caraffa hat Schiller nur die Namen den Quellen entlehnt.

1011 ff. Schiller legt dem Questenberg in dieser Szene alle Anschuldigungen in den Mund, die in dem „Ausführlichen Bericht“, der offiziellen Rechtfertigungsschrift des Wiener Hofes, nach Wallensteins Tode gegen ihn erhoben wurden; Questenberg selber hatte nur die Forderung, Böhmen zu räumen, gebracht, die übrigen Forderungen wurden im Januar durch Quiroga vertreten. Vgl. zu L 699 ff. P 86 ff. Schiller gibt eine knappe Übersicht über die Vorgänge während dem ganzen zweiten Generalat von Wallenstein, also seit April 1632, vielleicht erst dem Wunsche Goethes (10. Nov. 1798) entsprechend, der in der Audienzszene einige historische Punkte deutlicher ausgesprochen wünschte. Er benutzt dabei natürlich auch sein Geschichtswerk, wenn auch nur aus der Erinnerung; er hat die Ereignisse zusammengedrängt, gekürzt, übersprungen, wie es Questenbergs und seinen eigenen Zwecken entsprach.

1031 ff. Ebenso XV 283 ff. 288.

1038 ff. XV 213. 241 ff. 281 f.

1047 ff. XV 289 f.

1051. „Verhaß“ (T 3026, Herchenhahn II 193 u. ö.) = Verschanzung mittels Bäumen und Gesträuch.

1064. Der Gedankenstrich überspringt Wallensteins Zug nach Sachsen; XV 295 ff.

1066. XV 344.

1068. Herzog Bernhard von Weimar; XV 335 f.

1073 ff. In dem Geschichtswerk wird das zweimal erzählt, vor und nach der Schlacht bei Lützen: XV 279 f. u. 342.

1082. Nach dem Fall von Regensburg (XV 341 ff.) zieht Wallenstein in dem Geschichtswerk (XV 343) zuerst dem

Weimarer entgegen, und dann erst verschwindet er (XV 343 f.) in Böhmen (1066 f.).

1085 ff. Aus Schlessien hatte Wallenstein die Schweden unter Thurn und die Sachsen unter Arnheim zu schlagen (XV 295. 345 ff.). Die schonende Behandlung der Feinde von seiten Wallensteins, die Schiller nach dem „Ausführlichen Bericht“ erzählt, erklärt sich daraus, daß er seine Verhandlungen mit den Schweden durch Thurn (XV 263 f.), die mit den Sachsen (XV 265 f. 278) durch Arnheim führte. Als die fluchbeladene Fackel des Krieges (zu P 2108 ff.) wird Thurn auch in dem Geschichtswerk wiederholt genannt (XV 255. 352); dort ist auch der Ausfall auf die Schaulust der Wiener (1123 ff.) schon vorhanden.

1114. Die Schlacht bei Steinau: XV 351 f.

1129. Von Bernhard von Weimar, gegen den sich Wallenstein im Geschichtswerk zum zweitenmal wendet (XV 354 f.).

1154 ff. Im Jahre 1625 bei seinem ersten Generalat, als der dänische König Christian IV. als Verteidiger des niedersächsischen Kreises gegen den Kaiser auftrat, erbot sich Wallenstein, ein Heer von 40 000 (XV 268) oder 50 000 Mann (XV 123 ff.) zu stellen und durch sich selbst zu erhalten.

1164. Vgl. XV 270 u. 459.

1165 ff. Auf dem Regensburger Fürstentag (1630) wurden allenthalben Klagen erhoben über die Bedrückung der deutschen Länder durch Wallenstein (XV 142 ff.). Der Beutel, aus dem er gewirtschaftet hatte, war der der Fürsten und Völker, auf deren Kosten er die Armee des Kaisers unterhielt.

1175. Vgl. T 2252; der historische Wallenstein liebte solche Glücke; „Tod und Hölle!“ läßt ihn Herchenhahn (III 5) nach Sefynas Manuskript ausrufen.

1185 ff. Diese Forderungen Questenbergs gibt Schiller genau in der Reihenfolge des „Ausführlichen Berichtes“.

1196 ff. Schiller hat hier den Bericht der Quellen (XV 356) geschildert ins Gegenteil verkehrt: Snyz hat in Wirklichkeit nicht dem Hofe, sondern Wallenstein gehorcht.

1220 ff. Ebenso XV 259.

1261 ff. Dieselbe Komödie spielt Wallenstein in dem Geschichtswerk zweimal (XV 272 f. u. 361); denn auch nach-



dem er 1632 das zweite Heer geworben, verweigerte er die Übernahme des Kommandos, um dem Kaiser übertriebene Bedingungen abzuwingen.

1269. Ebenso XV 272.

1290. Der goldene Schlüssel des Kammerherrn; T 509 f.

1297 ff. Ein allgemeines Geschrei, daß man den General nicht ziehen lassen dürfe, unterbricht im Geschichtswerk (XV 361) den Mo, der die Abdankungsabsicht den Generalen mitteilt.

1303 ff. Die Geschichte mit dem Reverse und die Bankettszene (1913 ff.) ganz in Übereinstimmung mit dem „Ausführlichen Bericht“ und mit dem Geschichtswerk (XV 362 f.).

1346 f. Hinweis auf T 1 ff.

1359. Das war auch „unschuldig“ (T 768 ff.), denn der Kaiser hatte eine förmliche frühzeitige Aufkündigung zugesagt, wenn man Wallenstein zum zweitenmal des Generalates entsetzen wollte (XV 276).

1383 (2312). „Geheimnis“: die Liebe des Max zur Thessa.

1391 ff. Dieses ungeschickte a parte ist von theaterkundigen Bearbeitern mit Glück und Recht in einen Monolog verwandelt worden.

1401. „Schwester“ herzlicher für „Schwägerin“, wie „Bruder“ für „Schwager“. Vgl. J. Petersen, Schiller und die Bühne 1904, S. 44.

1451 ff. Eine oft beanstandete Stelle: sollte Max nichts davon bemerkt haben? auch nach der Audienzszene nicht?

1462 u. 1488 f. Erfundene Lokalitäten; Nepomuk südöstlich von Pilsen.

1518 ff. An den Liebes Szenen finden wir Schiller nach den Briefen an Goethe arbeitend: 7. Febr. 1797, 12. Dez. 1797, 9. Nov. 1798, 31. Dez. 1798; nach Humboldts Vorerinnerung zum Briefwechsel (3. Aufl., S. 16) waren es die ersten Szenen in Versen. Goethe (2. Jan. 1799): „Die zärtlichen Szenen sind sehr gut geraten und die Einleitung der Astrologie in denselben äußerst glücklich“; (15. Sept. 1804 an Eichstädt gegenüber Bernharbi, der Schiller die Lieblichkeit durchaus absprechen wollte): „sollte nicht z. B. im ‚Wallenstein‘ sich das Verhältnis zwischen Max und Thessa, und was daher entspringt, in sehr wünschenswerter Anmut darstellen?“ Vgl.

ferner Goethes Aufsätze über „Wallenstein“ und „Die tragischen Tetralogien der Griechen“ (Zub.-Ausg. Bd. 37): „diese zarte himmlische Liebe“.

1557. Dürfte doch eher auf die Eindrücke, die sie in der Kindheit von dem Kriegesleben erfahren hat und die ihr im Kloster als schöner Traum erschienen, als auf 1493 f. gehen.

1577. Als Symbol geheimer Wissenschaft.

1594 ff. Späterer Zusatz: an Jßland, 24. u. 28. Dez. 1798. Vgl. die szenischen Angaben zu T 1 ff.

1619 ff. Durch Goethes Brief vom 8. Dez. 1798 beeinflusst.

1621. Der Stolz, mit höheren Wesen in Verkehr zu stehn.

1656 f. Das ist auch Wallensteins Absicht, in der Geschichte (XV 377) und in der Dichtung (P 572 ff. 2333 ff. T 1935).

1661 ff. liegt die Schilderung des Privatlebens Wallensteins nach der ersten Absetzung im Geschichtswerk (XV 148 f.) zu Grunde, freilich von Max ganz ins Idyllische übersetzt.

1684 f. Sie verbinden andere Zwecke, als das Glück der Liebenden, mit der Begünstigung ihrer Liebe (vgl. an Goethe, 12. Dez. 1797).

1744. „überall“ = überhaupt.

Nach 1756. Die Gitarre war das Lieblingsinstrument zur Begleitung der Singstimme am Ende des 18. Jahrhunderts; Amalia und die Prinzessin Eboli haben noch die Laute.

1757 ff. Siehe Bd. 1, S. 20. 293.

1767 ff. Auch dieser Auftritt gehört zu den „neuen Szenen“: an Goethe, 31. Dez. 1798.

1776. Octavio stammte aus Siena und gehörte der berühmten Familie der Piccolomini an; war aber nicht verheiratet.

1781. Nämlich einem Korbe.

1900. Fast derselbe Vers bei Schiller noch zweimal: „Zerstörung von Troja“ 447. „Macbeth“ 2187.

1903. Das Glück der Liebe, in der himmlischen Gestalt personifiziert.

1907 ff. Der Schluß dieses Kassandramonologes will sagen: Wenn ein Haus zum Untergang bestimmt ist, findet das Schicksal immer ein wirksames Mittel: entweder ein Gewitter, oder einen Blitz aus heiterem Himmel, oder unter-



irdische Flammen; aber sogar durch das Glück der Liebe kann das Schicksal des Hauses besiegelt werden.

1913. „Was wir lieben!“ Spruch beim Zutrinken.

1915. Terzky's Mutter (2037), eine geborene Bobkowič, f. zu 717 u. T 444 ff.

1916. Anspielung auf die luxuriöse Hofhaltung des Pfalzgrafen Friedrich V. oder auf das berühmte Heidelberger Faß.

1919 f. Nicht bloß die Güter der Gegner Wallensteins, sondern auch der Gönner, die ihn wie Eggenberg fallen gelassen haben, werden seilgeboten. Zu Eggenberg und Slawata, die Schiller bei Murr fand, hat er die Namen zweier bekannter österreichischer u. böhmischer Geschlechter hinzugefügt.

1928. In den Quellen Worte Illos, von Schiller als Motto benutzt.

Nach 1931. Den Wortlaut des vom 12. Jan. 1634 datierten Reverſes fand Schiller bei Murr; er hat ihn aus der indirekten Rede in die direkte übersetzt, etwas modernisiert, verkürzt und an der Hauptstelle verstärkt. Diese lautet nämlich dort: „so lange er [Friedland] in Ihrer Kaiserlichen Majestät Diensten verbleiben und zu Beförderung Deroselben Diensten sie gebrauchen würde“ (ähnlich XV 362). Von dem zweiten Revers (20. Febr. 1634) weiß Schiller auch im Geschichtswerk nichts, wo nur der erste, weil die meisten Namen unleserlich gekritzelt waren, zweimal ausgesetzt wird (XV 363). Im Drama wäre er schon der zeitlichen Konzentration wegen unbrauchbar gewesen.

1936. Neumann ist nicht, wie Körner (Geiger IV, 128) glaubte, der Name eines Dresdener Bekannten Schillers, sondern einer geschichtlichen Person (XV 371); die (nach neueren Forschungen unhistorische) Verwechslung der Dokumente nach dem „Ausführlichen Bericht“ (ebenso XV 362).

Vor 1943. Die szenische Angabe wird nur aus den Theatertextmanuskripten klar, nach denen die offenstehende Mitteltür den Ausblick auf eine vierte in einem zweiten Zimmer oder gar auf eine Reihe von Zimmern mit mehreren Tafeln eröffnen sollte.

1953. Da Murr die Unterschriften des Reverſes nicht anführt, griff Schiller aufs Geratewohl sonst vorkommende

Namen von Generalen heraus und dabei nicht selten fehl: Montecuculi war schon 1633 gestorben.

1954 f. Die Besung „nach Wien!“ auch P 2420 f. T 2757 (nach Murr; XV 357 u. 264).

1997. Offiziere als Gläubiger Wallensteins XV 273.

2017. Über den Wechsel des Besitzes XV 250 f. 255 f.

2018. Bezieht sich auf den Markgrafen Georg Friedrich von Baden, der sein Land seinem Sohn übergab, um für den Winterkönig zu kämpfen; XV 114.

2021. Die Schweden.

2022 f. Über das Herzogtum Franken, das Bernhard von Weimar anstrebte, XV 338 f.

2024 ff. Graf Ernst von Mansfeld (XV 111 ff.) und Herzog Christian von Braunschweig, Administrator des Bistums Halberstadt, die nach der Schlacht am Weißen Berge bei Prag zuerst für den Winterkönig, dann auf eigene Faust das Schwert führten, aber schon 1626 starben. Schiller nennt sie auch XV 114 ff. 125 f. 128 nebeneinander.

2032. Zu T 3309.

2036 ff. Schiller hat den Schauplatz in Gedanken verschoben: als ob die Szene auf dem Schlosse Terzkys und nicht in dem Lager zu Pilsen spielte.

2045. Siehe zu 1943.

2039 u. 2046. „Leutnant“ = Offizier; Neumann ist Rittmeister, der Kellermeister versteht sich nicht aufs Militär.

2047 u. 2054. Tiefenbach und Palffy waren nicht in Pilsen anwesend; s. zu 1953.

2058 ff. Die Krönung des Pfalzgrafen Friedrich V. zum König von Böhmen: XV 82. 84. „Meister Wilhelm“ ist ein erdichteter Künstlername.

2060. Die Beute nach dem Sieg am Weißen Berg bei Prag über den Winterkönig am 8. Nov. 1620 (XV 91 f.).

2076. Vgl. L 861 ff.; „Tell“.

2085. Utraquisten: die das Abendmahl in beiderlei Gestalten nehmen (XV 31 f.).

2089 f. Der Majestätsbrief Rudolfs II.: XV 35 f.

2094. Ferdinand II., früher Erzherzog von Steiermark, aus der steirischen Linie des Hauses Habsburg: XV 65. 75.

2100. Ebenso XV 93.

2103 f. Die extremste Richtung der Hussiten, die zuerst unter Žižka, dann unter Prokop kämpften. Die Umstellung ist metrisch beachtenswert.

2108 ff. Die berühmte Szene, die den Ausgangspunkt des großen Krieges bildet: XV 68 f. Sehr geschickt hat Schiller an dieses Requisit, den Becher, die ältesten geschichtlichen Voraussetzungen angeknüpft; die Stelle (2055—2118) ist ein späterer Zusatz.

2122 f. In den Quellen tut es der betrunkene Detavio, der sich einen Augenblick vergißt (XV 362).

2127. Nach Rhevenhiller hat der Kapuziner Quiroga, Beichtvater der Königin von Ungarn, bei Gelegenheit seiner Sendung (vgl. zu L 699 ff. P 86 ff. 1011 ff.) das Geheimnis von Wallensteins Verrat durch Geistliche ausgekundschaftet.

2135. Maradaš und Göz (2145) waren nicht in Pilsen, Colalto (2143) im Jahre 1630 gestorben; s. zu 1953.

2150 ff. Der Schluß der Szene ist, von Detavios Verhalten abgesehen, ganz in Übereinstimmung mit den Quellen und mit dem Geschichtswerk XV 362 f., nur daß Illo dort der Wirt und Terzty der Ungezügeltere ist, der die Zaubenden mit dem Schwerte bedroht. Aber dort gibt das Bankett dem Wallenstein doch ein Zeichen von „ganz unerwarteter Widersehung der Kommandeurs“, während im Drama bloß Max Widerstaub leistet, was Wallenstein (T 122 ff.) zwar beachtet, aber leicht nimmt, während er im Geschichtswerk die widerseßlichen Generale sehr gereizt zurechtweist.

2164. Pommern war sowohl im dänischen Kriege (wo die Schweden die Dänen unterstützten) als später im schwedischen der Schauplatz des Krieges (XV 128. 163 ff. 353). Vgl. 727.

2189. „Die Quartiere aufschlagen“ erklärt Schiller XV 423 selber mit „unvermutet übersallen“, „eine in diesem Kriege sehr beliebte Art von Expeditionen“.

2192. In Übereinstimmung mit P 15; XV 358 sind es nur 20, bei Murr und Pelzel 50, in Wirklichkeit 40.

2193. Unhistorisch, Tiesenbach war kein Analphabet.

2198. Anspielung auf die Don Juan-Sage, die Schiller als Ballade behandeln wollte; vgl. Bd. 8, S. 310.

2221. Ebenso XV 363.

2236. Als Gedanke Wallensteins und Jlos wird die Bibelstelle (Luk. 11, 23) auch bei Murr zitiert.

2245 f., 2250 ff., 2258 u. 2261. Ebenso XV 362 f.

2256 f. Erfunden. „Pistolen“ sind Goldmünzen.

2263 ff. An dieser Szene scheint Schiller 1. März 1797 (an Goethe) zu arbeiten.

2320. Als Märchen der dem Wallenstein feindlichen Mönche betrachtet Schiller auch XV 376 Wallensteins Verrat.

2333 ff. Hier und öfters in dieser Szene hat Schiller dem Octavio die Vorwürfe des Hofes im „Ausführlichen Bericht“ in den Mund gelegt; als bloßer Vorwand erscheint der Friede auch XV 355.

2371. Den Grafen Schafgotsch, einen ihm sehr anhänglichen Untergeneral, hatte Wallenstein in Schlesien zurückgelassen; XV 353. 368.

2374. Graf Wilhelm Rinsky war der Mann von Terzky's Schwester, also mit Wallenstein verschwägert; vgl. zu 717. Im Geschichtswerk (XV 349. 356. 371) steht er immer mit den Terzky und Jlo an Wallensteins Seite; im Drama dagegen (T 50. 1716. 1739) ist er in Prag, das er für Wallenstein zu behaupten sucht.

2417. Diese Unterredung mit Wallenstein und Octavios Verhalten dabei ganz nach XV 357 f.; vgl. P 346 ff. Die Gefährlichkeit der Situation (2508 ff.) von Wallas auf Octavio übertragen; vgl. XV 364 f.

2469 f. XV 358.

2472. Der „goldne Zirkel“ ist die Krone.

2478 ff. Ein verunglücktes Bild, in dem die Rache einmal hinter, dann vor dem Helden gedacht wird.

2499 f. Das geheime Patent vom 24. Jan. 1634, das bloß die Verfügungen in Betreff der Armee enthielt, ist in den Quellen an Wallas gerichtet, dem es auch provisorisch den Oberbefehl überträgt. Es ist in der Geschichte eine Wirkung des Reverseß; im Drama dagegen, wo sich die Ereignisse zusammendrängen, hat es Octavio schon lange bei sich (T 1658); es ist also nicht von Quesenberg gebracht, wie man nach P 2481 ff. annehmen möchte, sondern bloß



mit ihm besprochen worden, ob und wann davon Gebrauch zu machen sei (P 2538 ff.). Von einem zweiten, späteren Patent vom 18. Febr. 1634, in dem der Fürst erst abgesetzt (bei Schiller verstärkt: geächtet) wurde, weiß Schiller weder im Geschichtswerk noch im Drama. Dort (XV 364) ergehen vielmehr geheime Befehle an die vornehmsten Befehlshaber, den Herzog und seine Getreuen zu ergreifen oder im Notfalle zu töten; an Gallas aber ergeht gleichzeitig ein offenes, später zu verwertendes Patent, das den Offizieren diese kaiserliche Verfügung mitteilt und das Heer an Gallas übergibt. Den Inhalt dieser beiden Patente sagt Schiller im Drama in einem zusammen, das zwar an Octavio gerichtet, aber doch zur späteren Veröffentlichung bestimmt ist (T 1650 f. = XV 366 zweimal). Octavio zeigt den Brief (wie Gallas XV 366) auch dem Isolani (T 1002 ff.), wobei wir den Wortlaut zum Teil erfahren, der aber nicht ganz zu unserer Stelle stimmt. Denn Isolani erfährt nicht, daß der Fürst, wie Schiller in Übereinstimmung mit dem Geschichtswerk sagt, „geächtet“ sei; er liest nur, daß die Truppen an Octavio gewiesen sind, was Max erst beim Weiterlesen findet. Ebenso wenig ist T 1649 ff. von der Achtung die Rede, die Wallenstein erst aus Prag erfährt (T 1739), wohin also, wie im Geschichtswerk, der gleiche Befehl ergangen sein muß. Wenn Max aber sagt, der Fürst sei „verurteilt“, so ist das Wort „Urteil“ von der „Achtung“ hier ebenso gebraucht wie XV 368 u. 370, obwohl Schiller hier ausdrücklich sagt, daß Wallenstein mit seinen Getreuen verhaftet werden sollte, damit sie gehört werden und sich verantworten könnten. Ein Urteil nach der Verantwortung meinen Gordon und Buttler (T 2704; ebenso XV 364: „Dennoch wollte man nicht mit Vollziehung des Urteils beginnen“), während Buttler T 3790 wieder die Achtung meint.

2537. Octavio hat es z. B. B. 2330 ff. getan.

2556 ff. Die Nachricht von der Gefangennahme des Sefin trifft echt dramatisch in dem Augenblick ein, wo Octavio einen unwidersprechlichen Beweis für den Hochverrat verlangt (2538 ff.), und sie antwortet mit echter tragischer Ironie auf die letzten Worte von Max (2552 ff.).

2559. Vgl. T 888 f.

2560. „Kornet“ = Fähnrich.

2565 ff. Die Gefangennehmung Sefins, die (vorgestern, 2567) zwei Tage vor Beginn des Stückes fallen mußte und mit 812 ff. nicht in Übereinstimmung zu bringen ist, ist die wichtigste und glücklichste Erfindung Schillers zur Schürzung des Knotens. Im „Ausführlichen Bericht“ (Murr 263 f.) wird von den drei Boten, die Wallenstein unmittelbar vor der Katastrophe an Bernhard von Weimar nach Regensburg, an Orenstierna und an Schasgotsch nach Schlesien schickt, der letztere, Anton Schlieff, in Prag angehalten und in Arrest genommen. Die angebliche Gefangennehmung des Herzogs von Rauenburg mit Depeschen an den Herzog Bernhard von Weimar in Regensburg in Schillers Geschichtswerk aber ist ein bloßes Mißverständnis der Stellen XV 368 u. 374 von seiten Ziliencrons und Schweizers. Dokumente, die Wallensteins Verrat beweisen können, darf man allerdings auch bei Schillers Sefin nicht suchen; denn der Verrat geschieht ja erst durch den Abschluß mit Wrangel zwischen T Akt I und II.

2589. Vgl. die Verräterei der Kapuziner XV 279.

2632 ff. Diese Rede des Max bezeichnet Schiller im Brief an Jßland vom 15. Okt. 1798 als Epilog, der den Übergang zum dritten Stück bildet. An einen späteren Zusatz ist deshalb nicht notwendig zu denken; denn wenn auch der trostlose Ausblick in die Zukunft mit 2610—13 in Widerspruch steht, so ist ein solcher Umschlag in der erregten und unklaren Situation nicht unmöglich. Er sagt ja deutlich genug, daß er fürchtet, erst die Politik werde den Herzog zum Verrat treiben, und daß er nicht schuldig sei, sondern schuldig werde.

### Wallensteins Tod.

Die ersten zwei Akte spielen am zweiten Tag (vgl. P 1347 ff.) und beruhen, wie der letzte Akt der „Piccolomini“, weit mehr auf Erfindung als auf geschichtlichen Tatsachen. Daher auch Goethes Urteil (18. März 1799): „Das letzte Stück hat den Vorzug, daß alles aufhört politisch zu sein und bloß menschlich wird, ja das Historische selbst ist nur ein leichter



Schleier, wodurch das Keimnenschliche durchblickt. Die Wirkung aufs Gemüt wird nicht gehindert noch gestört."

Die erste Szene ist ein späterer Zusatz, wie sich aus den Briefen an Goethe (4., 7., 11., 24. Dez. 1798) und Jffland (24. und 28. Dez. 1798) ergibt. Erst auf Goethes Rath hin (an Schiller, 5. und 8. Dez. 1798) hat Schiller die Astrologie ernst genommen und auf die Gestirne zurückgegriffen, während er in einer noch vorhandenen Szene ein Buchstabenorakel, das einer ähnlichen Prophezeiung Keplers nachgebildet war, an ihre Stelle setzen wollte. Auch einem Briefe Körners (14. März 1797) verdankte er Anregung und den Hinweis auf Quellen.

Den Schauplatz schildert Schiller mehr in Übereinstimmung mit P 966 u. 1598 ff. in den Theatermanuskripten. Er dachte sich sieben kolossale Göttergestalten, die sieben Planeten der damaligen Zeit vorstellend, jede mit einem transparenten Stern von verschiedener Farbe über dem Haupte, im Halbkreis stehend.

Vor Vers 1 u. 9. Der Planetenaspekt, die Stellung der Gestirne.

B. 2. Nicht auf den Planetenaspekt bezüglich, sondern auf das wirkliche Leben, den Tag; hier herrscht Mars, und den Herzog rufen die Kriegsgeschäfte.

17 ff. „Geviertschein“ = Abstand im Winkel von 90°; „Doppelschein“ = im Winkel von 180°; im ersten Fall treffen die Strahlen senkrecht, im zweiten schräg. Mars hat ein rotes Licht: 18, vgl. P 1608 ff. „in cadente domo“ (24) = im fallenden Hause, s. zu P 995 ff.

25 ff. Die Verbindung der Astrologie mit der antiken Mythologie, in der Saturnus von Jupiter entthront wird, fiel Schiller in seinen Quellen auf (an Körner, 7. April 1797).

39. Nur in den Theatermanuskripten wird Senis Abgang verzeichnet, der die schwarze Tafel fortträgt.

50. Kein Widerspruch mit P 2574 („sechs Pakete“), denn auch hier sind mehrere Adressen genannt. Vgl. P 812 ff.

70 f. Gesynd hat wirklich nach Wallensteins Tod als Preis für seine Begnadigung ein Manuskript über seine Beziehungen zu Wallenstein angeboten.

92. Natürlich kein Widerspruch mit 136. 943 f. 958.

139 ff. Den großen Monolog nennt Goethe die Achse des Stückes.

161. „Doppelsinn“ = Zweideutigkeit der Handlungen, die eine doppelte Auslegung möglich machen.

162. Taten, die auf den Frieden zielten; zu P 2535.

187. Vgl. 2320 ff.

192 ff. Hier hat Schiller dem Helken dieselben Gedanken in den Mund gelegt, die er im Geschichtswerk (XV 359) als Historiker äußert und die der historische Wallenstein dort verblendet übersieht.

223 ff. In den Quellen unterhandelt Wallenstein zwar indirekt mit den Schweden; Schiller sagt aber im Geschichtswerk (XV 358) ausdrücklich, daß Wallenstein im Januar 1634 Schweden und Sachsen zu heimlichen Unterhandlungen nach Pilsen geladen habe. Unsere Szene ist zweifellos auch durch den Bericht Sefynas bei Herchenhahn (III 223 ff.) hervorgerufen: hier erhält Sefyna von Terzty den Auftrag, zu Orenstierna nach Halberstadt zu reisen und ihm zu sagen, er solle einen seiner vornehmsten Offiziere, welcher der Sache gewachsen sei und auf den man sein Vertrauen setzen könne, nach Pilsen senden. Orenstierna aber mißtraut Wallenstein, der Gustav Adolf und Arnheim ebenso betrogen habe und mit dem er sich nicht ferner einlassen wolle. Erst als Sefyna ihn überzeugt, daß es Wallenstein dieses Mal Ernst sei, sagt der Kanzler: „So lange Wallenstein vom Kaiser nicht öffentlich abfällt (340 ff.), so lange will ich ihm nichts glauben und niemanden zu ihm schicken; wann er hingegen die Waffen gegen den Kaiser ergreift, so kann er sich dann versichert halten, daß ich nicht nur einen Bevollmächtigten zu ihm senden werde, sondern ich will in Person zu ihm kommen und mit ihm über sein Begehren mich vergleichen.“ Auf der Rückreise erfährt Sefyna Wallensteins Ermordung. — Die Person Wrangels ist erdichtet, nur der Name historisch; im Geschichtswerk treten nach Wallensteins Tode zwei Wrangel auf: Hermann (XV 408 f. 418) und Gustav (XV 432), aber auch der letztere („kein unwürdiger Nachfolger Banérs und Torstensons“) hat Wallenstein nie zu Gesicht

bekommen und ihm bei Stralsund ebenso wenig wie der Sturm geschadet. Schiller sucht durch den Namen und die erfundene Heldentat dem Charakter von vornherein Bedeutung zu geben, den er sich als „einfachen, schlichten und rechtlichen Krieger, als bedenklichen, vorsichtigen Negociateur, als religiösen, bibelfundigen Protestanten, als mißtrauischen, zugleich aber kühnen und sich selbst fühlenden Schweden“ (Bd. 16, S. 116) vorstellt.

224. Die schwedischen Regimenter wurden nach den Farben bezeichnet (XV 309); Südermannland ist ein schwedischer Verwaltungsbezirk.

232. Bildlich zu verstehen; Wallenstein hatte den Titel eines Generals des ozeanischen und baltischen Meeres.

233. Worte des Grafen von Thurn in Sefynas Bericht (Herchenhahn III 63).

236 f. „Gewiß, dieses Schreiben hat Hände und Füße, Orenstiern muß ein verständiger Mann sein,“ sagt Wallenstein zu Sefyna (Herchenhahn III 40).

238 ff. „Ich weiß, schrieb Orenstiern in seinem Briefe an Wallenstein, daß eben dies meines Königs Wille gewesen ist“ (a. a. O. 60; XV 350).

248 ff. Natürlich kein Widerspruch mit P 823 ff. und T 1973 ff., sondern diplomatische Büge.

249. Vgl. zu P 1047 und 1085 ff.

258. Siehe zu 223; XV 350.

277. „Die Konkurrenz“ = Zusammentreffen der Umstände.

283. Die Ziffer schwankt zwischen 16 000, 15 000 und 12 000 Mann: T 333. 1822. 2756. Die Anzahl der Regimenter bleibt zwölf (337. 2682). Im „Ausführlichen Bericht“ sind es 15 000, ebensoviel verlangt Wallenstein XV 264 von Gustav Adolf, von Orenstierna XV 368 aber nur 4 000 Sachsen und 6 000 Schweden.

291 ff. Derselbe Zweifel in einem Briefe Orenstiernas an Thurn und XV 350. Bei der diplomatischen Antwort Wallensteins ist der Widerspruch mit dem Monolog 193 ff. wohl zu beachten.

332. Der Rheingraf Otto Ludwig (von Salin) stand damals, wie Schiller wohl bekannt war (XV 160. 231. 335),

im Elsaß. Die schwedischen Truppen, die Wallenstein erwartete, wurden von dem Herzog Bernhard von Weimar und dem Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld angeführt (XV 368). Da Schiller den Herzog von Weimar doch sonst als Feind des Kaisers nennt (P 2022. 2119), ist der Grund der Abweichung nicht ersichtlich.

340 ff. Zu 223 ff.

359 ff. Das Reich gerettet gegenüber dem Kaiser.

363 ff. Wrangel errät also auch die wahre Gesinnung Wallensteins. Die Gefahr, die dem Deutschen Reich von den Schweden drohte, und ihre Absichten, die nicht auf Geld, sondern auf Landbesitz gingen, sind im Geschichtswerk (XV 317 ff. 326. 391) oft geschildert. Wenn ihnen Wallenstein (T 375 f.) Pommern verspricht (daß sie ja im Frieden 1648 wirklich erhielten), so ist das wieder diplomatische Züge (P 823 ff.).

377 ff. Auch die Absicht Wallensteins, sich mit den Sachsen gegen die Schweden zu verbinden, ist historisch: XV 265 f. 278.

398. Die Altstadt auf dem rechten, Grabschin und Kleinsseite auf dem linken Ufer der Moldau. Die Preisgebung der rechten Hälfte von Prag an die Schweden ist unhistorisch.

401. „Konjunktion“ für Truppenvereinigung fand Schiller in den Quellen wiederholt.

405. Nur ungesähr der „Geschichte“ entsprechend, wo Wallenstein nach seiner ersten Absetzung schon als Privatmann mit Gustav Adolf unterhandelt (XV 263 f.).

419. Der Connétable Karl von Bourbon, von der Mutter Franz' I. von Frankreich beleidigt, diente Karl V. im Krieg gegen Frankreich.

444 ff. Vgl. zu P 717. Die Gräfin nimmt hier ganz die Züge an, welche in der Geschichte die Mutter Terzky's trägt. In Sessynas Bericht sagt Wallenstein von ihr: „Ich wollte vieles darum geben, wenn sie ein Mann, oder ihr Mann [der alte Terzky] so witzig wäre wie sie“; und sie schreibt dem Sessyna über Wallenstein: „Der Fürst hat sich so sehr vermessen, dem Kaiser nicht mehr zu dienen, igt kriecht er zurück wie ein Krebs. Ich sehe es ungern, daß dasjenige, was er mit dem Könige von Schwe-



den angefangen hat, nicht ausgeführt wird, und ich habe des Fürsten letzten Schritt nicht erwartet" (Herzenhahn III 47. 56). Sie war es auch, die bei der Wahl des Pfalzgrafen zum König von Böhmen ihre Hand im Spiele gehabt hat (zu P 2058 ff.), der jetzt seit 14 Jahren flüchtig war (T 1759 f.).

448. Vor 16 Jahren; Schiller denkt sich also die Gräfin älter, als sie gewöhnlich dargestellt wird; sie soll älter als die Herzogin sein (an Goethe, 31. Dez. 1798).

479. Seine Liebesangelegenheit meint sie.

491 ff. Denselben Rat gibt dem Wallenstein in den Quellen (XV 368 f.) unmittelbar vor der Katastrophe einer aus seinem Gefolge.

507 ff. Hier schwebt wiederum die Schilderung des Privatlebens nach der Absetzung im Geschichtswerk vor (XV 149. 456), wie namentlich die Auspielungen auf die Kammerherrnschlüssel zeigen, die einige dem Kaiser zurückgeben, um sie von Wallenstein zu empfangen.

576. „die Not“: XV 268.

590 f. „ihre“ = der Natur; „seine“ = des Geschlechts (584).

603. Zu P 1154 f.

623. Ebenso nennt Schiller XV 131 Wallensteins Brandschätzung der deutschen Provinzen im Dienst des Kaisers.

644. Die Boten gehen, nachdem der Vertrag mit den Schweden (zwischen dem 1. und 2. Aufzug) geschlossen ist, nach Prag zu Wilhelm Rinsky und nach Eger (832. 1076), um die Aufnahme der Schweden anzuordnen.

645. „sein“ = des Kaisers.

647 f. Dasselbe Bild gebraucht Schiller XV 309 f. 369 zweimal von Wallenstein.

649 f. Aus der Saat von Drachenzähnen entstehen in der Sage von Kadmus wehrhafte Männer, die sich gegenseitig töten. Das lauernde Unheil kündigt der Dichter ironisch an, indem Wallenstein gleichzeitig mit Wrangel den Octavio kommen läßt, der dann auch, nachdem Wrangel und die Boten verabschiedet sind, im nächsten Akte erscheint.

664. Der Akt beginnt (wie die meisten) mitten im Gespräch über den Altringer (P 2580 ff.; XV 363, wo Rinz

später 366 als der Ort bezeichnet ist, wohin Wallenstein den Detavio bringen läßt). Auch im Geschichtswerk (XV 363) will sich Wallenstein der Personen der in Pilsen ausgebliebenen Generale bemächtigen. Auch dort schickt er, allerdings auf dessen eigenes Anerbieten, den Detavio ab, um Gallas (nicht den Altringer) zurückzuholen. Auch dort geht Detavio, wie früher schon Gallas, mit des Herzogs eigenen Pferden davon (681. 1184. 1614; vgl. XV 365 f.). Dagegen stehen die spanischen Truppen dort (XV 340. 348 f.) nicht unter dem Kommando Wallensteins; auch im Drama (P 810 f.) sind sie noch nicht in Deutschland, und hier soll sie der Altringer nicht hereinlassen, während er dort mit Verstärkung zu ihnen zu stoßen genötigt wird.

684 kündigt 1190 ff. an.

685 ff. Über die Entstehungszeit der Szene s. zu 2445 ff.

740 f. Vgl. 2386 ff.

816 stimmt ganz zu L 1037.

845. Das letzte Schwanen Wallensteins.

854 f. Kein Widerspruch mit 668; der Kardinal-Infant verstärkte in Mailand seine Landsleute mit geworbenen Italienern (Herzenhahn III 142).

857 ff. Im Geschichtswerk ist Terzky der Warner, XV 358.

873. Vgl. 2772. Der Vorwurf auch bei Murr.

885. Vgl. P 1009 f.

888. Vgl. P 2561.

893. Vgl. 1667.

897 ff. Der Traum Wallensteins korrespondiert mit dem Detavios P 359 ff. Auch hier hat Schiller auf die geschichtliche Situation keine Rücksicht genommen. Wallenstein hatte keine Zeit, in der Nacht sich gedankenvoll an einen Baum zu lehnen (XV 303), Banér hat nicht an der Schlacht teilgenommen, das Pferd ist Wallenstein in der Nürnberger Affäre unter dem Leib erschossen worden (XV 291); Tatsache ist nur, daß Detavio in der Schlacht heldenmütig gekämpft hat und daß ein Graf Bertold von Wallenstein an der in der Schlacht erhaltenen Wunde starb (Revenhiller XII 195).

955. „Mikrokosmos“, die Welt im kleinen in der Brust des Menschen, ist von denselben Gesetzen abhängig wie der



Macrokosmos, das Weltganze. Ganz ähnlich schreibt Humboldt 18. Aug. 1795 an Schiller: „Das geheime Leben und die innere Kraft jedes Wesens, von welcher seine sichtbaren Veränderungen nur unvollkommene und vorübergehende Erscheinungen sind und auf deren unmittelbarem und insofern unerkanntem Wirken dasjenige beruht, was wir Schicksal nennen . . .“ Vgl. die Einleitung S. XXIX ff.

964. Schon in L 880 angedeutet.

985. Genauer: gestern.

988 ff. Die Deutschen sind wie im „Fiesco“ kaisertreu. Die Namen der Offiziere sind den Quellen entnommen, wo auch Isolani trotz allen Bestechungen treu bleibt.

1032. So geschieht es T 1561.

1053 bezieht sich auf P 2168 ff., wo aber Schiller ein paar Verse gestrichen hat, in denen Octavio den Buttler auffordert, zu ihm zu ziehen, was Buttler mit einer kalten Verbeugung ablehnt.

1099. Im „Chaos“ schimpft Illo, XV 357 Wallenstein selbst über die Undankbarkeit des Hauses Osterreich.

1100 ff. Die Geschichte mit dem Grafentitel wird in den Quellen von Illo oder Isolani, im Geschichtswerk (XV 356 f. 460) von Illo erzählt; vgl. die Einleitung S. XXVIII; über Wallensteins Verhältnis zu Buttler vgl. 1440 ff. (die Stelle stand nach dem Brief an Goethe vom 31. Dez. 1798 ursprünglich in T I 3) 1580. 1689 ff. 2003 f.; aber in einer später gestrichenen Stelle der Handschrift erkundigte sich Wallenstein schon P 878 nach Buttler, worauf Illo antwortete:

„Was hast du mit dem stillen Mann gemacht?

Der kommt hieher, ganz Ernst für dich und Eifer.

W.: Er ist der Unfre, und ich weiß warum“ —

was mit Octavios Worten über Buttler korrespondiert (P 285 f.):

„ich weiß,

Wie dieser böse Geist zu bannen ist.“

Ähnliche Flüge Wallensteins 1436 ff. und XV 342. 354.

1159 ff. P 43 ff.

1177 ff. Dieses Ehrenwort kann sich nach der Situation und Octavios „Ich darf Euch traun“ (1179) natürlich nur darauf beziehen, daß er nichts gegen den Kaiser unternehmen

wird. Da ihm Octavio das Manifest gezeigt hat, das den Fürsten in Acht erklärt, kann er sich wohl denken, daß Buttler im Notfalle den Auftrag vollziehen könnte, den es enthält. Aber dieser Auftrag ergeht an alle Gutgesinnten (1083. 2729 f.); einen besonderen Auftrag hat Buttler weder offen noch stillschweigend von Octavio erhalten.

1196 ff. Gegen die Geschichte und das Geschichtswerk (XV 356), wo Wallenstein Allo und Terzky erst für seinen Verrat gewinnen muß, erscheinen sie in der Dichtung in den Reden der Piccolomini und Gordons (P 2405 ff. u. T 2744 ff.) als seine Verführer. In einer später gestrichenen Stelle der Handschrift (P 282 ff.) sagt Octavio gar, daß Allo den Wallenstein zum Werkzeug einer alten Rache brauche, die er Österreich unverföhnlich geschworen habe, da man ihn Verbrechens halber aus dem Heere gejagt habe.

1266 ff. D. h. diese kaisertreuen Regimenter hat er nicht veranlaßt, heut' Nacht aus Pilsen zu fliehen (1172 f.).

1280 beginnt der dritte Tag der Handlung. Die letzte Szene mit Max (P 1684 ff.) hat wirklich vorgestern gespielt.

1347 stimmt mit P 1895 ff. überein.

1387. Die Herzogin hält also die Verlobung für Wahrheit; sie wird freilich auch sonst über die wahren Vorgänge schonend in Unkenntnis gehalten.

1427 ff. In dieser und den folgenden Szenen hat Schiller die Erzählung des Geschichtswerkes (XV 367) in Dialog und Handlung umgesetzt, oft mit wörtlicher Übereinstimmung (1428—30).

1460 u. 1559. Stärkste Ironie: er will mit demselben den Anfang machen, mit dem Octavio den Anfang gemacht hat.

1547 ff. Nicht historisch. Auch hier benutzt Schiller (1549) nur den Namen des Herzogs Franz Albert von Lauenburg, eines entschiedenen Anhängers Wallensteins (XV 315 f. 368. 374), den er wohl mit dem Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg verwechselt hat, der im „Ausführlichen Bericht“ (S. 269) den Wallenstein von Pilsen nach Eger begleitet, während Franz als Bote auf dem Weg nach Regensburg war. Vgl. zu P 2565 ff.

1565. Graf Deodati ging nach dem „Ausführlichen Bericht“ in Pilsen heimlich durch.

1567 f. Vgl. 989 u. 1655 f. Schiller häuft hier die Namen, um die Vorstellung eines immer allgemeiner werdenden Abfalls zu erwecken; er nennt auch hier Colalto und Montecuculi, die tot, und Götz, der nicht in Pilsen war.

1574. Vgl. 1604.

1579. Die anachronistische Waffengattung der Grenadiere hat Schiller im „Lager“ später durch Arkebusierte ersetzt, hier aber sind sie stehen geblieben.

1580 f. Neue Regung des Mißtrauens gegenüber Buttler; hier ist (im Gegensatz zu Octavio) Wallenstein im Recht und Illo der Kurzsichtige.

1608 ff. Wallenstein muß den Lärm im Lager, da er von Octavios Verrat nichts weiß, natürlich so erklären, daß seine Absicht zu früh (1428—39) verraten worden sei. In Wahrheit hat Octavios Manifest (1853) diesen Lärm verursacht. Gleich darauf veranlaßt die Ankunft des Prager Boten einen zweiten Lärm (1726).

1619. „gestern“ nicht wörtlich zu verstehen, = neulich.

1620. Dieser von Otto Ludwig so scharf angegriffene Vers war natürlich auch von Schiller nicht ernst gemeint; vgl. XV 349: „Im Begriff, ein nie erlebtes Beispiel des Undanks gegen den Schöpfer seines Glücks aufzustellen, baute er seine ganze Wohlfahrt auf die Dankbarkeit, die man an ihm beweisen sollte.“

1649 f. u. 1651 f. Genau wie Gallas XV 366.

1661 u. 1666 f. Vor Octavio hat auch Terzky 856 gewarnt, vor der Sternkunst aber nur Illo; vgl. XV 366 f.: „Doch auch jetzt glaubt er noch an die Wahrhaftigkeit der Sterne und an die Treue der Armee.“ Der Wallenstein der Dichtung gibt aber doch die Sternkunst auf: 3613.

1678. Die Tiere befolgen das Sittengesetz aus bloßem Instinkt. (Vgl. Bd. 12, S. 159 f.)

1688. Auch bei Carve verbirgt Buttler seine wahre Gesinnung.

1692 und 2604. Eine Lieblingspose des geschichtlichen Wallenstein.

1729 f. Natürlich nicht Zufall, sondern Buttlers Werk.

1734 ff. Den Verlust von Prag und den von Budweis und Tabor erzählt Schiller genau nach den Quellen auch XV 366 f., wo Wallenstein aber wie in den Quellen von dem kaiserlichen Patent und der darin enthaltenen „Nichtung“ erst in Eger erfährt (XV 370). Die übrigen Städtenamen hat er zur Verstärkung der Wirkung hinzugefügt und die Frage nicht aufgeworfen, ob Wallensteins Abfall seit gestern so weit in der Ferne bekannt geworden ist. Im Geschichtswerk wird der Herzog mit vier seiner Vertrauten (der vierte kann nicht Buttler sein, der dort Kommandant von Eger ist; Schiller dachte wohl an Neumann) für vogelfrei erklärt. In dem Monolog 1740 ff. läßt der Dichter den Wallenstein wieder nur selber aussprechen, was er als Historiker XV 367 f. über ihn gesagt hat.

1786 ff. Auch zu diesem Monolog gibt das Geschichtswerk den Grundgedanken (XV 367) und die historischen Voraussetzungen: die Regensburger Absetzung (die Wallenstein in Memmingen erfuhr, XV 147 f.; 1788 ist also bildlich zu verstehen), die Übermacht der Schweden (XV 211 ff.), die Niederlage Tillys am Sech (die geschichtlich, 16. April 1632, nach Wallensteins Werbung fällt, aber auch XV 241 ff. vor dieser erzählt wird), die Gefahr des Kaisers (XV 248) und die Werbung Wallensteins (XV 259 ff.). 1799 f. stimmt auch im Bilde mit XV 244, 21—24 überein.

1813. Vgl. XV 259; ein Lieblingsbild Schillers (vgl. auch XV 213), seinen medizinischen Studien entlehnt (Bd. 11, S. 73).

1819 ff. Die Stärke der ihm treu gebliebenen Truppen nach dem „Ausführlichen Bericht“; sie stimmt zu dem Beginn seiner Werbung im Jahre 1625: XV 124 beginnt er mit 20000, bald sind es 40000 (XV 272).

Vor 1830. Die „Honneurs“ sind in den Theaterhandschriften ausführlicher angegeben: „Er nimmt den Hut ab und bedeckt sich gleich wieder.“ In den Gesprächen mit den Soldaten, die dem „Egmont“ nachgebildet sind, greift Schiller wieder in die Kriegsgeschichte hinein, ohne die Situation genau zu kennzeichnen oder festzuhalten.

1831 ff. Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel war der



erste entschiedene Anhänger Gustav Adolfs: XV 211. 215 ff. 230. Wo? wird nicht klar.

1838 ff. Der Altenberg bei Nürnberg, wo es sich aber nicht um Angriff handelte, sondern Wallenstein sich auf Widerstand beschränkte; XV 291 u. P 1036 ff.

1843 f. Die ausführlicheren Kommandos in den Theaterhandschriften lassen keinen Zweifel, daß Schiller die Kürassiere wirklich mit einem Gewehr, nicht mit dem Säbel kommen läßt wie 2377, während sie 2198 mit dem „Degen“ das Haus stürmen und 2208 sogar über Kanonen verfügen. Wie mir Hallwich sagt, hatten die Kürassiere im Dreißigjährigen Krieg wirklich Stutzen. — In den Handschriften wird auch die Frage aufgeworfen, warum nicht Oberst Max für sie das Wort führe, wie es Brauch ist. Die schwache Antwort: „Weil wir erst wissen wollen, wem wir dienen,“ war wohl die Ursache, warum Schiller die Stelle gestrichen hat.

1844 f. Rißbeck (aber nicht aus Köln) ist ein Schriftstellernamen des 18. Jahrhunderts; einen Oberst Dübald kennen die Quellen.

1851. Die Brüder können sich also im Kampf gegenüberstehen, wenn Wallenstein den Kaiser bekriegt.

1860. Olmütz kommt hier zu den abgefallenen Städten hinzu, vgl. 1734 ff. und zu 1567 f.

1862. Vgl. 1267 f., wo auch Voßthringen genannt ist.

1872. In Übereinstimmung mit ihrem Oberst Max (zu 770 ff.), mit dem der Gefreite auch die Friedenssehnsucht gemein hat (1943 f.; vgl. P 534 ff.), die mit dem Kürassier des „Lagers“ (L 975 ff.) ganz in Widerspruch steht.

1991. Natürlich in verstelltem Eifer; Buttler stört absichtlich die Verhandlung. Psychologisch ganz richtig kehrt Wallensteins eben zurückgedrängter (1689 ff.) Argwohn zurück (2003). Das Abreißen der Adler scheint eine Erfindung Schillers zu sein, die zwar nahe lag, aber sehr glücklich verwendet ist.

2010. Nur hier redet die Herzogin ihren Gemahl mit „Du“ an.

2022. Gottfried von Scherffenberg erscheint bei Rhevenhiller u. a. als Wallensteins damaliger Oberhofmeister; die Reise nach Eger steht natürlich nicht mit der nach Holland

(1547) in Widerspruch, die erst nach der Trennung von Wallenstein in Aussicht genommen ist.

2026. Der vermisst wird, vgl. 1602 f.

2031. Was soll man davon halten? Wallenstein hat es 1713 ff. gesagt.

2039. Vgl. P 768.

2143 ff. Die Schlacht bei Prag am 8. Nov. 1620 hat Wallenstein als Oberst mitgemacht (XV 91. 124); Max lebt also nicht 10, sondern 14 Jahre unter seinen Augen (P 1704. 482). Schiller denkt sich ihn etwa 25 Jahre alt, gibt aber von ihm ebensowenig als von Thessa eine genaue Vorstellung.

2173. Dem Goldenen Vlies, das übrigens damals nicht der Kaiser, sondern der König von Spanien zu verleihen hatte (Payer).

2186 f. Ebenso XV 263 von Wallenstein: „Erst nachdem man ihn gewaltsam aus seinem Kreise stieß, verwirrte er das System, dem er angehörte, und stürzte sich zermalmend auf seine Sonne.“

2201. „Kettenkugeln“ sind durch eine Kette zusammengehaltene Halb- oder Voll-Kugeln.

2216. Die Pilsener Lokalitäten entnahm Schiller Merians Topographie von Böhmen.

2249 f. Erfunden, wie die ganze Auflehnung der Pilsener Truppen gegen Wallenstein, von der die Quellen nichts wissen. Neumann starb in der Mordnacht zugleich mit Illo und Terzky (XV 371).

2254 f. Hier ist also die Gräfin nicht der einzige Mann im Hause Wallenstein, wie Otto Ludwig behauptet hat; ebensowenig im letzten Akt.

2258 ff. Vgl. XV 367: „Auch jetzt noch glaubt er an die Treue der Armee.“

2309. Die Gräfin will ihm vorhalten, was sie 1315 ff. gesagt hat.

2334. „sie“ ist Objekt, „die Schauder“ Subjekt.

2355. Vgl. P 1899 ff.

Nach 2359. Der Ruf „Vivat Ferdinandus!“ ertönt in den Quellen bei dem Blutbad in der Mordnacht: XV 371.

2369 f. Wallenstein zieht nach Eger, da er sich in Pilsen



unter den kaisertreuen Regimentern nicht behaupten kann, und um den Schweden näher zu sein und die Vereinigung mit ihnen zu erleichtern: XV 368.

2372. Gordon, der Kommandant von Eger, und Buttler werden in den Quellen nur halbe Landsleute genannt, da Buttler Irländer, Gordon Schotte ist; aber XV 369 nennt Schiller beide Schottländer, während Buttler im Drama (P 2006) Irländer ist. Daß Buttler den Wallenstein mit seinem Dragonerregiment von Pilsen nach Eger begleitet hat (2376), ist zwar unhistorisch, aber ein Irrtum der Quelle (Herchenhahn III 259).

2403/4. Buttlers Verweigern der Hand ist doppelsinnig.

2428 ff. beginnt der vierte Tag. Wallenstein kommt nach Schiller am nächsten, in der Geschichte erst am zweiten Tage in Eger an. Bei Murr wohnt er im großen Pächhäbelischen Hause (der aber nicht Bürgermeister war, vgl. zu 2602). Buttler tritt hier immer mehr an die Stelle Pöleys, der im Geschichtswerk (XV 369 f.) Irländer, im Drama (P 2032, T 3309) Schotte ist und hier zu einer bloß beiläufig genannten Nebenfigur wird, während im Geschichtswerk umgekehrt Buttler, der dort Kommandant von Eger ist, die zweite Rolle spielt.

2428. XV 370: „Sein böser Genius hat ihn von selbst in die Hände der Rache geliefert.“

2429. Das Fallgitter der Festung.

2441. „Varen“: die Hausgötter, die den Herd und auch das Vaterland bewachen.

2444. Als Tat der Rache wird Wallensteins Beginnen XV 262. 265 hingestellt; XV 369 unterliegt der Undankbare unter den Streichen des Undanks.

2445 ff. An dieser Szene (und nicht an 685 ff.) scheint Schiller am 27. Febr. 1798 zu arbeiten, wo er an Goethe schreibt, daß er das ganz gemeine moralische Urteil über Wallensteins Verbrechen auszusprechen habe (vgl. Bd. 6, S. XVIII). Das stimmt genau mit dem Brief an Ziffand (24. Dez. 1798), wo er für diese sehr bedeutende Rolle, die an den wichtigsten Szenen teilnehme und „die Empfindung, ich möchte sagen die Moral des Stückes“ ausspreche, einen

guten Schauspieler wünscht. Er nennt Gordon, den Körner mit dem griechischen Chor vergleicht, einen gutherzigen fühlenden Mann, der weit mehr Schwäche als Charakter hat. Von dem Geschichtswerk entfernt sich Schiller hier sehr: dort (XV 369 f.) überredet Vezley die Schotten Buttler und Gordon und findet in ihnen sogleich zwei Männer, die eines Entschlusses fähig waren. Es scheint, daß Schiller hier wieder Herchenhahn (III 259 ff.) folgt, wo Buttler zuerst die beiden Schotten Gordon und Vezley zu gewinnen sucht, die in Eger als Oberst und Oberstwachmeister kommandieren. Mit Vezley hat er leichtes Spiel, aber nicht mit Gordon, der von Wallenstein vom gemeinen Soldaten zum Oberstleutnant, vor drei Tagen auch zum Obersten befördert wurde; er zaudert, sich an seines Wohltäters Leben zu wagen, und sieht einen Kampf mit seinem Gewissen, welches ihm Gehorsam in des Kaisers Dienst befehlt. Erst nachdem sie ihn die Gefahr zeigen, läßt er sich endlich überreden.

2450. Vgl. 2373. Aber Buttler hat in dem Briefe nicht bloß die Ankunft Wallensteins, sondern auch seinen Verrat mitgeteilt.

2454 f. Auch dieser kaiserliche Brief kommt rasch, da gestern Wallenstein selbst noch nichts von der Reise nach Eger wußte.

2496 ff. entspricht genau XV 370. Aber 2500 ff. wird zum erstenmal (wie später 2692 ff. 2894 ff.) vorausgesetzt, daß Buttler einen besonderen Auftrag erhalten und Ehre und Leben dafür versündigt habe; während das kaiserliche Patent sich an jedermann wendet (2405. 2728 ff.; XV 364). Hier ist nun offenbar Herchenhahn Schiller in die Quere gekommen, bei dem (III 259) Gallas dem Buttler des Kaisers „Befehle“ anvertraut, ihm für Ferdinands Frommen zu wachen gebietet und ihm auch das Verhaftspatent (III 264) übergibt, das Schillers Buttler von Octavio wenigstens nicht erhalten hat. Bei Herchenhahn redet aber Buttler dann auch in der Einzahl von „dem vom Gallas erhaltenen kaiserlichen Befehl“ wie von einem besonderen Auftrag; Buttler und Vezley „hören die Stimme der Ehre und Treue“ rufen (III 261. 264). Herchenhahn führt hier auf eigene Hand die

Stelle des „Ausführlichen Berichtes“ (Murr 274) aus, wo Buttler dem Befehl das kaiserliche Patent und die von Gallas „inmittelft darüber empfangene Ordinanz“ vorweist.

2527. Als Jugendfreund Wallensteins erscheint Gordon in Carves Itinerar.

2545. Vgl. 3543. Schiller hat hier seine Quelle mißverstanden. Wallenstein war nicht Page in Burgau, sondern Page des Markgrafen von Burgau in Innsbruck, eines Sohnes des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Gordon, den Schotten, der als Soldat unter Wallenstein diente, hat Schiller etwas gewaltsam an den „Hof zu Burgau“ versetzt.

2560—66 ganz nach Murr.

2574. Diktator nennt ihn Schiller auch XV 277.

2579 ff. Die Beschreibung des Wappens von Eger nach Merians Topographie.

2582. Vielmehr seit dem Jahre 1315.

2585. „kanzeliert“ = mit roten und weißen Streifen vergittert.

2592. Wallensteins Toleranz gegenüber den Protestanten ist historisch: XV 272. 328. 376; ebenso seine Abneigung gegen die Jesuiten (2596): XV 347. 352. 376. Der Kirchenbau in dem Fürstentum Glogau, das Wallenstein als Ersatz für das von den Herzogen inzwischen wieder eroberte Mecklenburg erhielt, wird auch bei Murr als Zeichen seiner Toleranz erwähnt (2599 f.).

2602. Den Namen Pachhäbel fand Schiller bei Murr, aber in dem Hause des Bürgermeisters Wolfgang Adam Pachhäbel hat Wallenstein nur 1630 gewohnt; seitdem war dieser seines lutherischen Glaubens wegen ausgewandert. Bei seinem Tode wohnte Wallenstein in dem Hause der Witwe Alexander Pachhäbels, der nie Bürgermeister war. Schiller besuchte das Haus im Jahre 1791. Die Verwechslung fällt Murr (338 u. 343) zur Last, der noch in seiner Schrift vom Jahre 1806 („Die Ermordung Wallensteins“ S. 40) den Bürgermeister Alexander Pachhäbel als Eigentümer nennt, während er 1790 keinen Taufnamen angibt. Den Pachhäbel der Dichtung nennt Schiller einen Philister (an Jffland, 24. Dez. 1798).

2604 ff. Wallenstein redet mit dem Evangelischen im Ton der Bibel: vgl. Markus 1, 15; Lukas 1, 52.

2610. Der Habsburger in Spanien und Deutschland.

2613. Nebenmonde lösen sich bald auf.

2616. Österreich und Spanien.

2619. Ein offenkundiges Versehen Schillers, es muß heißen „gestern Abend“; denn Max ist heute früh schon bestattet worden (3062). Das Treffen bei Neustadt ist ganz Schillers Erfindung.

2624. Beide Orte liegen in Bayern, südlich von Eger, ungefähr 7 Stunden von ihm entfernt. Bis Weiden kam Bernhard von Weimar nach Wallensteins Ermordung.

2628. Nordöstlich von Eger, an der sächsischen Grenze. Die Stärke der Besatzung (vgl. 2685) nach Murr.

2631. Den Festungswerken.

2635 f. Den harmlosen Gordon läßt Wallenstein gewähren, während er sich in der Geschichte in Eger Anhänger erwartet (XV 370). Den Befehl, die Posten einzuziehen, gibt er auch in den Quellen.

2648. Zwischen Eger und Neustadt (Murr 281).

2650. Südöstlich von Eger.

2660. Suys (vgl. P 1196 ff.) eilte damals nach Prag (XV 366).

2667. Dieselbe Nachricht durch einen Eilboten XV 370, ebenso bei Murr.

2698. Auch in den Quellen ändern die Verschworenen ihren Entschluß, als die Nachricht von der Annäherung der Schweden kommt, und beschließen, den Herzog zu ermorden (XV 370). Im Drama ist Buttlers „Er darf nicht leben“ leider keine Steigerung, da er schon 1169 gesagt hat: „O! er soll nicht leben!“ Das Motiv der Rache ist hier nicht einmal als Unterströmung fühlbar.

2749 f. Obwohl Buttler eben erst erfahren hat, daß die Schweden nahen, hat er doch schon Verabredung für die Ergreifung getroffen! Hier ist Schiller mit der Zeit am gewaltsamsten umgegangen. In der Geschichte (XV 370 f. u. 372 f.) treten die Verschworenen in allen Quellen mehrmals zusammen. — Dort wird das Gastmahl im „Ausführ-



lichen Bericht“ von Jlo, Terzky und Kinsky gegeben, bei Herchenhahn von Gordon als dem Kommandanten; als solcher gibt es im Geschichtswerk (XV 371) Buttler. Im Drama ist die Sache nicht ganz klar; denn 2778 kann sowohl auf Jlos als auf Buttlers Regiment bezogen werden. Nach 2751, 2831 u. 3306 s. scheint es, daß nicht Buttlers, sondern Jlos Regiment gemeint ist, was zu dessen wüstem Charakter stimmt.

2779 (= 3306). Nach Murr war die Mordnacht (25. Febr. 1634) Faschingssonnabend. Schiller verstärkt die Wirkung durch den Kontrast.

2784 s. Diese Äußerung wird in den Quellen einmal Jlo, dann wieder Neumann (XV 371) zugeschrieben. Sie gibt auch im „Ausführlichen Bericht“ (wie hier 2835 ff.) den Ausschlag zur Ermordung Wallensteins.

2793 ff. In den gehässigen (und unhistorischen) Urteilen über die bedeutenden Feldherren zeigt sich Jlos ganze Rohheit und Wildheit; diese bei seinem letzten Ausreten noch stark ausleuchten zu lassen und Gordon zum Mord zu bestimmen, ist ja der Zweck dieser Szene (vgl. XV 373, 8 ff.).

2827. „Wort“ = Parole.

2828 stimmt nicht zu 3352 und 3460 s. Auch in den Quellen wird die Zeit der Morde verschieden angegeben; nach dem „Ausführlichen Bericht“ (Murr 278 s.) werden seine Getreuen zwischen 7 und 8, Wallenstein selber zwischen 9 und 10 Uhr ermordet.

2830. Der Vers 2817 absichtlich wiederholt, vgl. 2843.

2862. Wie Archimedes den Tod über seinen Rechnungen überfah.

2871 ff. Diese Stelle macht die Motivierung Buttlers nur noch unklarer, und der Leser und Schauspieler werden nach der starken Betonung des Rachegefühles 1169 u. 2444 immer versucht sein, alle anderen Motive als bloße Vorwände zu betrachten. Auch stimmt 2876 ff. schlecht mit 2908 s. überein. Auch der Monolog, den Schiller auf Körners Tadel hin vor dem Druck strich, hat an der Schwäche dieser Motivierung nichts geändert; mit Recht hat Körner den Buttler finsterner und verschlossener durchgeführt sehen wollen, der Wortreichtum hat den vortrefflich angelegten Charakter umgebracht.

2927. Vgl. 2977. 1299.

2965. „ungleich“ = unbillig, unrecht.

3006 = 3083.

3018 ff. Ludwig v. Wolzogen, der jüngste Bruder Wilhelms v. Wolzogen, besuchte Schiller 1798, der von ihm verlangte, daß er ihm ein treues Bild von einer Schlacht des Dreißigjährigen Krieges liefern möchte, woraus Schiller die Grundfarben für die Schilderung des Todes von Max Piccolomini entlehnen wollte. Als aber Wolzogen mit Kartäunen, Kolubrinen und Bombarden kam, schlug Schiller die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Wie können Sie nur verlangen, daß ich eine Szene, welche den höchsten tragischen Eindruck auf die Zuschauer zu machen berechtigt ist, mit so viel Knall und Dampf anfüllen soll? Max kann nicht durch eine Kugel enden; auch muß sein Tod nur erzählt, nicht dargestellt werden, ähnlich wie Theramenes in der ‚Phädra‘ Hippolyts Ende berichtet!“ Er sann lange hin und her, wie er Max aus der Welt haben wollte, jeden Tag brachte Wolzogen ein neues Projekt dazu, das Schiller als viel zu kriegswissenschaftlich immer wieder verwarf. Endlich hatte er seinen Entschluß gefaßt: „Ich hab's,“ sagte er, „Max darf nicht durch Feindeshand, er muß unter dem Hufschlag seiner eigenen Rosse an der Spitze seines Kürassierregiments des Todes Opfer werden.“ (Auch darin war ihm das Ende des Hippolyt in der „Phädra“ von Racine Vorbild.) Bei dem Begräbniß aber (3062 ff.) schwebte ihm die Leichenfeier Ewalds v. Kleist vor, dem auch der feindliche Offizier den Degen auf den Sarg legte und von dem es auch hieß, daß er sterben wollte.

3078 u. 3082 sind erfundene Namen.

3121. Der ihr zur Dienstleistung zugewiesene Ehrenkavalier, oder für „Stallmeister“?

3180. Schiller (an Goethe, 17. März 1799) wünschte hier Mißschluß bei der Aufführung, und Goethe (an Schiller, 18. März 1799) stimmte zu.

3202. Auf wiederholte Fragen, was denn aus Thekla werde, antwortete Schiller geärgert: „Die Leute sind doch sehr unbeschnittenen Herzens und Ohres.“ Als die Fragen nicht aufhörten, dichtete er „Thekla. Eine Geisterstimme“ (Böttiger, „Minerva“ 1811, S. 63); vgl. Bd. 1, S. 18. 293.

3203 ff. Diese Szene ist ein späterer Zusatz (an Goethe, 7. März 1799), nach dem Muster der Shakespeareschen Mörder-  
szenen. Geraldin, der sonst in den Quellen als Oberstwachmeister erscheint, wird nach Murr als Major eingeführt. Der Auftrag zur Ermordung Jlos und Terzky's



entspricht genau den Angaben, die Schiller in den Quellen über den vollzogenen Mord fand, der in der Geschichte auch Rinsky und Neumann traf (XV 371; den Ruf „Bivat Ferdinands!“ den er schon nach 2359 benutzt hatte, vertauschte er mit einem anderen, 3224, den er auch in den Quellen fand).

3212 f. Die Namen der Mörder, von denen Macdonald bei Murr nur flüchtig erwähnt wird, nach den Quellen. (XV 373 nur ein Mörder genannt, der Irländer Deveroux.)

3214 ff. In den Quellen sollen die Bürger mit Gewalt gezwungen werden, dem Friedland zu schwören. Bei Schiller hat offenbar das Gespräch mit dem Bürgermeister 2579 ff. die Folge gehabt, daß sich die protestantischen Einwohner freiwillig für ihn erklären. Eine ausgezeichnete Wendung!

3239. Von diesem Ausdruck, dessen sich im „Ausführlichen Bericht“ Buttler, Gordon und Vezley gegenüber Illo bedienen, als er sie zum Abfall vom Kaiser verleiten will, hat Schiller einen sehr freigebigen Gebrauch gemacht: L 421. 715. P 2011. In demselben Gespräch bedient sich Illo derselben Wendung wie 3251 ff., wo Schiller nur das Pergament hinzugefügt hat, worunter natürlich nicht die solchen Leuten stets willkommene Standeserhöhung, sondern ein unfruchtbares Belohnungsdekret verstanden ist.

3268 f. Auch bei Murr berufen sich in dem eben zitierten Gespräch die Offiziere auf das „Eidament“.

3269. Der Eid ist hinfällig, sobald er (Wallenstein) die Treue bricht.

3277 ff. Dieselben Erwägungen der Mörder XV 373.

3282 u. 3309. Nur die Namen aus den Quellen; Vezley (P 2032 Vezly, beide Formen bei Murr) spielt im Geschichtswerk (XV 369 ff.) und in den Quellen eine größere Rolle.

3336 u. 3338. Durch Höllezauber unverwundbar; L 355.

3350 f. Genau nach den Quellen.

3352 f. Spätere Zeitangabe als 2826—28.

3355. „Hartschier“ = Wache, mit Hellebarde; „Garde“ = Wache.

3360 f. paßt weniger auf den vom Herzog gefürchteten Buttler als im Geschichtswerk auf Deveroux (XV 373).

3367. „Komitat“ = Gefolge.

3369. Vgl. L 630.

3380. Daß er dem Kaiser das Leben rauben wolle, ist absichtliche Übertreibung Buttlers; das Stärkste, was Schiller ihm sonst zuschreibt, ist die Vertreibung des Kaisers (XV 264).

3406 ff. Der Sturm in der Mordnacht (vgl. 3109) ist historisch. Das Gewitter im Februar (3413) eine Erfindung Schillers, die nicht unmöglich ist und die Absicht hat, die Nacht zu einer ganz ungewöhnlichen zu stempeln.

3410 f. Sternbild aus fünf Sternen bestehend, die ein W bilden, in der Milchstraße. Daß der Stand der Gestirne der astronomischen Wahrheit nicht entspricht, ist gleichgültig.

3436. Gestern also.

3460 ff. Vgl. 2828 u. 3352 f.

3471 f. (vgl. 3846 f.). Die erste Gemahlin Wallensteins, die bald starb und den Grund zu seinem Reichtum und seiner Macht legte, war eine Witwe, Lukretia Rikesh. Die Kartause Waltig bei Gitschin (3477 f.) im Königgräzer Kreise (Murr 358).

3486—89. Diese vier Verse sind aus der verworfenen Szene im astrologischen Turm gerettet, s. zu 1 ff.; unsere Stelle ist also erst geschrieben, nachdem sich Schiller für die jetzige Szene entschieden hatte.

3490 ff. Schiller las das in der noch immer unter seinem Namen gehenden Memoirensammlung (II. Abt., Bd. 14, S. 217 bis 236), wo er (S. 196. 203) auch Anregung für die Träume der Gräfin Terzky fand.

3510. In den wie bei Murr Wallensteins Leiche (vor 3777) geschlagen wird.

3516. Vgl. 3863.

3522 f. Herchenhahn II 10: „Öfters erklärte er diejenigen ihres Daseins unwürdig, welche ganz allein ihrem Bauche frönen;“ vgl. L 52. Im Geschichtswerk (XV 371) lehnt Wallenstein die Einladung ab.

3525 f. Dasselbe Gefühl der Sicherheit hat Wallenstein XV 370 unter der Besatzung von Eger; in den Quellen wird betont, daß die Besatzung aus einem Terzky'schen Regiment bestand und daß die Kommandeure Ausländer waren.

3527 f. Bei Herchenhahn (III 260) vertraut er Gordon wegen der Wohltaten, die er ihm erwiesen. Bei Schiller vertraut er ihm, trotzdem er in ihm einen treuen Diener des Kaisers erkennt (2635 f.), ebenso wie er nachher den Kammerdiener entläßt (3666 ff.). Gordon soll also die Entschuldigung haben, das Kommando nur gezwungen den Schweden übergeben zu haben.

3532 ff. Wallenstein verpflichtete sich in dem damaligen Erzherzog von Steiermark klugerweise den künftigen Kaiser, indem er ihm im Krieg gegen Venedig (er heißt auch bei

Herchenhahn I 19 f. sriaulischer Krieg, weil dort der Kriegsschauplatz war) auf eigene Kosten 200 Reiter stellte; er erwarb sich zwar keine Ehrenkette (eine goldene Kette hängt der Kaiser bei Murr 396 dem Buttler nach der Ermordung Wallensteins um), „allein Ferdinands Gunst war ihm zum Lohn geworden“. Es fällt auf, daß Schiller nur in L und in den letzten Akten von T auf Wallensteins Jugend zurückgreift.

3584 f. Nach der auch im „Ring des Polykrates“ poetisch dargestellten antiken Anschauung, s. Bd. 1, S. 305.

3588. „Typhon“: ein ägyptischer Gott.

3597 ff. Bei Murr hat Wallenstein mit Seni vor der Ermordung astrologische Debatten, und Seni tritt heraus, als die Mörder eintreten; im Geschichtswerk folgt ihm Schiller (XV 373): dort warnt Seni vor Gefahr, der Herzog aber erklärt die Gefahr vorüber. Im Drama ist die prophetische Stimme Senis beibehalten, aber Wallenstein hat sich von der Astrologie abgewendet.

3611. Von Octavio und den übrigen abgefallenen Generalen.

3621 f. Nach Sefynas Bericht (bei Herchenhahn II 38) war Seni gegen den Abfall vom Kaiser, und Wallensteins oftmaliges Abbrechen der Unterhandlungen mit den Feinden, seine Unentschiedenheit und Schwäche ist eine Folge von Senis Einfluß gewesen; dieser, vom Hofe wohl bezahlt, habe Wallenstein, der eine Maschine in seiner Hand war, gedreht und gelenkt, wie er wollte. Schiller führt die Abneigung gegen die Schweden auf religiöse Motive zurück (3618 f.) und läßt Senis Warnung nicht aus Untreue, sondern aus treuem Herzen kommen.

3624 ff. Gordons Warnung ist erfunden; er war bei der Ermordung nicht im Hause anwesend. Aber eine letzte Warnungsstimme hört Wallenstein auch in den Quellen (XV 368 f.) aus seinem Gefolge; f. zu 491 ff.

3654. Nur im Drama, in der erdichteten Schlacht bei Neustadt.

3664 f. Andeutung des an Jlló und Terzky vollzogenen Mordes.

3680. Auch Buttler war beim Morde nicht anwesend.

3699. Ebenso XV 372 nach den Quellen, in denen aber bald Jlló, bald Terzky den stärksten Widerstand leistet.

Vor 3709. Die Gebärde des Kammerdieners ist historisch (XV 373), ebenso die Vorgänge in der folgenden Szene

3731—33 (XV 373 f.). Nur das Dazwischentreten Gordons und die trügerischen Trompeten (3726—29) sind erfunden.

3716 f. Vgl. 3797.

3730. Sehr geschickt hat Schiller den Gordon entfernt, indem er durch seine Pflicht als Kommandant abberufen wird, ehe er den Herzog aus dem Schlafe wecken kann.

3734. Bei Murr weckt die Gräfin Terzky Wallenstein aus dem Schlafe. Vgl. zu P 717.

3756 f. Die Rückkehr Octavios an der Spitze von kaiserlichen Truppen kommt allerdings früh, denn er hat ja Pilsen erst vorgestern verlassen; sie ist aber nicht unhistorisch. Auch im Geschichtswerk (XV 366 f.) kommt er an der Spitze einer Armee in eifertigem Anmarsch, um den Herzog, noch in Pilsen, zu überfallen, was auch der Wahrheit entspricht (Schweizer 270). Schiller hat also nur die Zeit verkürzt und die nicht sehr wahrscheinliche Verwechslung der Trompetensignale eingeführt, die er doch kaum als Betrug der Kaiserlichen gemeint hat. Es scheint sich wirklich um einen Zufall zu handeln.

3774. Der bei Murr überlieferte Zug, daß das Hausgesinde die Verwirrung zum Stehlen, besonders des Silbergeschirres, benutzt, wird durch diese szenische Anweisung kaum verständlich. Jeder nicht unterrichtete Zuschauer wird an Vergung des Gerätes denken, das Wallenstein allerdings auf seinen Reisen mit sich führte (XV 149).

3780 deutet die Sperrung der Wallensteinischen Kanzlei an, die in den Quellen nach seinem Tode sogleich angeordnet wird.

3782 ff. ist nicht einfache Vöge und Heuchelei, denn Octavio wollte die Tat ja verhindern, ehe sie geschehen ist (3757 f.).

3791. Diese an Shakespeare („Johann“ IV 2, gegen Ende, und „Richard II.“ V 5) erinnernde Stelle ist 2911 u. 2888 f. angedeutet; vgl. auch „Maria Stuart“ 3960 ff.

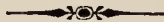
3804 ff. Diese Vorwürfe Buttlers stimmen nicht ganz zu den Voraussetzungen und sind eine Folge der schwankenden Motivierung seines Charakters. Octavio hat nur insofern den Pfeil geschärft und Blut gesät, als er sich in den Besitz des kaiserlichen Patentes, das die Ergreifung oder Ermordung Wallensteins befahl, setzte oder setzen ließ und indem er Buttlers Rachegefühl durch die Eröffnung der Wahrheit reizte. Mit Recht aber könnte sich Buttler auf das Patent berufen, das die Entscheidung darüber, wann der Notfall eintrete, jedem beliebigen überließ. Anstatt Octavio



sollte er vielmehr den Zufall anklagen, der in der Verwechslung der Signale seine Rolle gespielt hat. Geschichtlich ist freilich, daß nach Wallensteins Ermordung jeder dem anderen die Schuld beimaß, und wenn man Buttlers Worten auch hier keine andere Bedeutung zuschreiben wollte, als daß seine hin und her greifenden Reden bloße Vorwände sind, die das eigentliche Motiv, die Rachsucht, verdecken und die Verantwortung von ihm abwälzen sollen, wäre die Einheit des Charakters zu retten; ich zweifle aber, ob damit Schillers Absicht getroffen wäre. Geschichtlich ist auch (3811 ff.), daß Buttler sich seine Belohnung in Wien holte, Graf wurde und die Wallensteinische Herrschaft Friedberg erhielt, aber noch vor Ende des Jahres starb (nach Murr; ganz allgemein ist XV 375 von der Belohnung der Mörder die Rede).

3824 f. Bildlich zu verstehen; da es sich ja nicht um Wallensteins Haus handelt.

3867. Die Erhebung des Octavio zum Fürsten, die 2765 f. durch den unlauteren und unzuverlässigen Mund Jlos angedeutet wird, erfolgt bei Schiller wiederum sehr rasch, noch ehe man in Wien von Wallensteins Abfall Kunde haben konnte. In der Geschichte erfuhr Octavio die Standeserhöhung sehr viel später: 1639 erhielt er von seiten Spaniens den Fürstentitel, 1654 wurde er in den Reichsfürstenstand erhoben, beides aber nicht für sein Vorgehen gegen Wallenstein, für das er nur durch die Terzkyische Herrschaft Nachod belohnt wurde. Es ist die Frage, ob Schiller von diesen späteren Erhebungen gewußt, ob er den Fürstentitel nicht erfunden hat. Goethe schreibt (an Schiller, 18. März 1799): „Der Schluß des Ganzen durch die Adresse des Briefs erschreckt eigentlich, besonders in der weichen Stimmung, in der man sich befindet. Der Fall ist auch wohl einzig, daß man, nachdem alles, was Furcht und Mitleiden zu erregen fähig ist, erschöpft war, mit Schrecken schließen konnte.“







## Date Due

[illegible]

CAT. NO. 23 233

PRINTED IN U.S.A.

TRENT UNIVERSITY



0 1164 0236445 3

PT2465 .B04 Bd 5  
Schiller, Johann Christoph  
Friedrich von  
Sämtliche Werke

73862

DATE

ISSUED TO

73862

